Ex munificentia Rssmæ
ac Illustr: D. Dominæ Annæ
Magdalenæ de Bandorffer
Principissæ in Obermunst:
ad usum P. Conenis ibidem.

Hom. 263 (7 ~~772~~.
~~824. III~~
SBR069026765894
23

Lait- und Schreck-
STERN.
Das ist:
Geschicht-Predigen/
In sich haltende
Theils Folg- Theils Haß-würdige
Lebens-Thaten.
Der Sibende Theil.
Hervorgegeben
Von P. BALTHASARE
KNELLINGER,
auß der Gesellschafft JESU.
PERMISSU SUPERIORUM.
Mit Röm: Käyser: Majestät/ und Chur-Bayrischen Privilegio.

München/
In Verlegung Johann Jacob Remy
Buchhandler.
Getruckt bey Mathias Riedl/ Anno 1717.

FACULTAS

R. P. PROVINCIALIS Societatis JESU per Superiorem Germaniam.

Cùm liber, cui titulus est: Lait- und Schreck-Stern / Sibender-Theil / à P. Balthasare Knellinger Societatis JESU Sacerdote à deputatis Patribus lectus, probatúsq; sit, Ego Iosephus Preiss Societatis JESU per Germaniam Superiorem Præpositus Provincialis, potestate ad id à P. N. Angelo Tamburino ejusdem Societatis Præposito Generali mihi concessa, eum typis in lucem vulgari permitto, & Domino Iacobo Remy Bibliopolæ Mona-censi jus Cæsarei Privilegij usurpandi indulgeo, quo Typo-

graphis,& Biliopolis omnibus, vulgatos à Societatis JESU Patribus libros absque Superiorum, Auctorúmque consensu recudendi, vel intra Sacri Romani Imperij,& Provinciarum Sacræ Cæsareæ Majestatis hæreditario jure subjectarum fines importandi copia adimitur. Datam Facultatem manu mea,& officij sigillo confirmo. Monachij 10. Ian. 1717.

(L. S.)

Josephus Preiss,

Vorred.

NAchdem ich das erste halb Dutzet meiner Geschicht-Predigen mit Göttlicher Hülf zu End gebracht / und jetzt widerum denen zu seiner Zeit etwann noch hernach folgenden mit disem Sibenden Theil den Anfang mache; solle diser dem günstigen Leser nicht ohne neue Vorred zur Hand geliferet werden. So wil mir aber zu Behuf derselben fast nichts anderes beyfallen/als daß ich nach

meinem wenigen Gutgeduncke auf ein zweyfache Frag Antwort gebe.

Die erste ist / ob man in einer jeden Exempel-Predig / wie selbige in der Fasten pflegen erzehlet zuwerden / auf einen gewissē Zweck abzihlen / und jedesmal nur ein Haupt-Lehr allein dem Volck vortragen solle. Oder ob es rathsamer seye / daß man nach Beschaffenheit der Sachen weiter außlauffen / und wie die Erzehlung zu verschidenen guten Lehren Anlaß gibet / also auch der Prediger zugleich mit derselben bald da bald dort einen Außtritt thun solle.

Der andere Zweiffel stehet in dem: ob es thunlich seye / daß

man

man in disen Kirchen-Erzehlungen ein Gleichheit halte mit denen/welche in den Schulen Historiæ amplificatæ, oder kunstmässig-außgezogene Geschichten benamset werden.

Die erste Frag betreffend/beantworte ich dieselbige mit einer Gleichnuß. In den Belägerungen der Stätten werden zweyerley Gattungen der Kuglen gebrauchet. Die erste nennet man Stuck-Kuglen/die andere aber Granat-oder Schlag-Kuglen. Die Stuck-Kuglen müssen grad abgehen/und einen gewissen Theil der Mauer/oder deß Bollwercks/dardurch man hernach den Sturm vorzunemmen gedencket/über einen Hauf-

sen werffen. Die Schlag-Kuglen hingegen werden Bogenweiß/und gar offt auf ein ungewisses in die Vestung hineingeworffen. Darumb mögen sie weit von einander fallen/ein jede auf alle vier Seitē außschlagen/ auch dise hier/die andere dorten Schaden thun.

Nun denen Stuck-Kuglen sollen meines Erachtens gleich seyn die Predigen/so durch das Jahr an Sonn- und Feyer-Tagen gehalten werden. Mit disen muß man auff die Hertzen der Zuhörer Preß schiessen. Die Exempel-Predigen aber sollen vm sich schlagen/vnd bald disen/bald jenen/so in den Hauffen stehet/ auf das Lebendige treffen. Die

Die Ursach diser Ungleichheit rühret daher; alldieweilen / was die Jahr-Predigen anbelanget / sich fast jedesmal die alte Zuhörer widerum einfinden. Und also kan der Prediger in so geraumer Zeit auf alles / was zur Christlichen Gerechtigkeit erforderet wird / gar wol und füglich herum kommen. Aber die Exempel-Predigen werden gemeiniglich nur in der Fasten gehalten / und lauffet die Zahl in mancher Statt nicht über siben oder acht solche Erzehlungen hinauf. Gesetzet dann / daß der Prediger in solcher Zeit sich so eng zusammen ziehen / und jedesmal nur ein Untugend allein bestreitten wolte; wie weit wur-

de er herumbkommen? An vil wurde villeicht gar kein Trum springen.

Zu den Exemplen lauffet gemeiniglich vil ein grösseres Volk zusammen / als zu den anderen gewohnlichen Sonn- und Feyertäg-Predigen: was folget? daß sich auch der Prediger darnach richten / und wie ein Granat-Kugel auf vil Seiten außschlagen solle. Jemehr der Leuten / jemehr seynd auch der ungleichgesinneten Köpfen. Uber daß wurde es nit wol gethan seyn / wann einer die Gesunde und Krancke / welche sich mit einander bey dem Exempel einfinden / auf gleiche Weiß abspeisen / und nur etwann von den siben Tod-

Sünden allein / oder von lauter erschrecklichen Sachen reden wolte. Die Krancke / wil sagen die Sünder / haben einer außtreibenden Artzney vonnöthen. Die Gesunde aber müssen mit annemlichen / und wolfuhrenden Speisen in gutem Stand erhalten werden.

Wil mich derohalben geduncken / das beste werde seyn / wann wir uns dem Lauf der vorhabenden Geschicht vilfältig angleichen; also / daß wo sie uns Gelegenheit gibet / ein gute Lehr einzurucken / wir dieselbige nit unterlassen: und wo die Histori einen Streich thut / worvon die Hertzen mögen verwundet / oder getröstet werden / auch der Prediger

diger alsdann seine Wort nit spare. Hierzu aber wird ein besondere Obacht vnd Erfahrenheit erforderet; damit die Zuhörer nit zu fast abweegs geführet werden. Die Postreiter können uns hierinfals für ein Muster dienen: dise führen etwann etliche Herren hinder sich hernach/ wissen auch mit ihnen bald auf die rechte/ bald auf die lincke Seiten so vortheilhafftig außzuschlagen/ daß sie dieselbe nach einem wenigen Umweeg/ wormit sie gewiß kein Zeit verzehret/ wol aber gewunnen/ gar gelegentlich widerumb auff die getribene Landstraß hereinbringen. So wil ich auch wol glauben/ daß hierzu die Verän-

derung

derung der Stimm ein grosses beytragen müsse; damit der Zuhörer verstehen möge/ wann der Prediger einen hitzigen zusprecher/ und wann er widerum einen sitzamen Erzehler vertrette.

Im übrigen haben gemeiniglich alle Historien von selbst einen Haupt-Zweck / den man nicht wol verliehren kan/ und welcher noch schon zulasset/ daß jetzt da/ bald dort ein gute Glaubens- oder Lebens-Lehr / worzu villeicht sonsten das gantze Jahr hindurch kein Evangelium Gelegenheit gibet/ könne und solle eingesprenget werden. So vil auf die erste Frag.

Die zweyte belangend / ob nemblich die Geschicht in ihrer

Natur

Natur solle gelassen/ und fast eben wie sie daliget/ erzehlet werden. Oder ob es rathsamer seye/ daß man dieselbige mit gewisser Zusätzen vergrössere und erweittere. Daß erste därfte wol manchen Zuhörer/ welcher seinen guten Willen zu Hauß lasset/ und nur den fürwitzigen Verstand mit sich in die Kirchen hereinbringet/ erwünschlicher vñ gefälliger seyn. Aber der Prediger solle besser wissen/ was sein Amt außweise. Auch den Fischen wäre es vil lieber/ wann ihnen die Mucken/ Würmlein/ und anderes/ wornach sie Lust haben/ frey und ohne Angel in das Wasser hinein geworffen wurden. Dieses

ses aber lasset der Fischer wol bleiben : er begehret die Fisch nicht zubelustigen / sonder zufangen. Dahero ob schon die Zuhörer mit der Geschicht allein zufriden wären / so muß doch unter dem / was sie gern hören / auch der Angel allzeit verborgē seyn / und dem fürwitzigen Zuhörer etliche mal in das Maul gerissen werden. Welches weilen villeicht mancher Prediger nit genugsam beobachtet / und den fürwitzigen Zuhöreren mehr / als er bey GOtt verantworten kan / zugibet / so mag er wol unter die jenige gezählet werden / welche jezuweilen den Kohlmeisen aufpfeiffen / und gern haben / wann ihnen dieselbige mit Antworten

ten gleichsam Zeugnuß geben / daß sie wol gepfiffen haben; da sie entzwischen weder Kloben / noch anderes / solche Meisen zufangen / bey sich gehabt.

So wil es mir dann nit gefallen / wann die Geschicht nur bloß / und fast ohne Lehr / wie es etliche / die nur vil wissen / nicht aber vil gutes wircken wollen / gern hätten / in der Kirchen hervorgeleget wird.

Solle es aber / fragest du weiter / genugsam / und den Zuhörèren sonders gedeulich seyn; wañ Anfangs die Geschicht / wie sie lautet / ohne untersatz erzehlet wird: Bey Beschluß aber derselben ein / zwo / drey / oder noch mehr Geistliche Lehren darauß

gezogen werden? Antwort / di-
se Weiß verdienet schon ihr Lob /
sondern bey denen / nit so fast
fürwitzigen als lehrwilligen Zu-
hörern. Jedoch bey denen /
welche mehr abgeschliffen seynd /
vnd / wie der Apostel sagt / mit
heiligem List müssen gefangen
werden / kan ich für mein We-
nigkeit nit erachten / daß sie die
bessere seye. Dem Prediger
zwar mag sie leichter fallen ;
aber dem Zuhörer wird solches /
in gemein zureden / nicht nutzli-
cher seyn. Dann ich beharre
auff meiner vorigen Gleichnuß
von dem Fisch-Fang. Die
Geschicht vorhero gantz erzeh-
len / vnd endlich sagen: Jetzt
kommen wir zur Lehr / ist schier

eben sovil / als den Fischen sagen/wolan Fisch! jetzt kommen wir zu dem Angel.

Gewiß ist / daß bey vilen die Auffmercksamkeit gleich um ein merckliches nachlasse/ wann sie hören / daß die Geschicht schon zu End gebracht seye. Da fangen sie an herumzugaffen / oder bey sich das Exempel zuwiderholen; damit sie dasselbige zu Hauß recht erzehlen mögē. Wir haben schon / gedencken sie bey sich selbsten / was wir verlanget: um das übrige seynd wir nit kommen / vnd ware uns nichts liebers / als wann wir bald auß der Kirchen entlassen wurden.

Dem-

Demnach wird es zum füglichisten seyn / wann wir die Lehren in die Geschichts-Erzehlungen also einrucken / daß die Zuhörer / nachdem sie schon halb darinnen seynd / erst anfangen zumercken / das sie von der Histori abseits- und entzwischen in die Tugend-Schul seyen hineingeführet worden.

Was ist aber von der jenigen Weiß zuhalten / welche die Historien auff ein Schul-Art amplificieret / vnd ergrösseret? wann neue Umständ / was diser geredet / jener gethan / vnd wol bißweilen auch ein gantz besondere Person / so in der Erzehlung nit zufinden / darzu gedichtet wird? auff dise Weiß halte

ich gar nit vil ; ja ich halte sie für unzulässig. Ein anderes seynd die Schul-Kantzlen/ ein anderes die Kirchen-Kantzlen ; dorten ist ein mehrers verlaubet : aber hier muß man sich nahe bey der Wahrheit halten. Dorten übet man sich in der Red-Kunst / welche ich auch im Schertz darumb ein freüe Kunst nenne / weilen sie vil freüer außlauffen darff. Allhier aber solle man das reine vnd unverfälschte Wort Gottes vortragen. Dorten giltet es dichten ; hier muß man ihme die Wort von dem heiligen Geist in den Mund geben lassen. Vor mehr als zwaintzig Jahrē hab ich eine in den Truck

ge-

gegebene Histori gelesen/welche für wahrhafft verkauffet worden / vnd ich auch gar gern für ein offentliche Exempel-Predig erwöhlet hätte. Da ich aber bey dem jenigen Schrifft-steller nachgeschlagen / auff welchen mir der andere / als auff den ersten Verfasser diser Geschicht/ gleichsam mit dem Finger gedeutet/hab ich mich in Warheit ab solchem Anblick befremdet / und mich ab der Keckheit dises so freu-außlauffenden Erzehlers nit gnugsam verwunderen können. Dann ob er schon nichts von denen Sachen hineingerucket / welche zwischen vns Catholischen und Sectiereren strittig seynd; so hat er doch

in dem übrigen gewaltig vil / so in der Histori nit befindlich / nebenher lauffen lassen. Wann es aber also gelten solte / so wurde es gewiß nicht so vil Lesens vnd umbsuchens brauchen / ein taugsame Geschicht außzufinden; dann auß einer jeden liesse sich mit hinzudichten alles machen. So gar denen / welche sich mit ihren Sinn-reichen Spil-Gedichtē auf der Schau-Büne wollen sehen lassen / setzet man gewisse Schrancken / über welche sie sich von der Geschicht nit hinauß-begeben dörffen. Wie vil mehr dann werden dergleichen Schrancken gesetzet einem Prediger / der die Pflicht auff sich hat / mit der Wahrheit

allzeit

allzeit gute Freundschafft zuhalten? Bey dem Propheten Jeremia spricht GOTT also: Cap. 23. v. 28.
Qui habet somnium, narret somnium: Wer einen Traum hat / der erzehle einen Traum / das ist / wie die Außleger sagen / Erzehle er es für einen Traum / und nicht wie ein Wahrheit / Et qui habet sermonem meum, Ibidem eodem.
loquatur sermonem meum verè: Und der / so mein Wort hat / wie dann dasselbige die Prediger haben / und allzeit in dem Mund

führen sollen / der rede mein Wort warhafftiglich.

Ibidem. v. eodem.

Quid paleis ad triticum, dicit Dominus? Was haben die Spreüer bey dem Weitzen zuthun? fort darmit / fort mit den zugedichteten Sachen / welche in der Erzehlung nicht befindlich. Weil einer seine Erfindungen verkauffen / narret somnium, so gebe er dieselbige auß für das / was sie seynd / vnd sehe / daß die Warheit keinen Schaden leyde. Das wol / wann die Geschicht außtrucklich darauff deutet / daß hier etwas mehrers seye gere-

det worden / als zum Exempel / wann in der Geschicht gemeldet wird / der erzürnete Vatter habe den Sohn wegen eines schweren Verbrechens mit sehr scharffen Worten gestraffet; so mag endlich wol der Prediger dise Straf-Red deß Vatters in ein gewisse Form setzen. Wurde jedoch villeicht auch hier nicht übel stehen; wann er mit einem oder anderen Wort andeutete / daß der Vatter fast auff dise Weiß werde geredet haben; damit hierdurch dem Leser oder Zuhörer klar angedeutet wurde / was er für ein wahre Begebenheit halten solle / oder was nur auß wolgegründeter Muthmassung seye hinbeygefüget worden. Da

halte ich aber einē jeden für entschuldiget/wañ er von dem/ auß dessen Schrifften er die Geschicht entnommen/ nie getreulich ist berichtet worden.

Ferner scheinet keinem verlaubet zuseyn/daß wañ er einen gewissen Böswicht/der in einem vnd anderem Laster schuldig befunden worden/vor sich hat [solte es auch der Cain,oder der Judas selbsten seyn] daß er denselbē gleich durch alle Spiß-Ruhten jage;vnd also von ihme rede/ als wann kein Boßheit mehr zuersinnen wäre / wormit er nit auch seye behafftet gewesen. Die Rechts-Gelehrte lassen dises nit geltē ; wie vil weniger Gott; Die Lateiner haben ein Sprüch-

Wort/vnd sagen: Scapham scapham: Die Zillen muß man ein Zillen nennen / vnd weder ein grosses Last-schif/ noch einē kleinen Weidling darauß machen. Eben so wenig ist auch verlaubet/ den jenigen/ so man lobpreiset/ gleich mit allen Tugenden herauß zuschmucken.

Mancher geduncket sich sonders wol bereder zu seyn/ wann er nur disem vil zu Lob/ dem anderen aber vil zur Schand redet. In dem hoch aufhebē vermeinet er/ stehe alles/ wordurch dem Zuhörer ein lebhafte Vorbildung von der Sach kōñe gemacht werden. Auf dise Weiß wil er etwañ den Leuten mit seiner Geschicht ein rechtschaffene Forcht einjagen; oder

oder den Helligen/welchen er ihme zuloben vorgenom̃en/bey jederman in grosse Hochschätzung bringen. Aber er betrieget sich/ vnd GOtt kan an seiner Weiß zureden ein billiches Mißfallen haben. Dann also fraget der H. Job an den dreyzehenden Capitel v. 7. Nunquid Deus indiget vestro mendacio? Hat dann GOtt eurer Lugen vonnöthen / damit er die Leut bekehre/ oder ein sondere Andacht in ihrem Hertzen erwecke? freylich nit. Sonder den jenigen Worten gibt GOtt die Krafft/welche mit Warheit also mit sicherem Beystand deß H. Geistes vorgetragen werden.

Wie wird dann/ spricht vil-
leicht einer/ die Geschicht könnē
erweitert werdē/ wann dergleī-
chen Schul-übliche Zusätz müs-
sen beyseits gelässen werdē? Ant-
wort/ fürnemlich mit wol einge-
flochtenē Sitten-Glauben-und
Lebens-Lehren. Ja sprichst du/
durch dise aber werden die Erzeh-
lungen gar zu lang hinauß gezo-
gen. Kan wol seyn; Aber da
muß ein jeder auff der Cantzel die
Maß zubrauchen wissen. Ich
sag auf der Cantzel; dann wann
es zum Truck kommet/ wird dem
Schrifftsteller vil ein grössere
Weitläuffigkeit zugelassen. In
der Kirchen ist der Ehr-liebende
Zuhörer gleichsam genöthiget/
biß an das End vor dem Predig-

Schul Stand zuhalten. Aber wer die Geschicht zu Hauß liset/ der kan das Buch auß Handen legen/ wann es ihme gefallet. Diser Ursachen halben/ hab ich sehr vil von dem/ was du/ wehrtester Leser/ jezt in dem Truck vor Augen hast/ auf der Kanzel außgelassen. Und du wurdest dich selbsten sehr übel berichten/ wañ du vermeinen woltest/ daß ich dir in disem meinem getruckten Geschichtbüchlein ein Muster darzuzeigen begehre/ wornach die Exempel-Predigen sollen eingerichtet werden. Nein/ gar nicht; sondern ich biete dir diser Ursachen halben ein mehrere und weitläuffigere Lehr an die Hand/ damit du die Wahl habest/

best/etwas nach deinem Gefallen darauß zuerkisen. Oder/ wie ich deßwegen außtrucklich ersuchet worden/für mehrere Gelegenheiten/die sich das Jahr hinum ereignen können/etwas in andere Predigen einzusprengē. Dann weilen die Geschicht den Pfarr-Herren / vnd anderen Predigeren auff dem Land nur einmal für seine alte Zuhörer dienen kan/so begehren sie sich dises meines Büchleins noch auch zu anderen Zeiten/ wo sich die Umständ ereignen werden/zubedienen. Im übrigen weiß ein jeder die gebürende Maß zuhalten. Ich für meinē Theil hab der Zeugen so vil/als der Zuhörer gewesen seynd / daß ich dise meine offent-

sentliche erzehlungē fast allzeit in drey Viertel-Stund einge-schräncket/ und die Stund villeicht gar niemalen erreichet habe. Dises zu einem Vorbericht. Erbiete mich in dem übrigen eines jeden anderen Meinung gutwilligen Beyfall zuthun; wann er mir in diser Sach die Gnad erweisen / und meinem villeicht verirrenten Fuß auff einen besseren Weeg hinumbleiten wird. Lebe wol Gunst-gewogener / und Wahrheit-beflissener Leser; von dem ich verhoffe / daß gleich wie ich seiner / als auch er meiner in dem heiligen Gebett nicht vergessen werde.

Register/

Der

Geschicht-Predigen/

Für den

Sibenden Theil.

Begriff
Der siben und dreyssigisten

Geschicht-Predig.

Den Armen rauben/ist sich selbsten zum Raub machen.

Joannes Cola, ein geltsüchtiger Mann/ und wie man darfür hielte/ damahls der Reicheste auß allen Innwohneren der Statt Veletri, liesse sich nit allein die Arme von seinem grossen Gut nichts geniessen/ sonder entzoge sogar denselben.

Dahero der gerechte GOTT bewogen worden/ ihne mit einem zeitlichen Schaden abzustraffen/ und eben in dem/ wo er unrecht gethan. Hierüber wird er zwar bestürtzet/ aber nit gebesseret. Darum kommet GOtt noch ein mal über ihne/ und schlaget jetzt auch seinen Leib mit der Kranckheit. Weilen aber auch dise Züchtigung bey dem verkehrten Menschen nichts verfangen wil; wird er auff ein entsetzliche Weiß auß diser Welt hinweck genommen: allen Geitzhälsen zu einem abscheulichen Beyspil. Die Umständ wie sich dises alles begeben/ seynd sehr merckwürdig.

Begriff
Der acht und dreyssigisten
Geschicht-Predig.
Heller Stern auß einer schwartzen Kolen.

17400

Ægidius Lusitanus vornemmer Elteren Kind/ unternimmet sich/ nachdem er erwachsen/ einer geistlichen Würde/ und liget darbey den Bücheren fleissig ob. Vergesellet aber/ welches sonsten nit

nit leicht zugeschehen pfleget / mit der Gelehrtheit einen unlobsamen Lebens-Wandel. Jedoch ist sein Wissenschafft nit so beschaffen / daß sie ihme den Weeg / auff welchem er dem Verderben zuwanderet / zeigen möge. Uber ein Zeit verschreibet er sich dem Teuffel mit eigener Hand: und lebet in disem üblen Stand siben Jahr. Nach disem wird er von einem himmlischen Ritter auff ein wundersame Weis zur Besserung gebracht. Thut also Buß. Bekommet sein Handschrift vermittelst grosser Strengheiten deß Lebens / und anderer heiligen Wercken von dem Satan widerum zuruck. Entführt ihme demnach vil Seelen / und verdienet endlich / als ein Seeliger / von der Christenheit verehrt zuwerden.

Begriff

Der neun und dreyssigisten Geschicht-Predig.

Mord-Spil mit Königlichen Kronen angestellet.

Joanna wird nach Ableiben ihres frommen

nen Anherrens Königs Roberti in den Thron gesetzet / vnd ihro der Königliche Printz Andreas auß Ungaren zu einem Ehe-Gemahel gegeben. So wil aber Joanna in der Herrschung die Oberhand haben: vnd wird Andreas nach seinem kurtzen Reich mit einem seidenen Strick erdroßlet / vnd / wie einer von den Schrifftstelleren sagt / bey einem Fenster auffgehencket. Disen Tod räche̊t Ludovicus der König in Ungaren sein Bruder / vnd kommet mit einem auff ungewohnliche Weiß aufgerüsteten Schiffs Heer in Italien / die Thäter zustraffen. Joanna ist entzwischen in Franckreich entwichen / hat auch allda von dem Pabst so vil erlanget / daß diser Ludovicum zum Abzug auß Italien vermahnet: vnd weilen er ein sehr frommer vnd gehorsamer Sohn deß Apostolischen Stuls ware / solches auch erhalten. Die Kriegs-Flamm aber ist hernach widerum auffgebrunnen / vnd Joanna von den Ungaren erwürget worden. Das Spil hat sich seltsam herum gezogen.

)(o)(

Be-

Begriff
Der viertzigisten
Geschicht-Predig.
Gibt GOtt / oder GOtt nimmet dir.

Everhardus Graff von Sempt / vnd Ebersperg verlanget mit seinem Bruder Graffen Adalbert die Verlassenschafft deß Aheimischen Guts / vor seinem End noch abzureden / und richtig zumachen. Diser aber verweilet sich / mit Vorwendung gewisser Hindernussen so lang / biß der Sterbende die Sprach verlohren / und ihme also seinen letsten Willen in diser Sach nit mehr bedeuten kan. Adalbert hätte zwölff Gräfliche Erben / und auß diser Ursach erachtete er / deß obbemelten Guts benöthiget zuseyn. Aber GOTT hat den Todt geschicket; damit er ein merckliche Anzahl diser Kinder darvon raffen solte. Weilen aber diser grimmige Menschen-Fresser auch das schönste / und liebste Hertzlein schon würcklich angetastet / ist endlich Adalberoni das Hertz gebrochen; sonderbar weilen ihme sein überauß

gottseelige Schwester Wilbirga starck zugesprochen. Scheinbares Wunder/ so sich mit Udalrico zugetragen; vnd wie diser nach einem sehr hochen/ auch mit vil schönen Tugenden außgezirten Alter/ unter die Seelige Graffen ist gezöhlet worden.

Begriff

Derein und viertzigisten

Geschicht-Predig.

Halber Will reisset die Höll-Ketten nit ab.

Siopius (welchen wir also nennen/ weilen sein Nam in der Geschicht nit enthalten ist) ein vornemmer Herr/ lasset ihme die Gerechtigkeit/ zu welcher er Krafft seines Amts verbunden ware/ wenig angelegen seyn. Nimmet Geschenck an/ von welchen er übel verblendet wird. Einsmals liferet ihme ein unbekanter Bott ein Memorial zur Hand/ daß er sich auff den Todt/ welcher schon in der Nähe wäre/ richten solle. Und weilen diser Brieff-Trager auß seinen Augen verschwunden/ gerathet er hierüber

über in grosse Forcht/ wird kranck / und lasset den Beicht - Vatter alsobald zu sich ruffen. Verrichtet aber nur ein ungiltige Beicht. Siben Teuffel fahren auff einmal in ihne hinein: und einer von denselben ruffet disen seinen in der Beicht begangenen Gotts-Raub vor allen Anwesenden offentlich auß. Sechs diser teuflischen Gästen werden nach und nach von einem gar frommen Priester außgejaget / und zwar alle Tag einer. Weilen aber Siopius entzwischen nit zur Buß schreittet/ reisset der sibende in dem Außfahren die Seel mit sich in die Höll hinab.

Begriff

Der zwey und viertzigisten

Geschicht-Predig.

Todt deß anderen bringet disem das Leben.

Margarita Laviana, hernach von Cortuna, benamset/ mit ungemeiner Schönheit deß Leibs begabet / verunreiniget dieselbe mit der Unlauterkeit; dann sie wohnet etliche Jahr lang einem vom A-

del unehelich bey. Diser wird von seinen Feinden ermordet; und Margarita von einem Hündlein dahin geführet/ wo er unter einem Hauffen Scheiten liget/ und allbereit die Würm in ihme herumkriechen. Von disem abscheulichen Anblick wird sie zu besseren Gedancken bewogen. Kommmet demnach zu deß Vatters Hauß/ der sie kümerlich einnimmet/ wird aber hernach wegen der Stieffmutter/ welche sie nit gedulten wil/ widerum außgeschaffet. Margarita weiß darauff nit wo auß/ wo an? Wird starck deßwegen von dem Satan versuchet. Aber GOtt stehet ihr bey/ und endlich erhaltet sie das so hoch-verlangte Ordens-Kleyd von der dritten Regel S. Francisci Seraphici. Wird in disem ihrem Stand sehr heilig/ und endlich von Christo mit außtrucklichen Worten zu einem Liecht viler Landschafften verordnet.

Si-

Siben und dreyßzigiste

Geschicht-Predig.

Innhalt.

Den Armen rauben/ ist sich selsten zum Raub machen.

VOn den zweyen Brüderen Castore, und Polluce haben die Heyden gedichtet/ daß/ weilen Pollux mit der Unsterblichkeit begabet/ sein Bruder Castor aber dem allgemeinen Gesatz deß Tods unterworffen ware/ habe Pollux bey dem Gott Jupiter angehalten/ und auch erhalten/ daß er sein Unsterblichkeit mit dem Bruder theilen/ und darfür die halbe Sterblichkeit von ihme añemmen möchte. Dannenhe-

N. 768. Pollux theilet mit seinem Bruder Castore die Unsterblichkeit.

ro werde noch auff heutigen Tag an dem Himmel / wohin sie beyde als Sterne seyen versetzet worden / dise Abwechslung geschehen / daß / wann einer von ihnen untergehet/der ander auffgehe. Wie aber diser Auff- und Nidergang zuverstehen seye / gehöret vil mehr auff die Schul- als Kirchen-Kantzlen.

Also sollen auch die Reiche mit den Armen ihr Gut brüderlich theilen.

Eben also solten die Christen / als Brüder/das ihrige mit einander theilen. Die Reiche sollen die Arme nit nothleyden lassen / und der Arme solle hingegen dem Reichen Gelegenheit geben/ die Seeligkeit durch das Almosen zuverdienen. Der Reiche hat das Geld: der Arme aber hat den Himmel/wie Christus gesagt: Ipsorum enim est regnum cælorum: Dann ihrer ist das Reich der Himmlen. So können sie dann gar schön mit einander theilen; der Reiche kan dem Armen das irrdische / und der Arme dem Reichen das Himlische geben. Aber

Matthæi capi 5. v. 3.

Aber das wollen die Wolhäbige in gemein nicht verstehen. Selten/ Ach! selten findet man einen solchen/ wie Pabst Leo dises Nahmens der Zehende gewesen/ der nichts liebers bey und um sich sahe/ als die arme Leuth. Massen dann Scipio Ammiratus Tomo tertio Opusculorum von ihme schreibet/ daß er nach dem Mittag- und Abend-Essen das Almosen reichlich außzutheilē gepfleget; und da er einsmals unter währender Taffel einen in dem Hauffen erblicket/ der ihme seiner Hülf vor anderen so wol nothdürftig als würdig seyn gedunckete/ hat er sich entschlossen/ ihme nach dem Hand-waschen fünff und zwaintzig Scud zureichen (deren einer bey uns zween Gulden außmachet/ und jetzt noch ein mehrers; weilen das Gelt sambt der Betrügerey starck auff-hingegen aber die Liebe und Redlichkeit starck abgeschlagen) so hat sich aber der Arme/ auff welchen das besagte Almosen-Geld angesehen ware/ dem freu-

Pabst Leo der X. ist ein grosser Almosengeber.

Seltsame Begebenheit mit einem nothdürftigen.

freygebigen Pabst allzugeschwind auß den Augen gemachet: Dahero diser noch fünf und zwaintzig Scud den vorigen zugeleget / dem Armen / wann er sich widerumb wurde sehen lassen / dieselbige mitzutheilen: Aber ob schon der Bettler nochmals erschinen / hat er sich doch widerum zu frühe verlohren. Dahero der heilige Vatter sein freygebiges Vorhaben wider um 50. Scud verbesseret; und das so lang / biß endlich der Bettler Stand gehalten; da ihme dann 3000. Scud auff einmal seynd gereichet worden. Nein / sag ich / so freygebige Händ / und so liebreiche Augen / die nichts liebers / als Bettler sehen / findet man der Zeit wenig / ja schier gar keine: Wol aber sehr vil / welche erschröcken / wann sie eines Armen ansichtig werden. Fast eben wie jener Geitzhals / von welchem Joannes Duegenius schreibet / daß er ihme gar ein Hauß habe bauen lassen / wo er von keinem Armen mehr solte angeflehet / und belästiget werden.

Unbarmhertzigkeit gegen den Armen.

In Speculo trist. cap. 1.

Wei-

Weilen nun alle Prediger/ wie der heilige Tauffer Joannes sich/ und alle seine Nachfolger genennet/ ein Stim̃ seynd: die jenige aber/ so über Meer fahren/ um in weit entlegenen Ländeeren Handelschafft zutreiben/ gemeiniglich einen bey sich haben/ den sie ihr Stimm oder Zung nennen/ als der frembder Völcken Sprach verstehen/ und an statt aller deren/ mit welchen er reiset/ reden muß. So wil ich anheut auch ein Stim̃ seyn/ und von dem Almosen/ welches in einem weit-entlegenen Land/ nemlich in dem Land der Lebendigen sehr vil giltet/ ein Exempel erzehlen. Ja damit ich recht sage/ nit von einem Almosen-Geber/ sonder von einem reichen Geitzhals/ der sich auff dises Gewerb gar nit hat verstehen wollen/ wird mein Exempel lauten; damit/ wann meine liebe Zuhörer dises Manns Hartherzigkeit sehen werden/ darob einen Graussen fassen/ und darfür/ wie sie von dem heiligen Paulo zuthun ermahnet Ad Colossense 3. v.

net werden / anlegen viscera misericordiæ, eine gegen den Armen recht Mütterliche Liebe.

N.769. Die Geschicht lifern mir zur Hand P. Carolus Casalicchius auß unserer mindesten Gesellschafft in seinem Italianisch beschribenen Buch unter dem Titel Stimoli al santo timor di DIO, das ist / Antrib zur heiligen Forcht GOttes / an dem hundert und neuntzigisten Blat. Der Erfolg aber ist diser.

Cola reich / aber unbarmhertzig.

In Velletri, einer sehr alten Statt / vor Zeiten von den Römern Velitræ genannt / und in dem Latio gelegen / Anfangs zwar den Volscis, hernach den Römern / dermalen aber dem Römischen Stuel unterwürffig. In diser Stadt / spricht erst-gemelter Schrifftsteller / befande sich wohnhafft ein Herr / mit Nahmen Joannes Cola, sehr reich / ja der reicheste / wie man darvor hielte /

te/auß allen desselben Orths Inwohneren. So groß aber sein zeitliches Vermögen ware / so groß ware auch sein Geitz. Er hatte alle vier Stuck beysammen / welche König Ferdinandus bey Ludovico Alvarez Illustratione ducentesima quinquagesima secunda in Ioseph, dem jenigen / der gar zu reich werden will / nothwendig zuseyn erachtet hat. Er muß haben / sprach er / duo multa, & duo pauca, zwey vil / und zwey wenig. Die zwey multa oder vil seynd multum cupiditatis, & multum industriæ, vil Begierlichkeit / und vil Embsigkeit / daß nemblich einer grossen Hunger nach dem Geld habe / und sich beynebens tapfer herumb thue / auch keinen Kreutzer vorbey schleichen lasse / den er nicht anschreye / und frage: ob er nit etwann Lust hätte in seinem Beutel einzukehren? Die zwey Pauca, oder

Wer gar reich wil werden / muß zwey wenig / und zwey vil haben.

Geitzhäls haben böse Eigenschaften.

Reichthum / wie sie gesamlet werden.

oder wenig seynd / Parùm verecundiæ, & parùm misericordiæ: Wenig Geschämigkeit / und wenig Gewissen. Wenig Geschämigkeit / daß er nichts darnach frage / wann man von ihme schon sagt / er seye ein Küssenpfenning / ein Geitzhalß / auß deme nichts zubringen / und der kein Bedencken trage / von allen / auch von den Armen selbsten / was anzunemmen. Parùm conscientiæ, wenig Gewissen aber; damit er nit vil frage / ob er dises oder jenes mit Recht haben könne; sonder mit kecker Hand auch das frembde an sich ziehe. Dise vier Stuck hat in hochem Grad beysammen gehabt unser Joannes Cola, und zwar von den ersten zweyen gar vil / von den andereren zweyen aber sehr wenig. Wer ihne angebettlet / der hat seine Wort vergeblich auff die Erden hingeworffen; dann nichts darvon blibe hafften

an

an seinem mehr als Stein-vesten Hertzen. Wie die Wort / wormit er die Leuth abgefertiget / werden gelautet haben/ist gut zugedencken. Helffe dir GOtt: Ich hab nichts bey mir/wird er gesagt haben. Ja es wird vil seyn / wann er seine Wort nit zum öfftern auß Ungedult mercklich geschärffet. Der Geschicht-Schreiber meldet in seiner Erzehlung außtrucklich/ daß Cola an statt deß Almosen-geben/den Armen das ihrige abgenommen habe. Das Geld ware sein Abgott/ja lieber/ als manchem Heiden sein Abgott seyn mag. Dann wie gar recht der H. Chrysostomus sagt: Ihrem Abgott seynd die Heyde nit durchgehends gehorsamb. Illi in multis non parent. Huic verò, disem aber/ nemblich dem Gelt / in omnibus, gehorsamen die Geitzige in allen Dingen / & quodcunque faciendum suggerit, obsequuntur.

Geld/ demselben wird mehr gehorsamet / als die Heiden ihren Götzen gehorsamen.

In Evangelium Ioannis Homiliâ sexagesimâ quartâ versus finem. mihi fol. 121. col. 1.

tur, und was das Geld nur immer anschaffet / daß wird von ihnen zu Werck gebracht. So sagt dann der Geitz (damit ich mich noch ferner der Worten Chrysostomi bediene) zu unserem Cola: Esto omnibus inimicus, oblivisce-re naturam: Seye allen Menschen feind / veraisse der Natur. Ja / das scheinet lasse ihme Cola gesaget seyn. Er ist ein Kaufmann / aber zugleich ein Wucherer / und wie ich schon gemeldet / gegen den Armen sehr hart / ja gar ein Dieb gegen denselben; wann er ihnen an statt deß Almosens / das ihrige abstilet.

Ibidem.

N. 770. Einsmals kommet daher ein Geistlicher Vatter von der Regel S. Francisci, Capuciner-Ordens / mit Nahmen Hieronymus. Diser zihle auff deß Herren Joannis Kauff-Laden grad zu / umb allda das Almosen zu samlen. Dises aber zuthun / und bey einem

so

so harthertzigen Menschen die Barmhertzigkeit zusuchen / wolten ihme die andere Statt-Leut keineswegs rathen / mit Vermelden / daß obwolen diser Herr besser / als alle andere bemittlet / ihme doch das Gut gar zufast an das Hertz gewachsen seye. Ein Nußbaum / wolten sie sagen / ist Cola, den ihr ja / lieber Vatter / mit Stangen nit schlagen dörffet / sonder nur bitten müsset; mit bitten aber werdet ihr gewiß kein Nuß herab reden. Weilen sich nun P. Hieronymus nit wil abwendig machen lassen / so sehen ihme etliche nach; andere hingegen stehet schon würcklich in deß Colæ Laden / und mercken auff / wie sein Bitt ablauffen werde. Cola aber ist nit so unvorsichtig / daß er ihme dergleichen Leut gantz unverhoffet auff den Hals kommen lasse. Schon vor guter Zeit hat er sich mit seinen Ladendieneren (welches ich abermal in der Geschicht verzeichnet finde) unterredet / wie sie dergleichen Leuth empfangen /

 gen /

gen / und abfertigen sollen. Pater Hieronymus daß bedeutet ihme gantz demütig / daß er hieher komme / nit so fast für sich / oder für eines auß den Clösteren seines Ordens / sonder vil-mehr für die arme Leut / welche zu di-ser Zeit der Hülf gar wol bedürftig wä-ren / ein Christliches Almosen zuer-bettlen. Um was er ihne aber derma-len absonderlich bitte / seye ein Bey-steur vom Baum-Oel. Keiner muß sich hier verwunderen / daß P. Hieronymus Oel für die arme bettle ; dann solches an vilen Orten in Italien nicht allein zum brennen / oder Salat an-machen / sonder auch zu den Speisen / wie bey üns Butter und Schmaltz / gebrauchet wird. Wolte also diser milt-hertzige Ordens-Vatter den ar-men Leuten nicht nur das harte Brod / sonder auch zuweilen ein und anderes saftiges Bißlein zu ihrer Labung mit herumbettlen zuwegen bringen ; und damit er jetzt mit seiner Bitt dem Herrn Cola in das Hertz eindringen

möch-

möchte/ gabe er derselben disen kräfftigen Zusatz: Herr Joannes Cola, sprache er/ der Herr darff sich versicheren/ daß/ was er jezt geben wird / solches nit so fast mir / und den armen / als Christo selbsten geben werde. Diser aber ist ein reicher Vergelter. Cola höret alles an/ ohne daß er das Gesicht verrimpfe / oder den geringisten Unlust ab solchem Anbringen erzeige; Sagt darauff gleich zu dem Diener/ welcher auf das Oel bestellet ware/ folgende Wort: Disem den halben Theil deß Oels.

Gut Hertz / P. Hieronyme, den halben Theil deß Oels hat Cola angeschaffet: dises Almosen aber / nemlich der halbe Theil von dem Oel / wird rechtschaffen nachgeben. Und da hören wir ja einen anderen Zachæum sagen: Dimidium bonorum meorum do pauperibus: Ich gib den halben Theil meiner

N. 771. Cola stilet den Armen.

Lucæ c. 19. v. 8.

Güter den Armen. Oder auff das wenigiste fanget Cola wol an / jetzt zwar dem halben Theil von dem Oel / mit der Zeit därffte er auch auf andere seine Wahren / oder Güter kommen / und von jedem den halben Theil den Armen zukommen lassen.

Die herumstehende Statt-Leuth können sich nit gnugsam verwunderen / indeme diser Herr / welcher vorhero mit dem seinigen dermassen anhebig und ruckhältig gewesen / daß kein Armer jemals bey ihme Trost gefunden / anjetzo ein so gütige Anschaffung thue. Die Frömmere zwar legen alles in gutem auß / und zweiflen nicht / daß es dem Cola vom Hertzen gehe. Andere aber deuten solche nur dahin auß / daß er sich schäme einen so Ehrwürdigen Vatter / in Beyseyn ihrer / mit unhöflicher Verweigerung deß begehrten Almosens abzufertigen. Oder daß er förchte / der Pater möchte villeicht nachmals auf die Kanzel steigen /

gen/ und seiner allda nit zum rühmli-
chesten Meldung thun/ oder doch von
der Barmhertzigkeit also reden/ daß
man wol wurde mercken müsse/dieselbig
seye nit gar in allen Häuseren /
und Kram-Laden daheim gewesen.
Endlich schreiben etliche die so gar gu-
te Antwort Colæ den Krafft-reichen
Worten Patris Hieronymi zu / und
halten ihne für einen solchen Mann/
dem GOTT gleich eben ein solches
Versprechen gegeben/ wie dem Pro-
pheten Jeremiæ, da er zu ihme gesagt: Jeremiæ, c. 1. v. 9.
Ecce dedi verba mea in ore
tuo: Sihe/ich hab meine Wort
in deinen Mund gegeben.
Und weilen von dem Wort GOttes
geschriben stehet: Non revertetur Isaiæ, c. 55 v. 11.
ad me vacuum? Es wird zu
mir nit leer zuruck kommen;
So haben dise letstere vermeinet /
GOtt habe dem Patri Hieronymo
sein Göttliches Wort sambt der völli-

gen Krafft desselben in den Mund gegeben; werde also auch er mit seiner Flaschen nit leer zuruck geben / sonder mit einem gar ergibigen Almosen beschenckt und abgefertiget werden.

N. 772. Dises waren die Außlegungen / so von unterschidlichē / damals anwesenden / über die Anschaffung Colæ wegen deß halben Theil deß Oels / werden seyn gegeben worden. Keiner aber auß allen hat mit seinem Urtheil auff den Zweck der Warheit zugetroffen. Der Diener hingegen verstunde gar wol / was er auff disen Befelch seines Herrens zuthun hätte: Dann / wie gesaget / ist es mit ihme schon vorhin außgetragen worden / daß / wann er sagen werde / Das halbe / solle er den halben Theil nit darzuthun / sonder darvon nemmen. So hatte aber P. Hieronymus allbereit ein Pfund Oel zusam̃ gebracht; und jezt begehret der Diener von ihme den Krug oder Flaschen / lauffet damit / weit nit

Dise Dieb-stal aber nimmet keiner auß den Anwesenden wahr.

wie

wie vil Staffel hinunter/schittet ein halbe Maß darvon/ kommet widerum herauf/ und erzeiget sich gegen dem geistlichen Bettler gantz freundlich; lobet villeicht auch die Güte deß Oels/ als welches er von dem besten genommen habe. Unter disem Geschwätz/ darzu Cola selbsten das Seinige treulich wird beygetragen haben/ nimmet Hieronymus sein Flaschen widerum auf: und ob schon das Gewicht ringer worden / nimmet er doch solches nit in Acht; dann wer wolt hier / wo man so gute Wort außgibet / etwas von einem Diebstal argwohnen? Ehender wurde ihme einer/der alle für so redlich haltet/wie er ist/ einbilden / er habe das vorige Gewicht nit mehr recht in der Gedächtnuß / als daß er ihme von dergleichen Mißhandlungen einen Gedancken solte kommen lassen. Bedancket sich also P. Hieronymus auf das schönste mit seinem gewohnlichen Vergelte es GOtt: und gehet gantz freudig darvon; benedeyet

er zweifelsohne auch seinen GOtt / daß er disem bißhero so übel verschrüenen Geitzhals, das Hertz gerühret. alle andere verlieren sich auch nach einander auß dem Laden. Cola aber lachet heimlich / daß ihme für disesmal der Diebstal mit Danck bezahlet worden. Wünschet vermuthlich auch / daß ihme dergleichen Bettler hinfüran öfters zum Laden kommen möchten / welche mehr dalassen / als darvon tragen.

N. 773. So mercke ich aber / daß in disem Hauß alles gar wol zusam sehe: Der Diener ist wie der Herr / und der Herr wie der Diener. Sie ruffen einen Hafen voll Betriegerey zusammen / und lassen dieselbige auffeinander verdämpffen oder vergieren. Ich wolte auch dem Hauß-Herrn nit unrecht geben / wann er sagte. Infernus domus mea est: Mein Hauß ist ein Höll / oder auff das wenigiste ein Vorschopff der Höllen: dann / wie ich

Schlimmer Herr / schlimme Dienerschafft.

Jobi c. 17. v. 13.

Manches Hauß ist Höll.

ich sihe/ verschlindet und versincket in disem Hauß alles/ was darein kommet. Mich geduncket auch es stehe oben an diser Hauß-Porten angeschriben/ was von dem Höll-Rachen gesagt wird / daß er nemlich immerdar ruffe : Affer, Affer, Bringe herzu / bringe herzu. Geld herein/ Geld herein/ heisset es bey Cola : Bringe hernach dasselbige herzu/ wer da wölle/ die Gerechtigkeit / oder die Ungerechtigkeit/ beyde seynd mir willkomm. Colæ fallet bey die Gewissen-lose Welt / und sagt : Wie wolte man sonsten bey disen Zeiten / wo jedermann so gnau auff das Gelt gehet / anderst reich werden/ als mit Liegen / Betriegen / Schecheren / Wucheren / und endlich auch mit Stellen ; jedoch also / daß man sich deß Galgens / wann es auffkommen solte/ darbey nit zubeförchten habe ? So hat es auch jetzt mit dem Gelt schier eben die Meynung / wie mit

Proverb. c. 30. v. 15

Welt ist Diebisch.

Gut deß Nächsten solle nit angegriffen werden.

den

den Strich-Vöglen an denen Orten/ wo das Vogelfangen allen frey stehet. Wem das Glück wol wil / und deme etwas einflüget/der ziehet das Garen oder die Wänd zu / und decket alles was auf seinen Dennen beysamen sitzet; fraget auch nit nach / auß was für einem Land dise Vögel hergeflogen seyen.

Sünder wollen sich mit dem entschuldigẽ/ das andere auch sündigen.

Also lauten/geliebte Zuhörer/ die falsche Grund-Sprüch / wormit ihnen die frey-sinnige Welt-Kinder das Gewissen ring machen wollen. Sie seynd es / von welchen der H. Hieronymus sagt/daß sie sich trösten: Si turba sit pereuntium, si multitudo peccantium: Wañ die/ so zu Grund gehẽ/einen Haufen außmachen/ wañ die/so da sündigen / in der Menge seynd. Aber sie betriegen sich mit dem / daß sie von allen daß Böse argwohnen / und keck vergeben / die Gerechtigkeit habe sich auß der menschlichen Gemeinschafft

Epistolâ nonagesimâ nonâ ad Aicillam. post medium. mihi fol. 278. col. 1.

schafft völlig verlohren. Nein/ nein/ man findet noch schon ein feine Anzahl Gewissen-haffter Leuten / welche sich vor dem Betrug / Wucher/ Dieb-stal/ und allen dergleichen unzulässigen Gewissen/ Geld zumachen / auff das fleissigiste hüten: welche auch mit dem gerechten Vatter Abraham sagen: Levo manum meam ad Dominum: Ich hebe mein Hand zu GOTT auff / welche hoffentlich kein Armer an dem Jüngsten-Tag wird anklagen können / daß ich ihme darmit weh gethan habe: Levo manum meam ad Dominum: Ich hebe mein Hand zu GOTT auff / wormit ich alle/die von mir etwas gekauffet/mit guter Maß abgefertiget/ allen mit unverfälschter Waag abgewogen/allen mit gerechter Elen außgemässen. Levo manum meam ad Dominum: Ich hebe mein

Gut muß mit Recht gewunnen werde.

Genes. cap. 14. v. 22.

Abraham reich/und gerecht.

Hand

Hand zu GOTT auff / mit welcher ich allzeit lieber zuvil / als zu wenig gegeben / keinem Menschen mein Lebtag etwas abgezwacket / abtrucket / oder abgepresset hab. Solche auffrichtige Leuth / sag ich / findet man / GOtt lob / noch schon in der Welt. Nit vil / antwortest du / aber wol vil / die es anderst machen. Eben recht : der frommen seynd allzeit wenig / der boßhafften aber jedesmal ein grössere Anzahl. Darum gehen auch / wie unser göttlicher Heyland sagt / nur die wenigere durch die enge Porten deß Himmels ein ; die andere aber alle / welche im grossen Hauffen daherlauffen / werden von dem Satan auf dem breiten Weeg dahergetriben / und endlich in den Angel weit auffgesperrten Höll-Rachen hineingestossen.

Ich solle allhier nit stillschweigend
N. 774. vorbey gehen / daß Cola auß der Fla-
Den Geist. schen eines Geistlichen / und zwar ei-

nes

nes Ordens Mann Oel gestolen habe. Dann zu diser Zeit findet man auch zuweilen schon etliche / welche fein keck in das Gut der Geistlichen greiffen. Dise aber kommen mir vor wie die jenige Vögel/von welchen ich in den Jahr-Schrifften deß H. Francisci der Minderen Brüder lise/ daß sie einem frommen Leyen-Bruder dises Ordens/welcher für andere die Tafel zurichten müste / mit Auffressung deß Brods/so er allbereit auffgeleget hatte / zu unterschidlichen malen Schaden gethan. Sie waren/ wie die Geschicht außtrucklich erinneret/ von dem Teufel dahin geführet. Da hat aber endlich der gute Bruder durch das Gebett von GOtt einen Gehülffen erhalten/nemblich einen Sperber/ welcher hinzu geflogen/ sich allda auff die Schild-Wacht gesetzet / und vil Täg aneinander das Brod also gehütet / daß ihme keiner auß den schädlichen Raub-Vöglen mehr hinzu getrauet;weilen sie alle wol mercketen/

lichen solle man nit stelen.

Seltsame Geschicht von den Raub-Vöglen.

Parte tertia capite trigesimo.

daß

daß sie ihren Muthwillen disem geflügleten Hüter sehr teuer wurden bezahlen müssen. Nun muß ich zwar bekennen/daß sich die höllische Sperber vor den jenigen/welche ihre Klatten in das Gut der Geistlichen schlagen/wenig sehen lassen. Aber daß er auff sie unsichtbarlicher Weiß passe/ und laustere/ist kein Zweifel. Endlich in ihrem Tod-Beth dörffte er sich wol in schreckbarer Gestalt vor ihnen sehen lassen/seine Klatten in ihre Seelen einschlagen/ und darmit der Höllen zufahren. GOTT will einmal nicht gedulten/daß man seinen Geistlichen/welche in der Welt alles verlassen/und auf ihne/als auf ihren getreuen Nähr-Vatter vestiglich vertrauet/ das ihrige entzucken solle. Gleichwie derohalben die jenige/ so den Geistlichen gutes thun/ grossen Lohn von ihme zugewarten haben; also können sich hingegen andere/welche eintweders in der That/oder mit bösem Rath/und gewaltthätigen Vor-

schlägen.

schlägen den Ordens-Leuten das ihrige abnemmen / billich auf ein harte Züchtigung richten. Haben die Ordens-Leut ein mehrers / als du fälschlich vermeinest / daß sich auf sie gebüre; so hat ihnen solches GOtt bescheret. Und wann du nicht auß der Zahl ihrer Gutthätter seyn wilst / sollest du ihnen auf das wenigiste umb ihr Habschaft nit mißgünstig / und noch vil weniger mit Abnemmung derselben schädlich seyn.

Da wir dises etwas längeres mit einander abgehandlet / ist entzwischen Bruder Hieronymus in dem Almosen Samlen fortgefahren / unwissend was ihme in dem Laden / hab sollen sagen in der Diebs-Höle / Ioannis Colæ, widriges begegnet seye. Da höre ich aber jetzt ein sehr lautes Geschrey. Einer kommet hinder dem P. Hieronymo hernach / und ruffet eines ruffens: Vatter / Vatter! Hieronymus stehet still / sihet sich umb / und will hören / was man seiner verlange. Wer N. 775. Cola leydet schaden.

ist aber diser/den wir also schreyen hören? Er ist einer von den Dieneren Colæ, und zwar eben der jenige / welcher ihme mit Außschittung deß Oels die Flaschen ringer gemacht. Was will er dann so nöthig? Villeicht trucket ihne das Gewissen? Ja freylich: aber nit nur dises allein/sonder er kündet ihme noch über das ein Zeitung an/ welche weder Hieronymus/ noch einer auß uns hätte erwarten können. Villeicht gehet es dem Cola gar übel ? mag seyn? Aber der Diener sagt von disem nichts ; sonder nur was er gestifftet/ und was ihme darauff widerfahren seye. Da stehet er jezt vor dem Vatter Hieronymo mit Zäheren gantz überrunnen/seufftzet/ und ruffet sehr wehemüthig: O mich Armseligen! Ich habe vermeint andere zubetriegen/und hab es leider auch gethan; aber mir selbsten hab ich vil einen grössern Schaden zugefüget. Erfahren hab ich die Straf/und muß mit Händen greiffen/ das GOtt über mein

Boß

Boßheit erzürnet seye. Darum bitte ich dich/ O lieber Vatter/ und zuforderest GOtt um Verzeyhung. Bekenne beynebens reumüthig/ daß ich den Armen das Oel abgestolen; weilen solches mir mein Herr Cola befohlen. Ich hab gehorsamet/ wo ich ja nie hätte gehorsamen sollen; und jetzt erfahre ich/ daß die Arme in GOttes Schutz seyen/ der sich ihrer annimmet/ und mit den Verfolgeren derselben nach ihrer Schuld und Boßheit verfahret.

Ehe und bevor wir gar vernem̃en/ was dann disem Menschen unglückhafftes begegnet: wolte ich vorhero wünschen/ daß alle Diener/ und Dienerinnen wol tieff zu Hertzen nemmeten/ was ihnen diser betrübte Mensch vil mehr mit Zäheren/ als mit Worten prediget. Seinen Gehorsam/ welchen er Colæ geleistet/ verfluchet er anjetzo. Und fürwahr er ist recht daran. Dann es ist ja mit diser Entschnldigung zum öffteren nicht außge- N. 776.

Die Diener seynd ihrer Herrschafft nit schuldig in allen Dingen zugehorsamē/ und sollen auch nit durchgehends gehorsamen.

 rich-

richtet/wann der Diener sagt: dises und dises hat man mir befohlen; ich aber hab ja freylich meiner Herrschaft gehorsamen müssen? O kundte sich die Höll öffnen/ und uns zeigen/ wie vil sie dergleichen gehorsame Diener habe) ich rede aber von grossen und kleinen/ von königlichen/ fürstlichen/ gräflichen Dieneren/ biß herab auf die mindeste Hauß-Knecht/ oder Stall-Mägd) kunte uns/ sag ich/ die Höll dise ihre gehorsame Diener und Dienerinnen zeigen/ so dörfften bald derselben schier eben so vil seyn/ als vil der Geistlichen/ welche den Gehorsam ihren vorgesetzten Oberen geleistet haben/ und jetzt in dem Himmel den Lohn darfür empfangen. Dann wie vil haben auf sich genommen/ was sich weder vor GOTT/ noch vor der Welt hat verantworten lassen? Augenscheinliche Ungerechtigkeiten haben sie begangen. Mir ist zwar gar nicht unbewust/ was der heilige Paulus den Dieneren in seinem Send-Schrei-

Schreiben den Ephesieren schrifft-lich zuenbietet. Servi obedite Dominis carnalibus cum timore & tremore: Ihr Diener gehorsamet den leiblichen Herren in Forcht und Zitteren. Aber ich lise auch allda die gleich darauff folgende Wort/ in simplicitate cordis vestri, sicut Christo, in Einfältigkeit eures Hertzens/ wie Christo/ welchen Worten der heilige Thomas von Aquin dise Außlegung beysetzet: Serviendum est eis sicut Christo in his, quæ non sunt contra fidem, nec contra ipsum: Mann solle ihnen/wie Christo in denen Sachen/ welche nicht wider ihne/ Glauben/ noch wider ihne/ das ist/ wider Christum/ seynd gehorsamen. Ut Servi Christi

Cap. 6. v. 5.

In Commentario hujus Epistolæ. Lectione prima mihi fol. 121. col. 1.

(lautet noch ferner der Unterricht
Ibidem: v. 6. deß H. Pauli) facientes voluntatem DEI ex animo: Gleich als Diener Christi/ so den Willen GOttes von Hertzen thun. Der Will GOttes/ und der Will der Herrschafft müssen zugleich mit einander erfüllet werden. Wann aber dise zween Willen wider einander lauffen/ so muß alsdann der Will der sterblichen Herrschafft zuruckstehen/ und die Diener müssen erfüllen voluntatem DEI ex animo: Den Willen GOttes von Hertzen. Wo sie aber zweiflen/ ob sie in disen und disen Umständen gehorsamen können/ da müssen sie sich bey ihren Beicht-Vätteren Raths erholen. Mir wurde es vil zulang/ wann ich hier ein Schul von dem/ was den Dieneren zulässig/ oder verbotten sey/ anstellen wolte.

N. 777 Anjetzo dann höret/ was deß Colæ

La-

Laden-Diener begegnet / / und dises vernemmet auß seinem selbst eignen Mund: Als ich / spricht er / das halbe Pfund Oel / so ich euch / lieber Vatter abgestolen / in das grosse Geschirr / allwo wir unseren Vorrath beysamen haben / und das Oel aufzubehalten pflegen / auch dermalen wolgefüllet ware / hineingeschittet / ist solches Augenblicklich mit einem Knall zersprungen / und das Oel heraußgerunnen. Das nun diser Schad nicht gering seye / lasset sich leichtlich erachten. Hierüber bin ich also erschrocken / das ich schier meinen Sachen keinen Raht mehr gewust. Entzwischen erkenne ich nur gar zuwol / das dises ein Streich von der gerechten Hand GOttes seye; verfluche derohalben mein begangene Missethat / und verspriche alle Besserung. Euch aber / O lieber Vatter / bitt ich gantz flehentlich / ihr wollet mir doch mit eurem H. Gebett zu Hülf komen; damit der zornige GOtt nit noch ein grössere Straf über mich verhänge.

In wem Solæ Schaden bestanden.

Nun auß was für einer Materi dise Oel-Truhen gewesen seye / ob auß Zinn/oder einen inwendig überzinneten Kupfer/ oder auß Marmelstein / meldet der Geschicht-Schreiber nicht. Wenigist ware sie so beschaffen / daß der Diener kein andere Ursach solches Krachens und Schnellens hat finden können/ als weilen er ein halbe Maß von ungerechten Oel / welches heraussen in unserem Land etwann bey acht Kreutzer außmachen möchte in Italien aber noch weniger kostet/darein geschittet.

Ungerechtes Gut wie schädlich.

O mein GOtt ! wann alles das / worein etwas von ungerechtem Gut geleget wird/zerreissen/oder zerschnellen solte : Wie wurde es manchem Beutel/ mancher Taschen / manchem Geld-Sack ergehen ? wie wurden so geschwind durch ein aufgerissenes Loch die Thaler nacheinander herausfallen ? Was für einen hellen Schnall wurde manche Geld-Küste thun ? Mit was für einem entsetzlichen Kirren

ren wurden sich die Rigel und Schlösser von den eisenen Truhen hinwegreissen? Wie manches auß der Massen schönes / künstlich-außgearbeitetes / und mit Perlein oder Edelgesteinen reich gefülletes Schatz-Kästlein wurde zu kleinen Drümmeren verspringen? Zu Marckt-Zeit wurde zuweilen ein sonst wolgebauter Stand oder Kram-Laden augenblicklich außeinander fallen. Ja zuweilen wurde ein gantzes Kauf-Hauß von oben biß unten zerklieben/ und auff einē Hauffen zusam̃brechen; nicht anderst / als wann ein grosse Bombe / Feüer- oder Schlag-Kugel von fünff Zenten darein wäre geworffen worden. Dann hat ein weniges Oel/ so nur etliche Kreutzerlein wehrt ware/ ein solches Unwesen verursachen kōnnē/ was wurden nicht so vil Thaler / Ducaten/ Duplonen / sonderbar wo es nach dem hundert und tausend hergehet / für ein Wirckung haben/ wann GOtt sein Mißfallē/ so er an der Ungerechtigkeit hat/

öffters mit einem solchen wunderzeichen an den Tag geben wolte? Aber ob schon dises nit so Augenscheinlich verspüret wird/so ist doch gewiß wahr was unserige aufrichtige Vorvätter zusagẽ gepfleget; daß nemlich das ungerechte Gut kein gut thue; sich widerumb verliere/wie es hergegangen/ und noch darzu das Gerechte mit sich fort nemme. Ja/ ja freylich / das wider Recht zusam̃-gescharrete Geld ist wie ein Schab/wie ein Krebs/ wie ein Brand wie ein Pest deß anderen Gelds. Der Schab ist zwar ein kleines/ und gantz stilles Thierlein; darneben hat er schon vil kostbare Kleyder zu Schanden gerichtet: du merckest deinen Schaden noch nit; aber er wird dir/oder den deinigen / gewiß nit auß bleiben. Der Krebs fanget von einem kleinen an/ höret aber nit auff / biß er das gantze Gesicht / die gantze Brust/oder sonst einen anderen Theil deß Leibs/ wo er angesessen / völlig eingenommen hat. Der Brand/so sich

zu

zu erst kaum ein wenig an der äussere- sten Zehe verspirē lastet / lauffet durch den gantzen Leib herauff / und ehe man sich seiner Schädlichkeit recht versehē kan / ist er schon bey dem Hertzen / und jetzt gleich wird er dasselbige gar erste- cken. Die Pest kommet offt von ei- ner Statt in die andere / durch ein so schlechte Ursach / daß man es kaum glauben kan. Wie dann die Pest zu Rom meiner Zeit durch einen Sei- den-Faden / wormit der Ring / wel- chen ein Sterbender zu Neapel sei- nem Freund nach Rom übermachet / umwicklet ware / solle seyn verursa- chet worden / deßwegen hernach bey sechzehen tausent Persohnen von dem Tod seynd hingeraffet worden.

Was sagt nun Herr Joannes Cola N. 778.
zu disem seinen Verlurst ? Er sihet das Oel auf der Erden herumrinnen / und mercket / das sein Gewinn zu Kot worden. Lauffet er aber auch dem Diener nach ? bittet er eben so demü- tig / wie er / umb Verzeihung ? oder

Traurigkeit setzet dem Ungerechten zu. Aber nit dem Gerechten.

bereuet er auf das wenigiste sein Ubelthat? Ich lise von nichts dergleichen; Jedoch traget sich mit ihme ein grosse Veränderung zu: der Geschicht-Verfasser sagt / daß er schier wegen dises Verlursts in Ohnmacht dahin gesuncken seye. Wil es gern glauben: dann wie von dem Gerechten geschriben stehet: Non contristabit justum, quidquid ei acciderit: Den Gerechten wird nichts betrüben / was ihme auch immer begegnen mag. Dann er hanget mit seinem Hertzen an dem unveränderlichen GOtt / von ihme niemand nemmen kan. Hingegen bey den Gottlosen setzet es nothwendig ein Betrübnuß ab / wann ihnen das zeitliche Gut entzogen wird: dann allemal wird ihnen zugleich darmit ein Stuck von dem Hertzen hinweck gerissen. Gleichwol finde ich / das Cola gemercket / GOtt seye wider ihne erzürnet: und dise Erkantnuß ist an ihme zuloben. O für

Proverbiorum cap. 12 v. 21.

wahr

wahr es ist vil; wann der Sünder dahin kan gebracht werden/ daß er dem H. Job nach spreche: Manus Domini tetigit me: Die Hand deß HERREN hat mich berühret. Iob.cap.19 v. 21. Dises ist der erste Staffel zur Buß / und Bekehrung. Dahingegen vil Sünder zufinden/ welche gantz andere Ursache vorgeben/warum sie in dises oder jenes Elend gerathen seyen. Deß anderen Tags in der Frühe wird Cola gar von einer Kranckheit ergriffen/die sich für schwer/ und gefährlich ansehen lasset. Ob aber solches auch Cola glaube / weiß ich nit ; wenigist sein Bruder ein Gottsförchtiger Mañ/ nimmet dessen Seelen-Gefahr wol zu Hertzen/und verfüget sich von Stund an zu P. Hieronymo, den er in der Nähe weiß/und in solchem Zufall für den tauglichisten haltet/ als der schon von allem außführliche Wissenschafft habe: und weilen sich wegen deß von ihme begehrten Almosens dises Trauer-

Wesen

Wesen angespunnen / so hoffet er daß durch sein Zustand die gantze Sach zur glücklichen Endschafft werde können gebracht werden. Der gute Vatter verweilet sich im geringesten nit / und weilen er schon vorhinein vernommen / villeicht auch jetzt widerum auff ein neues von dem Herrn Bruder ist verständiget worden / daß es / die Gerechtigkeit betreffend / sehr übel um deß krancken Colæ Seel stehe / fanget er nach abgelegtem freundlichen Gruß bald an von dem frembden Gut Meldung zuthun; ermahnet zumalen Colam zur Heimstellung desselbē / und allzugleich auch zu einer fertigen Beicht. Ja / heimstellen; wann Christus nit gesagt hätte / daß die Reichthumen Distel und Dörner seyen. Erstlich haben die Distlen ihre Stachlen / und greiffen darmit gartieff ein: über das wachsen an denenselben die Kletten. Wie sich aber dise einhencken / ist jedermann bekant: sie seynd ja auch mit grössistem Fleiß kaum auß dem Kleyd

Ungerechtes Gut schwer heimzustellen.

zu

zubringen. Weil derohalben das Wort Heimstellung unserem Colæ gar nit gefallen. Nichts / gar nichts antwortet er darauf / gleich als ob er Stimm und Sprach verlohren hätte. Ja damit ich nichts / was in der Histori zufinden / verschweige / zeiget Cola / daß er Stimm habe / jedoch kein Menschliche. Dann etliche mal schreuet / und brillet er wie ein Stier. Warum aber wie ein Stier / oder Ochs? Antwort: der Ochs hat die geitzige Art / daß er das Graß nicht wie vil andere Thier nur obenher abfresse / sonder er scheret gleichsam dasselbige gar hinunter auff die Wurtzel hinweg: Solet bos, stehet geschriben in dem Buch Numerorum, herbas usque ad radices carpere; Es pfleget der Ochs das Graß biß auf die Wurtzel hinwegzufressen. Und dises thut auch Cola. Er scheret gantz genau / und sorget Cap. 22. v. 4

nicht

nicht vil/was er dem Nächsten von seiner geringen Habschafft überlasse. Haben wir ja gehöret/daß er so gar an dem armen P. Hieronymo, und an denen/ für welche er das Oel zusam̃ gebettlet/ habe wollen reich werden. O dann unersättlicher Ochs/ wie verrathest du dich jetzt mit der Stimm! Bißhero hat dich der Teuffel auff seiner Weide herumgeführet/ und frey grasen lassen. Aber gibe Acht/ daß er dich nit bald/wie ein feistes Mastvich/ an den Kopff schlage/ und also gantz/ wie du bist/in der Höllen brate. Entzwische erschrecken alle Herumstehende an seinem so erbärmlichen Gebrill.

N. 779. Wañ er aber schweiget/ so gibet er ihnen mit seinen sterren Augen/ welche er an eine in der Nähe stehende Truhe anhefftet/ noch mehr zugedencken. P. Hieronymus begehret zuwissen/warumb er so starck/ und mit unverwenten Augen dahinsehe. Er gibt Antwort: und wie kunte er anjetzo schweigen? Wissen wir ja/ daß

Cala sihet sein Geld-Truhen sinnlich an.

der

der Mund übergehe von dem / dessen das Hertz voll ist? Er gibt / sag ich / Antwort / und spricht: dorten in derselben Truhen ligen beysamen sibentzig tausend Scudi d' oro, welche nach unser Rechnung / wann wir das wenigiste sagen wollen / ein gutes über hundert fünf und zwaintzig tausend Gulde außmachen / einen solchen Scudi d'oro für 2. fl. 47. kr. gerechnet. Mit seiner Truhen dann liebäiglet der krancke Cola. Und wann ihr wissen wollet / was er etwann zu derselben sage / so geduncket mich / ich höre sein Hertz also reden: O du hertzliebes Geld! du bist fürwahr mein gantzer Trost / und allerbester Schatz. O du hertzliebes Geld! wann ich dich hab / so hab ich alles; dann du giltest auch alles; weilen man mit dir Speiß / Hauß / Hof / Ehr / Adel / Wollüsten / mit einem Wort alles / was nur das menschliche Hertz verlangen mag / kauffet / und zuwegen bringen kan. O du hertzliebes Geld! ich hab für

Was er mit derselbē in dem Hertzen möchte geredet haben.

F dich

dich allzeit grosse Sorg getragen/und reuet mich weder Mühe/noch Arbeit/ so ich auf dich gewendet hab; dann du bist fürwahr alles wehrt. O du hertz-liebes Geld! wie gern lege ich mein Hertz zu dir! dann in deiner Schoß/ O Königin der Welt/ ist es zum besten auffgehebet. O du hertzliebes Geld! was bist du für ein irrdische Sonne. O Gold: O Silber! wer kan deinen Glantz zu Gnügen loben? wenigist meine Augen werden auff ein verwunderliche Weiß darvon erquicket. O hertzliebstes Geld! auff dich setze ich all mein Vertrauen/ und wir wollen hoffentlich noch lang beysammen bleiben. Bißhero Cola/ wann ich anderst die Sprach seines Hertzens recht verstanden hab. Ich aber rede jetzt mit diser Truhe/oder vilmehr mit dem darinnen verschlossenē Geld also: O du verfluchtes Geld! du hast disen armen Menschen mit deinen falschen Stralē gäntzlich verblendet. O du verfluchtes Geld! du hast ihme allen Verstand

Klag wider das Geld.

stand solcher Gestalten genommen / daß er jetzt auch in seiner äussereſten Gefahr an kein Ewigkeit gedencken wil. O du verfluchtes Geld! du hast dich zu einer Höll-Ketten schmiden lassen/wormit / wie es nun gäntzlich das Ansehen hat / der Satan den armen Colam mit sich unter die Erden hineinreissen wird. O du verfluchtes Geld! du hast allen heilsamen Ermahnungen / allen himmlischen Einsprechungen / allen göttlichen Barmhertzigkeiten den Zugang in dises Hertz völlig verleget und verriglet. O du verfluchtes Geld! du hast auß disem Menschen einen gantz verharteten / und verstockten Teufel gemachet. Da liget er/und höret nichts an / was zu seiner Besserung gedeüen / und auß ihme noch ein Kind der Seeligkeit machen kunte.

Dann höret / wie er jetzt dem P. Hieronymo schon widerumb antwortet. Mein Herr/ hat er ihne diser gefraget / was wollet ihr mit so vilem Geld

N. 780.

Cola brillet wie ein Ochs.

Geld anfangen? Er antwortet / so bald ich wird gesund seyn/wil ich darmit Anstalt machen. Was er aber unter disem Wort Anstalt verstehe / und ob er mit seinem Geld etwas guts zuthun im Sinn habe/ das können wir nicht wissen/ villeicht ja. Jedoch wird ihme der Verschub abermal/wie vorhero vil anderes / von dem Teufel eingerathen. Dahero wil P. Hieronymus so lang nit warten/sonder sagt gleich widerum darauff: Mein Herr Cola / solte es dann nit vil besser und rathsamer seyn/jetzt gleich/da ihr noch bey guter Vernunft seyet / und euch das Leben zu Gewinnung deß Heyls gefristet wird/den Armen etwas darvon außtheilen / und euer Gewissen durch gebührende Heimstellung deß mit Wucher zusam̃gebrachten Guts von aller Schuld entladen? für dise Ermahnung findet Cola kein andere Antwort/ als die ein Ochs/ deme sehr wehe ist/ geben kan. Er fanget widerum an / wie vorhero / zuröhren /

und

und erschrecket darmit alle Umstehende. Dem Pater Hieronymo aber benimmet er schier gar daß Hertz/ etwas mehr mit ihme außzurichten. Darum ersuchet er den P. Guardian, er solle ihme doch mehr andere Brüder zu Hülf schicken/ welche mit eyfrigem Zusprechen dem Krancken das Hertz brechen/ und den so teuflisch-verstockten Menschen zu besseren Gedancken bringen möchten.

Unterdessen aber/ und biß dise ankommen/ wende ich mich zu meinen frommen Zuhöreren/ und sprich/ sie sollen allgemach anfangen zulernen/ was für ein Unterschid zwischen dem Tod der Frommen/ und der Gottlosen seye. Cola, der wilde Ochs brillet widerum fort/ und das verursachen ja die Schmertzen deß allbereit schon hart auff ihne zudringenden Todts. Die Frommen förchten freylich auch den Todt/ und müssen selbigen außstehen: Aber Non tanget illos tor N. 781.

Unterschid zwischen dem Todt der Sünder/ und der Gerechten.

Sapientiæ. cap. 3. v. 1.

tormentum mortis: Die Qual deß Tods wird sie nicht berührē/ wil geschweigen starck ängstigen. So ist es dann weit anderes den Todt / als deß Tods peinliche Marter-Qual außstehen. Colæ stecket allbereit der spitzige und scharf-brennende Pfeil deß Tods in der Brust; darum brillet er so starck. Einer hat mir gesagt/ als er sich bey einem Stier-Gehötz eingefunden/ er ebenfals ein erschröckliches Brillen gehört habe / so offt nemlich dem Stier widerum ein Pfeil in den Leib / dargegen er sich nit wehren kunte/ ist geschossen worden. Und da hören wir den Colam / dessen Gebrill um so vil entsetzlicher ist/ je weniger solches einem Menschen / als einem Ochsen/ anstehet.

Ungerechte sterben frühezeitig. Cap. 17. v. 11.

Daß er aber sterben/ und übel sterben werde / ist kein Zweiffel mehr. Fecit divitias, sag ich mit dem heiligen Jeremia, & non in judicio: in

in dimidio dierum suorum dereliquit eas, & in novissimo suo erit insipiens: Er hat Reichthumen gesamlet/und nit mit Recht/ da er auf die Helfte seiner Jahren kommen ist/ hat er sie verlassen/und in seiner letstē Stund wird er ein Thor seyn. Anderen seines gleichen wird es auch nit besser ergehen: die Jahr/auff welche sie angetragen/ werden sie nit erreichen/ sonder um ein gutes früher auß der Welt/ und von allen ihren Güteren verjaget werden; das grösseste Narrey-Stuck aber werden sie in ihrem Tod-Beth begehen/ das ist/ sie werden dahin sterben ärger/ als das unvernünfftige Vich: dann weilen dises kein unsterbliche Seel hat/ gibet ihme GOtt auch nit ein/ daß es darfür sorgen solle. Aber dise freywillige Tohren werdē ihr unsterbliche Seel mit höchster Unsinnigkeit in die Flamen stürtzen.

N. 782. Nun die verlangte Geistliche seynd ankommen. Bemühet sich auch schon einer nach dem anderen Colæ das Hertz zuerweichen. Keiner ist/ der nit seinen Kräften aufbiete/ und alle Mittel/ so er etwann andere mal bey den Krancken ersprießlich zuseyn erfahren / allhier anwende. Aber auff alles was sie sagen/ was sie erinneren / was sie bitten/ was sie trohen/ antwortet Cola mit seiner vorigen Ochsen-Sprach/ und gibet alle Zeichen eines verzweiffleten Menschens von sich: Der Satan will ihne durchauß haben/ und der Cola thut nit einmal dergleichen/ daß er sich demselben auß den Klauen zureissen begehre. Kunte uns auch nicht seltsam vorkommen / wann eben dergleichen etwas an dem H. Crucifix-Bild / so man Colæ ohne Zweiffel vor die Augen wird gehebt haben/ erschinen wäre / wie obangezogener Joannes Duegenius bezeuget / in offentlicher Kirchen sich begeben zuhaben/ das nemlich die H. Bildnuß JEsu Christi

Dem sterbenden Colæ wird vergeblich zugesprochen.

die

die Arm von dem Creutz abgelediget/ und die Ohren darmit zugestopfet habe; weilen es von einem/ der sich gegen den Armen allzeit harthertzig erzeiget hatte/und für welchen man jetzt eben das Seel-Ambt hielte / nichts mehr hat hören wollen.

N. 783.

Geistliche müssen wegen deß Heyls der Sünder vil leyden.

Der Geschicht-schreiber fahret schon widerum fort/ und sagt / daß weilen die Nacht allbereit eingefallen/ P. Hieronymus begehret habe / man solle mehr Liechter in das Zimmer hereinbringen/um also den Anwesenden / welche alle wegen Cola und seines ungeheuren Geschreys/ höchstens bestürtzet waren/die Forcht in etwas zuringeren. Die fünffte Stund der Nacht ist allbereit schon eingegangen / und jetzt wird es mit dem Sterbenden allerding Ernst. Augenblicklich erhebet sich ein ungemein-hefftiger Sturm-Wind / worvon das Hauß gantz erschittet/und die Fenster sambt den Thüren desselben eingebrochen / und zerstossen werden. Von den Liech-

terē blibe auch keines brinnend. Demnach wurden alle/ theils wegē der stockfinsteren Nacht/ theils wegen deß entsetzlichen Wind Brausens/ theils wegen der grausamen Erschittung in die äusseriste Forcht gesetzet. Auß den Brüderen kunte sich auch keiner mehr auf den Füssen halten/ sondern fielen alle darnider/ und bliben halb todt auff der Erden ligen. Hierauß ist nun leichtlich zusehen/ was unterweilen die arme Geistliche/ wegen Hartherzigkeit deren/ welche sie GOTT dem HErren zugewinnen begehren/ für ein Hertz-dringende Betrübnuß außstehen müssen. Die undanckbare Welt-Kinder wollen das nicht glauben/ noch verstehen; dahingegen den armen Beicht-Vätterē bey der Sach eben so wehe ist/ als nimmermehr den Mütteren/ wann sie gebären sollen/ zur Geburt aber/ wegē der gar zu grossen Schmertzen nit gelangen können: Höre man nur den H. *Paulum* reden/ so wird dise mein Gleichnuß keinem un-

unglaublich vorkommen : Filioli Galat. c. 4 v. 19.
mei, spricht er / quos iterum parturio: O mein Söhnlein / die ich widerum gebäre: Mit disen Worten zeiget er ja freylich an / was die Seelen kosten. Ich selbsten hab einen gekennet / welcher dreymal vor einem solchen verstockten Sünder auff seine Knye nidergefallen / und weilen er dannoch mit ihme nichts hat richten können / so grosse Zeichen seiner schmertzlichen Wehemütigkeit von sich gegeben / daß sich andere Leuth über disen so eyffrigen / und darneben nichts außrichteten Geistlichen schier haben erbarmen müssen. Ja sein Mitgesell hat noch ein gutes hernach ihme nit getrauet / gegen einem anderen seine Augen zuöffnen / auß Beysorg / daß wann er andere ansehen solte / er eben darum seinen Zähren den Außgang öffnen wurde. Ja / ja freylich thut dises den recht eiferigen Seel-Sorgeren zuweilen vil weher / als wann ein=

Mut-

Mutter das allerliebste Kind vor ihren Augen muß dahin sterben sehen. Dann endlich der Tod deß Leibs ist noch schon zuverschmertzen. Aber der Tod der Seelen kan auch mit blutigen Zäheren nit genugsam beweinet werden. Dises verstehen abermal die boßhaffte Sünder nit; weilen sie keine andere Augen haben / als nur die fleischliche / und also die teuere Seel deß Menschens nit zuschätzen wissen. Aber eben darumb sorge ich für dergleichen Leut/sie werden einsmals in ihren letzten Nöthen keines Geistlichen / der sie Beicht höre / würdig seyn; weilen sie deroselben Dienst/ Sorg/ und Lieb in Lebens-Zeiten niemalen geschätzet; ja wol auch gantz freventlich haben fragen därffē: was doch die Pfaffen nutz seyen / und warum man ihnen das Brod vergunne? Unser Joannes Cola hat die anwesende Vätter vor seinem Tod-Beth reden lassen/und darneben ihren Worten kein Gehör gegeben; weilen ihme

die

die Boßheit allen Verstand benommen hatte. Auch dise werden verstopfte Ohren / und Hertzen haben: warum? weilen sie / als jppige Welt-Kinder / dem Geist / oder dem Wollust / oder sonst einem anderen Laster die Zeit ihres Lebens hindurch allzeit seynd ergeben gewesen.

Da nun in dem Hauß Colæ alle noch voll der Angst waren / hat sich P. Hieronymus, als der keckiste auß ihnen / schon widerumb erholet / diser schreyet umb Liecht / und deß Colæ Bruder kommet mit demselben herein. Es hatte sich aber der Wind schon geleget / und darum kunte auch das Liecht ohnschwer erhalten werdē. Aber was sehen sie? den lebendigen Cola / nein: Was dann? das Beth? Ja. O so liget dann der Körpel villeicht hinder demselben / oder in einem Winckel / wohin er von dem so gar hefftigen Wind ist geworffen worden? oder es kan seyn / daß die Stuck von disem vermaledeyten Leich-

N. 784.

Colæ Tod und Verdammnaß.

Dessen Leib wird gebratener von den Teuflen fortgeführet.

Leichnam in der Kammer hin und wider müssen gesucht werden; weilen die Teufel villeicht unter disem Sturm hereingefahren / und denselben zerrissen haben. Ja eines haben wir errathen: die Teufel seynd in disem Zimmer gewesen / aber von dem Körpel haben sie nichts übergelassen; sonderen alles mit sich fortgeführt. Das Beth zeiget an / wie es Colæ ergangen seye; dann es ist schwartz und fast verbrennet. Worauß wir klar abnemmen können / daß bey ihme die höllische Peyn gleich dorten / wo er abgetrucket / müsse angefangen haben. Ja freylich bey solchen gottlosen Leuthen gehet Bleich / und Schwartz / Tod / und Verdammet gleich auff einander: Bleich und Schwartz sag ich / und hab dise Weiß zureden von dem H. Joanne erlernet. Diser erzehlet uns an dem sechsten Capitel seiner heimlichen Offenbarung was seltsames / so ihne in einer Erschei-

nung

nung gezeiget worden: Ecce, spricht er/ equus pallidus: & qui sedebat super eum, nomen illi mors, & infernus sequebatur eum: Und sihe ein bleiches Pferd kame daher/ und der/ so darauff sasse/ wurde genant Tod/ und die Höll folgte auff ihne. Das bleiche/ oder weisse Pferd deß Todts hat die Seel deß armseligen Colæ augenblicklich auffgenommen/ und vor Gericht gebracht; da er dann gleich ist verdammet worden. Von Stund an hat auch die Höll zugegriffen/ und den ihro zugesprochenen Theil mit sich fortgenommen: Infernus sequebatur eum: Auff den Todt ist die Höll gefolget/ und ist gleichsam früher zu ihme gekommen/ als der zu ihr. Lasset sich auch nit gleich sagen/ daß wann einen der Teufel hinweg geführet/ er eben darum auch schon

mit

mit Leib und Seel in der Höllen seye; dann einer solcher Körpel kan anderstwo ligen / und erst nach dem allgemeinen Gerichts-Tag in die Höll hinab gerissen werden. Damit man aber wissen solte/zu was für einem Fenster-Loch (dann die Fenster waren selbsten nicht mehr da/oder doch sehr zerdrümmert) die Teufel disen Raub hinauß geführet / haben sie daraussen noch etwas / so sie allda angetroffen hinweg gebrennet / und also ist das Trauer-Spil mit disem Geitzhals / mit disem Wucherer / mit disem Dieb zu End gegangen. Worauß zusehen / daß endlich den Sünderen ein weniges / wie bey Cola das halbe Pfund Oel gewesen / den Hals gar brechen könne / gleichwie nemlich das letste Tröpflein / wie klein es auch seyn mag / das Schif versencket: Also wird bey disen die Maß der Boßheit endlich durch den letsten Zusatz vollkommentlich erfüllet: Und alsdann müssen sie fort in die unglückseelige Ewigkeit / allwo

allwo sie die letztere Sünd / und alle vormals noch nit abgezahlte Schulden / auff einen Hauffen beysammen finden.

Da meldet sich nun der H. Bernardinus von Senis an / und richtet mir mit seinen Worten die Beschluß-Red ein. Er nimmet vor sich die Wort Christi / mit welchen er die Verworffene einmals an dem grossen Gerichts-Tag in äusseriste Bestürtzung setzen wird / sprechend: Ich hab Hunger gehabt / und ihr habt mich nit gespeiset. Ich hab Durst gehabt / und ihr habt mich nit geträncket. Ich bin bloß gewesen / und ihr habt mich nit bekleidet. Darum gehet von mir hinweg ihr Vermaledeyte in das ewige Feuer. Hierauß ziehet nun jetzt-benamster heiliger Vatter dise Folg: Si DEUS punit istos malos, quia omiserunt facere opera misericordiæ, quomodo puni- N. 785.

Den Unbarmhertzigen wird von dem H. Bernardino starck getrohet.

In Seraphino feriâ secundâ post Dominicam primâ quadragesimæ. parte terti-

G tio-

mihi fol. 188. col. 2. tionem habebunt illi, qui peccant in committendo, id est, auferendo pauperibus debitum? Wann GOtt dise Unbarmhertzige straffet/ weilen sie unterlassen haben den Armen gutes zuthun: wie werden dann die jenige gezüchtiget werdē/ welche nicht nur das Gute unterlassen/ sonder noch über das Böses gestifftet/ indem sie das/ was den Armen gehörig ware/ zu sich gerissen? Nachdeme dises der H. Bernardinus geredet/ erhebet er sein Stimm/ und schreuet überlaut: O usurarij! O fures hospitalium! .... O occupatores bonorum pauperum, & jurium pupillorum, & viduas opprimentes. Venite, venite ad judicium, quia fornax accensa vos exspectat.

Strenge Wort seynd dise/ welche ich genöthiget wird in ihrer eigendlichen

Be-

Bedeutung hervorzugeben / und wie sie ligen / zudolmetschen. Also dann spricht er: O ihr Wucherer / O ihr Dieb der Spitäler / O ihr unbefugte Einnemmer der Güter / so den Armen und Weißlein zugehörig / O ihr Untertrucker der Witwen. Kommet / kommet zum Gericht; dann der schon angezündete Ofen wartet auff euch. Ein anderes wird euch der Richter sagen / als was euch euer gar zu freyes Gewissen in diser Welt gesaget / und gut gesprochen hat. Da / da werden die Händel / welche ihr alzeit wider die Arme mit Unrecht gewunnen / gantz anderst außgetragen / und das Urtheil gar gewiß wider euch gefället werden. Da werden eure heimliche Diebstäl / euere verborgene Ränck / eure unzulässige Geld-Grifflein / eure ungütige Erpressungen alle an den Tag kommen. Da wird

man sehen/ wie ihr nit nur allein kein Lieb / zu dem gemeinen wesen getragen / da ihr doch Amts halben darzu verpflichtet waret/sonder wie ihr daselbige auf vil Weeg geschädiget. Da wird die gantze Welt sehen / wie ihr auß Lieb deß Zeitlichen so manche Unthat begangen; Da werdet ihr euch selbsten verfluchen; alldieweilen ihr euer Hirn in Erfindung neuer Geld-Vortheilen außgespunnen/ und hierdurch die Seel in die Strick deß Satans eingeflochten.

N. 786. Dergleichen Exempel/ wie ich hier erzehlet/begeben sich freylich nicht mit allen Geitzhälsen / nicht zu allen Zeiten / nicht an allen Orten. So pfleget auch GOtt sein feuerige Straf-Ruthen lange Zeit zuverbergen / damit der Glaub bey uns statt finde/und die jenige/ welche sich einen Weeg als den anderen von seinen all-sehenden Aug förchten / desto bessere Gelegenheit haben mögen / ihr Seel mit vilen Tugend-Schätzen zubereichen.

Was das Exempel bey uns fruchten solle.

Biß-

Bißweilē doch lasset der Gerechte Gott seine zornige Hand / auff einen solchen Bößwicht / wie Cola gewesen / nach aller Schwere fallen ; damit nit die Fromme / wann sie sehen solten / das den Sünderen gar alles ungestraffet hingehe / ihre Händ endlich auch nach der Ungerechtigkeit außstrecken. Bey Abstraffung aber eines solchen gottlosen Freslers wird erfüllet / was der H. Prophet David an dem 57. Psalm von dem Gerechten sagt: Manus v. 11. suas lavabit in sanguine peccatoris: **Er wird seine Händ waschen in dem Blut deß Sünders.** Nicht / das er wie ein Rachgieriger das warme Blut deß Ermordeten auffassen / und zu Bezeugung seiner darob geschöpfften Freund die Hand darmit waschen werde; sonder auf weiß / wie es der H. Augustinus außleget / da er sagt: Iustus, quando videt pœnam peccatoris, pro-

Wie der Gerechte seine Händ in dem Blut deß Sünders wasche.

Enarratione in psalmum quinquagesimū septimum.

non longè à fine. mihi fol. 208. col. 1.

proficit ipse: & mors alterius valet ad vitam alterius. . . . Tu videns talem vindictam, lava illic manus tuas. . . . Attende impium morientem: & purga te à peccatis: Der Gerechte / wann er sihet die Straf deß Sünders / so nimmet er dardurch in dem Guten zu: und der Tod eines gedeuet zu dem Leben deß anderen. Wann du dann ein solche Rach GOttes vor Augen sihest / so wasche deine Händ. Mercke auf; wie der Gottlose stirbet / und reinige dich von den Sünden. Da sihest du / wie unser Cola ein erbärmliches End genommen: stosse dich derohalben an disem Exempel / wasche / deine Händ; säubere dein Seel; lasse dich auch in die gerin-

geste-

geste Ungerechtigkeit nit ein/ fliehe die Unbarmhertzigkeit/als ein scharffe Anklägerin vor dem Thron GOttes / und wann du vermeinest es haben sich schon einige Stäublein deß Geitzes bey dir angehäncket/ so wasche dieselbige beyzeiten hinweg: sonsten kommest du von Tag zu Tag tieffer hinein: dann das Gelt ziehet das Hertz an sich/ wie der Magnet-Stein das Eisen/ und lasset ihme hernach dasselbige nit leicht mehr nemmen.

N. 787. Zween geopfferten Spatzen / was sie bedeutet haben.

Wann ich nun einen nit Gerechten/ sonder Ungerechten/ der dem Joanni Colæ an dem Geitz Gleich wäre/ hier bey der Exempel-Predig zugegen hätte / so wolte ich ihme zu guter Letst mit der Gleichnuß zweyer Spatzen / welche mir die H. Schrifft selbsten an die Hand gibet / das Hertz rühren. In dem Buch Levitici genant / verordnet GOtt folgendes. Für einen / der von dem Siechthum erlediget worden/ wil ich / daß mir zween Spatzen geopffert werden / und zwar einer auß disen

Cap. 14. versu 1 & seqq.

disen muß umgebracht/der ander aber in das Blut dises umgebrachten eingedunckt werden: Also dann dimittet passerem vivum, ut in agrum avolet Wird er den lebendigen Spatzen anlassen/ damit er auff den Acker hinauß fliege.

v. 7.

Wie der Sünder ab der Straff deß anderen erschrecken solle.

Nun der von den Teuflen erwürgte/und darvon geführte Cola ist der erste Spatz/ deme nicht mehr zuhelffen; dann er ist deß zeitlichen und ewigen Todts gestorben. Du aber/ O boßhaffter Sünder/bist der Spatz/ deme verschonet/und das Leben sambt der Freyheit gelassen worden. Nun hab ich über disen frey-gelassenen Spatzen drey kurtze Fragen anzubringen. Die erste ist/ ob er unschuldiger gewesen/ und weniger Getreid-Körnlein gestolen habe/ als der andere/ so getödtet worden? Zweytens frag ich/ ob ihme diser Spatz/ da er den anderen hat würgen sehen und in

des-

dessen Blut er ist eingedunckcet wordē/ nit geforchten habe? Drittens/ was er jetzt thue/ nachdem er in die Frey=heit kommen/und sich jetzt an einem si-cheren Orth nidergelassen. Das er=ste belangend/ kan es gar wol seyn/ daß diser zweite Spatz diebischer gewe=sen seye/ als der Abgewürgte. Und das kan auch bey dir wahr seyn/daß du nemlich anderen mehr abgestolen/ oder doch zustelen getrachtet habest/als Co=la. Darneben doch hat dir der güti-ge GOtt bißhero noch gnädiglich ver=schonet. Traue nicht/ sonsten dörf=te die Straf ein anderes mal an dich springen; oder/ wann du in diser Welt noch Glück haben soltest/ ein weit peinlichere Höllen=Plag auff dich war=ten. Zweytens der außgelassene Spatz hat sich freylich/ da er noch in dem Gedreng ware/ geforchten/ und du hättest dich auch geforchten/ wann du mit anderen zugegen gewesen wä=rest/ da die leidige Geister den ver=maledeyten Cola mit seiner so uner-

hörten Tobsinnigkeit durch das Fenster hinaußgeführet. Ja nur die blosse Erzehlung hat dich villeicht nit wenig erschröcket. Darum bitte ich dich / du wollest dise heilsame Forcht nicht mehr auß deinem Hertzen legen: Sie ist von GOtt / und darum kräftig dein Seeligkeit / welche biß hero in grössister Gefahr gestanden / außzuwircken. Drittens / der ledig gelassene Spatz sitzet jetzt auff einem Dach / oder Baum; und weilen er gantz blutig dahin kommen / so butzet er sich / und ziehet ein Federlein nach dem anderen durch den Schnabel. Dises thue du auch: Sihe dich wol um / und durchsuche alles / wo du bißhero der Gerechtigkeit / den armen Leuten / dem gemeinen Wesen / denen / so deiner Bottmässigkeit unterworffen seynd / und anderen / wer sie auch immer seyn mögen / weh gethan habest. Reinige dein Gewissen von allem dem / was dir einsmals den letsten Tods-Kampf schwer machen / und

etwann

etwann gar die endliche Verzweifflũg in dem Abtrucken verursachen kunte. Dir ist jetzt noch zuhelffen; der Himmel stehet dir frey offen; du kanst dich von den Stricken / so dir der Satan vermittelst der Ungerechtigkeit hat angeworffē/noch gar wol ledig machē/ und wie das loß-gelassene Spätzlein gantz freüdig darvonflieget/ also auch du mit den frommen Kinderen GOttes der vollkommenen Freyheit theilhafftig werden.

A M E N.

Cave 1740

acht und dreyssigiste
Geschicht-Predig.
Innhalt.
Heller Stern auß einer schwartzen Kolen.

N. 788. Der H. Abbt Bernardus redet dich / vilgeliebter Zuhörer / an meiner statt / gleich bey Eingang diser Exempel-Predig also an: Si Judam proditorem vidisses, cùm adhuc erat discipulus, & inter suos, ejicientem in nomine JESU dæmonia; vidissésque latronem, postea cum Christo Crucifixum, qui eatenus institisset latrociniis, &c. non dubito, quin latroni discipulum prætulisses: Wann du ge-

An dem liget es / wie man endiget / nit wie man anfanget.

Tractatu de Passione super illud Joannis: *Ego sum vitis.* cap. vigesimo nono versus finem mihi col. 1207.

gesehen hättest den Verräther Judam / da er noch einer von den vornehmsten Jüngeren ware / und im Namen deß gütigen JEsu / Teufel außtribe: Hättest aber auch gesehen den Mörder / welcher hernach mit Christo gecreutziget worden / wie er biß dahin ein Strassen-Rauber gewesen; so zweifle ich gar nicht / daß du den Jünger dem Mörder wurdest vorgezogen haben. Freylich hättest du gesagt: Judas ist ein außerwöhltes Kind GOttes / Dismas (also solle der Schächer geheissen haben) ist hingegen ein verworffener Höllen-Brand. Et tamen omnes scimus, fahret der H. Vatter weiter fort / uti alter in fine prælatus sit, und dannoch wissen wir alle / wie diser dem an-

ren zu End deß Lebens seye vorgezogen worden. Auff solche Weiß begegnen gar offt auch noch in diser Welt die menschliche Seelen aneinander. Etliche schwingen sich von der Tieffe in die Höche hinauff; die andere aber werden von der Höche in die Tieffe hinunter gestürtzet. Hoch ist die Tugend; dann sie hat ihr Geburts-Ort in dem Himmel. Tieff ist die Sünd; dann sie ist in der Höllen außgebrütet worden. Aber der Tugendhaffte fallet / und der Sündhaffte richtet sich auff. Darum solle kein Sünder / wie boßhafft / verkehret / und verarget er auch immer gewesen / an seinem Heil verzweiflen. Er kan noch durch die göttliche Gnad ein grosser Heiliger werden. Hingegen darf sich auch kein Gerechter / wañ er schon mit dem Glantz seiner Heiligkeit die Sonne selbsten überstralen solte / deßwegen übernemmen: weilen er noch von seiner böß - geneigten Natur

dem Lucifer unter die Füß kan geworffen werden.

Mithin hab ich mich zwar schon soweit erkläret/ daß mein Exempel anheut von einer starcken veränderung handlen werde; wie es aber endlich außschlagen / und ob der Baum Ad Austrum, gegen Mittag / aut ad Aquilonem, oder gegen Mitnacht/ wie die H. Schrift redet/ fallen werde/ daß will ich dermalē meinen andächtigē Zuhörerē noch verhalten haben: In wenig Zeit / welche sie mir hoffentlich mit Gedult schencken werden/ wird sich alles äusseren/ Ecclesiastis. cap. 11. v. 3.

Die Geschicht / so ich mir anheut zuerzehlen vorgenommen / ist befindlich in den Jahr-Schrifften / deß in aller Welt sehr hochgerühmten Ordens deß grossen Vatters und Ertzstiffters Dominici. Darauß hat selbige gezogen/ und in die Italiänische Sprach versetzet P. F. Angelus Pacciuchelli auß eben disem H. Orden / N. 789.

in

in dem ersten Tomo, so er über den Propheten Jonam verfasset / in der zweyten Lection, fünff und zwaintzigisten Zahl / an dem neun und viertzigisten Blat. Der ordentliche Geschichts-Verlauff aber ist diser. Ægidius Lusitanus, ein Sohn deß Statthalters zu Conimbrica, so unter die vornemste Stätt in gantz Portugall gezählet wird hat ohne Beruf / weiß nicht als ein Thum-Herr / oder sonst wegen eines anderen feisten Kirchen-Gefäls die geistliche Kleidung angezogen. Er stunde aber / wie vil andere / gar nicht / was er durch Annemmung diser Würde für ein schwere pflicht auff sich lade. Wann ihne dann der H. Bernardus mit solchem Unbedacht den ersten Staffel der geistlichen Würde hätte besteigen sehen / so zweiffle ich gar nit / daß er sein alte Klag mit einem tief-herauffgeholten Seufftzer wurde widerholet und gesprochen haben: Curritur passim

Geistlicher Stand ohne Bedacht angetrettẽ.

Sermon de conversione ad clericos.

ad

ad sacros ordines, & reverenda ipsis quoque spiritibus angelicis ministeria homines apprehendunt sine reverentia, sine consideratione: Man lauffet im Hauffen zur H. Weihe/ und die Menschen greiffen ohne Ehrerbietigkeit/ ohne Erwegung/ nach den jenigen Verrichtungen/ worgegen die englische Geister selbsten ein forchtsame Ehrerbietigkeit erzeigen.

cap. vigesimo nono mihi col. 856.

So gienge dann Ægidius den Weeg / welchen die vereitlete Welt-Jugend zugehen pfleget / und von welcher / weilen sie so frühe der Gottes Forcht Urlaub gibet/ hernach nicht wol mehr was gutes kan verhoffet werden. Einen Studenten / oder Schul-Verwanten liesse er sich zwar nennen; ware auch mit dem blossen Nahmen nicht zufriden/ sonder lage

N. 790.
Ægidius Lusitanus ein böser Student

der Bücheren vil fleissiger ob/ als ihrer vil auß denen/ welche eben disen Nahmen Student tragen/ aber ihre junge Jahr samt dem Geld/ so ihnen die gute Elteren mit grosser Sorg/ ja zum öfftern wol auch mit vilem Schweiß zusamgetragen/ dermassen liederlich hindurch jagen/ daß man doppelteß Geld geben solte/ wann sie in kein Schul jemals wären geschicket worden. Aber was die Geschicklichkeit anbelanget/ liesse ihme Ægidius dieselbige zimlicher Massen angelegen seyn. Darneben doch gabe er anderen in der Boßheit nichts bevor/ und mischet also zwey Ding zusamen/ welche sich sonsten gar selten mit einander vereinbaren lassen/ nemlich das Laster/ und die Wissenschafft. Wie lang er sich nun zu Conimbrica auffgehalten/ kan ich nit wissen. Der Geschicht-Schreiber gehet kurtz dardurch/ und sagt: Er habe sich nachmals auff Paris begeben: weilen zur selben Zeit dise hoche

Schul

Schul für die berühmtiste in der gantzen Christenheit gehalten wurde/und fürwahr sie verdiente disen Preiß; allermassen von den Königen in Franckreich grossen Fleiß angekehret worden; damit sie die allergelehrtiste Männer auß gantz Europa zu sich ziehen möchten. Unter anderen (welches ich nur obenhin melde) haben allda in Geschicklichkeit geleüchtet Albertus Magnus, Alexander de Hales, Thomas von Aquin, der Seraphische Bonaventura, Joannes Gerson, und mehr andere/welche freylich mit ihrem Nahmen/ und Welt-bekanter Geschicklichkeit/ein grosse Jugend haben zu sich ziehen können. Dahin dann hat sich unser Ægidius auch begebē/und ist beflissen gewesen/ neben anderen Wissenschafften auch die Artzney-Kunst zuergreiffen.

Damit sich aber nur keiner verwundere/wie es habe seyn können/ daß er in seinem Hertzen zugleich der Boßheit/ und der Weißheit Platz gema- N. 791.

Etliche ligen den Bücheren ob

mit ihrem Schaden.

chet/ so sagt der Geschicht-Schreiber außtrucklich/ sein Absehen seye nicht dahin gerichtet gewesen/ daß er sich dessen/ was er erlernen wurde/ zum Gutem gebrauchen möchte; sonder der eitle Fürwitz habe ihne hierzu angesporet. Wann nun der Fleiß keinen guten Zweck vor sich hat/ so ist er ein Anführer zu aller Boßheit. Solche Schuler bekommen gar offt den Satan zu einem Lehr-Meister: diser haltet mit ihnen heimliche Collegia, oder Schul-Versamlungen/ und machet auß disem einen Arrium, auß dem anderen einen Calvinum, auß dem dritten einen Lutherum, auß dem vierten einen Machiavellum, oder sonsten einen verwegenen GOttsläugner. Diser höllische Lehr-Meister sitzet ihnen hernach/ wann sie die Bücher lesen/ an der Seiten/ wo nicht gar auff den Schulteren/ und leget ihnen alles auf einen verkehrten Verstand auß; sagt ihnen in das Ohr/ was sie für ketzerische/ oder sonsten übel-verkehrte Lehr-

Der Satan wird ihr Lehrmeister.

Schätz

Schätz darauß ziehen; wie sie ihren neü-geschmideten Irzthumen darmit ein Schein-Färblein anstreichen; wie sie mit verschraufften/ und stoltz-auff-gebutzten Worten die einfältige Seel-len beschwätzen/ und verführen sollen. Lucifer ist ein Cherubin, und kein Seraphin gewesen/ ich wil sagē/ nit ein brinnender/ sonder nur ein leuch-tender Engel; dahero lasset er ihme auch biß jetzt allein die jenige Schul-Jünger wol befohlen seyn/ welche we-der sich/ noch andere zu der Liebe Got-tes auffzumahnen begehren / sonder nur dahin trachten; damit sie ihr Wis-senschafft mit grossem Ruhm der Welt feil bieten mögen; unangesehen / daß darbey die Wahrheit / die Tugend / der Glaub sehr grossen Schaden lei-den dörffte. Wann sie nur hoch si-tzen können / seye hernach der Stul worauff sie sitzen/ Cathedra pesti-lentiæ, die Kantzel der Pestilentz/ oder nicht/ so frage sie wenig darnach. Psalmo. I. cap. I.

Ja sie werden endlich von der Hoffart (eben auch wie ihr Lehrmeister Lucifer) solcher Gestalten bethöret / daß sie ihren vollsinnigen Kopff für ein Werckstatt aller hochen / und über die gantze Welt weit hinaußsehenden Gedancken halten. Darneben bleibet doch allzeit wahr / was die H. Schrifft sagt: In malevolam animam non introibit sapientia, nec habitabit in corpore subdito peccatis: In ein boßhafftе Seel wird die Weißheit nicht eingehē / und in einem Leib / so der Sünd unterworffen ist / wird sie nicht wohnen. Sie werden zwar vermeinen / ihr Gemüth seye dermassen mit Weißheit angefüllet / das nichts mehr hinein möge; aber es ist alles nur ein aufgeblassenes Wesen: Dann Scientia inflat, die Wissenschaft blaset auff / wie der H. Paulus sagt: die aufgeblasene Sachen aber scheinen

Wahre Weißheit stehet nicht bey den Lasteren.

Sapientiæ Cap. 1. v. 4.

1. Corinth. cap. 8. v. 1.

zwar

zwar groß zuseyn/seynd es aber nicht. Darum kan die wahre Weißheit / wo die startzende Hoffart alles einnimmet / freylich nit Ort finden: und wann sie schon vorhero (wie etliche mal geschehen ist) in einer menschlichen Seel lange Zeit ihren Sitz gehabt hätte / so müssete sie doch hinauß / und also mit ihrem Abzug erweisen / daß die schon obangeregte Wort der Heil. Schrifft nur gar zu wahr seyen: Non habitabit in corpore subdito peccatis: Die Weißheit wird nicht wohnen in dem Leib / welcher den Sünden untergeben ist.

So haben wir dann an Ægidio nichts gutes. Er ist ein böser/sündhaffter/von Gott verlassener Mensch/ ein Jüngling/der das Geld/ mit dem er Zugnügen/ ja nach Uberfluß versehen ist/dahin wendet/ wohin es die jenige / welche sich von eigener Muth- N. 792.

Ægidius führet ein freues Leben.

willigkeit beherschen lassen / zugebrauchen pflegen. Der Jugend fraget er nichts nach / dem Gewissen / wann es ihne auch schon von dem Bösen abmahnet / gibet er kein Gehöhr. Er ist freu / wie ein junges Zaum- und meister-loses Pferd. Lasset sich weder von den Göttlichen / noch von den menschlichen Gesatzen in Schrancken halten. So gelehriger er zu den eitlen Wissenschafften ist / so unfähig hingegen ist er zu der Himmlischen Weißheit / welche doch allein den Nahmen der wahren Weißheit verdienet. Darum begehre ich jetzt mit dem H. Bernardo von dir / Christlicher Zuhörer / zuwissen: An non tibi videtur ipsis bestijs quodammodo bestialior esse homo ratione vigens, & ratione non vivens: Kommet dir diser Mensch / diser Ægidius, nit vor / daß er ein ärgeres Vich seye / als

Sermone trigesimo quinto in Cantica longè post medium. mihi col. 678.

alles

alles Vich seyn mag; indem er die Vernunft hat/ und nach der Vernunfft nit lebet? Ja freylich ist er schlimmer als das Vich; dann er brauchet sein Vernunfft dahin/ daß er der Boßheit nachsinnen möge. Wäre er kein Vich/ so liesse er es bey dem verbleiben/ worzu er von der Natur angetriben wurde. Aber weilen er Vernunfft hat/ und spitzfindig ist/ so mag er noch vil anders ersinnen/ was dem Vich niemals eingefallen wäre/ und also den höchsten Grad einer außgemachten Boßheit ersteigen.

Darum höret/ was ihme für ein verwegenes Laster-Stuck zu Gemüth kommet/ und wie er so gleich der teuflischen Eingebung das Hertz öffnet. Wie wäre es/ sagt er bey sich selbsten/ wann ich mich auff das Wahrsagen/ und Beschweren/ das ist/ mit einem Wort zusagen/ auff die Schwartz-Kunst begebete? da kunte ich recht vil wissen/ und mir zu allerhand erwünsch-

N. 793.

Ægidius verschreibet sich dem Teuffel.

lichen Dingen ein freŭe Straß banen. Er schmidete/ sagt die Geschicht/ in seinem Kopff wundersame Phantaseyen / und Einbildungen von allerley grossen Dingen; darzu aber wil er durch ein grosses Laster gelangen. Der Satan/welcher dises Jünglings Willen allbereit wol weiß/ja der ihne hierzu mit seinen höllischen Einblasūgen so lang angesporet / biß er gewichen/ bietet ihme in sichtbarlicher Gestalt seine Dienst an. Er komet herbey/ in Gestalt eines Fremdlings / und was er vorhero mit Ægidio in den Gedanckē geredet/daß traget er ihme anjetzo mit deutlichen Worten vor. Anfangs zwar / und damit Ægidius nit gleich ab seinem Anbringen erschrecken solle/redet er vil von anderen Sachen/ gehet lang aussen herum/ allgemach aber ziehet er die angeworffene Maschen enger zusammen / und getrauet sich endlich klar zusagen / weßwegen er hieher zu ihme kommen seye. Ich mercke wol/spricht er / daß du be-

gie-

gierig bist/ in einer gewissen Sach unterwisen zuwerden / welche freylich hoch zuschätzen ; und dardurch du zu einer über = Menschlichen Macht / und Wissenschafft gelangen wurdest. Gleichwie du aber hierinfals keinen besseren Lehrmeister finden kanst / als mich ; also ist es auch billich daß du dise Hülfleistung von mir umsonst nicht begehrest. Darum verlaugne GOtt/ und thue im übrigen/ was ich dir sagen wird. Der armseelige Ægidius saget alles zu/ und jetzt muß der Satan vor seinen Augen schon widerum verschwunden seyn / vermuthlich aber vorhero den Befelch hinderlassen haben/ wohin er gehen solle ; damit die vorhabende Bindnuß zwischen ihnen in das künfftige vest stehen möge. Dann Ægidius wie ich lise / verfüget sich zu einem Hexenmeister / welcher ihne folgende Vertrags-Puncten mit der Höllen auffsetzet. Ertzlich sollest du von dem Gesatz Gottes allerdings abweichen / beynebens auch dich deß Sa-

Vertrags-Puncten / so Ægidius mit der Höllen eingehet.

Satans Botmässigkeit / welcher der oberiste Lehrer der Schwartz-Kunst ist / gäntzlich unterwerffen. Zweytens den Glauben samt dem Tauf verlaugnen. Drittens dich mit deinem eigenen Blut und Handschrifft unterzeichnen / daß du bereit seyest disem deinem Fürsten dienstwillig Gehorsam zuleisten. Entsetzlich / auch nur zuhören / lauten dise teuflische Vortrags-Puncten: und ich kan nit wol zweiflen / daß einem oder dem anderen von meinen Zuhöreren das Hertz darbey gezitteret.

N. 794. Aber so weit kommet es mit euch / meister-lose Studenten / und Schuler. Mit solchen Anforderungen kommet endlich der Satan hervor / nachdem ihr ihme schon in vilen Stucken gehorsamet. Er hat euch durch innerliche Versuchungen allerhand Lasteren vorhero angereitzet. Er hat euch gesagt / ihr sollet die Geistlichen / und sonderbar eure Vorsteher / verachten; ihnen mit allerhand Lugen einen blau-

Wie die boßhaffte Studenten allgemach dahin kommen / daß sie mit dem Teufel Gemeinschafft machen.

blauen Dunst vor die Augen machen; ihr Thun und Lassen hinderrucks verschimpfen; dieselbige niemalen anderst nennen / als nach dem Spott-Nahmen / welchen ihr / sie zuverunglimpfen / erdichtet; die böse Gesellschafft desto fleissiger suchen / jemehr euch dieselbige ist verbotten worden; Wann er noch über das befilcht / ihr sollet euch in die Wirtshäuser zusamsetzen / allerhand grobe Zotten auf den Zech-Tisch herauß werffen / die Vernunfft mit unmässigen Trüncken starck verfinsterẽ / oder wol auch gar außlöschen / dem weichen Fleisch / wann ihr allein beysammen seyet / manchen Muthwillen gestatten / den Bulschafften nachlauffen / und mit mancherley Abscheulichkeiten die reine Augen deß lieben Schutz-Engels betriben / die Messen / etwann wol auch an einem Sonn- oder Feuer-Tag / verfaulentzen; etliche Monat-lang kein Beicht verrichten; oder mit zuruck behaltener schwerer Sünd das H. Sacrament gotts-

rau-

rauberischer Weiß entehren / und darauf das allerreiniste Engel-Brot in euer übel-Stinckendes Hertz / in euer verfaulte Laster-Gruben hineinlegen. Auff dise Weiß machet man dem Satan Muth und Hertz immerfort besser herbeyzuschantzen. Dises seynd die Staffel / worüber man endlich auch zur höchsten Boßheit zugelangen pfleget. Ein Sünd ziehet die andere nach sich / und endlich den Teufel in selbst eigener Persohn darmit. Er kommet / er lasset sich sehen / er verspricht/er bietet an/und schon vil hundert verwegene Studenten haben sich bey ihme eingesagt. Du aber Zaumloser Jüngling gehest jetzt eben den Weeg / welchen vil andere vor dir schon gegangen / und dardurch in das äusserste Elend gerathen seynd. Anfangs waren sie auch nit gesinnet / sich so weit hinauß zulassen / und darum wird im Sprich-Wort gesagt: Nemo repentè fit pessimus:

Man

Man gehet ein Zeit lang Schritt für Schritt fort; darnach aber fanget man an zulauffen: endlich stürtzet man sich im Sprung gantz verzweiflet in alle Laster hinein. Du hast fürwahr schon grosse Zeit / dann die Forcht GOttes / und das Abscheuen von der Todt-Sünd schwinden bey dir gewaltig dahin: der Fürwitz hingegen / verbottene Ding zuwissen / zu sehen / und zuhören / nimmet täglich mehr zu. So melden sich auch schon die Glaubens-Zweiffel in deinem Hertzen an denen du schlechten Widerstand thuest; Wievil brauchet es dann noch / daß dir der Satan den Glauben gar abschwätze? Solte sich diser auß deinem Hertzen verlieren / so wurde Christus gar bald keinen Theil mehr an dir haben / und du ein grund-armseeliger Sclav deß Teuffels werden.

Ob Ægidius ein solcher seye / wollen wir jetzt gleich hören. An dem ligt es / ob er die von dem Zauberer vorgetragene Bedingnussen angenommen ha- N. 795. Warum der Satan begehre /

daß man sich ihme mit Blut verschreibe.

habe / oder nit. Ja freylich hat der boßhaffte Mensch in alles eingewilliget / dem Gesatz GOttes hat er völlig abgesaget / Glauben und Tauff verlaugnet / auch den leydigen Teufel für seinen groß-gebittenden Herren erkennet. Der von ihme begehrte Zettel ist gleichfals schon gefertiget / und zwar in der Form / wie selbiger von ihme ist begehret worden / nemlich mit seinem Blut unterschriben. Mit Einlifferung desselben hat er alles hinweg gegeben / was etwann noch gutes an ihme gewesen / und ist auf solche Weiß gleichsam selbsten zu einem Teufel worden. Allhier hab ich ein kurtze Frag zuerörteren: Warum doch der leidige Höll-Geist jedesmal bey denen / so sich ihme unterschreiben sollē / so starck darauf dringe / daß er solche Schrifft mit seinem eigenem Blut außfertige? Wäre es dann nit gnug / wann ein rothe oder schwartze Dinten / oder sonsten ein hierzue dienlicher Safft gebraucht wurde? dessen

kön-

können meines Erachtens vil Ursach seyn; mir aber fallet insonderheit dise bey: daß der spöttliche Satan mit einem solchen Zettel Christum zuträtzen begehre/zu ihme sprechend: Sihe/ sihe dise Seel/ welche du mit deinem Blut so theur erkauffet / ist mir von dem Menschen widerum mit seinem eigenen Blut um einen Spott erkauffet worden. Dises Blut wird deinem Blut ewiglich widersprechen.

So gehet aber Ægidius, wie in der Geschicht zulesen / nach seiner Verschreibung jetzt schon siben Jahr herum / und lebet wie ein Mensch / venundatus sub peccato, der unter der Sünd verkauffet ist / zuleben pfleget. Was aber Ægidius eigentlich für böse Thaten begehe; wie er Laster auf Laster häuffe; wie er auß seinem Hertzen ein rechte Höll mache; wie er in der Feindschafft GOTTes durch vil hundert böse Gedancken/unzulässige Begierden / lästerliche Reden/

N. 796.

Roman. c. 7. v. 14.

Wie sich Ægidius nach der Verschreibung werde verhalten haben.

den / und allerhand teuflische Frefel-Thaten von Tag zu Tag mehr fortschreitte / daß ist leichter zugedencken / als zuerzehlen. Dem Lucifer hat er die Treu versprochen/und diser lasset ihne ja nicht ruhen / sonder ist gleichsam mit seiner Geisel allzeit hinder ihme / damit er den Laster-Weeg Tag und Nacht beständig fortlauffe. Er ist auch ohne Unterlaß beflissen / daß er disem verdamlichen Ægidio sein abscheuliche Bildnuß / characterem bestiæ, seinen Haß gegen der Tugend / sein Liebe zur Boßheit / sein Gifft wider GOtt immerzu tieffer in das Hertz eintrucke.

N. 797. Wie die Sünder das Leiden Christi verneueren.

Darumen/ O ihr liebe Christen / und ihr sonderbar in die Betrachtung deß Schmertzhafften Leydens Christi gantz und gar vertiieffte Hertzen. Ihr getreue Mitgesellen der Leyd-vollen Mutter Mariæ / klaget mit mir anjetzo die von Ægidio / und anderen seines gleichens widerum erneuerete Creutzigung JESU Christi. Ihr / sag

sag ich / die ihr so einstimmig / so andächtig / so hitzig mit einander für diejenige bettet / welche in einer Tod-Sünd leben / damit sie sich bekehren / und auffhören euerem vorhin schon biß in den Todt betrübten JESU ein spitziger Dorn in dem Hertzen zuseyn. Dominica Passionis, der Sonntag deß Leydens ist anheut / und darum hab ich dise Geschicht vor mich genommen / damit ich euch zeige / was er von den Sünderen für grossen Ubertrang leyden müsse. Ach! Ægidius / von dem ich rede / ist nit allein / sonder er hat vil Mitgesellen. Noch auff heutigen Tag hören wir den schmertzhafften JEsum von dem Creutz herab seufftzen: Circumdederunt me Psal. 21. v. 17.
canes multi: Vil Hünd haben mich umgeben / Hund / sag ich / das ist / unverschämte Gesellen / ehrlose Weibsbilder / welche (von ihren selbst eigenen Schand-Thaten / so sie unter einander begehen gar nichts zu-

melden) noch über das so Stirn-loß seynd/ daß sie keinen Scheühen tragen/ die keuschiste Hertzen/und so gar auch die Jugend/biß herunter auff die Kinder von fünff/sechs/ siben Jahren zuverführen. Circumdederunt me vituli multi: Vil Kälber haben mich umbgeben / das ist/ alle die jenige/ so auß lauter Muthwillen sündigen/ welche auff der grossen Lust-Wisen der Welt ohne alle Forcht GOttes herumgumpen / welche mit allen vieren in die Höche springen/welche wider die jenige/ so sie von der Meisterlosigkeit abmahnen wollen / wie die Kälber außschlagen. Tauri pingues obsederunt me: Feiste Ochsen haben mich in die Mitte genommen/ das ist / die jenige / so gute Mittel haben / ihnen wol seyn zulassen im Essen/ Trincken/ Schlaffen/ und Kurtzweilen. Welche sich der geistlichen Sachen um so-

Ibidem. v. 13.

Ibidem: v. eodem.

vil weniger achten/je besser sie mit den Zeitlichen versehen seynd.

Ach! Passio Domini nostri IESU Christi: Das Leyden unsers HErrn JESU Christi währet noch immerfort. Die Wort Domini nostri, unsers Herrens/ seynd wol würdig zubetrachten / und wann wir alle deßwegen in Zäher verfliesseten / so wäre es wol gar kein Wunder / sonder die höchste Billichkeit. Domini nostri: Ist er unser HErr/ erkennen wir ihne darfür / wie kommet es dann / daß wir mit ihme / wie mit einem Knecht / der alles von uns leyden solle / verfahren? Si Dominus ego sum, fraget er bey dem Propheten Malachia, Ubi est timor meus? Wann ich der HErr bin / wo ist dann mein Forcht? Warum übertrittet man so keck meinen Befelch? Passio Do- cap. 1, v. 6.

 mini

mini nostri: Das Leyden unsers HERREN. Einen HErren neñet man mich/ aber wie einen Sclaven haltet man mich: wie einem Last-Trager ladet man mir auff: wie einen Feind verfolget man mich. Wer ist auß euch allen/ der nicht sein Boßheit an mir außlasse? ein gemeiner Soldat/ oder Lands-Knecht/ der alle Tag deß Brüglens wehrt ist/ darff seinen Zorn an mir außlassen/ und mit Fluchen/ Schelten/ Gottslästeren alle meine Wunden widerum erneueren. Ein Stall-Knecht/ und ein Vieh-Magd därffen mir die Wochen hindurch ein/ zwey/ dreymal/ oder noch öffter/ die Unfläterey ihres unkeuschen Hertzens über den Kopff abgiessen/ und mit einander ein gantzes Jahr hindurch in Unzucht leben. Die kleine Knaben/ und Mägdlein/ welche noch ein Hertz/ voll der Forcht GOttes haben solten/ därffen schon ein Tod-Sünd nach der andern wagen. Alle

le sagen / wann sie von mir reden : unser HErR / unser HErR. Ja das sagt ihr Zung; aber ihr Hertz ist nicht allein weit von mir / sonder schnur grad wider mich.

Darum O fromme / und in eueren so übel betrangten JESUM gantz zart-verliebte Seelen / betrachtet sein Flucht : mercket wie er den Juden / so ihne steinigen wollen / auß dem Gesicht gehet. Er verberget sich; aber nicht nur allein vor den Juden / sonder auch vor allen bösen Christen / welche noch heut zu Tag mit ihme den Passion spilen dörffen. Ach! bringet auf das wenigiste ihr mitleydige Hertzen dem so hart-verfolgeten HErren einen Trost : suchet ihne hinder dem Schleüer : schicket euer Seel zu ihme durch den Fürhang hinein / kusset mit Andacht seine fürige fünff Wunden / und sagt: sein Leyd seye euer Leyd / sein Schmertz euer Schmertz / sein Angst euer Angst.

Die fromme müssen dem leydenden Christo ein Trost seyn.

N. 798. Ich aber wende mich anjetzo wider um zu Ægidio, welcher mir mit seinem siben-Järigen Laster-Leben Ursach gegeben/ alles dises Zusprechen/ und meine Zöhörer zum Mitleyden/ weil Christus von seinen Sclaven so vil leyden muß/ anzumahnen. So wird aber erstbesagter Ægidius allbereit die Maß erfüllet haben/ das Gott mit schwärer Hand auff ihne zuschlagen/ und sein dem Teuffel verschribene Seel dahin schicken solle/ wohin sie gehört/ nemlich in das unaußlöschliche Feuer Aber dises solle ich dermalen nicht sagen. Allein bringet der Geschicht-Schreiber anjetzo was erschröckliches bey/ so sich mit Ægidio zugetragen. Unversehens/ spricht er/ kommet ein Reiter daher/ dringet in das Zim̃er zu Ægidio hinein/ schwinget die Lantzen/ so er in der Hand führet/ und redet dise wenige Wort mit entsetzlicher Stim̃ zu ihme: Du gottloser Mensch/ bessere das Leben/ und verändere deinen Stand. Hierüber

Ægidius wird von dem Himmel erschrecket.

er-

erschricket Ægidius nit wenig/ findet auch auf ein so betrohliches Zusprechē kein Antwort. Ich wil es gern glauben: dann also in dem Zimmer angerennet werden/ und die Blitz trohende Lantzen vor Augen sehen müssen/ ist freylich ein Sach/ die einen solchen Bößwicht/ wie er ist/ in die höchste Verwirrung setzen kan. Wer ist aber diser zornige Ritter? Hiervon meldet die Geschicht kein Wort: und ich kan weiter auch nichts sagen/ als daß er ein Herold GOttes seye/ welcher Ægidio den Untergang trohet/ wofern er seiner teuflischen Boßheit kein End machen wird. Also müssen endlich ermahnet werden/ welche alle Gotts-Forcht auß ihrem Hertzen herauß geworffen. O freylich wäre es zuwünschen/ daß dise Gnad etlichen Lasterhafften widerfuhre: dises wäre villeicht noch das eintzige Mittel/ von ihnen ein wahre Buß zuerhalten.

So hat sich aber Ægidius von dem aufgestandenen Schrecken schon wi- N. 799.

Schwer ist die Sünd die Sünder doch machẽ ihnen ein ringes Hertz.

derum erholet. Es wäre aber besser / er hätte sich nit erholet / so blibe der eingestossene Stachel in seinem Hertzen stecken / und wurde hoffentlich ein heilsame Buß außwürcken. Aber er ist ein Mensch / der sich so gleich nit zu guten Gedancken bewegen lasset. Er ist der entsetzlichen Dingen schon gewohnet; und dem Himmel pfleget er kein Gehör zugeben. Der Reiter ist verschwunden / und er sinnet gar nit nach / woher er möchte kommen seyn. Schwer seynd freylich die Hertzen der Lasterhafften; darneben doch seynd sie eines sehr ringen Sinns. Der Teufel fraget gar keiner Betrohung Gottes nach / und dise fast eben so wenig. Prediget dem Teufel / so lang ihr wollet / er bleibet doch / wer er ist / nemlich ein verstockter Feind GOttes. Darum nemmet euch nit Wunder / daß es mit grossen Sünderen auch über alle Massen schwer hergehet. Christus hat die Ursach dessen schon längst gegeben / da er zu den Phari-

sæ.

seeren gesagt: Vos ex patre diabolo estis: Ihr seyet auß dem Teufel / so euer Vatter ist. Darum ist alles vergebens/ was ich euch predige. Euer Vatter ist verstocket/ und ihr seyet deßgleichen. Joannis, c. 8 v. 44.

O barmhertziger GOtt! ich hab ja grosse Ursach zufragen; weilen ich jetzt lise/das der vorige Reiter das andere mal komet: ich hab ja/ sprich ich / grosse Ursach zufragen: Quid est homo, quòd memor es ejus, Was ist der Mensch? daß du an ihne gedenckest? Ja / was ist ein solcher Sünder / hätte schier gesagt/ ein solcher nit Mensch/ sonder Teufel / wie Ægidius ist/ daß du dich auß sonderen Gnaden jetzt seiner noch einmal erinnerest? Warumb schlagest du ihn nicht mit schwerer Hand in die Höll hinunter/ so hätte dise dein andere Creutzigung ein End? Nein/ spricht Christus/ ich wil zeigen / N. 800. Psal. 8. v. 5. Grosse Barmhertzigkeit Gottes gegen den Sünderen.

daß

daß mein Barmhertzigkeit grösser seye/ als alle Boßheit der Menschen. Darum; wie die Erzehlung lautet / ist nach dreyen Tägen der vorbesagte Reitter widerum da/ sprenget mit Zorn-flammenden Angesicht / und überauß betrohliche Geberden auf ihne zu: spricht auch mit gleichsam donnerender Stim zu ihme also: **Verändere dein Leben du lasterhaffter Böswicht/ verändere den Stand.** Dise so entsetzliche Stimm/dises so schreckbare Angesicht / dises so scharff-blitzende Sper/ dessen Spitze ihme den plätzlichen Untergang trohet/und über alles die vom Himmel herab grad auf ihne zutreffende Gnaden-Stralen/ haben ihme endlich das Hertz durchdrungen; also das er jetzt in einem Augenblick gantz bekehret / mit folgenden Worten zu GOtt ruffet: **Sihe/ O Herr/ alles was du mir wirst schaffen/ das wil ich thun.** Dise Anlobung

Ægidius wird wunderbarlich bekehret.

lobung gehet ihme vom Hertzen: er wil/ und wil alles was der Himmel von ihme nur immer verlangen kan. Er ist nicht mehr der verstockte / der verteuflete Ægidius. Er will Buß thun / er widerspricht dem Satan / und schencket sich seinem GOtt mit Seel und Leib. Mich geduncket/ ich höre ihne mit den Worten Jeremiæ an dem ein und dreyssigisten Capitel also sprechen: Eruditus sum qua- v. 81.
si juvenculus indomitus: converte me, & convertar: quia tu Dominus DEUS meus: Man hat mich die Zucht gelehret / wie ein ungebändigtes Oechslein: Bekehre du mich / O HErr / so wird ich bekehret werden: dann du bist der HErr mein GOtt. Und gleich darauff: Versu 19.
Confusus sum & erubui, quoniam sustinui opprobrium a-

do-

dolescentiæ meæ: Ich bin beschämet / und die Scham-Röhte ist mir außgetriben worden; dañ ich hab getragē die Schand meiner Jugend. Ach Himmel! Ach Höll! Ach Himmel! wie kanst du mich gedulten? Ach Höll! warum hast du mich nit schon längst verschlunden? Ach GOtt! ich brauche ein grosse Barmhertzigkeit; weilen ich einer von den grössesten Sünderen bin / so jemahls der Erdboden getragē.

Psal. 41. v. 8 Abyssus abyssum invocat: Ein Abgrund ruffet den anderen an / der Abgrund meiner Boßheit / den Abgrund deiner Barmhertzigkeit. Ich darff meine Augen vor dir nit auffheben; dann mein Schand ist vil zu groß / und der Last meiner Sünden trucket mich tieff unter die Erden hinein. Auß den Gutthaten / so du mir verlihen hast / hab ich lauter Waffen geschmidet / dich darmit

zu-

zubekriegen. Deine Gebott hab ich in Verachtung gezogen. Meiner Jugend hab ich mich mißbrauchet zum Frefelmuth / meines Adels zur Hoffart / meines Gelds zum Laster-Gewerb. Deiner Stimm / O JEsu / hab ich so lange Jahr die Ohren geschlossen. Aber jetzt bin ich überwunden. Deiner unendlichen Liebe / und allmächtigen Gnad muß dise mein wunderliche Veränderung gantz allein zugeschriben werden: Hier lige ich jetzt vor deinen Füssen / und schreye um Verzeihung. Es ist wahr Peccavi in cælum: Ich hab gesündiget in den Himmel: Ich hab geärgeret die Erden. Ich hab angeblasen die Kohlen der Hölle. Ein geistliches Kleyd hab ich zwar angetragen; aber von dem Geist GOttes hab ich weniger als nichts gehabt / wol aber sehr vil von dem Geist deß Lucifers: das kan diser beweisen mit meiner blutigen Unterschrifft / welche

Lucæ. cap. 15. v. 18.

er

er schon von siben Jahren her in Handen hat. Aber / O mein JEsu / wann bey dir etwas gelten die Zäher / die Seufftzer / und das Geschrey meines gantz zerknirschten Hertzens (ich weiß aber daß sie vil gelten) wann etwas bey deiner Barmhertzigkeit vermag ein Hertz-innerlicher Schmertz / ein kräfftiger Gemüths-schluß dich nimmermehr zubeleydigen / ein vollkommene Absagung der Sünd / dem Satan / der Welt / dem Wollust / und allen Eitelkeiten / so gibe ich hiemit das
Psal. 76. v. 11. Wort von mir: Dixi: nunc cepi, jetzt hab ich angefangen. Also beyläuffig Ægidius, zwar nicht mit so vilen Worten / jedoch gewiß mit vil grösserer Hitz / und Innbrunst seines Hertzens / als ich es geredet hab. Da solte nun einer haben sehen können / wie sehr die Teufel hierüber erschrocken / da sie disen Buß fertigen Ægidium mit David haben seufftzen / weinen / klagen / und sagen hören:

Ru-

Rugiebam à gemitu cordis mei: Ich hab gebrillet wegen deß Seufftzen meines Hertzens. Gebrillet/ sprich ich/ hat er/ welches sonsten eigentlich nur von dem Löwen gesagt wird/ und worvon der H. Kirchen-Vatter Ambrosius also schreibet: Cujus voci tantus naturaliter inest terror, ut multa animantium . . . . rugientis ejus sonitu, velut quadam vi attonita, atque icta deficiant: Dessen Stimm von Natur so erschrecklich ist/ daß vil Thier darvon krafftloß werden/ und gleich als ob sie auff das innereste wären getroffen worden/ gantz erstaunen. Unser Ægidius hat jetzt auch gebrillet/ und dardurch seynd alle höllische Bestien in die äusseriste Forcht gesetzet worden.

Psal. 37. v. 9

Libro sexto Hexameron, capite tertio. mihi fol. 43. col. 2.

N. 801. Wo ist aber der Reiter? wo sein Zorn/ und Grimmen? Geliebte/ der Reiter ist da; aber sein Grimmen ist verschwunden. Ja/jetzt höret ein Wunder/ darvon wir uns keinen Gedancken jemals hätten machen könnē. Er schwinget/sagt die Geschichts-Erzehlung/sein Lantzen/ und triffet darmit das Hertz Ægidij, nicht daß er ihne tödte/auch nicht daß er ihne nur beschädige/sonder daß er ihne gesund mache/ und seiner Seel das Leben gebe. Auß einem Mord-Stich ist ein Liebs-Stich worden: das hertz hat er ihme nur ein wenig mit dem Spitz der Lantzen berühret/und also Ægidium gantz veränderet.

Wird wegen der empfangenen Gnad mit der H. Teresia in etwas verglichen.

O was ist das? die H. Mutter Theresia, dero Hertz so lange Zeit mit Seraphischer Hitz vor GOtt gebrunnen/ hat endlich die Gnad erhalten/ daß sie von einem himmlischen Liebs-Pfeil auf die Brust ist getroffen worden. Und jetzt hat ein bißhero so lasterhaffter Ægidius, der sich wie ein

Gifft-

Gifft-spritzender Drack wider seinen JEsum aufgeleinet/ der seine Gesätz/ seinen Tauf/ seinen Glauben verlaugnet/ der seine edle / und von Christo so teuer erkauffte Seel dem Lucifer mit Blut verschriben / diser GOtt- und Heil-vergessene Jüngling/ sag ich / erhaltet jetzt mit Theresia fast ein gleiche Gnad.

O offene Seiten! O verwundetes Hertz meines gecreutzigten JESU ! Was bist du für ein Gnaden-Thor? O Brunnen deß Lebens! was seynd für Barmhertzigkeiten auß dir heraußgeflossen ? Wie vil grosse Sünder hast du mit deinem/ auff den Lantzen-Stoß hervorquellenden Blut und Wasser / bißhero abgewaschen ? Wie vil wunderbarliche / und gantz unverhoffte Bekehrungen hast du von selbiger Zeit her schon außgewürcket? Und was ist das für ein Miracul der Liebe / so du allhier an Ægidio sehen lassest? Dein Hertz ist jetzt mit seinem Hertzen gantz vereiniget/ja es scheinet

Anmuthung zu der verwundeten Seiten Christi.

das beyde Hertzen schon in ein Hertz seyen zusam̃ geschweisset worden.

Wann nun der H. Patriarch von
N. 802. Venedig Laurentius Justinianus bey disem Spectacul zugegen gewesen wäre / hätte er freylich aufgeschrüen: O mira, & inæstimabilis virtus amoris; DEum inclinat ad terram, & montem elevat ad patriam & animam simul conglutinat ad gloriam . . . . Imum excelsum facit, inimicum facit amicum, servum facit filium, abominabilem gloriosum: O wunderbarliche / und unerschätzliche Krafft der Liebe. Sie neiget GOtt herab auff die Erden/und hebet das Gemüth gegen dem Vatterland empor / und vereiniget die Seel mit der Glory. Was zu unter-

De incendio Divini amoris capite tertio. initio. mihi fol. 486. col. 2.

Wie GOtt den Sünder zu Ehren bringe.

ter-

tereit in der Tieffe liget/ das hebet sie hinauff in die Höche/ den Feind machet sie zu einē Freund den Knecht zu einem Sohn/ das Abscheuliche gantz Glorwürdig. Ja freylich ist dises ein höchst verwunderliche Sach/ ein Miracul der Gnad/ ein Wunder/ darob sie die gantze Welt nit gnugsam verwunderen kan: darvon man in dem Himmel allzeit wird zureden haben. Der vorhero mehr als eißkalte Ægidius ist anjetzo ein lauteres Feur; das steinharte Hertz zerfliesset wie Wachs; die stockfinstere Nacht seines Hertzens ist in einen hellen Mittag verwandlet worden; und die allbereith schon in den Sünden vergrabene Seel ist widerum zu dem Leben aufgewecket worden. Kurtz vorhero ware Ægidius deß Zorns/ der Vermaledeyung/ und aller höllischen Peynen würdig/ jetzt ist er würdig/ daß die Gnad in ihme wircke/ daß die Lieb mit allen Tugendē sein Hertz außziere/

Was die Gnad Gottes für würcke.

ziere/ daß die allerheiligiste Dreyfaltigkeit/ Gott Vatter/ Sohn/ und heiliger Geist zu ihme kommen/ und allda/ gleich als in ihrem außerwählten Wohn-Sitz/ ewiglich verbleiben. Wann in diser Stund Ægidius deß gähen Todts sterben solte; wiewolen er die Beicht noch nit verrichtet/ sonder nur ein ware/ recht kindliche/ und allerseits vollkommene Reu und Leid erwecket so müssete ihne GOtt nothwendig unter seine außerwählte Kinder zählen. Er müssete sagen meinem bekehrten Ægidio bin ich den Himmel schuldig. Alles andere wäre für ihne zu wenig. Reich/ ja unendlich reich ist freylich GOtt. Er hat ein Welt voll der schönesten Güteren: aber wann er Ægidio dieselbige alle/ ja noch darüber tausend andere Welt für sein Reu und Leyd geben wolte/ so wäre jedannoch dieselbige nach Würdigkeit nit bezahlet. Sich selbsten muß sich GOtt demselben geben/ und wann er nur beständig bleibet/ so ist GOtt sein in alle Ewigkeit. Was

Was zweiflen wir aber an seiner N. 803.
Beständigkeit ? das wol/alle Menschen seynd veränderlich: und der sein Lebtag gestanden ist/kan vor dem Tod noch fallen: wie vil mehr der jenige/ welcher schon so lange Jahr gelegen ist ? Nein/nein/ Geliebte/ Ægidius wird nit mehr umbkehren. Er reiset jetzt den graden Weeg nach Paris fort/ kehret widerum zuruck in Portugall/ und kaum ist er allda angelanget / so verfüget er sich in das Closter der Ehrwürdigen Vätter Sancti Dominici, begehret gantz demüthig von ihnen auffgenommen/und mit dem H. Ordens-Kleyd angethan zuwerden. Gibet beynebens solche Zeichen von sich / daß jederman sehen muß er werde von dem Geist GOttes angetriben/ und seye kein Zweifel zuhaben / daß er zu seiner Zeit dem Orden treflich wol anstehen werde. So erhaltet er auch alsogleich/ was er begehret. Die Porten wird ihme geöffnet/das geistliche Kleyd angeleget/ und als ein

Ægidius wird ein Ordens-Mann.

Angehender in den Orden aufgenommen. Ja daß ist ein andere Buß / ein andere Bekehrung / ein andere Lebens-Enderung / als worzu jetziger Zeiten mancher stoltze Sünder kan bewogen werden. Ja wol / von einem geistlichen Stand / von einem strengen Closter-Leben darff kein Wort gemeldet werden / wiewolen er dises / und noch wol ein mehrers verdienet hätte. Eben hat es zuthun / daß er nicht mit dem Beicht-Vatter der auferlegten Buß halben eines herabtrutze / und nachdem er vil grobe Sachen daher gesaget / sich wegen eines oder deß anderen Rosen-Krantzes höchlich beschwere / darauf zu einem anderen Beicht-Vatter lauffe / und allda nit sein Boßheit / sonder deß vorigen Beicht-Vatters Unbescheidenheit / wie er es außleget / anklage.

Es ist nicht ohne / daß Ægidius ein grosser Sünder gewesen; aber die Buß / so er ihme selbsten deßwegen auferleget / ist auch groß. Den Adel /

die

die Reichthumen / und alles / was ihme die Welt noch geben kunte / hat er wircklich von sich geworffen / und ist in seinen jungen Jahren in den Buß-sack geschlossen / hässtig wider sich erzürnet / und gäntzlich entschlossen von der Casteüung seines Leibs ehender nicht abzulassen / biß ihme der Tod die Arm wurde abgebrochen / und alle Kräfften sich selbsten mehr zustraffen / benommen haben.

Derohalben dann ihr Sünder alle insgesamt: Agite Pœnitentiam, wie euch der heilige Petrus ermahnet: wircket Buß. Die Buß aber / nach Lehr deß heiligen Augustini, Est vitæ veteris expoliatio, Ist ein Hindanlegung deß altē Lebens. Wollet ihr mit Ægidio nicht gar auß der Welt lauffen / so ziehet auf das wenigiste auß die alte Gewonheiten / bestreittet mit Ernst eure Sünd-hafte Begierlichkeiten / und gedencket nur nicht / daß es mit dem Beicht-Stul

N. 804. Bekehrung Libro uno de fide, & operibus capite octavo. mihi fol. 23. col. 1.

ein Meinung habe / wie mit einem offenen Bad / wo sich einer abwaschen kan / wann er schon das Vorhaben / seinen Leib hinfüran rein zuhalten / nicht mit sich hineintraget; ja wann er schon außtrucklich sagt / er wolle die nächste Wochen / oder Monat eben widerum so unsauber herbey kommen. Nein / gewißlich dise Meinung hat es mit dem Beicht-Stul nit. Wer darinnen sauber werden will / der muß durch einen guten Fürsatz zu seinem GOtt sagen: HErr / hinfüran solle es nicht mehr geschehen / was bißhero / leyder! geschehen ist. Nach diser Beicht wil ich ein anderer Mensch werden: Mit dem Strick / woran mich der Satan bißhero so lang herumgeführet / ich aber anjetzo abgerissen hab / will ich mich gewiß mein Lebtag nicht mehr binden lassen.

Also müssen die / so ein rechtschaffe-
N. 805. ne Buß würcken wollen / alle gesinnet
seyn. Ægidio aber ist dises nit gnug;
Sonderbar weilen er seinen Zettel /

Ægidius bringet mit grosser Strengheit

wor-

wormit er sich dem bösen Geist ver- schriben / noch nit zuruck bekommen. So meldet dann der Geschicht-Ver- fasser / daß er die allerschärffeste Buß- werck auf sich genom̃en / und über das mit allmöglicher Innbrunst seines Her- tzens dem Gebett so lang obgelegen / biß endlich der Satan gezwungen wor- den / den Zettel widerum herauß zuge- ben. Wie aber und auf was Weiß sol- ches geschehen seye / meldet der Ge- schicht-Schreiber nit; dergestalten er dañ in allem kurtz dardurch gehet / und vil Umständ / welche mir zu Außzierung deß Exempels wol gedienet hätten / zuruck lasset; ich aber nit im Brauch hab / der Geschicht etwas von dem mei- nigen beyzudichten; damit die War- heit / wie sie an ihr selbsten ist / gantz rein verbleibe. Gleichwol erscheinet hierauß für daß erste / daß es überauß hart zugehe / und sehr vil brauche; wann sich einer von dem höllischen Raub-Vogel / welcher seine Klatten der Seel nur gar zu tieff einsetzet / wi- der-

seinen Zettel widerum zuwegen.

derum wil ledig machen. Zweytens daß doch endlich der Satan/ wann der bekehrte Mensch das seinige thut/ die eingeliferte Handschrifft allzeit widerum außliferen müsse; vermuthlich/ daß er keinẽ darmit in dem Todt-beth ängstigen/ und noch vil weniger/ bey dem Gericht etwas von seinem vormals gehabten Recht aufweisen könne. Drittens erhellet hierauß/ daß endlich kein Sünder an seinem Heyl verzweiflen solle; wann er auch schon mit der Höll auf daß genaueste solte verbunden seyn. Die Seel gehöret allzeit Christo zu/ der sie erschaffen/ und/ da sie verdorben ware/ widerum erlöset hat. Das Blut Christi gilet tausendmal mehr/ als alle Verschreibungen: Chirographum decreti, sagt Paulus, quod erat contrarium nobis, & ipsum tulit de medio, affigens illud cruci: & expolians principa-

Colossen. cap. 1. v. 15.

tus

tus &c. Die Handschrifft / welche wider uns ware / hat er hinweg genommen / und an das Creutz gehäfftet / und also die Fürsten der Finsternuß außgebeutet. Nachdeme dises geschehen / so gilt hinfüran kein andere Handschrifft mehr. Demselben Augenblick / da sie von Christo an das Creutz gehäfftet wird / verlieret sie gleich alle Krafft / und der Satan alles Recht.

Unser Ægidius ist der Freuden voll / daß er den so hoch-verlangten Zettel widerum zu handen gebracht / und ruffet uns jetzt allen zu / sprechend: Congratulamini mihi: Wünschet mir Glück / und dancket mit mir dem starcken GOtt / der mich mit seinem allmächtigen Arm auß der so schwären Dienstbarkeit / und äussersten Gefahr / ewiglich verdammet zu werden / errettet hat. Er aber setzet sein einmal angefangenes heiliges Leben-

Ægidius lebet gar heilig.

ben beständig fort / wird allen seinen Ordens-Brüderen zu einem lebendigen Spiegel der Heiligkeit. Er erfüllet auch was GOTT durch den Propheten Baruch von allen bekehrten Sünderen erforderet / sprechend: Sicut fuit sensus vester, ut erraretis à DEO: decies tantùm iterum convertentes requiretis eum: Wie ihr vormals gesinnet waret von GOtt abzutretten / also sollet ihr jetzt zehen mal mehr Fleiß ankehren / ihne widerumb zusuchen. Sonderbar aber bewerbet sich Ægidius sehr starck umb das Heil der Seelen / und damit er sich an dem Sathan nur tapfer rächen möge / entführet er ihme mit seinen Predigen / und anderen heiligen Wercken ein überauß grosse Anzahl der Sünder. Er machet es fast eben mit dem Sathan / wie Christus mit dem Tod. Der Tod hat den heiligen

Cap. 4. v. 28.

Wird ein grosser Seelen Eiferer.

Leich-

Leichnam Christi in dem Grab auff ewig verschlossen halten wollen. Aber Christus hat ihme denselben entzogen/ und mit sich auch zugleich alle andere menschliche Leiber/ deren keiner auff ewig in dem Grab wird ligen bleiben. Also hat Ægidius sein Seel auß dem Gewalt deß Satans errettet/und mit sich noch ein grosse Menge anderer von dem Satan sehr übel verstrickten Seelen.

N. 807.

Gewinnet vil Sünder

In Phrygia, wil man sagen/ sollen so wunderbarliche Stein gefunden werden/daß wann sie von der Sonne starck beschinen werden/dermassen vil Wasser von sich geben/daß die nächst-gelegene Felder darvon häuffig angetrâncket/und sehr fruchtbar gemachet werden. Seye nun disem/ wie ihm wölle. Unser Ægidius ist von den göttlichen Liebs- und Sonnen Stralen also getroffen/also erwärmet/ also erhitzet worden/ daß ob er schon vorhero ein Stein harter Mensch gewesen/er doch hernach zuflieſſen ange-

Plinius apud Jos. Barciam, in Sermonibus quadragesimæ, Sermone 49. §. 7.

fan-

fangen/ und zwar so reichlich/ daß er die Felder der Catholischen Kirchen/ und sonderbar die Hertzen seiner Zuhörer / durch das eyfferige Predigen zu einer überauß grossen Fruchtbarkeit gebracht. Darum ich auch von dem Ritter/welche ihme mit der feurigen Lantzen-Spitze das Hertz getroffen / mit aller Warheit sagen kan.

Psal. 77. v. 20. Percussit petram, Er hat den Felsen geschlagen / und diser hat angefangen seinen GOtt inniglich zu lieben/ Et fluxerunt aquæ, & torrentes inundaverunt: Und die Wässer seynd geflossen/ und die starck-stromende Bäch haben alles überschwemmet.

N. 808. Wircket Miracul. Noch mehr sagt uns die Geschicht/ daß nemlich Ægidius von GOTT die Gnad Miracul zuwircken erhalten habe. Die Miracul aber seynd was Göttliches; darumb auch GOTT zu Moyse, der das gantze Land Ægypten,

ten mit Wunder anfüllen solte/ gesagt: Ecce constitui te Deum Pharaonis: Sihe ich hab dich bestellet zu einem GOtt Pharaonis: Dahero wird ich jetzt gezwungen mit dem H. Laurentio Justiniano aufzuschreuen: O Amor! qui lutum transfiguras in Deum: O Liebe! die du das Kot in einen Gott verwandlest. Ein Kot ware freylich Ægidius, und verwürflicher als alles Kot: dahero ware es schon an dem/ daß er seiner Boßheit gemäß in die Höll/ wo aller Unrath einsmals zusammen rinnen wird/ hätte sollen vergraben werden. Aber du/ O grundbarmhertziger GOtt/ hast ihne durch die Gnad Miracul zuwürcken/ gleichsam zu einen Gott in diser Welt gemacht. O amor! qui lutum transfiguras in Deum. Endlich ist er als ein reiches Schif/ mit vilen Schätzen der Tugenden/ und verdienst-

Exodi. cap. 7. v. 1.

Loco supra citato.

dienstlichen Wercken angefüllet in den Port der glückseeligen Ewigkeit eingefahren. Was aber allen bekehrten Sünderen für einen Trost dienen kan / ist / daß diser vormals so grosser Bößwicht endlich voll der Freuden / wie ich abermal in der Geschicht kurtz angedeutet finde / gestorben seye. O! voll der Freuden! wäre er in seinem sündhafften Stand vor vilen Jahren dahin gestorben / so hätte alsdann sein Tod nicht unglückseeliger / noch betrübter seyn können. Voll der Forcht / voll deß Leyds / voll der Angst / wäre er dahin gefahren.

N. 809. So gar nach dem Tod / hat ihne der liebe GOTT noch geehret; dann bey seinem Grab seynd Miracul geschehen / und manche Gnaden den Betrangten allda ertheilet worden. Damit ich aber mit einem Wort die gantze Geschicht beschliesse / so ist diser / von dem ich bißhero geredet / der Seelige Ægidius Lusitanus. Ich

Wird unter die Seelige gezählet.

sag /

sag / der Seelige; dann diser Ehren-Nahm ist ihme rechtmässig vergünstiget und zugeschriben worden. Anjetzo ehret ihne die Welt / als ein sonderes Liecht nicht nur seines Ordens / sonder auch der gantzen Kirchen Gottes. Solche Wunder würcket der jenige / von welchem David spricht / daß er den Armen auß dem Koth aufhebe /
ut collocet eum cum principi- Psal. 112.
bus populi sui: Damit er ihne v. 8.
setze unter die Fürsten / unter die Fürsten seines Volcks / das ist / unter die Heilige / und Seelige / welchen GOTT ein sehr grosse Macht / anderen zuhelffen / mittheilet.

Christ-eyferiger Zuhörer / es stehet N. 810.
von GOtt bey Ecclesiastico geschri-
ben: Mandavit illis unicuique Cap. 17.
de proximo suo. Er hat ihnen / v. 12.
und einem jeden insonderheit / seinen Nächsten anbefohlen.

So hat uns villeicht Gott für heut Wir sollen für die Sünder betten.

einen Bößwicht / welcher schon von langen Jahren her nichts gutes mehr im Sinn hat/in die Kirchen herein-geschicket / daß wir ihne an disem heiligen Sonntag/ wo das Leyden Christi eingehet/und sein allkräfftige Wirckung sonderbar zuerzeigen pfleget/mit unseren Bitt Seufftzeren zur Buß bekehren sollen. Wolan dann! sprecht alle in dem Hertzen mit mir zu GOtt also ; Ach himmlischer Vatter/seye doch ein liebreicher Vatter dises ungerathenen Sohns/ dises boßhafften Sünders/der bißhero ein so gottloses Leben geführet / daß der Himmel sich seiner geschämet/und ihne die Erd gar nicht mehr hat tragen wollen. Vatter/ach! Vatter/seye auch disem armen Sünder ein Vatter. Er ist/ meines Erachtens/ eben der jenige / welcher uns bey Ecclesiastico an dem eilften Capitel mit gantz lebhafften Farben abgemahlen wird. Die Wort
v. 12. lauten also : Est homo marci-

dus,

dus, egens recuperatione, plùs deficiens virtute, & abundans paupertate: Er ist ein halb verfaulter Mensch/ der vonnöthen hat/ daß er widerum zuruck gebracht werde / der an Kräfften immer zu mehr abnimmet/ und darneben so arm ist/ daß er nicht wol ärmer seyn kunte/ in bedenckē/ daß er gar von allen Tugenden entblösset/ und nur an Boßheit reich ist / welcher Reichthum aber ausser Zweyfel die grössiste Armut ist. Nun so lasset uns dann für disen so gar elenden Menschen mit einstim̃igen Hertzen betten: hoffentlich wird geschehen/ was an besagter Stell gleich darauff folget. Et oculus DEI respexit illum in bono, & erexit eum ab humilitate ipsius, & exaltavit caput ejus: Und das Aug v. 13.

GOttes hat ihne gütlich angesehen / und hat ihne von seinem verächtlichen Wesen aufgehoben / und sein Haubt empor gerichtet. Ja / das wird geschehen. Der miltreiche JESUS / welcher darumen mit außgespanten Armen an dem Creutz hanget / damit er die Sünder umbfange / und zu Gnaden auffnemme / wird disem armen Tropfen / welcher jetzt sein Haubt gegen der Höll abwerts neiget / gnädig seyn / daß er sich widerumb auffrichten / und den Himmel / mit guter Hoffnung noch darein zukommen / ansehen möge. Der schon daroben wohnende Ægidius, von welchem ich das Exempel erzehlet / wird treulich darzu helffen: dann er durch die Gnad GOTTES gleichsamb zu einem Keder / vil andere Sünder zufangen / und nach sich in den Himmel hinauff zuziehen / von GOtt ist gemachet worden. Alsdann wird auch das letste erfolgen / wor-

wormit Ecclesiasticus sein obangezo-
gene Stell gar beschliesset: Et mira- v. eodem.
ti sunt in illo multi, & honora.
verunt DEUM: Und ihre vil/
die ihn vorhero gekennet/ wie grund-
armsälig er gewesen/ haben sich ü-
ber ihne verwunderet/ und Gott
deßwegen geprisen.

Weilen es aber geschehen kunte / N. 811.
daß diser jetzt beschribene Sünder /
welcher zwar anfangs zur Buß einen
guten Lust gewunnen / mit der Zeit
auß Forcht/ daß ihme das fromme Le-
ben in die Länge vil zuschwer fallen
wurde/ seinen Fuß widerumb zuruck
ziehen därfte/ so deute ich ihme auf
das H. Creutz-Bild/ welches auch die
Allerforchtsameste zu unüberwindli-
chen Helden machet. Von dem Ari-
mathœischen Joseph meldet der H. Jo-
annes, daß er gewesen seye zwar from/
aber doch discipulus occultus cap. 19. v. 38

Das heilige Creutz muß den Sünder auf seinem guten Vorhaben bestättigen.

Dises hat Josephum von Armathæa behertzt gemacht.

propter metum Judæorum: Ein verborgner Jünger Christi/ weilen er die Juden geforchten. Aber höret/ was nachmals
c. 15. v. 43. Marcus von ihme sagt: Joseph audacter introivit ad Pilatum, & petijt corpus JESU: Joseph ist keck hineingegangen zu Pilato, und hat den Leichnam JEsu begehret. O wunderbarliche Veränderung dises Manns! vorhero/ da JESUS noch gantz frey herumgehet/ und kein Mensch an ihne Hand anleget/ ist er voll der Forcht/ und getrauet sich nit offentlich denselben zu besuchen. Jetzt aber/ nachdem Christus gecreutziget worden/ da die Juden von dem vergossenen Blut desselben gleichsam noch gantz warme Händ haben/ und eben darumb gleich seynd den Bären/ welche von dem vorhergegangenen

genen blutigen Streit/so sie mit einem anderen Thier gehabt/ noch gantz rasend seynd. Jetzt/sag ich/ist Joseph gantz unverzaget vor Pilatum getretten/ und hat den Leib Christi begehret/ um denselben mit allmöglichister Ehrerbietigkeit zur Erden zubestättigen. Woher aber diser Muth? woher dise so grosse Keckheit? Woher dise nunmehr alles durchbrechende Stärcke? introivit audacter: Antwort/von dem H. Creutz: dises/ da es noch von dem Blut JESU reich benässet ware/ hat Joseph mit glaubigen und mitleydigen Augen angesehen/ darauf ihm alle Forcht auß dem Hertzen gewichen. Vorhero hätte er sich geforchten/wann ihne nur ein eintziger Jud zu Christo hätte kommen gesehē/anjetzo aber förchtet er alle Juden nicht/ so vilen deren immer seyn mögen. Darumen dann/ O

ihr getreue Liebhaber deß blutigen Creutzes Christi/ befehlet disen forchtsamen Sünder/ welchen ihr euch anheut zubekehren habt vorgenommen/ dem gecreutzigten Heyland / und er befehle sich mit einem andächtigen Seufftzer auch selbsten / so wird er Stärcke bekommen/ daß er dem Sathan/ und allen seinen Versuchungen audacter, keck/ frisch/ unerschrocken/ wie Ioseph, entgegen gehe ; daß er ein anderer Ægidius werde / und solte sich auch die gantze Welt / ja die gesambte Höll seinem heiligen Vorhaben widersetzen/ er jedannoch seinem gecreutzigten JESU in die Armb lauffe / demselben sein gantzes Leben hindurch getreu verbleibe / und endlich in seiner letsten Stund mit demselben

Lucæ c. 23 v. 46. sprechen : Pater, in manus tuas

com

commendo spiritum meum: Vatter / in deine Händ befihle ich meinen Geist.

A M E N.

Neun

Neun und dreyssigiste

Geschicht-Predig.

Innhalt.

Mord-Spil mit Königlichen Kronen.

N. 812. Christus an dem Creutz ist unser Spiegel.

WIr erscheinen jetzt schon abermal vor dir / O gecreutzigter JESU / als vor dem wahren Lebens-Spiegel / welchen wir uns vorgenommen / nimmermehr auß den Augen zulassen. Ich sag / als vor unserem Lebens-Spiegel ; dann also befilcht mir zureden der weise Mann / da er

Cap. 7. v. 28 sagt / du seyest Candor lucis æternæ, & speculum sine macula DEI majestatis: Der weiß-stralende Glantz deß ewigen Liechts / und ein Spiegel ohne

Mackel

Mackel der göttlichen Herrlichkeit. Daß also wer sich in GOtt / als in dem Muster aller Heiligkeit / zuspieglen begehret / dich / O JEsu / an dem Creutz / wo du von allen Tugendē Schul haltest / betrachten muß. So stellen wir uns dann vor dich auff eben die Weiß / wie die Gelehrte sagen / die Maria und Joannes zur Zeit / da du an dem Creutz gehangen / gestanden seyen / nemlich nit neben dir / wie solches die Mahler vorbilden / sonder vil mehr gegen dir über / daß du ihnen / und sie dir gerad in das Angesicht haben sehen können. Also stellen wir uns auch / und spieglen uns in dir; damit / wie du kein Mackel hast / sonder bist speculum sine macula, also auch wir alles von unserer Seel abstreichē / was den reinen Augen deines himmlischen Vatters missfallen kunte.

Vide Salmeronem. Tomo decimo. Tractatu quadragesimo primo. fol. 342.

So wissen wir aber gar wol / daß du dich auch in vilen anderen Stucken mit der Art deß Spiegels vergleichest / und

Art deß Spiegels wird außgeleget.

und benantlich in dem/ daß gleichwie der Spiegel die Leibs-Bewegungen dessen/so darvor stehet/ gantz eigentlich entwirffet/ also/ daß wie er den Mund/ die Augen/ die Händ/ die Füß/und alle Glider deß Leibs rühret/oder verwendet/ also auch in dem Spiegel alles auf gleiche Weiß verwendet werde. Wir wissen/ sprich ich/ daß du/ O göttlicher Spiegel/ disen Brauch mit uns ebenfals haltest/und wann einer gegen dir gehet/ du auch gegen ihme gehest. Wann er aber so gar vermessen ist/daß er sich von dir abwende/ und darvon gehe/ du dich von ihme auch abkehrest/und ihme den Rucken wendest. Wordurch hernach diser arme Mensch der Boßheit immerzu näher kommet/ biß er endlich eines solchen Todts dahin stirbet/ daß man nit unbillich förchten kan/du werdest von ihme/ und er von dir ewiglich geschiden bleiben. Ob nun die Trauer-Geschicht/ welche ich mir anheut zuerzehlen vorgenom-

kommen/mit einem so unseeligen End seye beschlossen worden/ solle ich nit sagen; sonder muß es dem allwissenden GOtt/ und seinen verborgenen Urtheilen heimgestellet seyn lassen.

Die Erzehlung hab ich auß etlichen Schriftstelleren zusam̃suchen müssen/ weilen mir fast keiner allein die verlangte Umbständ außführlich genug zur Hand geliferet. Der vornemeste auß allen disen/von mir zu Rath gezogenen Geschicht-Schreiberen/ist Antonius Bonfinius, welcher die Ungarische Geschichten in fünf und viertzig Bücher verfasset/daß aber/ was ich zuerzehlen hab/nicht in ein Buch zusammen getragen/ sonder in drey unterschidliche Bücher/ nemblich in das neunte/ und zehende Decadis secundæ, dann auch in das erste Decadis tertiæ, nach dem es die Jahr-Rechnung erforderet/ außgetheilet/ und zerstreuet hat: So wird ich auch/ einen jeden an seinem Ort/ wenigest in margine, oder zur Seiten

deß

deß Blats/anfügen. Der Geschichts-Verlauf ist folgender.

N. 813. Robertus König von Neapl und Sicilien/ herrschete mit grossem Lob und Ruhm nicht allein bey den Seinigen/sondern auch bey allen benachbarten Fürsten; also daß man ihne ein Exemplar/ und Vormuster aller hochen Häubteren hat benamsen könen. In Zierlichkeit der Itälienischen und Lateinischen Sprach ware er/ nach Zeugnuß deß hochgelehrten Francisci Petrarchæ, dermassen wol erfahren/ daß er deßwegen unter die vortrefliche Männer selbiger Zeiten billich ist gezehlet worden. So truge er auch ein sondere Liebe zu den gelehrten Männeren/als welche er nach ihrer Würdigkeit zuschätzen wuste. Der Geschicklichkeit aber zoge er/wie billich/die Jugend weit vor/und ware/wie ihme der Geschicht-Schreiber zu Lob spricht/ein Herr von verwunderlicher Fromkeit. Daß man also von ihme mit aller Warheit sagen kunte/

Lob deß Königs Roberti.

die

die Cron/ so er auf dem Haupt truge/ seye vilmer von seinen Tugend-Stralen beleichtet worden/ als daß sie ihne mit ihren Gold-stralen beschinen habe. Er hatte auch schon einen tapferen Printzen/ Namens Carolus, welchen er den Florentineren/ so sich unter seinen Schutz gutwillig ergeben hatten/ als ein Ober-Haupt entzwischen vorgestellet/ biß er nach seinem tödtlichen Hintritt die Neapolitanische/ und Sicilianische Cron/ als ein rechtmässiger Stammen-Erb auf das Haubt bekommen möchte. Aber/ O verborgene Urtheil GOttes/ nit Carolus, welchen der Tod vor der Zeit hingeraffet/ sonder dessen hinderlassene Prinzessin Joanna ist etliche Jahr hernach in den Thron als Königin gesetzet worden/ wie ich über ein kurtzes mit mehrerem erzehlen will. Den frommen/ und niemalen genug geprisenen König Robertum betreffend/ als er gesehen/ daß mit Carolo sein mannliche Stammen-Lini abgestor-

Will das Königreich auffgeben/ und dem Geist abwarten.

 ben/

ben/hat er den Reichs-Stab samt der gantzen Verwaltung von sich legen / und seine letste Jahr GOtt dem Herren in Betrachtung himmlischer Dingen gantz darschencken wollen. Hierzu aber wurde er nicht bewogen von einigem Verdruß oder Maßleydigkeit wegen seines so frühezeitig abgeleibtẽ Caroli, sonder weilen ihme die ewige Warheit das eitle Wesen diser Welt klärlich vorgestellet/und er sich nit auf einen Sprung/wie ihrer vil thun/ in die lange Ewigkeit hineinschutzen/sonder allgemach derselben mit schweren/ und wol-bedachten Tritten zuwanderen wolte. Aber so gut und heilig sein Vorhaben ware/so inständig und kräfftig ware hingegen das Bitten seiner Befreundten / und zweifels ohne auch das Seufzen seiner getreuen Untersassen/ die ihren so lieben Reichs-Vatter nit früher von sich lassen wolten/ als biß ihne GOtt durch einen Seeligen Todt zu sich ruffen wurde. Demnach liesse sich der gute Herr be-

reden/und blibe dem gemeinen Reichs-Weesen/ welches er jedesmal nach Möglichkeit zubefürderen getrachtet/ zum besten/ in seinem Thron so lang sitzen/ biß es GOtt gefallen ihne auff einen noch vil höcheren in dem Himmel zuerheben.

Vorhero aber machete er mit der Cron/wer dieselbige nach seinem Hintritt auf das Haubt bekommen solte/ in seinem letsten Willen ein richtiges. Joanna die hinderlassene Tochter seines verstorbenen Sohns Caroli, wie ich schon vor gemeldet/benannte er zur Königin/ zum König aber Andream einen Enckel seines Bruders Caroli, welcher in Ungaren herschete. Und dise zwey/ Andreas nemblich und Joanna, wurden mit einander verehe-liget/ auch so bald es die Zeit litte/ nach Roberti Todt die Hochzeit mit grossem Gepräng gehalten. Niemand ware/ der nit disem königlichen jungen Braut-Volck alle Wolfahrt zu beharrlichem Auffnehmen

deß Reichs mit Glück deutenden Lob- und Freuden Stimmen anwünschete.

N. 814. Wer wird aber anjetzo auß ihnen beyden dem frommen Roberto in der Jugend genauere Nachfolg leisten? Joanna, oder Andreas? hoffentlich Joanna; dann sie ist dem Geblüt nach Roberto vil näher verwant: ein Enckel ist sie/ und Andreas der junge König nur ein Vetter zu ihme. Sie stammet von ihme/ als von dem Anherren/ in grader Geburts-Lini her; Andreas aber ist ein Kinds-Kind von einem Bruder. So haben wir dann/ sage ich noch einmal/ von Joanna, wie sie näher am Geblüt ist/ also auch ein nähere Verwandschafft/ und gleichheit in der Jugend mit dem gottseeligen Roberto zuverhoffen. Sie wird ja als ein edler Apfel nicht weit von dem Stammen fallen? sonderbar weilen die Frauenbilder ohne das ein zärtere Neigung zur Tugend/ und Gottes-Forcht haben/ als die Mannsbilder. Ja/ daß solle freylich seyn/ und

Andreas sein Enckel wird auf den Thron erhoben.

befin-

befindet sich bey dem weiblichen Geschlecht meisten Theils wahr. Darum wolte ich auch nit/daß mir anheut in Argen auffgenommen/ und mein Erzehlung dahin außgedeutet wurde/ als wolte ich in Joanna das gesamte Frauen-Volck tadlen. Sie bleiben bey ihrer Ehr/Lob/ und Ruhm unangefochten/wann schon zuweilen ein boßhafte Jezabel, oder Athalia in ihr Zahl eingeschleichet.

Joanne wil herrschen/ und ziehet sich dißfals ihrem Ehegemahel vor.

Nun so weiß ich aber nicht/ob unser Joanna schon ein böse Art mit sich herzugebracht habe/ oder ob ihr erst bey Ersteigung deß hochen Reichs-Sitzes der Schwindel zugestrichen / und sie also in der Tugend zuwancken angefangen habe. Sie verdunckelete nach und nach den Glantz ihrer königlichen Würde mit einer unlobsamen Weiß zuhandlen; dann sie wolte vilmehr herrschen/als gehorsamē: Masete sich nit allein der Reichs-Geschäften zuvil an/sonder wolte so gar Andream, das königliche Ansehen betref-

Odoricus Raynaldus. Tomo 16. Annal: Ecclesiasticorū ad annum Christi 1344 numero 32.

fend/ mit sich nit fortkommen lassen/ fienge an ihne zuverachten/ und wolte schier lieber gar allein herrschen/ als ihme von der königlichen Großmacht einen mercklichen Theil überlassen. So weit ist es kommen/ daß sich gar der Pabst hat darein legen/ und sie ermahnen müssen/ die Reichs-Geschäft mit ihme zutheilen/ und gemein zumachen.

N. 815. Illustratione quadragesima nona. Ob Eva habe ehen der wollen ein Göttin werden/ als Adam ein Gott.

Von unserer ersten Mutter Eva sagt bey Ludovico Alvarez in Josepho Illustrato ein Rabbi/ oder Jüdischer Gesatz-Lehrer/ daß sie ehender in den Apfel gebissen/ und darvon gessen habe/ als Adam; und zwar auß diser Ursach; damit sie früher/ als er/ zu einer Göttin werden möchte. Volebat prior in Deum transformari. Diser unserer stoltzen und hochsüchtigen Groß-Mutter folgen nach alle die jenige Weiber/ welche über die Schrancken/ so ihnen die Natur gesetzet hat/ hinaußtretten/ und

sich

sich deß Vorzugs über ihre Männer anmassen/auch den Regiments-Stab führen wollen/ da sich doch der Koch-Leffel vil besser in ihr Hand schickete. Wäre auch zuwünschen/daß sie in den Geschicht-Bücheren wenigist das gelesen hätten/ was von der weiblichen Herrschung unglückhaftes bey allerhand Schriftstelleren zufinden ist/alsdann möchten sie villeicht die Federen fallen lassen/und der so langen Erfahrnuß Glaubē geben;daß nemlich in den Länderen und Reichen fast allzeit übel gehauset worden / wann die Weiber die Oberhand gewunnen/und den Gewalt zu herrschen an sich gebracht.

Weiber sollen sich der Herrschung nit anmassen.

Nichts mehr zumelden von Jezabel, und Athalia; hat ja die Assyrische Königin Semiramis, die Trojanische Hecuba, die Käyserliche Gemahlin Eudoxia, die Macedonische Königin Euridice, die Persische oder Medische Parysatis, die Aegyptische Cleopatra, die Engelländische Elisabeth, und andere in anderen Reichen nit vil

Gutes gestifftet/wol aber grosses Ungemach verursachet/und die Geschicht-Bücher mit Krieg/ oder mit Mord-stifftungen/oder mit anderen schweren Reichs-Verwirrungen angefüllet. Darum dann auch Aristoteles so keck lehret/ daß von den Weiberen/ wann sie sich deß höchste Gewalts unterfangen/ man sich allzeit mehr deß Schadens zubesorgen/als deß Glückes zugetrösten habe. Dises beweiset er mit dem Exempel der Lacedæmonier: Multa, spricht er/ in eorum principatu à mulieribus administrabantur: In ihrer Beherrschung wurde vil von den Weibern angeordnet: Sed turbam magis inferebant, quàm hostes: Aber sie haben grössere Unruhe verursachet/ als die Feind selbsten.

Libro secundo Politicorum. capite septimo. numero tertio.

N. 816. Unser Joannam betreffend/ lasset sie sich in diser Sach nit berichten/ sie will das Reichs-Weesen besser verstehen/

Treuhertzige Erinne-

sehe/ als ihr Gemahel Andreas. Nun kommet zwar zu ihr Elisabetha die Königliche Frau Mutter Andreæ: und weilen sie ein heilige Frau ist/ auch eben jetzt auff ihrer Reiß auß Ungaren nach Rom/ und von dannen wider umzuruck vil Länder und Stätt/ wo sie durchgezogen/ mit dem besten Geruch ihres Exempels/ und vilem und sehr eyferigem Gebett/ mit häufig außgesprengtem Almosen und anderen dergleichen hell-scheinbaren Tugend-Wercken beleuchtet hat/ so bemühet sie sich jetzt auch die untugendliche Joannam, ihr Schnur/ auf einen rechten Weeg zubringen. Spricht ihr anfangs mit mehr als hönig-süssen Worten zu/ nicht anderst/ als ob sie derselben die Heiligkeit/ worvon ihr Hertz überfüllet ware/ auch eintröpflen wolte. Weilen sie aber sihet/ daß bey einem so böß-geneigten Weib mit gutem nichts außzurichten/ auch bey ihr kein geschämige Einzogenheit/ wol aber ein übelständige Vermässenheit zufinden/

rung Elisabethæ, Joannam auff den rechten Tugend Weeg zubringen.

kehret sie auch das rauche hervor/ gebrauchet sich eingreiflicher Worten / und spricht : Sie solle gleichwol gedencken/ daß sie vom hohem Geblüt / ein Enckel eines Königs/ und jetzt auch selbst ein regierende Königin seye / dero Lebens-Wandel ja freylich der Welt nit könne verborgen bleiben. Sie sitze hoch/ und werde also von vilen Augen/ eintweders zu ihrem Lob/ oder zu ihrer Schand/ gesehen. Es lasse sich ja nit thun/ daß ein so adeliches Geblüt den guten Nahmen in den Wind schlage/ und dem schmächsüchtigen Pöfel vilfältig unter die Zähn komme. Ja sie kame endlich auch gar hervor mit ernstlicher Betrohung zukünftiger Peynen/ welche von dem Göttlichen Richter keinem Sünder/ wann er auch schon die Cron auff dem Haubt trage / nachgesehen werden ; mit einem Wort/ die heilige Frau botte aller ihrer Beredsamkeit auf/ mit welcher sie von dem Himmel reichlich versehen ware; aber alles um-

sonst.

sonst. Joanna hatte keine Ohren zuhören/und noch vil weniger den Willen/ ein recht Gott seeliges Leben anzustellen. Darum muste Elisabeth mit ihrem nicht geringen Hertzen-Leyd darvon ziehen / und gleichwol ihren lieben Andream (dann sie ware/wie gesagt/sein Frau Mutter) der boßhafften Joannæ, als seiner Gemahlin/in den Armen lassen. Und damit ich meinen vilgeliebten Zuhöreren alles sage / auch nichts verhalte/ was zur Sach gehörig/ so ist dise Elisabeth eben die jenige/ welche sich nach Ableiben ihres Ehe-Gemahls dem heiligen Leben gantz ergeben/und hernach den dritten Orden deß heiligen Francisci angenommen/ englisch in dem Fleisch gelebet/den Titul einer Seeligen erworben/ und ihr Leben mit grossem Ruhm eines außgemachten Tugend-Musters beschlossen in dem Jahr/da man nach Christi Geburt zählet tausend dreyhundert ein und achtzig. Ihr Fest-Tag wird

Vide Arturum à Monasterio in Sacro Gynecæo, ad diem 19. Decembris.

von

von der Catholischen Kirchen den 29. Christ-Monaths begangen.

N. 817. Warumen aber ihr so heiliges Zusprechē bey der Joanna nichts verfangen/ ist leichtlich zuerachten; sie ware ein vereitletes Weib/ daß nach Brauch viler anderer Weiberen wird bey sich selbsten gesagt haben; Sie lasse ihr keinen Nunnen-Geist einschwätzen. Wolle Elisabeth an den heiligē Orten herum wallfahrten/ allda vil betten/ betrachten/ und wachen/ so könne sie solches/ als ein verwittibte Frau/ ungehindert thun; Sie aber seye für ihr Person ein regierende Königin/ und müsse den wichtigen Reichs-Geschäften abwarten. So zweifle ich auch nit/ daß sie Elisabetham für gar zu partheyisch wird gehalten/ und deroselben Wort dahin außgedeutet haben/ daß sie ihrem Sohn Andreæ gar zufast zulege. Wie dann in solchen Umständen die boßhafte Weiber/ welche durchgehends recht haben wollen/ die jenige allzeit für verdächtlich hal-

Richtet aber nichts auß.

halten/welche ihrem Ehe-Mann/ zu welchem sie ein schlechte Lieb tragen / mit Sibschaft zugethan seynd. Eines doch hat Joanna von Elisabeth ihrer Schwiger-Mutter nicht gedencken / vil weniger sagen dårffen; weilen ihr die eigene Augen gleich wurden widersprochen haben/ daß nemblich sie die Elisabeth schon ein Frau bey ihren Jahren seye/und allgemach Ursach habe an den Tod zugedencken; nein/daß gewißlich nit. Dann Elisabeth ware dazumal/ nach Zeugnus deß Geschicht-Schreibers/ noch ein junge / auch wol gestaltete Wittib ; und ist erst in dem acht und dreyssigiste Jahr/ nachdeme sie bey Joanna gewesen/und ihr also geprediget/ Tods verfahren. So ware dann bey Joanna der Muthwill groß/sonsten håtte sie das Exempel so wol/als die Wort/diser GOtt-liebenden Wittfrauen tief zu Gemůth nemmen/ und die anlachende Welt-Freuden wo nit gar verachten/doch gewiß nicht in so grossen Wehrt halten sollen.

Fre-

Freche/ freysinnige / und von der Eitelkeit gantz eingenommene Welt-Töchter/ gebet ihr gleichwol den frommen Matronen/ so auch zum Guten auffmahnen/ ein gutwilliges Gehör; sonsten wanderet ihr einen gefährlichen Weeg/ und/ da ihr der Welt zugefallen begehret/ kommet ihr vilen in die Mäuler / wo nicht auch in die Federen/ und endlich gar in die Bücher. Ja es kan seyn/ daß noch ein oder andere von euch ein neues Fasten-Exempel stiffte.

N. 818. Die seelige Elisabeth, wie gesagt/ ist schon widerum fortgereiset/ und Andreas, den sie zuruck gelassen/ muß mit seiner Joanna noch ferner Gedult haben. Ich sag / Gedult haben; dann sie hat weder den Muthwillen / noch die Herrsch-Sucht auß ihrem Hertzen hinweg geleget. Zu dem wo einmal die schuldige Beobachtung bey einem Weib gegen ihrem Mann zu schwinden angefangen/ da kam die Liebe den Riß/ so täglich in dem Ehe-

Joanna, und Andreas ihr Gemahel/ wie sie mit einander gehauset.

Band

Band grösser wird/ nit wol mehr ergänzen/ und zuflicken. Die Mißhälligkeiten nemmen immerdar zu/ und endlich brinnet wol gar ein Feur auff/ welches durch kein Mittel mehr mag gelöschet werden.

Andreas wird von einem und anderem Meichel-Mörder umgebracht.

Höret und erschröcket ab der grausamen That / welche ihr anjetzo vernemmen werdet. Mann wird erwürgen einen unschuldigen/ frommen/ und milten Herren/ welcher zugleich ein königlicher Enkel/ ein königlicher Printz/ und auch selbsten ein König ist. Die Weiß aber/ ihne zuwürgen/ wird nicht allein grausam/ sonder auch schimpflich seyn: man wird ihne erdroßlen / und auffhencken / doch mit einem seidenen Strick; damit gleichwol bey so grossem Spott seine königliche Hochheit noch in etwas beobachtet werde; und wer wird diser seyn? Antwort/ Andreas der königliche Gemahl Joannæ. Wer aber die Anstiffter dises Mords gewesen seyen/ solle ich nit sagen; dann unterschidliche werden mir

von

von den Schrifftstelleren angegeben. Paulus Æmilius wil von dem Tarentinischen Fürsten Ludovico sagen / welcher gäntzlich darfür gehalten / er habe ein besseres Recht zur Cron als Andreas. Disen Fürsten zählet Bonfinius auf das wenigste / unter die Zusamm verschworene; sagt jedoch / daß Cathansius disen Hauffen angeführet / und Chensa ein Soldat / sich gar für den Hencker habe brauchen lassen. Der Hertzog von Dyrrachio wurde auch mit seinen zweyen Brüderen starck angegeben. Von mehr anderen / so den Mord nicht verhinderet / wil ich gar nichts melden. Wurde also das junge königliche Blut Andreas erbärmlicher Weiß erdroßlet / und bey einem Fenster / wie Barcia sagt / auffgehencket.

N. 891. Hat aber auch / ist jetzt die Frag / Joanna von disem Mord Wissenschaft gehabt? Ich antworte hierauff auß vier Schrifftstelleren. Paulus Æmilius sagt / sie habe wollen für unschul-

Ob Joanna von disem Mord vorhero Wissenschafft [gehabt].

dig angesehen werden; wie er sie aber nicht anklaget / also entschuldiget er sie auch nit. Bonfinius sagt / dises seye geschehen mit ihrer Verwilligung. Eben diser Geschicht-Schreiber gebraucht sich hernach eines strengeren Worts / als ob sie in der Zusam-Schwörung ein Mithaftin gewesen wäre. Summontius der dritte trachtet sie gar zu entschuldigen. Und einen / Nahmens Matthæum Villanum hab ich gefunden / der sagt / sie seye dißfals durch den Pabst Clementem den Sechsten / von welchem wir hernach ferner hören werden / ledig gesprochen worden. Wann nun Bonfinij Meinung / uns was hernach Ludovicus deß Königs Andreæ Bruder wider sie außgegeben / daß sie nemlich die Sach gar wol gewust / und die Schuldig-Befundene auf sie außgesagt / wahr seyn solte / so hätten wir an Joanna mehr / als ein Michol, welche deß Davids Gemahlin gewesen. Dise Michol ware zwar ein stoltzes

Michol deschnarchet

N Weib /

ihren Ehe-Mann/ ist ihme doch getreu.

Weib/ und hat ihren David außgelachet/ alldieweilen er den Königlichen Kleyder-Geschmuck hinweck geleget/ und in einem leinenen Kleydlein vor der Arch GOttes hergetantzet. Ihr habt euch / sprache sie zu ihme / entkleydet / Quasi si nudetur unus de scurris, Als wann sich einer von den Gassen-Buben entblösset hätte. Aber was die Treu anbelanget/ erzeigte sich Michol gegen dem David/ wie es einer getreuen und aufrichtig liebenden Ehe-Frauen zustehet. Sie halfe ihme mit ihrer selbst eigenen Lebens-Gefahr auß/ so bald sie vernommen/ das Saul/ ihr Vatter/ seine Henckers-Knecht/ ihne zuerwürgen/ außgeschicket habe. Aber Joanna, wann ihr um den Anschlag/ so man auf das Leben ihres königlichen Ehegemahels Andreæ gehabt/ genugsamer Bericht vorhero ertheilet worde/ oder sie gar darein solte verwilliget haben/ so ist sie ein Schand

2. Reg. cap. 6. v. 20.

der

der Weiber / und wird ihre Täg in Ruhe nit endigen/sonder auch mit gewalthätiger Hand auß disem Leben hinauß gejaget werden.

Ihr aber / O liebe Ehe-Leuth/ hüt- N. 820.
tet euch vor allem dem/was auch nur von fernen einige Anlaß zur Treñung eurer Lieb geben kunte. Man fanget vom kleinem an/und weile der Satan im̃erfort mehr Holtz zuleget/ wird endlich der Haß so groß/daß man sich gar um Gift/und Mord-Messer umsihet. Und ihr Ehe-Frauen alle insgesamt seyet allezeit beflissen/wie ihr euren Ehe-Wirten eben so vil Gutes gunnet und beweiset/als euch selbsten. Dann ihr und der Mann seynd nit zwey/ sonder eines: Massen GOtt selbsten in der heiligen Schrifft sagt: Erunt duo in carne una: Sie werden zwey in einem Fleisch seyn.

Ermahnung an die Ehe-Leut.

Genesis. Cap. 2. v. 24.

Lächerlich ist zuhören jene kurtze Erzehlung/welche mir der heilige Bernar-

Kurtz weilige Geschicht von einer Ehefrauen

Sermone sexto Parte secunda mihi fol. 183. col. 2.

nardinus Senensis in seinem so genanten Seraphino an die Hand gibet. Einer gewissen Frauen/ spricht er/ hat einsmals ein Bauer gar außerlesene Kerschen gebracht/ zu welchē sie gleich auf den ersten Blick einen solchen Lust gewunnen/ daß sie gantz begirig darein gefallen/ und also geessen/ als wolte sie das Körblein auf einmal außläven. Sie warffe die Stengel hin und her/ die Kern aber schluckete sie alle hinein/ und griffe gleich widerum nach anderen Kerschen in den Korb. Indem kommet ihr Ehe-Herr auch herbey/ setzet sich zu Tisch/ und wartet auff das Mittag-Essen. Sie aber bringet herzu/ was ihr noch von Kerschen/ die freylich nit mehr die besten waren/ übergebliben. Und weilen es in der Schissel zimlich unsauber außsahe; dann der Stenglen vil darunter lagen so nahme sie mit zweyen Fingerlein ein Kerschen herauß/ und redete den Bauren also an: Sage her/ Baur/ butzet man dann bey euch

die

die Kerschen nit? oder wie esset ihr dieselbige auf dem Dorf? der Bauer verstunde in seiner Einfalt nicht/ daß sich die Frau mit diser Frag vor dem Herren schön machen/ und also ihr voriges Fressen vertuschen wolte: Antwortet demnach also : Frau/ auf dem Dorf essen wir die Kerschen eben auf die Weiß/ wie ihr dieselbige kurtz vor gessen habt. Er wolte sagen/ wir fallen auch mit beyden Händen darein / und schieben gantze Maul voll an/ eben auf die Weiß / wie die Frau vorhero gethan hat. Mithin ist sie vor dem Herren zuschanden worden/ und hat er wol verstehen müssen/ daß die Kerschen nit außgeklaubte/ sonder nur übergeblibene/ und sie ja keine von denen Frauen seye/ welche oft etwas von ihrem Maul herab sparen/ damit sie nur ihrem Mann einen Liebs-Dienst beweisen / oder einen Lust machen. Aber ihr getreue Ehe-Frauen bietet allem eurem Fleiß auff ; damit der Mann allzeit sehe / daß er in eu-

rem Hertzen bestens geschriben seye; Erinneret euch deß Göttliche Worts/ welches außweiset/ daß ihr eurem Mann mehr/ als euren eigenen Elteren anhangen sollet: Relinquet homo patrem suum, & matrem, & adhærebit uxori suæ.

Genesis cap. 2. v. 24.

Beweiset ihme demnach alles Gutes; versperret dem Satan alle Klümslein und Löchlein/ wo er sich etwann eindringen wolte/ zwischen euch ein Uneinigkeit zustifften/ so wird keinem Menschen einfallen/ von euch was dergleichen/ wie von Joanna, zumuthmassen.

Es ist wol wahr/ daß bißweilen euer Ehetheil dergleichen Liebs-Bezeugungen nit verdiene/ aber was er nicht verdienet/ das verdienet GOtt/ und das heilige Sacrament der Ehe. Ist der Mann nicht wie er seyn solle/ so wisset gleichwol/ daß euch zu zweyen sehr kostbaren Tugenden Gelegenheit gegeben werde/ nemlich zur Liebe/ und

zur

zur Gedult; die mit der Gedult ver-
mengte Liebe aber ist die verdienstli-
chiste: Massen wir solches nur gar zu-
klar an unserem hart-betrangten JE-
su sehen / welcher zugleich leydet / und
liebet / auch sich auff kein Weiß von
seiner vorhabenden Wolthätigkeit ab-
wendig machen lasset / wiewolen ihme
sein Leben mit höchstem Undanck er-
wideret wird.

Daß sich aber fast unter allen Ehe- N. 821.
Leuten gar leicht einige Beschwernuß / Ehe-Leuth
oder verdrießlichkeit anmelden wer- müssen zu-
de / hat der heilige Apostel Paulus samsehen.
wol vorgesehen / indem er gesagt: 1. Corinth
Tribulationem carnis habe- c. 8. v. 28
bunt hujusmodi: Die jenige /
so sich verheuraten / werden
Trübsal deß Fleisches haben.
Seye dann diß euer Trübsal / daß
ihr einen unartigen / und feindsäligen
Mann gedulten müsset. Nemmet
dises Creutz auf euere Schulteren /
und gehet darmit dem Himmel zu.

Man muß es nit gar für ein Gedicht halten / das Schlangen mit zweyen Köpffen gefunden worden: dann also lise ich bey Aristotele libro quarto de generatione animalium. cap. 4. de causis & differentijs monstrorum. numero decimo: Jam serpens etiam biceps visus est. Sed rariùs in eo monstri institutio evenit: Man hat wol auch ein zweyköpfige Schlang gesehen. Aber gar selten wird dergleichen Abenteuer hervor gebracht. Begibet sich nun dergleichen / so muß ein solche Schlang/weilē sie ein Thier ist/ und wann sie nicht bald verderben wil/nur einen Kopff herrschen/den anderen aber so vil als nichts gelten lassen. Also weilen ihr/ liebe Ehe-Leuth/ obverstandener Massē nur ein Fleisch/ und ein Leib seyet/ so müsset ihr auch also mit einander hausen/ als ob ihr mehr nicht dañ nur einen Kopf hättet:

Zweyköpfige Schlang.

solle

solle auch / in gemein / zureden der Mans-Kopf mehr gelten / als der Weibs-Kopf. Massen dann jener Bauer nahe bey Ingolstatt zwar grob / aber doch nit so gar unweißlich geredet / da er sich wegen der Kopf-Steuer / so damalen ein halber Thaler ware / nit so fast wegen seiner / als deß Weibs halben beklaget / sprechend: um meinen Kopf gienge endlich der halbe Thaler noch schon hin / aber daß ich für einen Weibs-Kopff eben so vil bezahlen solle / das fallet mir schwer. Disem Baurem / sag ich / ist ja nit recht zugeben: jedoch haben die jenige Weiber / welche der gehorsamen Demuth / und deß demüthigen Gehorsams gar vergessen wollen / bey diser Red schon etwas zugedencken.

Anjetzo kome ich widerum zur Geschicht / und zu einer gantz ernstlichen Sach. Das Geschrey von der am König Andrea verübten Mord-That ist von Stund an weit / und breit erschollen. Auch in Ungarn hat man gar N. 822.

Der Tod Andreæ verursachet grosse Unruhe.

bald angefangen darvon zureden; aber der gemeinen Sag wurde wenig Glauben gegeben / biß solches durch die Renn-Botten außführlich ist überbracht worden. Da ist dann nit zusagen / was deßwegen für ein Leyd-Wesen/ Weinen/ und Klagen durch das gantze Reich entstanden. Sonderbar aber wurde hierüber sehr betrübet Ludovicus deß erwürgtē Andreæ Bruder / und die schon obbenamste Gottseelige Frau Mutter Elisabeth. Vil hielten darfür/ daß dise Unthat ohne Mitwissen Joannæ nicht geschehen/und besorgte es auch Elisabeth, als dero die Untugend/und Keckheit Joannæ, auß der mit ihr gehaltenen Unterredung nicht unbekant ware. Sie bekennete/ daß von selbiger Zeit an/da sie Joannam gesehen / und besprachet/sie ihrem Andreæ allzeit geforchten habe/ es möchte sich mit seiner Person was unglückliches ereignen. Gar bald kommen auch Brieff von Joanna in Ungaren an/worinnen

sie

sie mit mehrerem vermeldet/daß sie an dem Mord Andreæ kein Schuld habe; deutet auch an/ daß ihr diser tödtliche Zufall sehr grosse Traurigkeit verursachet/ und sie nicht genugsam außsprechen könne/ wie schwer das Leyd seye/ in welches sie hierdurch seye gestürtzet worden. Worauf sie von dem König Ludovico dise Antwort bekommen. Ihr vorhero geführtes Laster-haftes Leben/ und daß sie ihr Ehr-süchtige Reichs-Verwaltung noch fortgesetzet/auch die Thäter nit abgestraffet/ über das sich widerum verheuratet/ und endlich ohne eintzige vorhergegangene Anklag mit einer unbegehrten Entschuldigung einlange/ seyen anzeigen/ daß sie von dem vorhabenden Mord Wissenschafft/ und auch selbsten einen Theil daran gehabt habe. Im übrigen werde die Göttliche und Menschliche Rach nit außbleiben/ sonder die jenige gewiß finden/ welche an dem Tod Andreæ schuldig wurden befunden werden.

Joanna entschuldiget sich/daß sie keinen Theil an der Mordthat habe.

So

So bezeugte aber ein guter Theil Italiæ eben so wol/ als Ungarn/ab disem unmenschlichen Verfahren ein sehr grosses Mißfallen / und wurde von beyden Völckeren Joanna deßwegen in Verdacht gezogen. Kunte auch jedermann gar leicht erachten/daß hierauß ein grosses Kriegs-Feuer entstehen wurde: wie dann auch geschehen / und ich jetzt bald erzehlen will.

Was ein Weib für Unruhe machen könne.

Vorhero aber muß ich bedeuten / wie wahr es seye/ was in dem dreyssigisten Capitel der Salomonischen Sprüch - Wörter geschriben stehet: Per tria movetur terra: Durch drey Ding wird die Erd bewe-

Ibidem. v. 23.

get / das ist / in Unruhe gesetzet: und das Dritte ist per odiosam mulierem, cùm in matrimonio fuerit assumpta: Durch ein feindsäliges Weib / wann sie zur Ehe genommen worden. Dann ob sie sich schon vorhero in dem

ledi-

ledigen Stand noch zimlich eingezogen gehalten; jedoch wann sie hernach zu einer Frauen wird / so kehret sich in ihr Lung und Leber um; sonderbar wann sie sich auß Stoltzmuth über ihr Haubt / nemlich über ihren Ehemann erhebet. Dises rede ich / fals Ioanna an dem Mord Andreæ Schuld haben solte / welches ich jedoch für meinen Theil allzeit dahin gestellet seyn lasse.

Anjetzo werden wir bald das Meer N. 823.
mit Schiffen/und das Land mit Heer-
Wägen bedecket sehen. Ludovicus Selksames Schif-
wird auß Ungaren ein grosses Kriegs- Heer.
Heer in Italien überführen/ und die Italiäner selbsten werden ihme / so bald er dahin kommet / guten Theils zufallen. Die Weiber seynd so kurtzwitzig / daß sie selten weit genug hinaußsehen / noch mit reiffem Nachdencken erwegen/was für ein Unheil auß ihrer Leichtsinnigkeit erfolgen möchte. Sonderbar wann sie das unreine Liebs-Feur mit sich in dem Busen

sen herum tragen; dann dises verursachet in ihrem Kopf einen gar zugrossen Rauch / warvon ihr Vernunfft gantz und gar verfinsteret wird. So muß ich dann allhier in aller Kürtze beybringen/was offt besagte Ioanna, die Ehrbarkeit betreffend/bey etlichen Geschicht-Schreiberen für ein Lob habe. Von der geschämigen Ehrbarkeit/sagt Bonfinius, habe Elisabeth an ihr nichts gefunden. Uber das seye sie in dem Laster der Geilheit ein ungehaltenes Weib gewesen/welches Wort ja vil ein mehrers außweiset/als was Paulus Æmilius und andere von ihr erzehlen/ daß sie nemlich vier Männer nacheinander gehabt habe. Erstlich den Andream, dessen gewalthätigen Tod wir allererst vernommen / hernach Ludovicum den Tarentinischen Fürsten/ welcher nach Meinung eines und deß anderen Geschicht-Verfassers zu dem Tod Andreæ solle geholffen haben. Drittens den König von den Majoricani-

schen

schen Inßlen. Viertens Othonem den Hertzogen von Braunschweig. Nun ob schon diser vierfache Heurat einer Königin villeicht nit gar zum besten angestanden / hat sie doch solches/wie auch alle andere Christliche Weiber / unverwehrt thun können. Ob in den übrigen vil keusches / und sauberes an ihr gewesen/kan ich nit sagen/noch auch verneinen. Dises liese ich/daß sie obbesagten Lodovicum Tarentinum, ihren Vetteren / den Pabst unbefraget / zur Ehe genommen / und nachdem sie schon von ihme schwanger worden / erst die Dispensation,oder freye Erlaubnus erhalten habe /demselben ehelich beyzuwohnen. Jedoch weilen Eummontius wider etliche andere / welche sie der ehebrecherischen Liebe bezüchtigen/ zuvertädigen trachtet/so will ich auch/ wie gesagt/ in diser Sach nit Richter seyn. Sage allein / daß es wol ein grund-sträfliche That wäre / wann sich ein so hochadeliche / eine so groß-

mäch-

mächtige / eine von dem Glück in den königlichen Thron erhobene Frau von dem Laster der Unzucht in dem Fleisch-Kot hätte herumziehen lassen: daß wäre ja kein adeliches Gemüth / welches sich zu den Schweinen gesellen / und sich von dem abscheulichen Fleisch-Teufel wolte unter die Füß tretten lassen: Ioannæ, einer Durchleuchtigisten Frauen / ja einer königlichen Majestät wäre das jenige ja gar nit angestanden / weßwegen sich die schlechtiste Vich-Magd hätte schämen müssen / daß sie auf ihr Ehr nit besser Acht gegeben.

N. 824. Im übrigen kommet mir schwer vorzuglauben / daß zu disen unseren Zeiten vornemme Frauen / und Fräulein sollen gefunden werden / welche ihren hochen Adel mit diser Unreinigkeit besudlen. Mir fallet / sprich ich / schwer zuglauben / daß die Schand-Thaten allbereit bey den ledigen / und verheurateten auch unter dem Adel sollen gemein werden. Warum ich mir

Unlauterkeit wie übel anständig dem edlen Frauenzimmer.

aber

aber dises nit wol einbilden kan / ist die Ursach / weilen mir die heilige Schrifft andeutet / daß dises so gar verächtliche Laster fast nur bey den Armen / welche sonsten auff Erden / und schier gar in dem Kot herumfahren / auch nichts als unflätige Haderen an ihrem Leib tragen / sein Einkehr habe: Dann also lise ich bey Job von dem garstigen Satan unter dem Nahmen Behemoth, oder Leviathan: **Faciem ejus præcedit egestas: Vor seinem Angesicht gehet die Armuth her.** Vorhero wird man arm / darnach gerathet man in die Unzucht. Man nimmet Geld an / und verkauffet darfür die Ehr. Man lasset sich berauben deß Schnee-weissen Kleyds der Unschuld / und nimmet darfür ein Steuer zu einem Rock / Mütter / oder Hauben an. Ich muß zu essen haben / sagt manche / damit ich leben könne; stirbet darneben der Seel nach eines Todts / welcher gar leicht

Armuth rathet die Unzucht ein.

Cap. 41. v. 13.

den ewigen nach sich ziehen kan. O man findet jetzt nit vil Catharinas mehr. Dise heilige Jungfrau hat sich in den Kercker werffen/ und ihr darbey ansagen lassen/ daß sie nicht das wenigiste weder von Speiß noch Tranck allda werde zuverhoffen haben. Ist ihr auch eilf gantze Täg nichts zum Unterhalt gereichet worden. Aber weilen sie auf GOtt getrauet/ hat ihro derselbe die Labung vom Himmel durch Englische Händ zubringen lassen. Wenig seynd/ sprich ich/ dermalen/ die sich auff GOtt/ als ihren Nähr-Vatter/ welcher so gar den verächtlichen Spatzen reichliche Vorsehung thut/ mit unberuckter Hofnung verlassen. Der Fleisch-Teufel soll ihr Speiß-Meister seyn. O Thorheit diser leichtsinnigen Weiber! O Spott! O Schand der jenigen Mütteren/ welche hiervon Wissenschafft haben/ ja villeicht selbsten die Unterhändlerinnen seyn. Das heisset die Kinder der Höll in den Rachen hinein-

Ribadeneira ad diem 25. Novembris in vita.

einstossen; damit man etwas in das Maul zuschieben habe.

Ioanna, das verdächtliche Weib hat mich veranlasset von diser Spott sach zureden. Aber Maria / dero glorreiche Verkündigung wir kürtzlich begangen / befilcht mir von dem allhiesigen / und ihr sehr andächtigen Weiber-Volck vil ein besseres zugedencken: ja sie versicheret mich / daß sie ein sehr grosse Anzahl der keuschisten Ehe-Frauen / und Engel-reinen Jungfrauen habe / welche alle bereit seynd / vil lieber Leib und Leben darzugeben / als auch nur einmal in ein Sünd wider die Ehrbarkeit einzuwilligen. Ach gebenedeytiste Gottes Gebärerin / ich bitte dich durch die heilige Haar-Strenen / welche hier an disem Orth verehret werden / erhalte doch dise deine außerwählte Hof-Frauen / und Hof-Fräulein bey ihrem heilige Vorhaben. Binde sie eben mit disen deinen wehrtisten Haaren an dein Jungfräuliches Hertz / und gibe nicht zu /

Der Welt geben keusche Ehe- und Jungfrauen mit ab.

daß sie dir jemals von dem Geist der Unlauterkeit auß den Armen gerissen werden. Verstopffe ihnen die Ohren daß sie keine Liebkosungen/keine Verheissungen/keine Betrohungen jemals anhören. Erbitte ihnen von deinem liebsten Sohn/das so zart ihr Natur/ so schwach ihr Fleisch/ so weich ihr Hertz ist; so starck/ so standhafft/so unüberwindlich hinwiderum ihr Geist seye; damit weder List/weder Liebkosung/weder Betrohung/ weder Gewalt das wenigiste bey ihnen jemals wider die Keuschheit außrichten möge.

N. 825. Anjetzo höre ich die Trummel starck rühren. Kome also von dem Streit/ darinnen sich die Weiber vortrefflich erzeigen sollen/zu dem Streit/ worinnen die Männer ihr Tapfferkeit werden sehen lassen. Ludovicus König in Ungaren/einer von den mächtigisten Welt-Häubteren damals in gantz Europa/wil den Tödt seines erwürgten/und auffgehenckten Bruders Andreæ

Kriegs-Heer/ so lauter schwartze Fahnen führen.

dreæ rächen. Bringet demnach ein grosses Kriegs-Heer auff die Beine / führet selbiges biß an das Adriatische Meer / uud gehet allda darmit zu Schif. Ich glaub aber nicht / daß jemals ein solches Schiff-Heer auff dem Meer seye gesehen worden / wie dises; dann der Anblick desselben ist gewisser Ursachen halben entsetzlich / und darum bin ich auch bewogen worden das gegenwärtige Exempel für den heutigen Trauer-Sonntag zuerwählen. Die Kriegs-Fahnen / so die Ungaren mit sich auf den Schiffen führen / seynd von keiner frischen / etwann weissen / blauen / oder gelben Farb / wie sie sonsten zuseyn pflegen / sonder alle von schwartzer Klag- und Trauer-Farb. Sie beklagen nemlich alle den Todt Andreæ. Villeicht seynd auch die Soldaten in Schwartz gekleydet: dann Bonfinius lasset sich mit disen eigentlichen Worten vernemmen: Das gantze Reich Un- Barcia ex Sammontio suprà citato.

garen/spricht er/ hat ihme selbstē nach dem Tod Andreæ die Klag/ und ein lange Trauer angesagt. Von dem König Ludovico selbsten/ seinen Hof-Bedienten / und allen Kriegs-Häubteren wil ich nit zweifflen/daß sie sammentlich in Schwartz aufgezogen seyen. Nun dise Schiff/ alle schreckbar außgerüstet/fahren auf Italien zu. Wo sie vorbey seglen / erfüllen sie alles eintweders mit Trauer/oder mit Forcht: und mich geduncket/sie haben den Todt selbsten zu einem Admiral/der zu oberest auf dem Haubt-Schif stehend/alle Gemüther mit einem entsetzlichen Geschrey zur Rach auffmahne/und den Winden zusprechen/sie sollen dise schwartze Trauer-Fahnen fein geschwind auf die Todtschläger Andreæ zutragen; damit er unter denselben/ und anderen/so hierinfals wurden schuldig befunden werden/gantz grimmig und rasend herumtoben möge.

So

So ist aber Ludovicus in Italien schon angeländet/außgestigen / und jetzt wird erst der rechte Blut-Fahnen außgestecket. Ich hab geirret / kein Blut-Fahn/ sonder widerum ein schwartzer Trauer-Fahn wird außgestecket : und diser schicket sich gar wol zur Sach ; dann bey der Erdroßlung Andreæ ist kein Blut geflossen ; wol aber er durch Zusammziehung deß Stricks in dem Angesicht erschwartzet. Und in disem schwartzen Fahnen/wie der Geschicht-Schreiber meldet/wäre der Leichnam Andreæ selbsten an einem Strick nach der Länge herab hangend abgebildet;damit Jederman verstehen / und wissen solte/ was den sonst frommen Ludovicum zu disem Krieg bewogen/und wie er nichts anders suche/als die billiche Abstraffung einer fürwahr unmenschlichen Mord-That/so an seinem lieben Bruder verübet worden. Gleichwie nun vil Fürsten/und andere Land gebietende Herren in Italien gleich nach vollbrachter

Ludovicus König in Ungaren kommet in Italien an/ den Mord seines Bruders Andreæ zurächen.

Mord-That sehr laut um Rach geschryen / und besagten Ludovicum selbsten mit Brieffen herzugeruffen; also seynd sie ihme jetzt auch bey seiner Ankunfft in grosser Anzahl zugefallen. Darumen er vil Stádt und Schlösser eroberet / auch der Joannæ das Reich zimlich eng gemachet.

N. 826. Wo ist aber Joanna selbsten? Hat Ludovicus sie schon in Handen / oder doch in einer ihrer Reichs-Vestungen eng eingeschlossen? Nichts wenigers. Sonder sie hat sich mit ihrem Ludovico Tarentino, von welchem Bonfinius sagt / er begehre es nicht zu erörteren / ob er ihr Mann / oder ihr Ehebrecher gewesen seye / noch bey guter Zeit auff die Flucht begeben / und ist bey dem Pabst Clemente dem Sechsten dises Namens in Franckreich / wo diser damalen seinen Sitz hatte / angelanget. Und weilen sie wol sahe / daß ohne desselben mächtigen Beystand ihr Ruck-Kehr in das Reich schwerlich mehr wurde können erhalten

Joanna begibt sich in Franckreich zu dem Pabst.

ten werden / hat sie ihme so vil gute Wort gegeben / und auch sonsten andere Mittel angekehret / daß sich diser ihrer angenommen / und dem Ungarischen König Ludwig ein Gesandschaft zugeschicket / ihne ersuchend / daß er Joannæ widerum Platz machen / und sich fridlich in sein Ungerland zuruck begeben wolle. Ludovicus, ein Sohn Elisabethæ, welche mit Tugend / und Heiligkeit vor der gantzen Welt schon obbesagter massen geleuchtet / ware auch selbsten sehr fromm / und gottseelig / liesse sich demnach von dem Päbstlichen Bottschaffter bereden / nach Abstraffung etlich schuldig befundener Ubelthäteren widerum ab- und nach Hauß zuziehen.

Jetzt ist es Zeit / daß ich ein Lehr vortrage / welche sich meines Erachtens gantze eben auf dise heilige Fasten Zeit schicket. Ich weiß ein Grund-boßhafftes Weib / welches weit mehr böses / als Joanna, wann sie auch schon an dem Todt Andreæ ihren Theil ge- N. 827.

Unser Fleisch ein Mörderin Christi / was es für ein Straff verdienet.

gehabt hätte/gestifftet. Dises Weib/ sag ich/ hat ein vil grausamere Mord-That begangen/ als eben Joanna. Einen König hat sie ermordet/ der unschuldiger nit hätte seyn können. Andream finde ich zwar auch/ daß er wegen seiner Fromkeit gutes Lob bey der Welt gehabt/ und auß seinen lobsamen Sitten gar wol für einen Sohn Elisabethæ habe können erkennet werden. Aber er ist darum mit disem König/ von welchem ich allbereit zureden angefangen/ bey weitem nit zuvergleichen. Ich wil aber meine vilgeliebte Zuhörer nicht lang auffziehen. Gecreutzigter JESU; du bist diser König/ aufgehencket an den Creutz Galgen/ und nicht mit einem Strick/ welches noch leichter wäre/ sonder mit Näglen angeheftet. Und wer hat dich so unschuldiger Weiß in den Tod gebracht? das unkeusche/ das untreue/ das lasterhafte Fleisch/ welches du doch durch die Menschwerdung an dich genommen/ und gleichsam mit dir vereheche-

ehelichet hast. Dises / dises ist dein Todtschlägerin / und solle ihme ja ein so erschreckliche Mord-That nit ungestraffet hingehen? Die Catholische Kirch stecket zu diser heiligen Zeit ihre Trauer-Fahnen auß. Bekleydet alles mit dunckel-brauner Farb / und über wenig Täg wird ihr auch dise Farb nit traurig genug seyn: mit Schwartz wird sie die Altär / den Priester / und alles / was zu dem Kirchen-Dienst gehörig / außkleyden. Die Bildnuß deß ermordeten JEsu / und sein gantzes Leiden hat sie uns schon in unterschidlichen Figuren dise Fasten hindurch / mehr als sonsten jemals / unter Augen gestellet / wird auch biß auf den spaten Char-Samstag Abend nit aufhören / dergleichen Vorstellungen immer fortzusetzen. Und warum dises? keiner anderen Ursach halben / als uns darmit kräfftig auffzumahnen / damit wir unserem untreuen / unserem verrätherischen / unserem mörderischen Fleisch den Krieg ankünden / und dasselbi-

Wie sich das Fleisch de Strengheiten entziehe.

selbige auff das ärgiste verfolgen sollen. Was ist aber bißhero bey vilen geschehen? Ach! das listige Fleisch ist auß den Streichen gewichen. Darum zweifle ich / ob nit etliche da zugegen seyen / welche dise viertzig-tägige Fasten hindurch ihrem Fleisch nit das geringiste Leid angethan haben. So gut hat es Joanna bey dem Pabst in Franckreich nit machen können / als es das Fleisch bey manchem gemachet. Fasten Speisen / hat es gesagt / kan ich einmal nicht essen / es muß Fleisch seyn. Von härenen Kleyderen / scharffen Geißlen / und anderen Abtödtungen muß man mir nichts sagen; ich kan fürwahr dergleichen Strengheiten nit ertragen; ich bin zu zart / und zuschwach; hab eben zuthun / daß ich mein Gesundheit unbeschädiget hindurch bringe. Ey du Mörderin Christi! du unkeusche Wollüsterin / du Verrätherin deß Geistes; die du es so redlich mit dem Teufel haltest / und uns arme Menschen den graden

Weeg

Weeg der Höllen zuführest. Du / du sollest nach so vilen begangenẽ Boßheiten / Unflätereyen / Ehebrüchen / und was sich gar vor keuschen Ohren nit sagen lasset / dich dannoch aber und abermal außliegen? du sollest ungestraffet darvon kommen? Du sollest widerum in dein Reich / umb über den Geist zuherrschen / eingesetzet werden?

N. 828.

Und gemeiniglich sich gar außliege.

Wann sich Joanna wegen deß obgemelten Mords schuldig gewust / so hätten wir uns zuverwunderen / daß sie so glücklich durchgekommen / und die Wider-Kehr in voriges Reich so leichtlich außgebracht. Kan auch gar wol seyn / daß etliche ein Mißfallen werden erwisen haben / um weilen ihr das Glück so gnädig gewesen. Warum seynd wir dann gegen unserem boßhafften Fleisch / daß uns zuermorden suchet / so gütig? wir haben es in Handen / und wie wolte es uns außkommen? warum schlagen wir dann nicht tapfer darauf zu? warum kasteyen

steyen wir dasselbige nicht mit Fasten-Speisen? warum glauben wir desselbē lugenhafften Vorgebungen so leicht? Empfindet ja mancher alle Tag / daß es sehr muthwillig seye/daß es ihne zu unterschidlichen Zeiten in das Laster-Kot zuwerffen/daß es ihne zustürtzen/ daß es ihne dem Teufel in die Händ zuspilen/ daß es ihne ewiglich zuver-dammen trachte: warum glaubet er dann/daß es so bläd/ so schwach/ so unkräfftig seye? da sehen wir vor uns den Trauer-Fahnen außgestecket: da hanget der ermordete JESUS vor unseren Augen an dem Creutz. Warum beweget uns dañ diser Anblick nit/ daß wir mit rechtem Ernst zur Straff diser nicht allein beklagten/ sonder auch überwisenen Ubelthäterin / diser Verrätherin / diser Mörderin schreiten?

JEsu Christe/ ist dann niemand / der deinen Todtschlag räche? Ja werden diser und diser/dise und dise ihrem Fleisch noch auch in das künfftige ein

und

und andere/ ja etliche hundert Mord-Thaten gestatten/ und verzeihen? Wird diser ein unflätiger Jungfrauen-Schänder/ jener ein gantz im Fleisch vergrabener Ehebrecher verbleiben? du boßhafftes Mägdlein / wirst du noch lang ein Aergernuß der mannlichen Jugend/ du unverschämte Kupplerin noch lang eine weit und breit herumgeschickte Teufels-Böttin/ du Gewissen-loses Ehe-Weib noch lang ein Beschimpfferin und Betrügerin deines guten Ehe-Manns / und du verkehrter/ verruchter/ und dem Teufel getreu verpflichter Student oder Schuler wirst du noch lang die Pest deiner Schul-Gesellen seyn / einen nach dem anderen in dem abscheulichen Laster deß Fleisches verführen / und doch darbey allzeit ungestraffet verbleiben / dich überall außliegen / ja gar ein Gnad nach den anderen erhalten?

Aber warte nur/ es kan dich die Rach N. 829.
GOttes noch schon finden. Sonderbar

Italia wird widerumb bekrieget.

bar einer auß den Schrifftstelleren / welchen ich wegen diser Erzehlung zu Rath gezogen/gehet so kurtz dardurch daß wir vermeinen möchten / Joanna sey von dem Ungarischen König nur einmal mit Kriegs Macht überzogen worden. Aber es befindet sich anderst. Und warum bin ich gäntzlich der Meinung/ daß/ was von dem schwartzen Schiff-Heer/und dessen Trauer Fahnen meine Zuhörer schon vernommen/ seye nicht das erstemal / sonder das andere und letste mal geschehen / da Ludovicus nit mehr in eigener Person/sonder durch den Carolum (welchen etliche seinen Sohn/andere aber seinen Enckel/oder vilmehr Vetteren nennen) wider Ioannam gestritten. Pabst Urbanus, dises Namens der Sechste/ hat den Ungarischen König auff ein neues zugesprochen/daß er ungeachtet dessen / was Clemens Joannæ vergünstiget den Todtschlag Andreæ nit ungerochen lassen/das Sicilianische Reich/welches vor disem seinen

nen Vorfahreren zugehöret/widerum eroberen / und von der weibischen/ja schändlichen herrschung einsmals befreuen solle. Seines Theils wolle er ihm hierzu gute Hülfleistung thun; weilen Joanna auch umb die Kirchen übel verdienet seye / und also sie beyde Ursach haben / dieselbige zugleich mit einander zuverfolgen. Diser Anmahnung hat Carolus gleich Gehör gegeben / und weilen er ohne das wider die Venediger in dem Feld lage / zumalen schon zimlich vil Soldaten bey der Hand hatte/so hat er auff besagte Ersuchung deß Pabsts mit den Venedigeren Frid gemachet/ ist der Joannæ, so damalen zu Neapel sasse / durch etliche auff dem Weeg wider ihre/ ihme entgegen geschickte / Soldaten erhaltene Sig/ geschwinder / als sie wird vermeinet habē/auf den Hals gekom̄en. Die Statt Neapel aber hat sich gleich an den darvor gekommenen Carolum ergeben / da dann Joanna kein andere Hoffnung mehr sich zuer-

retten gehabt/ als durch ein tapfere Gegenwehr auß dem Schloß Castellonovo, oder Neu-Castell genañt/ so in Neapel/ nicht fern von dem Meer/ gebauet ist.

Die Soldaten / welche sie bey sich hatte / und zweiffels ohne Theils mit Geld / Theils mit Versprechen sehr muthig machete / haben ritterlich gefochten/ biß Joannæ vierdter und letster Ehe-Herr/ nemlich Otho Hertzog von Braunschweig mit seinem Kriegs-Hauffen herbey gerucket/ und die Belägerer Joannæ, die Ungarn nemlich / selbsten belägeret. Die Joanna ware in dem Schloß; die Ungaren in der Statt/ welche wegen ihrer Grösse vil fassete / und Otho darraussen. So wolten aber die Ungaren weder das Hertz/ noch die Hoffnung / Joannam endlich zubekommen / sincken lassen. Einsmals fallen sie mit unbeschreiblicher Tapfferkeit auff Othonem auß/ und ob schon diser starcke Gegenwehr thut/ auch nichts unterlas-

Und muß sich den Ungaren ergeben.

Paulus Æmilius libro nono citato.

lasset / was von einem Löwen-müthigen Soldaten mag erfordert werden / muß er doch / weilen das hart verwundete Pferd unter ihme zu Bodẽ gefallen / den Kürtzeren ziehen. Alsobalden / und ehe er von den Seinigen auß der Gefahr kan errettet werden / seynd die Ungarn auff ihme. Und der muß sich / wann er anderst das Leben darvon bringen wil / als ein Kriegs-Gefangener ergeben. Mit ihme ist nicht nur den Soldaten / so er Joannæ zur Hülf herbey geführet hatte / aller Muth entfallen / sonder auch Joanna selbsten hat ihren Sachen keinẽ Rath mehr gewust; darum sie sich samt dem Schloß in die Händ der Obsiger übergeben. Sehet wie GOtt endlich allen irrdischen Glück ein Ende machen kan.

Mancher Sünder / und villeicht bist du diser / darf sagen: Peccavi, & quid mihi accidit triste? Ich hab gesündiget / und was ist

N. 803. Ecclesiastici cap. 5. v. 4.

Sünder wird offt spat gestraffet.

widerwärtiges begegnet? Ich mercke nichts: daß Glück haltet noch bey mir/wie vor disem Stand: kein Gefahr dringet mich; kein Noth ängstiget mich; kein Elend betrübet mich. Und wann ich schon meine Feind/Mißgünner/und Ankläger hab/bringe ich mich doch überall durch/winde/ und liege mich mit leichter Mühe auß allen Gefahren hinauß Quis me,
v. 3. wie diser Böß wicht zusagen fortfahret/ subjiciet propter facta mea, Wer wird mich wegen meiner Thaten (welche ich wol weiß/ daß sie sündhafft seyen) nidertucken? Ich stehe/ und stehe noch allen meinen Widersacheren freu unter das Angesicht? Ach! nit also frevelhaffter Sün-
v. eodem. der/ DEUS enim vindicans vindicabit: Dann GOtt wird sich eines Rächens an dir rechen. Auf einmal wird die Straff über dich herfallē/und zwar mit solcher Schwe-

re/

re/ daß sie dich augenblicklich zertrucken/ und zerknirschen wird.

Du komest mir vor / wie ein muthwillige Mauß / dise lauffet frey herum/ naschet bald da / bald dorten / vernaget jetzt dises/ dann jenes/und ist denLeuten auff vil Weeg verdrießlich. Wann jemand auf sie zulauffet/ hat sie gleich ein Loch / und äffet also ihre Nachsteller / wie sie wil ; ja verursachet wol auch manchen Schrecken / indem sie einem durch die Füß schiesset oder über den Arm hinauß springet. Sie ist mit einem Wort/ ein listige/und meisterlose Mauß/ dero offt ein lange Zeit nit beyzukomen. Endlich doch übersihet sie sich / kommet unter die Fallen / und wird von einem etlich Pfund schweren Ziegel-Stein/den man ihr auff die Fallen geleget/ augenblick zu einem Zelten zusamm geschlagen.

Da sehet ihr anjetzo die gefangene Joannam wol verwahret. Und damit ich die Geschicht nit länger hin- aus

N. 831. Joanna wird erwürget

außziehe / so sag ich euch/daß sie schon außgeschnaufet: warum/und wie da? nachdem sie ein Zeitlang in der Gefangenschafft gesessen / und ihr Elend zimlich starck verkostet / haben ihr die Ungaren ein Kiß über daß Angesicht geworffen / ja einen Theil darvon in das Maul hineingestossen / und so lang von ihr nicht abgelassen / biß sie ersticket. Gar recht/ ein Kiß hätt sich auff Joannam, wann sie sich in der Keuschheit nit solte recht verhalten haben / gar wol gereümet. Wer sich versündiget in cubilibus, & impudicitijs, in den Kämmeren / und unzüchtigen Thaten / der solle mit dem/was in den Kämmeren gefunden wird / und zur Sünd deß Fleisches gedienet /erwürget werden. Mercke dann die jenige Frauenbilder wol auf/ welche schier eben das/ was jenes ehrlose Weib/ so den unschuldigen Jüngling zur Sünd eingeladen/ bey Salomone hat sagen dörffen a

Paulus Æmilius suprà citato loco.

Roman. c. 12. v. 13.

Unehrbarẽ Weiberen wird zum Hertzen geredet.

Inte-

Intexui funibus lectulum meum, stravi tapetibus pictis: Proverbiorum capite 7. v. 16.
Ich hab mein Bethlein mit Stricken (verstehe gantz zarte und seidene Stricklein/unten her/an statt der harten Bretter) unterzogen / und hab es bedecket mit Gemahlten / oder künstlich außgenäheten Teppichen. Eine solche mercke wol auff / daß ihr nit endlich das Beth zu einer Richtstatt werde / daß sie in demselben ermordet/ erschossen/ erstochen/ verbrennet / oder von dem Gewalt GOttes getroffen werde ; und wann sie auch schon eines natürlichen Todts sterben solte / doch von darauß den höllischen Kohlen zugetragen werde / um darauf ihre Schand-Thaten ewiglich zubüssen.

Joannæ Leben ist geendiget / aber noch nit ihr Spott. Andreas ist obverstandener Massen an einem Fenster aufgehencket worden/und deßglei- N. 832. Wie Joanna gestorben.

 chen

chen solle auch der Todten-Körpel Joannæ anfangs an ein Fenster / wie
Barcia loco citato.
Barcia sagt/ auffgehencket seyn wordē. Jedoch eben Odoricus Raynaldus, welcher solches verneinet / setzet in Zweyfel / ob sie mit dem Kiß erstecket/ oder mit dem Strick seye stranguliret / und erdroßlet worden; alldieweilen sehr bewehrte Schrifftsteller/ und zwar die/ so zur selbigen Zeit gelebet haben / versicheren / das eines auß disen zweyen geschehen / und sie auf eine oder die andere Weiß ihr Leben geendiget habe. Andreas, als ein frommer Herr/ hätte einen besseren Todt verdienet. Aber Joanna hat ihr villeicht/ wann es wahr ist/ was ein und anderer von ihr schreibet/ mit ihrem übel Verhalten die Hals schnur / woran sie jetzt hanget selbsten geflochten. Der Hochmuth hat sie in die Höche erhoben / und darum hanget sie jetzt auch hoch / ohne das sie die Erden mit dem Fuß berühre. Um die Unlauterkeit ist es ein flüssiges

We-

Wesen / darum verdienen alle die / welche derselben gar zu sehr ergeben / in dem Lufft geselchet / und außgedörret zuwerden. Mit Joanna, wie schon gesagt / lasse ich es bey dem ungewissen verbleiben. Wie sie nun gestorben / und wie sie ihr Seel vorhero versorget / daß soll ich auch nit sagen: dann kein Geschicht-schreiber thut hiervon Meldung. Zeit hat sie in der Gefängnuß schon genug gehabt / in sich selbsten zugehen / und die göttliche Ruthen zukussen / auch heilige Gedancken zuschöpffen. Im übrigen sagt Odoricus Raynaldus, sie seye dem Gegen Pabst angehangen / und habe sich also in die damalige Kirchen-Spaltung eingeflochten / worvon sie durch die H. Catharina von Senis mit Brieffen / und darinn enthaltenen Betrohungen deß ihr sonst bevorstehenden Unglücks / vergeblich seye abgemahnet worden. O! ein Weib / mit welchem weder die Elisabeth, noch Catharina Senensis, zwo fromme / und

und GOtt treulich anhangende Seelen nichts haben außrichten können / machet mir kein grosse Hoffnung / daß sie dem Himmel zugewanderet seye. Ist sie doch letstlich in sich selbsten gegangen / so wil ich ihr das Heyl wol gunnen.

N. 833. Versuchung deß Fleisches wird gar füglich durch das Leyden Christi überwunden.

Zu dir O gecreutzigter JESU / wende ich mich jetzt bey Beschluß diser Exempel-Predig. Ich sihe / daß du mit eisenen Näglen an dem Creutz bist angehefftet worden. So möchte ich dann gern wissen / was doch dises für ein grober Hammer gewesen seye / welcher dise so lange / so dicke / so starcke Nägel dermassē tief in dein Fleisch hinein / ja gar durch das Creutz außgetriben. Aber was braucht es lang vil fragens? Diser Hañer ist kein anderer gewesen / als der Teufel selbsten. Also neñet mir disen verdamten Geist der alte Origenes, und nach ihme auch der H. Augustinus; jener in der dritten Homili über Ieremiam, und diser in der hundert zwey und zwainzi-

zigisten Sermon de Tempore mit gantz außtrucklichen Worten. Beyde deuten auch auf ihne auß jene Wort Jeremiæ: Quomodo confractus est, & contritus malleus universæ terræ? Wie ist zerbrochen / und zerdrümmeret worden der Hammer der gantzen Welt? der Hammer formet bey dem Schmid alles / er machet das Eisen rund / viereggig / lang / dinn / spitzig / und wie man es endlich zuhaben verlanget. Eben das bringet der Satan bey dem menschlichen Hertzen mit seinen Versuchungen zuwegen. Darum spricht erst erwehnter Origenes: Zabulus omnium tentationum operator est. Quotiescunque enim in tentationem incideris, scito malleum diabolum esse, & malleatorem eum, per quem te

Cap. 50. v. 13.

Homiliâ tertiâ in Hieremiam ante mediũ. mihi fol. 267. col. 1.

Za-

Welches der Hamer gewesen seye/ wormit Christus angenaglet worden.

Zabulus insequitur: Der Teufel ist der Werck-Meister aller Versuchungen. So oft du dann in Versuchung fallest/ so wisse/ daß der Satan der Hamer seye/ und der/ so den Hammer führet/ kein anderer/ als durch welchen dir der Satan zusetzet. Nun wir haben anheut starck von der Versuchung deß Fleisches geredet; und wie richtet der Satan dise Versuchung ein? Erstlich brauchet er einen Menschen/ welcher da sey Malleator, der/ oder die/ so den Hammer führet. Zweytens/ so machet der Schmid das Eysen/ und der Satan den Leib/ vorhero warm. Es zündet das überauß hitzige Feuer der fleischlichen Begierlichkeit an: und auf solche Weiß richtet er vil unsaubere Thaten in der gantzen Welt an. Du zwar sagest/ daß seye die zarte Liebe; ich aber sag/ dises seye ein höllische Hitz/ welche du wol empfin-

pfindest/aber nit recht zunennen weist. so ist dann der Satan Malleus universæ terræ, der Hammer der gantzen Welt. In disem Laster verführet er Junge und Alte/ Verehligte vnd unverehligte / mannliches vnd weibliches Geschlecht. Schier die gantze Welt wird/ leyder GOTT erbarme es; zu einer grossen Schmitte. Man sihet den schwartzen Rauch zu vil hundert/ja tausend Kamin heraußgehen : oder sehen wir das nicht / so sehen es doch die H. Engel mit ihrem höchsten Mißfallen.

Aber gut Hertz Confractus est, & contritus malleus universæ terræ: Der Hammer der gantzen Welt ist zerbrochen / und zerdrümmeret worden. Wo? wie? und frage erstlich: Quis ergo potuit universæ terræ malleum con-

Columnâ eâdem, ante medium Homiliæ.

confringere, & conterere? Wer hat dann können den Hammer der gantzen Welt zerbrechen / und zerdrümmeren?

Ibidem. und antwortet hierauff: JESUS Christus confregit atque contrivit malleum universæ terræ: JEsus hat zerbrochen/und zerdrümmeret den Hamer der gantzen Welt Wo aber ist dises geschehen? fürnemlich in diser Kreutzigung / da ihme die Nägel durch seine H. Händ / und Füß seynd außgeschlagen worden. An dem zarten Fleisch Christi ist diser Hammer zu Stucken zersprungen. Und da vorhero diser Hamer in der gantzen Welt so vil vermögt; hat sich jetzt kein zartes Frauenbild mehr / wann es sich nur der Gnad / welche uns Christus an dem Creutz erworben / bedienen wil/darvor zuförchten. Es brauchet mehr nicht / als daß sie mit dem Hertzen

tzen sage: abscheulicher Fleisch-Teufel / ich gibe dir kein Gehör / ich behalte mein jungfräuliche oder eheliche Keuschheit. Wilst du ein Luder haben / an mir wirst du es nicht finden: du magest anderstwo eines in einem finsteren Winckel suchen. Fürwahr dann Confractus est, & contritus malleus universæ terræ: Der Hammer der gantzet Welt ist zerbrochen / und zudrümmeren gangen. Und darum ist es ein lautere Lug / und Falschheit / wann einer sagt / er könne sich von disem Laster nit enthalten. Er thut Christo ein Schmach an / und wil behaubten / daß der Hammer deß Teufels noch gantz seye / welchen er doch unfehlbar zerbrochen. Aber da fehlet es. Ein solcher starck-versuchter / und angefochtener Mensch schreuet nicht umb Hülf / kommet nit zu dem gecreutzigten JESU / kusset nit seine H. Nägel / darvon der offt-be-

Falsch ist die Außred / daß die Versuchung deß Fleisches gar zu hefftig / und derselben nit wol könne Widerstand gethan werden.

besagte hammer zerbrochen worden; befihlet sich nit mit Andacht in seine H. Wunden: verschliesset sich nit in dise Heil. Berg-Ritzen. Er sihet seinen fleischlichen Hertzen gar zuvil nach/gibet mit Fleiß und Bedacht einem unreinen Gedancken statt: Er mercket zwar wol/daß ihne der Satan in dem Feuer der Begierlichkeit/ wie der Schmid das Eisen in dem Ofen/ warm machen wolle/lasset doch solches geschehen/und sagt darneben/die Versuchūg seye so starck/sein Schwachheit so groß/sein Natur so unbändig/ und sein Fleisch so meisterloß. Er lasset mit einem Wort/sein Seel schmiden/ und klaget sich hernach/daß der Satan ein abscheuliches Höllen-Gespenst darauß gemachet habe.

N. 834. Nit also machen es meine fromme Zuhörer. Sie verstehen/ was der H. Pabst Leo über daß Evangelium/ so an dem heutigen Sonntag abgelesen wird/meldet: Cùm caro concu-

Mittel wider die fleischliche Versuchungen.

cupiscit adversus spiritum, spiritus autem adversus carnem; præsidio crucis Christi mens rationalis instruitur: nec cupiditatibus noxiis illecta consentit, quoniam continentiæ clavis, & DEI timore transfigitur: Wann das Fleisch gelüstet wider den Geist/ und der Geist wider das Fleisch: So wird das vernünfftige Gemüth mit Beyhülff deß Creutzes CHristi unterwisen: und also wann es schon von den Begierlichkeiten angereitzet wird/ verwilliget es doch nit darein/ dann es wird (in Ansehung deß an das Creutz aufgenagleten JESU) mit den Näglen der Enthaltung/ und der Forcht GOTTes durchboret. So halten es dann meine fromme Zu-

Sermone nono de quadragesima. ante medium. mihi fol. 43. col. 2.

hörer mit JESU. Sie erwärmen ihr Hertz mit der gantz heiligen Hitz seiner Blut-trieffenden Wunden: So groß ihr Liebe ist/ so rein ist auch ihr Fleisch: GOtt erhalte sie nur darbey biß in den Tod/ biß in den guten und Heil. Tod. Er wird sie aber gewiß erhalten / wann sie nur von seinem heiligen Creutz nit abweichen werden.

A M E N.

Viertzigiste
Geschicht-Predig.
Innhalt.
Gibt GOtt / oder GOtt nimmet dir.

DAs die Demüthige je und allzeit grosses Lob verdienen / kan keiner in Abred stehen / als der dem Evangelio widersprechen / und Christum für seinen Lehrmeister nicht erkennen wil. So weiß ich aber nicht / ob es uns Teutschen für ein Demuth solle außgerechnet werden / daß wir alles / was frembd / und weit her ist / für hochschätzbar ansehen. Hingegen aber alles das / was wir bey uns in der Nähe haben können / entweders gar verachten / oder doch in weit geringerem Wehrt halten. Wer wil das so tieff gewurtzlete Sprüch-Wort;

N. 835. Teutsche wollen nichts schätzen / als was weit her ist.

 Er

Er ist nit weit her / mehr außreiten? der Mann ist schon um das halbe schlechter/wann er ein Teutscher ist: weit her müste er seyn/auß frembden Landen müste er kommen/ wañ er ein vollkommenes Lob darvon tragen solte. Die Frucht/das Gewächs/ die Garten-Blum muß weit her seyn / sonsten wird sie verachtet/ und einem außländischen / hätte schier gesagt / Miß-Gewächs weit nachgesetzet. Die Kleydung kan nit gefallen / sie komme dann weit her. Nichts vermeinet der Teutsche / stehe ihme wol an / es seye dann von anderen / als teutschen Händen gemachet worden. Scheinet/daß gleich wie etliche Wein durch das Führen besser werden/ also auch die Sachen / so gut seyn/ und gefallen sollen/ von weitem müssen hergeführet werden.

Wie wird ich dann/geliebte Zuhörer/anheut bestehen/wann ich mit einer Geschicht hervorkommen wird / die

die nicht weit her ist / die sich in dem Teutschland / in dem Chur-Bayrischen Hertzogthum / in unserer Nachbarschafft / von hier nur etliche Stund weit / begeben hat? Gleichwol tröstet mich / daß die Exempel / und Geschichten hierinfals was besonderes haben / und fast lieber geglaubet werden; wann sie sich nit in frembden Landen / sonder in unserer Nachbarschafft zugetragen haben. Ich setze Sprüchwort an Sprichwort / und gleich wie wir sagen: **Ein Sach seye nit weit her** / also sagen wir auch: **In die Ferne seye gut auffschneiden.** Den weit-entlegenen Sachen nemlich kan man nit nachforschen; da hingegen was sich in der Nähe begeben / leichtig kan erkundiget / und gantz genau untersuchet werden.

So fasse ich dann Hertz / und erzehle anheut ein Geschicht die sich zu Ebersperg / ehe man gar tausend Jahr nach Christi Geburt gezählet / zu-

getragen; jedoch also / daß der endliche Beschluß derselben erst in dem neun und zwaintzigisten Jahr über die schon besagte tausend hinauß / erfolget: darbey ich gleichwol dises bekennen muß / daß ob schon die Histori dem Ort nach nit weit her ist / doch wegen der Zeit gegen dem Alterthum zimlich weit zuruck gehe.

Ferners weilen vns anheut der H. Martyrer Sebastianus vil wird zusagen geben: ich auch darbey erachte / das sonsten die Prediger an dem Ehren-Fest dises grossen Martyrers / als welches bey uns kein gebottener Feuer-Tag ist / nit zu predigen habē. Darneben doch die Andacht gegen disem mächtigen Nohthelffer in unseren Landen sehr groß ist: und endlich weilen wir vns / wegē der starcken Kriegs-Läuffen / von den gefährlichen Kranckheiten / welche die verwichene Jahr schier gar in der Nähe zuseyn geschinen / noch nit allerdings versicheret seynd; so hab ich mir dise Geschicht /

dar-

darauß deß H. Sebastiani Groß-macht klar hervorscheinen wird/billich sollen belieben lassen.

Die Histori / damit ich dises noch voran sage/ist beschriben von dem bekanten Geschicht-Verfasser P. Matthæo Radero, welcher alles / was er von verschidenen Heiligen/Seeligen/ oder auch anderen/ihrer Tugend-halben sonders geprisenen Personen / so mit Fug den Boijs, oder Bayren mögen zugezählet werden/auf gnädigiste Verordnung unsers Weiland Durchläuchtigisten Hertzogs/ und Churfürstens Maximiliani hochseeligisten Angedenckens zusam̃getragen/ und in 4. Bücher verfasset/ darauß er die drey erste Bavariam Sanctam, das H. Bayerland benamset. Dem vierten Buch aber hat er den Nahmen geschöpffet/Bavaria pia, oder das gottseelige Bayren. Alles disem allzeit hoch-berühmten Chur-Land zu sonderem Trost ; damit ein jeder/

der sich darvon gebürtig herschreibet/ in Ansehung so viler Tugend-Führer/ welche alle mit hell-scheinbaren Exempeln/ vor ihme hergeleuchtet/ sich auch selbsten zu gleichmässiger Tugend/und Heiligkeit auffmahnen könne. Nun in dem anderen Buch deß so genannten H. Bayerlands ist/ von dem hundert siben und sechzigiste Blat an/ biß auff das hundert zwey und achtzigiste/ folgende Geschichts-Erzehlung befindlich.

N. 836. Als Everhardus Graf von Sempt und Ebersperg/ der sein Kriegs-Lanzen mit allzeit Jungfräulicher Hand/ als der sich niemalen hat verheuraten wollen/ gegen dem Feind geschwungen; der die fünff Hunnische König glücklich überwunden; der das Gotts-Hauß Sancti Sebastiani zu Ebersperg auffgeführet/ und gestifftet/ der die H. Hirn-Schall deß erst benanten glorreichen Martyrers von Rom erhalten/ und also ein Urheber gewesen ist der so vilen/ und andächtigen Wall-

Lob deß Grafẽ von Sempt uñ Ebersperg Everhardi.

Wallfahrten zu S. Sebastian nacher Ebersperg/ welche Andacht/ schon weit über siben hundert Jahr/ noch biß auff dise Zeiten mit beständigen Eyfer fortgesetzet wird. Als/ sprich ich/ diser fromme Herr/ diser teuere Soldat/ diser glückshaffte Kriegs-Fürst vermercket/ daß er dem Todt allbereit nahe komme/ hat er mit seiner Habschafft/ welche theils in Geld/ theils in schönen Güteren bestunde/ ein solche Anstalt gemachet/ daß er darmit nicht nur bey GOtt grosse Ehr eingeleget/ sonder auch bey den Menschen einen sehr lobsamen Nach-Ruhm erworben.

Jedoch lassen sich die jenige/ welche wegen genauer Sibschafft vil zuerben verhoffen/ nicht allzeit mit dem/ was sich auff sie gebühret/ vergnügen. Sie wollen gemeiniglich alles haben; und halten es gleich für einen grossen Abgang/ wann der Erblasser einen Theil von seinem Vermögen dem jenigen schencket/ von welchem er alles empfangen/ N. 835. Freund geben genau auf die Erbschafft.

gen / nemblich seinem GOTT / und HErren. Nichts darvon sollen haben die Gottshäuser / nichts die Clöster / nichts die Spitäler / nichts die Hauß-Arme / nichts die Gassan-Bettler / oder doch nit mehr / als was sich auff ein Spänlein zusamlegen lasset / und gewiß ein mercksames Loch in die Erbschafft machet. Aber dem gottseeligen Everhardo ware sein Seel so lieb / daß er dem Fleisch und Blut zugefallen / derselben nicht vergessen wolte. Dahero / ob er schon seinen zweyen Geschwisterigten / Adalberoni dem Bruder / und Wilibirgæ der Schwester im übrigen alles zugeeignet / nahme er doch auß das selbiger Zeit schöne und edle Gut Aheim; dises wolt er / daß es der Kirch / und Closter deß Heil. Sebastiani zufallen solte. So hatte er auch schon eine Zeit vorhero mit seinem Bruder Adalberone deßwegen Raht gepflogen; weilen er aber sich beförchtete / es möchte diser solche Ubermachung nit genem halten /

ten/ so lasset er denselben zu seinem Kranckent-Beth ruffen/ umb mit ihme vor dem Tod die Sach völlig auß- und richtig zumachen. Da wolte aber Adalbero so gleich nit für den Krancke Bruder kommen; sonder wendete weiß nit was für Hindernussen vor: und verweilet sich so lang/ biß der Sterbende die Sprach verlohren/ und nunmehr seinē gefasten Willen mit Worten nicht mehr erklären kunte. Er merckte nemlich gar wol/ wie der Geschicht Verfasser außtrucklich saget/ daß ihme der krancke Bruder nichts gefälliges sagen/ sonder nur von Ubergebung deß Aheimischen Guts sprechen wurde. Weilen ihme aber solches zuhören verdrießlich ware/ so wolte er es lieber gar nicht hören; umb also sagen zukönnen/ daß wiewolen von disem Gut zwischen ihnen beyden vormals etwas geredet worden/ die Sach jedoch zum endlichen Schluß nit kommen seye.

O was Unglimpf müssen offt die ar- N. 838.

Freund sorgen nit für die Seel deß Erblassers.

Matth. c. 10. v. 16.

me Krancke in ihrer letsten Stund erfahren? freylich kan man von vilen sagen: Inimici hominis domestici ejus: Die Feind deß Menschens seynd seine Haußgenossene: dise / dise verwachten ihne zuweilen gantz fleissig; aber auff ein Weiß / darfür er ihnen gewiß kein Wacht-Geld schuldig ist. Wie vil haben wir Exempel deren / welche vor ihrem Tod noch vil gutes haben thun wollen; aber von denen / welche auff ihren Tod (gleich wie der Geyer auff das schon darnider gefallene Vich / biß es gar verrecket) warten / von ihren guten Vornemmungen seynd verhinderet worden. Man hat ihnen keinen Rechts-Gelehrten / oder sonst einen anderen in Testaments Sachen wolerfahrenen Mañ / samt den benöthigten Zeugen / mehr zuführen wollen. Man hat die Geistliche listig abgewisen; auß Beysorg / sie möchten den Krancken / der etwañ wegen deß frem-

Seynd demselben untreu / uñ verhinderē offt sein Heyl.

den

den Guts ein Aengstigkeit verspüren lasset / zur Heimstellung anhalten / oder ihne vermahnen / daß er etwas von seiner Habschafft in die andere Welt vor sich hinab schicke / theils zu Abkürtzung deß Fegfeuers / theils zu Vermehrung seiner Verdiensten / theils zu Außzührung der Cron / so ihme Christus in dem Himmel auff das Haupt zusetzen versprochen. Ja es seynd schon vil hundert / die sich in dem Todt-Beth zu dem wahren Catholischen Glauben haben bekehren wollen / von ihrê in der Ketzerey gantz verstokten Ehe-Weiberen / Kinderen / und Verwanten dem Satan spöttlich verrathen worden. Sie haben den armen Krancken Seufftzen / Klagen / Weinen / und wol auch Heulen lassen / ohne daß sie seiner so inständigen Bitt statt gegeben / vnd einen Catholischen Priester / der ihme den sicheren Weeg in die glückseelige Ewigkeit gezeiget hätte / herbey geführet / oder gestattet / daß solcher von anderen möch-

te

Joannes Nadasi in Tristibus annis. 1656.

te herzu geführet worden. Ich kunte ein lange Geschicht beybringen / wie ein Sibenbürgischer Freyherr / der von der wahrglaubigen Kirchen abgefallen/jedoch in seiner letzten Kranckheit widerum in sich selbsten gangẽ / und ernstlich nach einem Catholischen Priester verlanget: deme aber sein Frau hierinfals nicht hat wilfahren wollen / sonder ihne also kranck/und schwach in die Gutsche gesetzet / auch eilends dahin abführen lassen/wo kein Gelegenheit hernach mehr/Catholisch zubeichten/sich ereignen wurde.

N. 839. Dahero dann/geliebte Zuhörer/sparet kein Sach/die ihr noch vor euerem Tod geschlichtet zusehen verlanget / auff die letste Zeit: Venit nox: sagt Christus der HErr/ quando nemo potest operari: Es kommet die Nacht / wo niemand mehr arbeiten kan. Und ob schon der Todt zuweilen nicht sonders eylet/ noch auch die Nacht mit Zuschliessung der

Joannis. cap. 9. v. 4.

In Sachen so die Seel betreffen muß man sich nit saumen.

der Augen so gar geschwind herein-führet / so kürtzen doch die Gewissen-lose Befreunde dem armen Krancken gleichsam seine Täg ab / thun ihme also zusagē/vor der Zeit die Läden zu/ und machen / daß er zu Befürderung seines Heyls nichts gutes mehr würcken kan. Derohalben dum tempus habemus, operemur bonum: Lasset uns das Gute wircken/so lang wir noch Zeit habē. Galat Ca 6. v. 10. Da wir unseren Sachē noch nachkommen/noch reden/noch anschaffen/ noch außfertigen / noch heimstellen / noch beichten / und alles in das Werck richten können / was zu GOttes Ehr/ zu Versicherung der Seeligkeit/und zu Trost unserer Seelen gedeuen mag. Vor der Zeit fertig werden / hat noch keinem jemals geschadet; aber schon offt hat es grossen Schaden gebracht/ wann man ein wichtiges Geschäfft zu weit hinauß verschoben. Das verfertigte Testament/ oder letster Will

igt

ligt wol in dem Schreib-Kasten / oder Schubladen/und folget gar nit / daß er wegen deß schon verfertigten Testaments desto früher in die Todten-Lad werde eingeschlossen werden. Das frembde Gut schadet auch nichts mehr / wann es draussen ist ; aber wann es noch in deiner Truhen liget/ kan es dir wol / wie ein harte Speiß im Magen / noch grosse Ungelegenheit verursachen. Wer beichten / und sein Gewissen von den Sünden reinigen wil/ der komme in die Kirchen/wo der Priester / in dem Beicht-Stul sitzend/mit Fleiß auff ihne wartet / so ist er ausser aller Gefahr / in ein solches Gedreng zukommen / daß man zweiflen muß / ob er denselben mehr werde erwarten können. Der sich zu dem wahren Glauben bekehren wil/ thue das bey guten Kräfften; damit er nicht einem Fisch gleich werde/ der das Wasser / mit welchem er gar leicht hätte fortschwimmen können / hat ablauffen lassen/ und hernach auff

dem Letten zwar vil zablet / auch sich von einer Seiten auff die andere wirffet/ aber dem Tod nicht mehr entrinnen kan. Darum hätte villeicht auch unser Everhardus, der sonsten so grosses Lob verdienet / seinen Sachen einen besseren Rath schaffen können / wann er früher darzugethan / und mit dem Aheimischen Gut noch bey guter Gesundheit ein vollkommene Richtigkeit gemacht hätte.

Da lasset uns aber jetzt die Ursach hören / warum Adalbero so begierig auf das Zeitliche ist/ daß er vor seinem todt-krancken Bruder Everhardo, ehe und bevor ihme die Red entfallen/ und er also von Uberlassung deß mehr-besagten Guts kein Wort mehr reden könne/ nicht erscheinen wil. Geliebte/ er ist ein Vatter viler Kinder/ und zwar schön-gestalteter Kinder / wolgeschaffener Kinder / und eben darum auch Hertz-liebste Kinder. Wievil seynd aber deren? Antwort zwölf an der Zahl/ in schöner Orgel nach einan- N. 840.

Adalbero wartet biß sein Bruder die Stimm verlohren/ und etwas nicht mehr vertestiren kan.

der/ der Herrlein seynd acht/ und der Fräulein vier. O dann fürwahr dises hochgräfliche Hauß stehet wol/ uñ müßten sich seltsame Begebenheiten zutragen/ wann alle dise Stützen solten umbgestossen/ und das gantze Geschlecht völlig zu Boden geleget werden. Aber eben dises ist/ was Adalberonem dahin beweget/ daß er die Aheimisch Meyerey nach dem Todt deß Bruders so fest haltet/ und für sich allen Nutzen herauß ziehet.

Sein fromme Schwester willibirga, so mit ihme deß Verstorbenen Verlassenschafft geerbet/ niṁet nicht das wenigiste darvon; dann sie weiß/ wohin der andächtige Everhardus darmit gezihlet/ nemblich das alles dem Closter und Gottshauß deß heiligen Sebastiani zu Nutzen kommen solte. Sie ware/ wie sie der Geschicht-Schreiber nennet das gottseelige Fräulein/ welche ihr nicht getrauet hätte einen Kreutzer von

dem/

dem / so sie wuste / das es GOTT / oder der Geistlichkeit vermeinet wäre / anderstwohin zuverwenden. Hieran aber kehret sich Adalbero gar nit. Er hätte wol einen Augustinum gebraucht / der ihme gesagt hätte / daß die zeitliche Güter deß Satans ein Vogel-Leim seyen / und das nachdem sich die Seel mit ihren Flüglen dareingeschlagen / wann sie hernach auch schon wil / sich von der Erden nit recht auffheben / noch dem himlischen Vatter-Land mit freyem Flug mehr zutrachten kan.

Ja es ware für den Grafen Adalbero vonnöthen gewesen / daß ihme der grosse Redner / und mächtige Zusprecher Cyprianus, der zugleich ein Bischoff und Martyrer gewesen / das Hertz gerühret hätte / mit Darstellung der grossen Gefahr / so vilen Christen hierauß erwachsen / weilen sie nicht haben anlassen wollen / was sie doch umb Christi willen gantz willich hätten von sich werffen sollen. Ach spricht er /

Sorg für das Zeitliche hat manchen in dem Glauben Schaden gethan.

so gar deß Heyls ist mancher sonsten guter Christ verlurstiget/ vnd darfür der Höllen zugeschicket worden/ weilen ihne die Liebe zu dem Zeitlichē verblendet. Und ob sie schon ihr Schwachheit vorhero wol erkeñet/ auch sich mit anderen durch die Flucht in die Sicherheit hätten begeben können/ so haben sie doch lieber mit Gefahr bey dem ihrigen verbleiben wollen: Nec ad recedendum parati aut expediti esse potuerunt, quos facultates suæ velut compedes ligaverunt. Illa fuerunt remanentibus vincula, illæ catenæ, quibus & virtus retardata est, & fides pressa, & mens vincta, & anima præclusa: Sie haben nit köñen bereit vnd freyledig seyn/ weilen sie von ihren Güteren/ als von Fäßlen oder Fuß-Eisen seynd gebunden worden. Die sel-

Libro de Lapsis, ante medium. mihi fol. 142 col. 2.

selbige seynd ihre Bänder gewesen/warvon sie zuruck gehalten worden; daß wareu ihre Ketten/ von welchen die Tugend gehemmet/der Glaub untersich getrucket/das Gemüth gebundē/ und die Seel ist erstecket worden. Adalbero dann ist auch in Gefahr. Der jrrdische Vogel-Leim/wie Augustinus redet / oder die zeitliche Ketten und Band / wie die erst vernommene Gleichnuß Cypriani lautet/ verhinderen ihne / daß er sich nit / wie doch sein fromme / und schier gar heilige Freundschafft fast durchgehends das Lob hat / zur wahren Tugend recht auffschwingen kan. Er kriechet so lang / so lang seyn Hertz von dem Aheimischen Gut unter sich getrucket wird. So geduncket mich auch/daß wiewolen er vermeinet / solches nicht mit Unfug zubesitzen / ihme doch von seinem Gewissen zuweilen ein Rupf

versetzet werde / daß er vor dem sterbenden Bruder nit zu rechter Zeit erscheinen / um außführlich zuvernemmen / was er mit dem Aheimischen Gut anzuschaffen gesinnet seye.

N. 841. Aber anjetzo müssen wir hören / warumen es ihme so hart gefallen / disen vortheilhafften Orth auß Handen zulassen. Mein Bruder / gedachte er bey sich selbsten / ist nie kein Vatter / und dise mein Schwester niemals kein Mutter gewesen. Es ist allzeit ein Jungfrau verbliben / und dise ist es noch. Was solle es dann Wunder seyn / wann sie nicht verstehen / was einem mit vilen Kinderen beladenen Vatter für Sorgen auff dem Halß ligen / und wie hoch er der zeitlichen Mittlen vonnöthen habe. Jetzt zwar fallet mir noch nit schwer zwölf Mäuler zunähren. Aber wann mit der Zeit ein jedes von disen meinen Kinderen seinen Theil wird zu sich nemmen wollen / da wird es fürwahr schmale Schnitten absetzen : und doch wird

Kinder-Sorg den Vätteren offt sehr schädlich.

ein

ein jedes nach seinem Stand wollen versehen/ und außgefertiget werden. Geborne Grafen / und Gräfinnen seynd sie alle / und mir als einem getreuen Vatter liget es ob/daß ich ihnen nach Gebür Vorsehung thue. Ein Baum empfindet hart/ wann er mit vilen Früchten behangen / einer jeden genugsamen Safft beyschaffen solle. Er bieget sich/ zum Zeichen / daß ihme der Uberlast gar zu schwer falle. Ey so muß ich dann kein Gut anlassen / welches bißhero unserem gräflichen Hauß anhängig gewesen. Hätte ich nur mehr ; für ein so zahlbare Menge Kinder wurde gewißlich nichts zuvil seyn. So offt ich nun dise meine Leibs-Erben umb den Tisch herumsitzen sihe / daß aber sihe ich ja alle Tag ein und zweymal/so sagt mir das Hertz: Vatter/ hause zusammen: erhalte das Geschlecht in dem Stand/ wie es dir von deinen Vorfahreren ist eingelifert worden: lasse dir nit nachsagen / daß du zum Spott desselben

zwölf Bettler gezeiget. Einer Säug-am/ wann sie mehr Kinder mit einander nähren solle/ muß man von Speiß/ und Tranck nichts entziehen/ sonder vilmehr zulegen. Warum solle ich dann von der Habschafft meines Bruders etwas fahren lassen? die Geistliche deß Closters von S. Sebastian haben schon ihr Sach/ und seynd zugnügen versehen; hat auch ein jeder auß ihnen nur ein Maul zuversorgen/ ich aber vil Mäuler. So behalte ich dañ/ was ich hab/ und kan es behalten: Dann ich hab von dem sterbenden Bruder kein Wort gehöret/ daß sein letster und außtrucklicher Will dahin gehe/ daß ich mich deß Guts Ahaim begeben/ und verzeihen solle.

Nun mein Adalbero, du machest vil Wort; welche aber keinen Stich halten. Erstlich sihe zu/ ob du dir von dem offt besagten Meyerhof mit gutem Gewissen alle Nutzniessung zueignen könnest. Du weist zugnügen/ wo dein Herr Bruder darmit

hin-

hinaußgezihlet: und wann du ihme dein Gegenwart zur zeit / da er dise Stifftung mit klaren / und außtrucklichen Worten hat machen wollen / nit versagt hättest / so wissetest du alles noch besser. Wer aber die Sach nit wissen will / die er doch wissen kan / und soll / der ist wegen seiner Unwissenheit nicht zuentschuldigen; dann sie ist ein gesuchte / und angemaßte Unwissenheit / welche nit von der Schwachheit deß Verstands / sonder von einem verkehrten Willen herrühret.

Daß du aber sagest / es lige dir die Sorg viler Kinder ob / dardurch wird dein Geitz gar nicht entschuldiget. Die Kinder-Sorg ist der Gewissens-Sorg nicht entgegen gesetzet. Das Brod / so GOtt bescheret / schlaget den Kinderen wol zu. Aber ab fremden und ungerechtē Brod seynd schon vil Kinder ersticket. Das jenige Brod aber bescheret GOTT / welches mit Recht / und Fug gewunnen wird.

N. 842. GOtt müssen die Elteren zuforderest für die Kinder sorgen lassen / damit ihnen das Zeitliche nit abgehe.

GOtt gibt den Hasen / und bescheret darzu den Wasen. Er gibt aber den Elteren die Kinder; darum wird er auch für jedes das benöthigte Stuck-Brodt beylegen. Ein handgreifliche Thorheit ist es / wann der Vatter / oder die Mutter solcher Gestalten für die Kinder sorgen wöllen / als ob sie das meiste bey diser Sach thun / und also gleichsam die Kinder ein gantz neues Vatter unser lehrnen müsten. Nein / nein: der rechte Nähr-Vatter aller Kinder ist im Himmel / diser sorget für sie / disen müssen sie bitten / und sprechen: Vatter der du bist in den Himmlen / gibe uns unser tägliches Brod. Wann aber der Vatter / so auf Erden ist / den himmlischen Vatter mit seinem Geitz / oder mit seiner Ungerechtigkeit / oder mit seiner Wucherey / oder sonst mit einer anderen Sünd beleydigen wil; so verderbet er den Kinderen mehr / als er gut machet. Er ziehet nit den Seegen /

gen / sonder das Unglück über sein Hauß / gestalten wir von Adalberone, welcher dem Geitz in seinem Hertzen statt gegeben; jetzt bald hören werden, wann ich vorhero den Eltern einen Evangelischen Trost/und die vil-deutende Wort Christi selbsten/ wird zu Bedacht gegeben haben.

Bey Matthæo an dem sechsten Capitel nimmet der liebe Heyland die unmässige Welt-Sorgen eigentlich für sich; damit er dieselbige auß allen Hertzen seiner Glaubigen von Grund herauß reissen möge. Unter anderen fraget er also: Quis autem vestrum cogitans potest adjicere ad staturam suam cubitum unum? Wer aber auß euch / wann er sich schon lang/ und vil darauff bedencket/ kan seiner Grösse so vil zulegen / als ein Elenbogen außtraget? Nun wann ihr das nit könnet / warum sorget ihr dann so

N. 843.

Sonsten ist die Sorg der Elteren vergeblich.

Cap. 6, v. 27.

so starck/ so ängstig / so unmässig um das Zeitliche? Hier muß ich bekennen / daß dise Wort so leicht nit zu verstehen. Allerweisester JESU/ gilt es dann ein solche Folg machen: diser Mensch kan das Grössere nicht zuwegen bringen / wie soll er dann das Kleinere außwircken können? wäre es recht geredt/wann ich sagen wolte: diser Mensch ist so schwach / daß er keinen Zenten tragen kan/wie wird er dann drey Pfund tragen? das wol / wann mir von einem bewisen wird / daß er nit drey Pfund aufheben kan / so ist die Folg gewiß/und richtig/ daß er noch vil weniger einen Zenten tragen könne. Nun aber Christus sagt / es stehe nicht in deß Menschen Gewalt/daß er sein Leibs-Grösse um einen Elenbogen verlängere / und darumb seye es auch ein vergebene Sach/ gar zu vil Sorg wegen deß Zeitlichen auff sich nemmen. Ey HERR / mit Sorg/ Fleiß / und Mühe kan man ja reich werden? aber mit Sorg/ Fleiß /

und

und Mühe können wir uns an der Grösse kein Span/oder Elenbogen zusetzen. Hier ist ein grosse Ungleichheit: dann das erste geschicht offt/und ist gar wol möglich; dises aber geschicht niemalen/ und ist unmöglich. Ja freylich/da wird gewiß unser kurtze Witz weiter langen/als die unendliche Allwissenheit GOttes. Was sagest? daß es dir leichter seye/ mit Sorgen/ und Schwitzen Geld machen/ als deiner Leibs-Höche noch ein par Spann zulegen? Falsch ist/ was du redest. Eines ist dir so schwer / als das andere/ und gehet beyderseyts gleich auff. Warum? ich kan ja für mich/und meine Kinder ein Geld zusambringen? Ja/ wann GOtt dein Sorg/ Mühe/ und Arbeit wil angehen lassen; wann er dir nit das Unglück/ sonder das Glück in das Hauß schicken wil. Wil er aber nicht/ so wirst du mit all deinem Zablen immerfort hindersich hausen. Du wirst da und dort verlieren. So vil

wird

wird verunglücken; so vil werden die Dieb darvon stelen; umb so vil wird man dich straffen; das wird dir der Feind nemen; jenes wird ein Feuers-Brunst auffzehren. Tausend Unglück stehen auf den göttliche Befelch fertig; und dise werden dich biß auff den letsten Häller außbeiten. Du wirst ein armer Mann seyn; und alle deine Kinder / soltest du vorhero der reichiste gewesen seyn/ werden in dem Bettel herumgehen müssen. Wo gedenckest du dan hin/ daß du mit sündigen deinen Kinderen Fürsehung zuthun verhoffest? das heisset den Canal/ oder Teichel zustopfen / wordurch aller Seegen von dem Himel über deine Kinder herab fliesse̅ muß. Du wilst den himmlischen Vatter/ der dir und den deinigen gnädig seyn solle/ vorhero zum Zorn bringen; damit er deinen Kinderen günstig seye. Gehe hin/ bist du so keck/ zu deinem Lands-Fürsten/ und versetze ihme einen gemässenen Backen-Streich / melde aber

ber darbey: Gnädigister Herr/ ich wil verhoffen / Sie werden meine zween Söhne mit sonderen Gnaden ansehen/ und zween reiche Herren auß ihnen machen. O Thorheit!

Da sihe jetzt/ warum es dir schwerer fallē könne/ mit sündhafften Sorgen Geld gewinnen / als dein Länge umb einen Elenbogen vergrösseren. Mit der sündhafften Sorg machest du dir GOtt den HErrn unfehlbar zu einen Feind / und also verdopplest du dir die Beschwernuß. Dann erstlich kanst du allein/ und auß eigenen Kräfften gar nichts zuwegen bringen; du kanst keinen Gedancken schöpffen/ kein Hand/ keinen Fuß rühren / ohne allmalige Beywürckung GOttes. Für das andere erzürnest du GOtt; daß wann er dir auch schon ein Glück bescherē wolte/ jetzt vilmehr Ursach hat/ dich mit harten / und wol empfindlichen Streichen zuzüchtigen. So kommen dann hier zwey Ding zusammen / dein Schwachheit / und dein

Boß-

Boßheit; dise letstere aber verursachet/daß du noch vil weniger vermögest/als vorhero/da du noch schwach allein gewesen bist. Von dem Wachsen in der Länge verhinderet dich nit die Boßheit/sonder nur dein Schwachheit/daß du solches auß natürlichen Kräfften nit vermagst. Und weilen doch GOtt der HErr bey beyden/ bey dem Wachsen/und bey dem reich werden/das meiste thun muß/ja du keintweders ohn ihne / er aber ohne dich beydes zuthun vermag; so hanget es jetzt nur an dem/ob dich GOtt lieber groß machen wölle/da du sein getreuer Freund bist/ oder lieber reich/ da du sein abgesagter Feind bist. Deiner Seits ist die Hindernuß zu disem anderen weit grösser/ als zu dem ersten: un̄ also ist dir dises letstere auch schwerer/als das erste. Wann dir derohalben GOtt das reich werden bey der Sünd noch glücken lasset/ so ist es nit dein sonder sein Werck; dir aber wäre solches nit nur schwer / sonder gar unerschwinglich. Wann

Wann du es derohalben mit Adalherone haltest/ Et retardat te, wie der heilige Cyprianus redet / numerositas filiorum, quò minùs largiter bonis operibus insistas, wann dich die grosse Anzahl der Kinder zuruckhaltet / daß du dir nicht getrauest also freygebig in den guten Wercke͞/ benantlich in dem Almosen geben / zuseyn. So sage ich dir/ Hoc ipso operari ampliùs debes, quò multorum pignorum pater es: Plures sunt, pro quibus Dominum depreceris: Eben darum must du mehr Gutes thun; weillen du ein Vatter viler Kinder bist: dann es seynd ihrer mehr/ für welche du GOtt bitten sollest. Sie müssen aber/ sprichst du/ an mir einen sorgsamen Nähr-

N. 844.

De opere. & eleemosynis. pauló post mediũ. mihi fol. 181. col. 1.

Vatter haben. Antwort / nit so fast an dir / als an GOTT. Du bist schwach / und sterblich. Deine Kinder können dich nit allzeit haben. Derohalben Illum patrem pare ; , seynd noch Wort Cypriani, qui æternus, & firmus pater est. So bringe ihnen zuwegen / daß der jenige über sie Vatter seye / welcher ein beständiger / und ewiger Vatter ist. Illi assigna facultates tuas, quas hæredibus servas: ille sit liberis tuis tutor, ille curator, ille contra omnes injurias sæculares divina majestate protector. In tuto hæreditas ponitur, qua DEO custode servatur: So vertraue dann GOtt dein Hab und Gut / welches du für die Erben zusamlegest: Sihe / daß

Paulò post.

er

er deiner Kinder Vormunder / und Pfleg-Vatter seye: daß er sie wider allen menschlichẽ Gewalt mit seiner göttlichen Majestät beschirme. Die jenige Erbschafft liget sicher / welche GOtt zu einem Aufbehalter / und Verwahrer hat. Du must doch einen bestellen/der heut oder morgen / wann du schon wirst gestorben seyn/ für deine Kinder / und Kinds-Kinder Sorg habe. Warum bist du dann aberwitzig ? Quid studes terreno magis, quàm cælesti patrimonio filios tuos diabolo magis commendare, quàm Christo? Warum bemühest du dich dann/ durch ein irrdische / und nit durch ein himlische Erbschafft deine Kinder dem Teufel vil mehr/als Christo/zubefehlẽ? Ibidem.

Die Wittib von Sarepta hat dises wol verstanden.

Lib. 3. Reg. cap. 17.

Thue derohalben mit grossem Hertzen / was gethan hat die fromme / und auff GOTT vertrauende Wittib von Sarepta. Sie hatte einen Sohn / und weilen die höchste Hungers-Noth vorhandẽ / sie auch nur noch ein Händlein voll Mel hatte / wolte sie für denselben und sich noch das letste kleine Brod bachen / und darauf / wie sie sagte / sterben. Weilen aber der heilige Prophet Elias von ihr noch vorhero etwas wolte zu essen haben / hat sie disen zuforderest gespeiset / und erst hernach das wenige / so noch überbliben / mit ihrem Sohn verzehren wollen. Dero aber GOtt das Almosen / so sie dem Propheten gereichet und das noch übrige wenige Mel so reichlich gesegnet / daß weder ihr Sohn / noch sie / die übe-rige Zeit / in welcher der Hunger das gantze Land auf das äusseriste beängstiget / einigen Abgang jemals gelitten hat. Das heisset den Kinderen gute Vorsehung thun / wann man sich gegen GOtt freygebig erzeiget / und ihme

me also sein vätterliche Liebe für die Kinder/ welche der sterbliche Vatter doch verlassen muß/ mit freygebiger Außspendung für die Nothdürfftige/ arme Geistliche/ Kirchen/ und Gotts-häuser abgewinnet. Wer das nicht glaubet/ der darff wol seinen Kinderen alles Unheil auff den Hals ziehen/ und sie in einen so armseeligen Stand setzen/ daß sie den Spott ihres Geschlechts durch die Statt/ ja durch das gantze Land herumtragen/ und an allen Hauß-Thüren/ umb ein schwartzes Stücklein Brod/ umb ein zerrissenes Kleidlein/ umb einen Löffel voll warme Suppen anhalten müssen.

Wie dann fraget jetzt einer/ ist dann Adalbero also an seinen Kinderen gestraffet worden? Antwort/ nein. Jedoch wolte ich nit gern versicheren/ daß/ im Fall er sich nit eines besseren besinnen solte/ GOtt nit endlich auch dise Plag über ihne verhängen wurde. Dermalē aber wird er auf N. 84. Adalbero sterben etl-che Kinde

ein andere Weiß heimgesucht / welche gewiß auch Hertz-dringend ist. Der Tod fanget an eines von seinen so schönen Kinderen hinwegzuraffen / und was saget er darzu? Er trauret zwar; aber weilen er der anderen noch vil hat / so verschmertzet er disen Tod-Fall zimlich leicht. Ich aber frage / ob er zufriden wäre / wann GOtt öfter kommen / und ihme sein Sorg für die Kinder / welche gar zu groß ist / auf solche Weiß ringeren solte? Mit der Zahl der Kinder entschuldiget er seinen Geld-Hunger: Nemme ihme GOtt die Kinder nach einander hinweg / so ist dise entschuldigung / samt allen Sorgē / völlig auffgehoben. Aber Adalbero liebet seine Kinder / und wil dieselbige eben so wenig dem Tod / als das Gut Achalm dem Gotts-hauß / und Closter S. Sebastiani abfolgen lassen. Beydes zusammen wäre ihme lieb: zwölf / oder jetzt noch eilf / gräfliche Kinder / das lautete wol vor der Welt. Und für ein jedes so vil / daß

daß es sich gräflich halten kunte/ daß wurde dem Geschlecht bey jederman ein herrliches Ansehen machen.

Aber es muß nicht seyn was Adalbero wil / weilen er nicht wil / was GOtt wil. Der Todt kommet schon widerum/ und führet jetzt das andere Kind mit sich fort. Nun wird es aber genug seyn? nein / gar nicht: sonder jetzt ist der Menschen-Fresser erst recht genäschig worden ; dann dises seynd gar edle Kinder/ haben ein zartes Fleischlein/ und ihr Blut ist überauß süß. Darum hat er schon widerum Lust über das dritte herzuwüschen: und sehet/ er traget es würcklich in den Zähnen darvon: das unschuldige Engelein ist tod/ und in wenig Stunden wird es unter die Erdē hineingescharret werden.

Adalbero! die Augen auff: mache Frid mit GOtt / und gib hin/ was der verstorbene Bruder Everhardus demselben hat geben wollen. Wo nicht / so wird man von dir widerum

ein liebes Kind an der Schuld forderen. Aber Adalbero kennet die Hand/ so ihne schlaget / noch nicht recht: er wird aber/wann die Streich noch ferner anhalten solten / endlich wol müssen kennen lernen.

N. 846. Der Todtengräber hat nit zu feuren

Todten-Gräber! suche nur geschwind widerum Schauffel / und Bickel hervor / dann es ligt jetzt das vierte Kind auff dem Schragen; ja fange nur geschwind an die Erden außzuwerffen; dann es kommen auß dem Schloß schon die Zeitung / daß auch dises die Welt gesegnet habe. Haltet aber der Tod anjetzo Stillstand? keines wegs: Sonder es ziehet sich allbereit widerum ein schwartzes Trauer-Wölcklein herein / und damit ich euer Lieb und Andacht nur nit lang auffhalte/ hat schon widerū ein Kind außgelebet / und ist ein neue Leich-Begängnuß angesagt. Da kommet man mit dem Todten daher; und ist zubesorgen/daß auß denen Kinderē/welche jetzt villeicht mit der Leich ge-

gehen/ über wenig Täg / oder Wochen/ widerum etliche auff den Rucken ligend daher kommen werden.

Ja/ ja / ich sihe/ das der grimmige Tod schon widerum angreiffet. Aber jetzt muß er auffmercken? dann er waget sich an eines von den Kinderen / welches ihne därffte zuschanden machen: es ist ein hoch-gesegnetes Kind. Der H. Udalricus, Weiland Bischoff von Augspurg / die Glory unseres Teutschlands/ der wunderbarliche Mann Gottes / der in dem Himmel alles außzuwürcken vermöchte; Diser hat das Herzlein / so jetzt von der Kranckheit angefallen wird/ eintweders selbst getauffet/ oder auß der Tauf gehoben (ich rede mit dem Geschicht-Schreiber / der solches auch in Zweifel setzet) glaublich aber ist es / das Udalricus der Tauf Gött gewesen seye; dann das Herzlein führet auch den Nahmen Udalricus. So sihe dich dann/ O Tod/ wol umb/ was du thuest; diser Angriff durfte dir miß- N. 847.

Der Tod greiffet an Udalricum das liebste und schönste junge Gräflein.

singen / und den Lauf deiner bißhero in disem gräflichen Hauß erhaltenen Sigen mercklich hemmen. Aber wer mit dem Todt redet / der verlieret die Wort; dann er hat keine Ohren. So tappet er dann mit seinen beinenen Händen auf besagtẽ Udalricum und will denselben unter die Erden hineinziehen.

Ich aber muß vorhero mit dem Geschicht Schreiber erzehlen / was dises für ein junges Herrlein seye. Siben Jahr ist er ungefähr alt / ein Kind / wie ein Engel. Die Unschuld scheinet ihme auß den Augen herauß / und alles was er thut / das stehet ihme treflich wol an. Seine Geschwistrigten seynd zwar alle schön / aber keines gleicht ihme; Er ist / was der Morgen Stern unter den anderen Sternen ist; mit einem Wort / eines von den holdliebesten Blümlein / so auff der Welt jemals gesehen worden. Wann frembde Gäst herbey kommen / so muß sich das schönste Ulrichlein / wie

wie die Geschicht sagt allzeit stelle. Und niemand/der ihne anblicket/verwundert sich mehr/wann er höret/das er dem Herren Vatter der liebste / sein Hertz/sein Trost/und sein Alles seye.

Eben recht/sagt der Todt/weil Adalbero das Gut nicht hergeben/so reisse ich ihme darfür das Hertz auß dem Busen. Und sihe/ da wird schon das gute Kind von vilen Kranckheiten belästiget/serbet von Tag zu Tag mehr ab/ verlieret alle Gestalt/ja wird dermassen in dem Angesicht verkehret / daß er jetzt für ein Greul der Augen gehalten wird. Hierüber wird Adalbero der Herr Vatter gantz trostloß / und so offt er den Knaben ansihet/ treibet ihme solcher Anblick die Scham-Röhte in das Angesicht. Wann Gäst / wie ich in der Geschichts-Erzehlung außtrucklich lise/ herbey kommen / befilcht er vorhero allzeit/ den so übelverstalteten Ulrich abseits zuführen/ und in ein besonderes Zimmer einzusperren; damit er nur keinen mit seinem

nem abscheulichen Larven-Gesicht erschrecke.

N. 848. O ihr arme Kinder/ was müsset ihr oft euerer Elteren halben außstehen! Euer Vatter hat gesündiget / euer Mutter hat gesündiget/ und ihr müsset deßwegen herhalten / deßwegen kranck darnider ligen/ deßwegen grosse Schmertzen leyden/ deßwegen sterben/ und euer junges Leben / da ihr es noch kaum angefangen/ gleich widerum verlieren. Euch zwar geschicht hierdurch ein Gnad: dann auff euch ist geredet / was geschriben stehet: Placens factus est dilectus, raptus est, ne malitia mutaret intellectum ejus. Der Geliebte / verstehe das unschuldige Kind / hat GOtt gefallen/ und weilen es unter den Sünderen gelebt / wäre es in Gefahr gestanden/ von ihnen verführet zuwerden: darzu dann die Elteren gewiß auch selbsten wurden geholffen haben. Darum hat GOtt dasselbi-

Manches Kind wird von dem Tod/ den Eltern zur Straff hingeraffet.

Sapientiæ. cap. 4. v. 10. & 11.

ge-

ge zu sich genommen/ damit die Boßheit seinen Verstand nicht verkehren solte. Dardurch aber ist den strafmässigen Eltern ein tieffe Wunden in das Hertz gemachet worden. Sie haben sich bey einem solchen Todtfall schier zu todt geweinet; und können ihr Elend auch biß auff dise Stund noch nit vergessen: Vil tausendmal höret man sie klagen. Ach! mich armseeligen Vatter / mich trostlose Mutter; jetzt muß ich bald in das Grab hinein / und lasse zu meinem so grossen Gut keinen Erben hinder mir.

So gedencket dann/ meine Elteren/ fein bißweilen zuruck; wann euere unschuldige Kinder also leyden müssen / wann ihr sie so bitterlich weinē höret/ also mit den Schmertzen ringen sehet. Ihre Plagen seynd in euerem Register auffgezeichnet. Euere Sünden seynd an disem gantzen Unwesē schuldig: darum hilft kein Rath/ kein Mittel/ kein Artzney. Das Gifft stecket

in

in euch/worvon euere Kinder also gequälet werden. Sie werden dem Leib nach gar sterben müssen / weilen ihr der Seel nach gestorben. Es weiß GOtt wol / daß ihr nichts liebers habt/als euere Kinder: darum greiffet er euch auff diser Seiten an/wo ihr zum allerempfindlichisten seyet. Er nimmet euch eueren Trost/ja damit ich recht sage/er machet euch das schmertzhafftiste Leid darauß. Dem Kind thut er nicht unrecht; dann er ist ein HErr deß Lebens / und kan selbiges nemmen / wann er will: den Elteren aber mässet er die wolverdiente Straf an/und fraget hernach dem Weinen und Klagen derselben nichts nach / weilen sie vorhero seinem Gebott / seinen Ermahnungen / und Betrohungen nichts nachgefraget / sonder sich mit grosser Vermassenheit darwider gesetzet haben.

Alles dises bestättige ich mit dem Tod jenes Kinds / so Bethsabee dem David geboren/und er wie sein Hertz

ge-

geliebet hat. Dir zwar/ O David/ liesse ihme GOtt durch den Propheten sagen/ verzeihe ich deine Sünd: Veruntamen filius, qui natus est tibi, morte morietur. Aber das Kind/ so dir geboren ist/ wird deß Todts sterben/ und dises wird dein Straff auff diser Welt seyn/ in welche ich die ewige/ so du verdienet hättest/ gnädiglich verändere: Dem Kind ist dises kein Schad/ sonder ein Gewinn; dann es in der Unschuld dahin stirbet/ und also deß ewigen Heils versichert ist. Aber dem David ist dises ein so harter Streich/ daß ihme das Hertz darvon blüten möchte; wiewolen er sich/ weilen es je nicht mehr anderst seyn kan/ gantz gedultig darein schicket.

Lib. 2. Regum cap. 12. v. 14.

N. 849. Aber ich hätte jetzt den Elteren nit predigen/ sonder vilmehr ein Predig anhören sollen. Gleichwol ist es nit zuspatt/ und wir kommen zu diser Predig noch gantz recht. Sie gehet zwar nur

Wilibirga die gräffliche Schwester redet

nur

dem Adalbero starck zum Hertzen.

nur einen Vatter an; aber mein Wunsch wäre/ daß alle Vätter darbey wären/ und fleissig auffmercketen. Wer prediget dann? das gräfliche Fräulein Willibirga, die Schwester deß zwar betrübten/ aber noch nit recht auf das Hertz getroffenen Adalberonis. Was aber diser nit mercken wil/ daß reibet sie ihme mit sehr kräfftigen/ und fürwahr tief greiffenden Worten in das Gemüth. Ich hielte es für einen Fähler/ wann ich ein eintziges Wort von diser ihrer Predig außlassen/ oder eines von den Meinigen darzusetzen wolte. Also dann spricht dises gottseelige/ und brinn-eyfrige Fräulein Willibirga Adalberoni zu. Was ist das/ Bruder! deines Sohns Udalrici erbarmest du dich/ deiner selbsten aber erbarmest du dich nicht/ schämest dich auch nicht. Wann wirst

du

du einmal in dein Hertz hineinsehen / und witzig werden ? Wilst du dann so lang warten / biß dich der Himmel mit einem Donner-Keil zu todt schlage / oder sich die Erden auffthue / und dich lebendig bey offenen Augen verschlucke? den Meyerhof Ahaim hat Everhardus unser Bruder / dessen weder ich / noch du / unwissend seynd / dem Gottshauß / und Closter zugeeignet ; damit durch dessen Einkunfften ein allzeit brinnende Ampel erhalten / der Weihrauch für den Altar und Gottsdienst gekauffet / beynebens auch den Geistlichen ein Trunck Wein beygeschaffet wurde. Du hast dises alles / und zwar nachdem es

das Gottshauß schon genossen/ auß schändlichem Geitz / und häßlichister Schaberey widerum an dich gezogen / und zu eitlem Gebrauch verwendet. Darum hat dir die Rach-suchende Hand Gottes fünff Kinder entzogen / und das hast du nicht empfunden: den sechsten so der schönste/und zärtiste ist / hat er zu einem Greul/ und Abscheüen der Augen gemacht. Daß aber hast du auch nit gemercket: in deinem Blut hat der HErr sein Hand gefärbet; damit er dich gesund machete / ꝛc. die Unschuldige hat er hinweg genommen; damit er dir dich selbstē widerum zustellen möchte: die Gestalt deß schönsten

Sohns

Sohns hat er gantz verderbet; damit er deinem Gemüth/welches von dem Geitz sehr übel zugerichtet ist/ die vorige Schönheit widerum geben möchte. Sihest du dann nit/ ja empfindest du nit/ daß sich der zornige GOtt an dir reche? wirst du dann nit jetzt gleich das Gut/ sambt den bißher darauß gezogenen Nutzen zuruck geben? weist du nicht/ daß/ was man mit Unrecht an sich bringet/ schändlich widerum verlohren gehet? Wilst du dann noch nit in dich selbsten gehen? Erhole dich/ O Armseeliger/ und werde gescheid/ ehe dich noch ein schwärerer Streich von dem Himmel herab in die Höll hinein-

einschlage. Nimme an/den Rath/ so dir dein gesundes Gemüth / durch mich / als durch dein getreue Schwester/gibet/und gewiß nicht in ungelegener Zeit. Niemalen hätte GOtt zugelassen / daß der Knab von so vilen Ublen solte angefallen werden/ wann er nit dich/der du der schuldige bist/durch dessen Unschuld auf solche Weiß hätte zurecht bringen wollen. Dann keiner von allen denen/welche Udalricus der heiligiste Bischoff von Augspurg eintweders mit dem Tauff-Wasser abgewaschen / oder mit Heil. Anwüschung gesegnet / ist jemals in grosses Unglück gerathen / daß er nicht bald / wann es auch schon die

schwe-

schwereste Zufäll gewesen/ dar-
vor widerum ist erlöset worden.
Dessen kan ich auch selbstē Zeug-
nuß geben. Dann als ich ihne
zu S. Gallen in Schweitzerland/
wo er von kindlichen Jahren an
auferzogen worden/und damals
noch ein Knab ware/angetroffē/
hab ich ihne inständig gebetten/
er wolle mir/ als seiner Basen/
die allbereith alle Zähn auß dem
Mund verlohren/ von den hef-
tigisten Kopf-Schmertzen/ mit
seiner Fürbitt bey GOtt abhelf-
fen. Worauf er mir lächlend
gesagt/ ich solle nur mit bester
Hofnung in Bayrland abrei-
sen/es werde mir geholffen wer-
den. Disen seinen Worten bin
ich nachkommen: und sihe/ noch

auff der Reiß vergehet mir aller Kopf-Schmertzen / und gleich als ob ich noch ein kleines Kind wäre/ fangē mir über alle Kräfften der Natur die Zähn widerum an zuwachsen. So wäre dann dein Sohn Udalricus allzeit gesund verbliben / wann er nicht um deiner Schuld willen leydē müste. Darum so gibe wider herauß / was du dem heiligen Hauß entzogen : und eintweders stelle das Aheimische Gut selbsten widerum heim/ oder löse es um einen gleich-giltigen Wehrt. Bringe auch/ mit beygesellter Verlobnuß etwas gewisses abzulegen/ deinen Sohn zu dem Altar deß H. Sebastiani , wo sein wehrte Hirn-

Schall

Schall auffbehalten wird. Und du wirst klar vernemmen / woher so vil Todt-Fäll deiner Kinder/und die abzehrende Seuche/ welche deinen Udalricum so übel verstaltet/entsprungen seye. So bald er wird verlobet seyn/ und du dein Unrecht-thun verfluchet haben / wirst du ein gesundes Kind zuruck bekommen.

Dise Wort der Schwester/hat Adalbero tieff zu Hertzen genommen / sein That bereuet/darauf gebeichtet / und drey Stuck so der Geschicht-Schreiber benamset / für das Gut Ahaim hergegeben. Den Knaben aber selbsten hat er auf den hochen Altar / wo die H. Hirn-Schall damals aufbehalten wurde/ voll der guten Hofnung/und tröstlicher Zuversicht/ihme die Gesundheit außzuwürcken/

A. N. 850. Adalbero gehet in sich selbsten.

Sein Opffer/ so er dem H. Sebastiano darbringet.

cken/mit eigenen Händen geleget/und hernach gegen dreyssig Ducatē widerum außgelöset: mit beygesetztem Gelibd alles Fleissig darob zuseyn / daß die gantze Kirch GOtt dem HErren unter dem Nahmen deß H. Sebastiani zugewenhet werde; auch so lang er leben wurde/alle Jahr dreyssig Ducaten solten erleget werden: welches Opfer auch seine Nachkömlingen auff ewige Zeiten richtig abstatten solten gehalten seyn. GOtt hat dises Gebett erhöret/und kaum ware das Opfer entrichtet/da hat Udalricus gleich angefangen widerum zugrünen: er ist an dem Leib erstarcket/und nicht allein hat er die vorige Gestalt widerum erhalten/sonder ist schöner worden/ als er vorhero jemals gewesen. Ja damit man sehē sölte/wie alles vollkommen/was GOtt durch sich/ und seine Heilige gibet / gemäß dem / was geschriben stehen: DEI perfecta sunt opera: Die Werck GOttes

Deuteronomij cap. 12. v. 4.

tes seynd völlig außgemachet / ist der zarte Knab mit einer solchen Gesundheit begabet worden / daß er hernach sein Leben biß auff die achtzig Jahr hinauß erstrecket.

Was aber diser Udalricus nachmals für ein Leben geführet / muß ich zu allgemeiner aufferbauung meiner Zuhörer/und sonderbar zu Trost der Ehe-Leuthen kürtzlich anmercken. N. 851. Udalrici gottseeliges Leben. Nachdeme er sich über etliche Jahr mit Richarde, einem hoch-adelichen Fräulein verheuratet / hat ihne dise mit zweyen Herrlein erfreuet/ welche auch in Ehestand getretten; aber einer darauß / weilen sein Gemahlin unfruchtbar ware/hat gar keine Kinder erzeuget. Wird von Gott heimgesuchet. Der ander zwar ist mit zweyen Herrlein erfreuet worden / welche doch in gar jungen Jahren von diser Welt widerum seynd abgeforderet worden. Dises dann hat den guten Herren Grafen Udalricum, weilen er auff solche Weiß/ und durch di-

ses so frühezeitige Ableibē seiner zwey-
en Encklen/das hoche Geschlecht so vil
als zu Boden geleget sahe / anfangs
in etwas entrüstet/auch zu so schmertz-
lichen Gedancken bewogen/daß er di-
sen zweyfachen Tod- und Trauer-Fall
seinen Sünden zugeschriben. Jedoch
ist ihm auch dise Gemüths-Wunde
von himmlischer Hand gar glucklich
widerum außgetheilet worden. Dann
als er einsmals mit seinē guten Freun-
den Ansprach hielte/wurde sein Hertz
gählingen in Hochschätzung himmli-
scher Dingen/ und Verachtung aller
jrrdischē sehr starck entzündet; darum
fiele er nider auff seine Knye/mit dem
Angesicht gegen der Kirch/und Altar
deß Heil. Sebastiani, und sprache
also: obwolen ich vor disem öffters
geseufftzet / und überauß schmertzlich
empfunden / weilen ich von meinen
Söhnen keinen Mannlichen Erben
mehr in dem Leben gesehen: auch
GOtt dem HErren / und dir / O
grosser Martyrer H. Sebastiane,

Wird getröstet.

deß-

deßwegen zu Fussen gefallen. So sag ich euch doch anjetzo höchsten Danck / daß ihr mich nit erhöret.

Da nun die andere fragten / auß was Ursachen er also bettete; gabe er dise schöne Antwort / die auch zu disen Zeiten stat finden solle / und ich darum wünsche / daß sie von allen erblosen Vätteren / und Mütteren wol zu Hertzen genommen werde. Also dann antwortete Udalricus auff die eingewendete Frag: Wann es mit der Welt noch die vorige Beschaffenheit hätte / da gleichwol noch ein jeder bey dem Seinigen mit Ruhe deß Hertzens / und in Heiligem Friden hat bleiben können; so wäre es mir freylich ein Trost / wann ich mir auff ein lange Nachfahrt der Kinder / und Kinds-Kinder gute Hoffnung machen kunte. Aber da sich zu disen unseren verderbten Zeiten allerhand Ubel in die Welt eindringen / und der List über die Aufrichtigkeit herrschet; also das mã eintweders in Spott / und Verachtung le-

Klaget / daß die Tugend mit dem Adel nit mehr vergesellet werde.

leben/ oder unrecht / und wider das Gewissen handlen muß/ so wil ich lieber umb keine Nachkömlingen wissen/ als erfahren / oder vorhinein sehen / daß sie ihre Täg eintweders in Unehr wurden zubringen/oder wann sie auch verlangen solten hervorgezogen zuwerden / die Gnad GOttes auß ihrem Hertzen verlieren müsten.

O wol ein schöne Red! welche mit guldenen Buchstaben / den Adelich-Gebohrnen zur Nachricht/solte aufgezeichnet werden. Udalricus ist fürwahr ein Herr/ welcher die hoche Würdigkeit deß edlen Geblüts recht zubeobachten weiß. In dem Winckel / und gleichsam der Verachtung unter den Füssen/ wil er den Adel nit ligen lassē: jedoch mit List/Betrug / Falschheit / oder auff andere zulässige Weeg wil er denselben auch nit beförderet sehen. Weilen dann/ spricht er / die Welt jetzt so boßhafft ist / daß bey ihr ein recht adeliches Gemüth mit der Tugend nit mehr wol beste-

hen

hen kan; so will ich lieber mein Geschlecht absterben sehen / als daß ich solche Erben hinder mir lasse / welche ohne Verletzung GOttes/und Nachtheil der alt-teutschen Redlichkeit zu hochen Ehren nicht wurde gelangen können.

Nun hätte ich von disem Seeligen Herren noch lang zusprechen / ich sag Seeligen Herren; dann er ist für Seelig erkennet/und darvon gibt sein mit Stralen umher gezierte Bildnuß vor der gantzen Christlichen Welt Zeugnuß / Beatus Udalricus Ebersspergensis, der Seelige Ulrich von Ebersperg ist sein Ehren-Nahm/ welches unvergleichlich mehr ist / als wann ich von ihme ein lange Lini allerhand gräflicher/Hochgräflicher/ja fürstlichen Titlen herablesete. N. 852. Udalricus wird Seelig.

Die Tugenden/wormit er geleuchtet/ nur obenhin anzudeuten; kundte er für das erste seinem heiligen Sebastiano niemalen genug dargeben/und Seine Tugenden.

auf-

aufopferen. Er ware nicht beschaffen/ wie vil andere/ welche ihrer Andacht schier mit dem Anfang ein Ende machen. Jetzt legte er dises/ bald jenes Gut in die Hand seines H. Schirm-Heiligens. So gar das Gut Achaim/ welches sein Herr Vatter Adalbero umb ein gleiches obbesagter Massen außgelöset hatte/ gabe er noch vor seinem Tod dem besagten Gottshauß. Darbey erhitzete er sich je länger je mehr in der Liebe seines Schöpffers/ und gabe den Armen reichlich hinauß/ in bester Hofnung/ daß sie ihme zu seiner Zeit in die ewige Zeiten auffnemmen wurden. Die Welt/ und alle deroselben Pracht/ Reichthum/ Würden/ und Hochheiten schätzete er nach ihrem Wehrt/ daß ist/ für nichts. Ware auch schon nache an dem/ daß er seiner heiligen Frauen Schwester Hadmunda, der Ersten dises Nahmens/ nachfolg leisten wolte/ welche alles verlassen/ auff Jerusalem/ die heilige Oerter zuverehren/ gereiset/

und allda ihr Leben Gottseelig zuge-bracht / auch endlich gantz heilig ge-storben: massen sie dann nach ihrem Tod mit Wunder - Zeichen geleuch-tet / und unter die H. Wittfrauen ist gezehlet worden: Dann ihr Ehe-Gemahel Marquardus, Marquardi Hertzogs in Carinthia Sohn ist ihr in der Blühe seines Alters hinweg ge-storben. Allwo ich nur obenhin wil gemeldet haben/man solle doch se-hen/was zur selbigen Zeit für ein gros-se Tugend/ und Heiligkeit unter dem vornemmsten Adel zufinden gewe-sen. Willibirgam, die Jungfräu-liche Baas Udalrici, haben wir schon oben gelobet. Sein Schwe-ster Hadmunda ist heilig/ und Udal-ricus selbsten Seelig. So hat er dann/wie ich schon angefangen zusa-gen/ auch alles von sich werffen / und die H. Reiß nach Jerusalem vor-nemmen wollen. Wurde auch dises sein Vorhaben unfehlbar werckstellig gemacht haben/ wann nicht ein sehr

from-

frommer / und von Heiligkeit deß Lebens sehr hochberühmter Mann Abalgero mit Nahmen / ihme solches nachtrucklich widerrathen hätte. Von GOtt / sagte diser zu Udalrico, seye ihme geoffenbaret worden / daß er ein vil besseres / und dem Himmel mehr gefälliges Werck thun wurde / wann er auß seinem Geld / daß ihme nach und nach eingehen wurde / auf vil Jahr hinein den Armen Gutes thäte / als wann er anjetzo alles auf einmal hinauß geben / und hinfüran gantz nichts mehr haben wurde / wormit er den Bedürfftigen hülfflich beyspringen möchte. Disem Rath ist Udalricus nachkommen / hat jedoch nach dem Tod Richardis seiner Gemahlin ihme selbsten grosse Strengheiten auffgeleget / von Fleisch gantz nichts mehr versuchet / kein gutes Bislein / wie auch nichts kostbares von Getranck / mehr auf sein Tafel kommen lassen. Und weilen er vormals sein Freud im Jagen / und Vogelfangen gehabt / hat er ih-

hme selbst solche Ergetzung völlig verbotten / zugleich auch alles / was nach den Lustbarkeiten diser Welt schmecket: beynebens die Widerwärtigkeit der irrdischen Glückseeligkeit weit vorgezogen. Allermassen da ihme das lincke Aug von einem sehr grossen Schmertzen ist eingenommen worden / hat er nicht das geringste Hülf- der Linderungs-Mittel dargegen anwenden wollen / hierinfals den besseren Theil für sich erwählend / daß ihme nemlich GOtt in diser Welt nicht verschonen / sonder mit Schneiden / und Brennen / wie der H. Augustinus gewunschen / sein Fleisch nach aller Strengheit hernemmen / und aber darfür in der anderen Welt sein gnädiger Richter seyn wolte.

Eines kan ich allhier nicht umgehen von disem Seeligen Grafen Udalrico noch zumelden. Er hat einstens seine zween Söhn (man verstehe mich recht) seine zween Söhn / sag ich / welche noch bey Leben waren / aber N. 853. Vätterliches Zusprechen.

ob-erwehnter Massen keinen Erben mehr hatten/auch nit wohl einen mehr hoffen kunten/und also mit ihrem Tod die Gräfliche Geschlechts-Lini beschliessen wurden: dise/sprich ich/ hat er vor sich geruffen/ und fast mit disen Worten angeredet: Ich weiß nicht ob ich armseeliger Mensch (nemmet wahr/wie die Christliche Demut so klar auß ihme redet; einen armseeligen Menschen neñet er sich/da er doch ein außerwöhlter Freund Gottes ist/ und von dem Himmel für ein treues Kleynod diser Erden gehalten wird) Ich weiß nicht/spricht er / ob ich Armseeliger euch in das künfftige mehr sehen werde; darum wil ich euch noch bey guter Zeit in einem und anderem Vätterlich ermahnet haben. Erstlich das ihr niemalen auß der Gedächtnuß/

und

und Erd-Beståttigung euerer Mutter/und zu seiner Zeit auch der meinigen; darbey ihr dann mit rechter Andacht betten/daß jåhrliche Almosen/so euer Mutter gestifftet/mit Hinzulegung deß eigenẽ/unter die Arme außtheilen/die Messen lessen lassen/ und andere gute Werck verrichten wollet. Auff solche Weiß werdet ihr allzeit einen guten / und gåndigen GOTT haben. Vil seynd beflissẽ bey den Menschen Gunst zuerwerben / und wol bey ihnen geschriben zuseyn; trachten / wie sie ein rühmliche Gedåchtnuß nach sich lassen mögen. Aber ihr meine allerliebste Söhn/ haltet für gewiß/

daß die Gedächtnuß bey der Welt/ und in den Hertzen der Menschen ein eyteles Nichts seye. Dann was hülffet es den tohrechten Menschen/ daß die Welt an ihne gedencke/ wañ er in dem Ort der Verdammnuß/ und der Peinlichkeitẽ sitzend leiden muß? Was nutzet es gelobet werden in diser Welt/ wo der todte Cörpel liget/ und das Fleisch kein Empfindlichkeit mehr hat. Dann wo die Empfindungs-Krafft ist/ da ist der Mensch; wo aber dise nicht ist/ dorten ist ja freylich der Mensch auch nit. Ferner was bringet es für einen Nutzen/ wann man den Leichnam salbet/ und balsamieret; die Seel aber in der Höll ge-

gepeiniget und mit ewigem Gestanck geplaget wird? dannenhero / meine allerliebste Söhn/ seyet vilmehr beflissen/ bey Gott wol daran/ und in sein liebreiche Gedächtnuß eingeschriben zuseyn. Dann ein solche Gedächtnuß beharret in dem Himmel/ und auf Erden/ bey GOtt/ bey den Menschen/ bey den Englen / bey den Heiligen / und wird nimmermehr durch Vergessenheit können außgelöschet werden/ ꝛc. ꝛc.

O Vätter! O Mütter! wen höret ihr allhier reden? Fürwahr einen Heiligen / dessen Hertz von der Welt gantz abgeschelet; der eintzig und alleinig dem Himmel zutrachtet; der seine Kinder in diser Welt nicht groß zumachen begehret; der ihnen kein andere Lehr gibet/ als wie sie sich befleissen N. 854. Elteren wollen ihre Kinder auf diser Welt groß machen.

 sen

sen sollen/mit guten Wercken ein herrliche Kron in dem Himmel zuerwerben. Der wol gewiß keiner auß der Zahl der jenigen ist/von welchen David sagt: Tabernacula eorum in progenie, & progenie: vocaverunt nomina sua in terris suis: Ihre Tabernackel seynd von Geschlecht zu Geschlecht/ daß ist/ sie seynd beflissen/ sich/ und ihre Nachkömmlingen in diser Welt auf vil Jahr hinauß wol einzurichten/ Zelten aufzuschlagẽ/Paläst zubauen/ Häuser/und Land-Güter einzukauffen/Schlösser/ und höche Stammen-Häuser vom Grund auffzuführen: gleich als ob sie/und die ihrige auf ewige Jahr in diser Welt zubleiben hättẽ: Vocaverunt nomina sua in terris suis: Sie haben ihre Nähmen groß gemachet/ in dem Land/ wo sie gewohnet/ oder besser zureden/ wo sie ein kurtze Zeit in der Herberg ge-

Psal. 48. v. 12.

gewesen; da/da haben sie sich außgebreitet: da haben sie sich vest zusetzen getrachtet; da habe\u0304n sie ihr Geschlecht über alle Zeiten hinauß zuverewigen gesuchet. Aber / O wie haben sie es so übel getroffen! du / O HERR/ Nomen eorum delêsti in æternum, & in sæculum sæculi: Hast ihre Nahmen/ ihren Stammen / ihr Geschlecht / und alles / was sie auf die Unbeständigkeit gebauet / außgelöschet / und sie werden in alle Ewigkeit außgelöschet verbleiben. Psal. 9. v. 6.

Liebe Elteren/ lasset euch dises gesaget seyn/ und wäre schon recht/ wann euch hierüber beyde Ohren klingeten. Ihr seyet sorgfältig für euere Kinder/ und dises kan weder ich/ noch ein anderer/ mißbillichen. Aber vil auß euch gehen zuweit/ und seynd sorgfältiger/ als es GOtt gefallen kan. Ihr raffet zusam\u0304en/ ihr nemmet an Bestech-Gaben/ ihr thut da/ und dort die Augen zu/ schweiget/ wo ihr reden sollet / N. 855. Und geben sich dardurch in Gefahr der Sünden / ja gar deß ewigen Verderbens.

und redet / wo ihr schweigen sollet. Da lasset ihr euch euer Gewissen abkauffen/dortē schlaget ihr euere Händ in das fremde Gut. Es geschicht wol auch/daß ihr euch wider alles Recht ein heimliche Besoldung machet. Ihr habt kein Sorg für die Arme. Ihr bietet kein Hand dem jenigen/ der euch dieselbige mit reicher Bezahlung nit füllen kan. Kein Bettler / kein Hauß-Armer/kein Spital//kein Kirch/ kein Closter hat von euch das geringste zu hoffen. Mit dem aber wollet ihr alle euere Mißhandlungen/ Unbillichkeiten/Unbarmhertzigkeiten/ und Ungerechtigkeiten entschuldigen / daß ihr sagt: der Kinder / denen ihr Vorsehung thun müsset/ seyen gar vil ; und also könne euch niemand verdencken ; wann ihr schon nicht alles/was ihr redet/ thut / handlet / gewinnet / eintraget/und eigen machet / vorhero auff die Gold-Wag leget / und nach den genauen Gewissens - Satzungen abweget.

Ja

Ja ja / meine Elteren/ ihr machet euch zwar das Hertz ring; ob aber nit einmal ein schwerer Tod/und ängstige Hinfahrt darauß erfolgen werde/ das wird ein jeder zu seiner Zeit schon erfahren. Freylich muß man für die Kinder sorgen/ und daß hat auch der seelige Graf Udalricus gethan ; dann wie die Geschicht außtrucklich sagt/hat er ihnen an zeitlichen Güteren noch schon ein gutes Vermögen hinderlassen. Aber grosse Herren / hochmögende Graffen hat er auß ihnen nit zumachen begehret; sonder sie außtrucklich ermahnet / sie sollen sich doch in das Irdische nit zustarck verliebē/vil weniger gar in die Erdē hinein graben ; sonder dem Himmel mit gantzem Hertzen zutrachten. So wird auch dich/O Vatter/ O Mutter/ der Göttliche Richter einsmals nit fragen: ob du deine Kinder hoch angebracht : ob du sie alle stattlich außgeheuratet: ob du ihnen die einträglichiste Reichs- Hof- oder Statt-

Dienst außgebracht: ob du sie in solchen Stand gesetzet / daß sie bey dem grossen Schau-Spil diser Welt den Herren treflich haben vertretten können. O! daß wird man dich gewiß nit fragen. Ja / GOTT wird dir außtrucklich sagen; Er habe dir die Kinder zu disem Zihl und End keines wegs bescheret; sonder daß du sie from auferziehen / gegen dem Himmel mit Wort / und Exempel anweisen / und allzeit dahin trachten sollest / daß / nachdem du ihnen das zeitliche Leben gegeben / sie gleichfals zu dem ewigen Leben nachmals von dir beförderet werden.

N. 856. Job ein Vatter viler Kinder / thut doch ihnen zu lieb der Gerechtigkeit nichts zuwider.

Job ist auch ein Vatter viler Kinder gewesen / und ob ihme schon das von dem Sturm-Wind zu Boden geworffene Hauß zehen mit einander erschlagen / hat ihme doch GOtt widerum zehen andere bescheret / siben Söhn nemlich / und drey Töchter. Nun ist freylich nit ohne / was Gregorius, mit dem Zunahmen der Grosse /

se/ sagt: Sæpe ad avaritiam cor Parentis illicit fæcunditas prolis: Gar offt reitzet die Menge der Kinder den Vatter zu dem Geitz an. Aber das hat der Satan bey dem Job nit könen zuwegen bringen. Ut ergo beati Job, quàm sancta mens fuerit, ostendatur, & justus dicitur, & multæ prolis pater fuisse perhibetur: Damit uns dann angedeutet wurde/ was Job für ein H. Hertz gehabt habe/ werden zwey Ding/ welche sich sonsten nit gern mit einander vergleichen/ zusamb gesetzet/ er wird genennet Gerecht/ und zugleich darbey gemeldet/ daß er ein Vatter viler Kinder gewesen seye.

Lib. 3. in Job. cap. 3. mihi col. 16.

So verhaltet euch dann/ Christliche Elteren/ gegen eueren Kinderen/ wie

Ein Vatter zeiget mit seinem Exempel/ wie

man die Kinder mit Gefahr der Seel nit lieben solle.

In Promptuario Exemplorum. Exemplo vigesimo. titulo Parentes.

wie jener/von welchen der Lehr- und Geist-reiche Discipulus schreibet / daß er ein zimliches Geld theils mit Recht / theils mit Unrecht / für seine Erben zusam̃ getragen habe. Vorhero aber / und ehe es zum Sterben kommen/liesse er sie alle auf ein Gastmahl einladen/und sagte zu dem/welchen er für den besten/und getreuisten ansahe. Er solle ihme zu Lieb/den kleinen Finger über das Feuer haltẽ. Weilen sich aber diser weigerte/und andere/von denen er/ der Ordnung nach / eben dises begehret / ein gleiche Antwort gaben/so sprache er: ihr wöllet euch/mir zu Lieb/auf ein kurtzes Zeitlein nit brennen ; so wil ich mich fürwahr wegen euerer auch die gantze Ewigkeit hindurch nit brennen lassen. Wol hat diser geredet / und auch hernach wol gethan. Disem Exempel sollen alle Elteren folgen/und sich keiner von der unmässigen Kinder-Lieb also verleiten lassen/ daß er deßwegen sein Seel in Gefahr der Verdamnuß gebe.

Aber

Aber nicht allein kommen die Eltern in grossen Schaden/wann sie auf unzulässige Weis für ihre Kinder Geld samlen / sonder es bringt solches Geld auch denen Kindern selbsten keinen Nutzen. Daß beweise ich auß dem Evangelio. Ein Jüngling kommet zu Christo / und bittet ihne umb ein gute Lehr / wie er deß himmlischen Reichs habhafft werden möge. Disem bedeutet der HErr / daß er an seiner Person ein grosses Gefallen habe; setzet jedoch hinzu: Adhuc unum tibi deest: Noch eines gehet dir ab: In dem übrigen hast du alles: du bist wol gesittet/ du hast ein gute Seel/ du gibest die beste Zeichen einer grossen Gottseeligkeit von dir / und deine Wort / so dir gewiß vom Hertzen gehen / seynd also gestellet / daß ich dich für Himels-begierig ansehen muß. Aber Adhuc unum tibi deest: Noch eines gehet

N. 857.

Vil Geld den Kinderẽ überlassen/bringet den Kinderen selbsten Schaden.

Lucæ cap. 18. v. 22.

dir

dir ab. Nun frage ich / wann wir den HErren hätten sagen hören: Es gebe disem Jüngling noch eines ab? ob wir nit gleich wurden gedacht haben/ er müsse an der Seel/ oder Leib einen Mangel haben/ etwann nit starck genug zur Apostolischen Arbeit/ oder nit genugsam gemüthet seyn/ dieselbige beständig fortzusetzen. Das Wort deest, es gehet dir ab / hätte uns gar richtig Anlaß gegeben/ an einen Mangel/ oder Abgang zugedencken. Aber nein/ Geliebte/ sein Abgang stunde indem/ daß er keinen Abgang/ sonder zuvil gehabt. Darum hat der HErr gesagt: Omnia, quæ habes, vende, & da pauperibus: Verkauffe alles/ was du hast/ und gibe es den Armen: darnach wann du nichts mehr hast/ so hast eben darum genug/ und ich wil nit mehr sagen unum tibi deest, es ge-

gebet dir noch eines ab. Seine Elteren dann seynd daran schuldig/ daß sie ihme zuvil überlassen. Hätte er weniger gehabt/ so hätte er keinen Abgang/ sonder alles/ gehabt. Diser Abgang dann/ verstehe dises zuvil/ hat den armen Jüngling zur Nachfolg Christi undichtig gemachet / und villeicht auch zu dem Himmel Abijt mœrens, Er ist traurig darvon gegangen: Und Christus hat bey seinem Abritt gleich gesprochen: Quàm difficilè, qui pecunias habent, in regnum Dei introibunt: Wie schwer ist es/das die/ so Geld haben / in das Reich GOttes eingehen/ Ist derohalben der grosse Bischoff Basilius wol recht daran/da er den Elteren also zu dem Hertzen redet: Considera itaque, ne cum multis ærumnis opes cumulatas, pecca-

Marci cap. 10. v. 22.

Homiliâ septimâ in divites avaros. longè post medium mihi fol. 157 col. 2.

catorum materiam, aliis tradas, duplicíque plectaris postmodum pœnà, & tuorum criminum causâ, & aliorum, quibus causam dederis: Darum hüte dich / daß du nicht anderen mit deinem Geld / welches du mit grosser Bemühung zusambgetragen / das Mittel zur Sünd an die Hand liferest / und hernach mit doppleter Straff gezüchtiget werdest. Erstlich wegen deiner Sünden / und benanntlich wegen deiner Ungerechtigkeiten; für das andere wegen der jenigen / denen du dardurch zur Sünd verhülflich gewesen. Basilio stimmet bey der H. Vatter Chrysostomus, sprechend: Hoc itaque ne consideremus, quomodo filios divites relin-

Homiliâ quinquagesimâ tertiâ longè post medium mi-

qua-

quamus, sed quomodo virtu- te præditos: Derohalben las- set uns / Geliebte Eltern / nicht dahin beflissen seyn/daß wir rei- che Kinder/sonder vilmehr / daß wir tugendsame Kinder hinder uns lassen. Tugendsam aber wer- den sie hoffentlich seyn/ wann du / O Vatter/ O Mutter/ ihnen nicht das Mittel aller Boßheit / nemlich die Reichthumben/zur Hand bieten wirst. Oder wilst du je reiche Kinder hinder dir lassen / so sagt der H. Chrysostomus , er seye gar wol mit dir zufriden / wann du es nur recht angehest : Si Vis, spricht er / divi- tes in tuto relinquere, DEUM ipsis relinque debitorem , & hoc eis chirographum trade : Wilst du den Kinderen sichere Reichthumen zusammlegen / so

hi fol. 444. col. 2.

ibidem col. eâdem.

überlasse ihnen GOTT / und lifere ihnen Handschrifft ein. Sag ihnen: Hiemit liebe Kinder / solle GOTT euer Nähr-Vatter seyn. In seinem Glauben / in seinem Gesatz / in seiner Liebe hab ich euch auferzogen. Fahret fort / und hoffet sicherlich / daß er euch nichts werde abgehen lassen. Endlich gibe ich allen Vätteren / und Mütteren in den Mund die Wort deß H. Davids / welcher / nachdem er sich in der Welt wol umgesehen / und sonderbar die jenige Vätter betrachtet / welche ihren Kinderen grosses Gut hinderlassen / endlich also spricht :
Psalm. 16. v. 14. Saturati sunt filijs: & dimiserunt reliquias suas parvulis suis: Sie haben Kinder in grosser Anzahl gehabt / dabey ihnen alles was sie zusamgehauset / und sich in die andere Welt nicht hat mitnemmen lassen / zum Erb hinderlassen. Ich aber nicht also; wenigist sollen meine Kin-

der

der nichts ungerechtes hinder mir fin-
den: Ego autem in justitia ap-
parebo: Jch wil vor dir O Gott/
in der Gerechtigkeit erscheinen;
und als ein Gerechter hoffe ich von dir
in die ewige Seeligkeit auff-
genommen zuwer-
den.

A M E N.

Ein und viertzigiste

Geschicht-Predig.

Innhalt.

Halber Will reisset die Höll-Ketten nit ab.

N. 858. *Die Welt lasset ihr von schreckbaren Dingen nit gern predigen.*

EInen sehr schlimmen Brauch hat die Welt / von welchem Sie auch niemalen ablassen wird. Wie da? und was ist dises für ein Brauch? Antwort / daß sie den jenigen Predigeren / welche sie von ihrem tieffen Sünden-Schlaff/mit Ankündung der zukünfftigen Peinē aufwecken wollen / kein gutwilliges Gehör zuverleihen pfleget. Also hat es erfahren der H. Chrysostomus, welchen ich Klag-weiß zu seinen Zuhöreren also sprechen höre: Scio equidem, vobis his verbis nihil

hil quippiam esse molestius: Ich weiß zwar/daß euch nichts verdrießlicheres seyn könne/als dise meine Wort/ nemlich von den ewigen Peinen/ wormit GOTT seine Feind in der anderen Welt zuzüchtigen pfleget: Ihr wollet nit hören/ waß euch doch nothwendig in das Hertz/ und zwar wol tief/ solle hinein geriben werden. So bin ich dann/ wil er meines Erachtens sagen/ wol ein unglückseeliger Hirt/ deme solche Schaf zugestanden/ welche das Gemüth abkehren/ wann ich ihnen die Gefahr/von dem höllischen Wolf angefallen und erwürget zuwerden/ ankünde. Aber/ O mein H. Chrysostome, du bist weder der erste/ noch der letste/gegen welchem sich die boßhaffte Welt so widersetzlich erzeiget.

Habetur hic sermo Tomo tertio. mihi fol. 845.

Nicht der erste: dann längst vor dir hat der H. Patriarch Noë auf göttlichem Befelch dem gantz verkehrten Sünder-Hauffen hundert Jahr an-

einander so wol mit dem Wort / als mit der That geprediget. Aber der allgemeine Untergang deß Menschlichen Geschlechts hat erwisen / daß er lauter verstopfete Ohren / und Stahel-veste Hertzen umb sich gehabt habe.

Das hat Noë erfahren.

Das aber die Welt dise ihre grund-böse Art niemalen außziehen werde / versicheret Christus selbsten / indem er daß erst-besagte Exempel von dem Noë anziehet / und also spricht: Erant in diebus ante diluvium comedentes, & bibentes, nubentes, & nuptui tradentes, usque ad eum diem, quo intravit Noë in arcam: Sie waren lustig / und guter Ding. Hielten mit einander Mahlzeit / macheten Hochzeit / prasseten / und zecheten / zogen einander auff zum Tantz / triben das Gespött / und Gelächter auß den heilsamen Ermahnungen ihres so wolmeinen

Matthæi cap. 24. v. 38.

nenden Predigers / und dises usque ad eum diem, quo intravit in arcam: Biß auff den jenigen Tag / an welchem er in die Arch eingegangen / an welchem sie ihne auch das letste mal gesehen haben. Eben also wird es die lasterhaffte Welt je und allzeit machen. Sicut in diebus Noë seynd noch Wort unseres himmlischen Lehrmeisters JESU Christi / ita & adventus Filij hominis: Wie es zu Zeiten Noë hergegangen; also wird es deß Menschen Sohn / wann er zum Gericht kommen wird / gar gewiß und richtig auch finden: ita erit, so wird es seyn / und nit anderst. Darum bilde ihme nur kein Prediger ein / daß ihne der grosse Welt Hauf gern hören werde; wann er vil von dem Tod / letsten Gericht / und Höll auff der Cantzel wird melden wollen. Das wol: mit

Und eben also wird Christus die Welt finden.

v. eodem

mit fürwitzigen/ lustigen / und kurtz-weiligen, oder endlich noch mit trost-reichen Predigen mag er schon aufzie-hen. Aber wann er von dem Tod / vor welchem sich die gantze Natur ent-setzet; von dem Gericht / welches ei-nem starck-blitzenden Hochgewitter gleich seyn/ und endlich für die Gott-lose mit einem erschröcklichen Donner-streich wird beschlossen werden; von den höllischen Schwebel-Flammen / welche nimmermehr werden können außgelöschet werden: wann er/ sprich ich/ von disen so entsetzlichen Sachen vil wird reden wollen/ so werden seine Zuhörer bald sagen/ dises seye ein ver-drießliches Kirchen-Geschrey/ worvon die Natur erschrecket/ der Muth ge-brochen/ das Hertz zaghafft gemachet / und das Gewissen mehr/ als zuvil/ in die Enge gebracht werde.

Nun so bin ich aber nit so weich-hertzig / daß ich der Welt nachzuge-ben/ und noch vil weniger / daß ich ihr ein wol-gefälliges Liedlein darbey

sie in ihrem Sünden-Schlaf fortfahren könne / zusingen begehre. So lasse ich dann die Seel-vergessene Welt das Maul krümmen / und rede / was ich reden solle: du aber must hören / was du nicht gern hörest. Schon manche mit grossem Unlust eingenom̃ene Artzney hat dem Krancken das Heyl gebracht / und ich hoffe / die traurige Erzehlung / so ich heut vor mir hab / solle auch einem Sünder das längst verlohrne Leben widerum zuruck bringen. Das aber wird ein Werck der göttlichen Gnad seyn / mit welcher ich jetzt gleich die Geschicht anfange.

Dise wird erzehlet von einem Ehrwürdigen Priester auß unserer Gesellschafft / Nahmens Julius Cæsar Recupitus, in seinen so genannten Industriis ad bonam mortem obeundam. Das Büchlein ist zwar von sich selbsten klein / haltet aber vil lehrreiches in sich: und das exempel ist befindlich in dem ersten Tractat / er-

sten Sorg / zweyten Hindernuß die General-Beicht recht zuverrichten / der Lionischen Dolmetschung nach au dem 42. Blat. So gibt er aber nit an den Nahmen dessen / mit welchem sich die Geschicht zugetragen / und ist der Nahm Siopius, wie ich ihne hinfüran benamsen wird / nur ein zugegebener Nahm. So sagt er auch nit / zu was für einer Zeit / in welchem Gebiet / Herrschafft / oder Statt sich der Todfall ereignet habe Dahero wann ich nit wuste / daß ihme sonstē zutrauen / wurde ich mich so leicht nit entschlossen haben / mit einer solchen nit genug außgekleydeten Geschicht auff die Cantzel hervor zukommen. Aber das Ansehen dises Manns ist bey mir so groß / das wann er auch noch mehr andere Umständ zuruck gelassē hätte / ich ihme doch deßwegen den Glauben niemalen absprechen wurde. Dann er wird mir von grosser Tugend / und Gelehrtheit gerühmet; von der Tugend zwar / weilen er sehr grosse Reichthu-

thumen verlassen/mit vierzehen Jahren den Geistlichen Stand angetretten/und im hochen Alter voll der Verdiensten zu dem HErren gefahren ist. Von der Geschicklichkeit aber/alldieweilen er vil Bücher geschriben/ die Theologische Cantzel 10. Jahr versehen/ und 11. andere Jahr darüber den Schulen/ als Ober-Haupt/ zu Neapel vorgestanden. Weilen nun diser Geschicht-Schreiber keinen anziehet/auß welchem er die gegenwärtige Histori genommen habe/ wie er doch anderemal gethan/so zweifle ich/ ob wir nit villeicht argwohnen sollen/ daß sich dieselbige mit seinem Wissen/ oder in Beysein eines anderen ihme wol-bekanten Priesters zugetragen habe/ und folglich was er nicht angemercket/ nur darum beyseyts gelassẽ habe/ weilen er mit seiner Feder etwann dem Geschlecht nit hat nachtheilig seyn wollen. Aber wie deme. Der Verlauff hat sich also begeben.

In

N. 859. Siopius hat ein zimlich freyes Gewissen.

In einer grossen Statt befande sich Siopius ein Herr / von dem Glück wol begünstiget / und auch zu scheinbarerer Würde erhoben. Er war nemlich einer von den vornemisten Richteren / eigentlich dahin erkisen / daß er in Justiz- oder Rechts-Sachen den streitenden Parteyē das Urtheil sprechen solte. Nun ermanglete es ihme weder am Verstand / noch an der Erfahrnuß: aber was er vor allem hätte wissen / und beobachten sollen / daran auch seiner Seel am meisten gelegen ware / das liesse er saumsälig fahren / nemlich das Gewissen. In der Beicht gienge er frey dardurch / und machete ihme selbsten ein Gewissen nach Gutgeduncken. Ware also das gesatz / darnach er sein Leben einrichtete / von dem Finger GOttes gewiß nicht geschriben. Daß er gar ein Stirn-loser Frefler gewesen seye / und die Boßheit ohne Scheuch wie das Wasser hineingetruncken habe / das lise ich von ihme auch nicht. Dem äusserli-

chen

chen Schein nach kunte man ihne noch schon für einen ehrlichen Christen/ deme die Seeligkeit angelegen/ gelten lassen. Aber in seinem Hertzen stunde es fürwahr so schlecht/ daß der Himmel keines wegs mit ihme kunte zufriden seyn.

Unter anderen seinen vilen Missethaten wird von dem Geschicht-Verfasser sehr hoch angezogen/ daß er der Gerechtigkeit zum öffteren habe weh geschehen lassen/ und dem jenigen zugeleget/ welcher ihme in der Stille Geld zugeschoben. Er nahme auß mehr Händen Schanck- oder Bestech-Gaben an/ und wann er nur sein Geld-Truhen füllen möchte/ achtete er im übrigen wenig/ wann schon der andere/ seines Reckts verlustiget/ mit leeren Händen abziehen muste. Wer derohalbē bey ihm sein Supplication, oder Bittschrifft eingeben wolte/ der muste dieselbige vorhero vergolden/ oder versilberen. Das Papier zwar ist von Natur ring/ das Geld hingegen schwer.

Liesse der Gerechtigkeit weh geschehen.

Nahme Schanckungen an.

schwer. Aber bey ihme muste das schwe-
re dem ringen übersich helffẽ/ und das
Geld dem Papier gleichsam Flügel an-
heften. Sonsten blibe es auf der lan-
gen Banck/und in dem Staub ligen.

N. 860. Solle ich aber anjetzo glauben/daß
noch zu diser Zeit Statt und Platz fin-
de / was jener mit folgenden Klag-
Reümlein beseufftzet:

[Wie schädlich es seye/ wann sich einer bestechen lasset.]

Qui spernat munus non est
de millibus unus:

Auß tausend ist nicht einer / der die
Schanckungen außschlage/ oder ver-
achte. Ey ja wol nicht. Unsere Christ-
liche Richter wissen zweifels ohne gar
wol/was ihr Pflicht außweise / und
worvon die H. Schrifft alle Rich-
ter/Vorsteher / und Verwalter deß
gemeinen Wesens/ so treulich abmah-
ne/da sie sagt: Non accipies mu-
nera, quæ etiam excæcant pru-
dentes: Du wirst keine
Schanckungen annemmen /
wor-

Exod. cap. 23. v. 8.

wordurch auch die Weise deß Gesichts beraubet werden / also daß sie nicht mehr sehen / was sie vorhero gantz klar gesehen haben. Ja / ja / munera excæcant, die Schanckungen / wañ man sie ansihet / blenden nit nur die Augen / sondern stechen dieselbige gar auß / und machen / daß die / so sie annehmen / den blinden Bettleren / welche vor den Kirchen-Thüren sitzen / gleich werden. Di se sehen nichts / strecken darneben die Händ auß zum nemmen. Und was jezuweilen sehr lächerlich ist / fangen sie an die jenige / so ihnen reichlich geben / auf ein sehr ungereümte Weiß zuloben. Habet Danck / sprechen sie / mein schöne Frau: und darneben ist villeicht die Frau gar nit schön / sonder hat nur ein Aug / oder gehet bucklet daher / oder ist in dem Angesicht voll der Fleck / und Masen. Darum mein Blinder halte ein wenig mit deinem Lob zuruck; sage nit so gleich: mein

Gleichnuß von einem blinden Bettler.

mein schöne Frau; dann dein Blind-heit betrieget dich hierinfals gar übel. Gilt gleich/ sagt der blinde Bettler / sie hat mir einen Sechser/ Zehner/ oder Fünfzehner in die Hand geleget: darum ist sie bey mir ein schöne Frau. Auf gleiche Weiß excæcant munera prudentes, Benemmen die Schanckungē denen sonst Klug-sinnigen das Gesicht / und wird hernach bey einem solchen Blinden auß einem schlimmen und krummen / ein guter gerader Handel. Die Augen seynd zu/ und die Händ offen: wer reichlich darein leget/ der gewinnet dem blinden Richter das Hertz / und seinem Gegen-Theil den Handel ab.

N. 861. Cap. 28. v. 18. Christum höre ich bey dem H. Matthæo zu seinen Jüngeren also sprechen: Data est mihi omnis potestas in cælo & in terra. Euntes ergo, &c. Mir ist aller Ge-

Ober-Gewalt/ und hoche Wür-

Gewalt gegeben worden / im Himmel und auff Erden. darum gehet hin 2c. Ich betrachte dises Ergo , dise Folg. Mir / spricht Christus / ist aller Gewalt gegeben worden / darum gehet hin. Was zuthun ? was müssen die Jünger außrichten ? was besichest du / mein JESU / daß sie der Welt ankünden sollen ? Müssen sie villeicht allen Menschen ansagen / daß sie herbey kommen / Opfer und Schanckungen mit sich bringen / dein Großmacht darmit zuverehren ? Nein / nein ; sonder du schickest sie auß / mit Befelch / sie sollen geben / sie sollen außtheilen / sie sollen alles Guts thun / und niemand unbegabt hingehen lassen. Die süsse Frucht deines Gewalts solle jederman erfahren / jederman geniessen / daß je grösser dein Macht / je gutthätiger du auch gegen allen zuseyn begehrest.

den sollen zur Freygebigkeit Anlaß geben.

Aber da sihe ich jetzt einen / der zu ho-

Und nie zum Geld saml-

chen Aemteren befürderet worden / und diser sagt auch: Data est mihi potestas: Mir ist Gewalt gegeben worden. Ich vermag jetzt so und so vil: dise und dise Gnaden kan ich außtheilen. Dahero hab ich die gewünschte Gelegenheit reich zu werden / an der Hand. Mir muß man anjetzo opfferen: Ergo, so bringet dann zu mir her. Data est mihi potestas: Mir ist Gewalt gegeben worden / und wer erfahren wil / was ich vermöge / der fülle mir die Hand mit Geschencken. Hab lange Zeit disem Amt nachgetrachtet / weilen ich gesehen / daß es sehr einträglich seye. Ergo, weilen ich dann jetzt darzu gelanget bin / so muß ich mich deß Vortheils gebrauchen / und mir meine Gnaden / welche teuer seynd / wol bezahlen lassen: Data est mihi potestas: Mir ist gegeben

Ge-

Gewalt / und mit Gewalt die beste Gelegenheit zumachen.

O! nit also Christus. Und also sollen es auch die/so an Christum glauben / machen. Die neue Macht solle ihnen ein neuer Antrib seyn/sich gegen jedermänniglich gut und miltherzig zuerzeigen. Sie sollen gleich werden den Sternen/ welche derentwegen in den Himmel gesetzet worden; damit sie mehr Völcker mit ihren Gunst-Stralen bescheinen mögen / als ein anderes Liecht / welches gantz bey der Erden ist/ und eben darum nur etlichen wenigen leuchtet. Wann aber einer dises nit verstehen/ und sich seines Gewalts nur zum reich werden / und Beutelspicken bedienen wil / dem erzehle ich / was bey Baronio auf das Jahr Christi dreyhundert fünff und neuntzig zulesen / und beschliesse darmit das erste Lehr-Stuck von den in aller Welt so übel verschreyten Bestech-Gaben / und von

dem gemeinen Mann Schmirbalien genennet werden.

N. 862. Nachdem Ruffinus, welchen der grosse Käyser Theodosius seinem Sohn zu einem Vormunder gegeben hatte/ von den Soldaten umbringet/ und erschlagen worden/ hat einer von ihnen mit seiner abgehackten Hand ein / weiß nit solle ich sagen/ graußliches / oder lächerliches Spil angestellet. Es giengen die Nerven / oder Spann-Aderen von diser Hand unten für; dahero wann der Soldat dieselbige anzoge / gienge die Hand zusam / und schlosse sich / als wann sie etwas eingenommen/und gefasset hätte. So kame aber diser Spöttler anfangs mit der flachen / und offenen Hand zu anderen / und sprache: gebet doch Ruffino einen Pfenning: und als ihme solcher eingeleget worden/zoge er die Nerven an/und also giengen die Finger widerum zusammen/ als ob sie den Pfenning vest halten wolten. Hiervon seynd folgende Reum-Zeilen Claudiani zulesen: Dex-

Ruffino wird wegen deß Geitzes die Hand abgestutzet/ und ein Spil darmit getriben.

Dexterа quin etiam ludo concessa vagatur
Æra petens, pænásque animi persolvit avari
Terribili lucro.

In Ruffinũ libro sexto.

Mit disem Schertz dañ wurde deß erschlagenẽ Ruffini hitziger Geld-Hunger/ und daß er in Lebens-Zeiten gern eingenommen/ zu seiner Schand angedeutet. Besser ist es dann/ wann die Vorsteher deß Volcks denen Bild-Saulen/ wormit bey den Thebæeren die Richteer seynd vorgestellet wordẽ/ sich gleich verhalten/ das ist/ wann sie abgestutzete Arm ohne Händ haben: Thebis, spricht Plutarchus, simulacra fuerunt dicata judicum manibus carentium. Kommen sie disem nach/ so haben sie sich nit zubesorgen/ daß man ihnen nach dem Tod die Hand abstutzen/ und auff obbesagte Weiß den Meister-Hämmerle darmit spilen/ oder sonst ih-

Richter ohne Händ von den Thebæeren vorgestellet.

In Iside, & Osiride interprete Xilandrò mihi fol. 355.

ihren Nahmen auf hönische/ und spöttische Art durchhechlen werde.

N. 863. Memorial bleiben ligen/ wo das Geld nit beygeleget wird.

Nun kommen wir widerum zu unserem Siopio. Diser nachdeme er ein zimliche Zeit in seiner unlobsamen Amts-Verwaltung zugebracht/ und gantz kein Anzeigen von sich gegeben/ das er im Geldsamlen müd worden; so wolte GOtt der übel-betrangten Gerechtigkeit vor disem verkehrten Richter Frid schaffen. Er zwar gedachte nichts wenigers/ als das sein Glück auf so schwachen Füssen stehen solte. Da er dann einsmals einen Spatzier-Gang vor sich nahme/ kommet einer gantz unvermuth daher/ und bietet ihme ein Memorial, oder Gedencks-Schrifft zur Hand. Was wil diser? Ich hab nit recht gefraget: sagen hätte ich sollen/ was bringet diser? dann bey einem solchen Herren hat es schon sein richtiges:

Supplex charta jacet, quando crumena tacet:

Wann

Wañ der Beutel sprachloß ist/ so bleibet die Bittschrifft krafftlos: Was bringet dann/ sag ich/ diser Briefftrager? Antwort: nichts/ als Papier: Was trifft es an? Gar etwas wichtiges. Wem ist daran gelegen? dem Siopio. So brauchet aber dises Schreiben keines Erbrechens; dann es ist nicht pitschiret. Bey Ablesung desselben findet er weder Unterschrifft/ noch Namen/ noch Tag/ wann es gefertiget worden. Haltet auch dise Schrift gar wenige Wort in sich; auf einen Augenwurff seynd sie schon alle gelesen; verursachen doch ein tieffes Nachdencken. Wie lauten sie dann? wie es Siopius nicht gern höret/ und doch billich für die grössiste Gnad halten solle/ daß sie ihme geliferet worden. Ich wil euer Lieb und Andacht nit lang auffhalten/ also lautet die Schrifft: Præpara te; nam intra breve tempus morie-

Eriñerung deß Todts bringet manchem nit geringe Schrecken.

rieris: Mache dich fertig/ dann in kurtzer Zeit wirst du sterben. Fürwahr ein starckes Memorial. Memorial kommen her von Memoria, welches so vil heisset/ als Gedächtnuß; daß nemlich der / welchem es eingehändiget wird / nit vergessen / sonder fleissig an das gedencken solle / warumen er bittlich ersuchet worden.

Eccl. cap. 7. v. 40.

Nun dann/ mein Stopi, memorare novissima tua: Gedencke an deine letzte Ding/ an deinen Todt/ welcher nach sich ziehen wird das Gericht/ und darauf eintweders den Himmel/ oder die Höll. Zu disem memorare novissima tua ermahnet dich das Memorial. Aber O mors! quam amara est memoria tua homini pacem habenti in substantiis suis: O Tod! wie ist dein Gedächtnuß so bitter einem

Ibidem. cap. 41. v. 1.

nem

nem Menschen / der Frid hat in seinen Güteren Dessen Hertz auff dem Geld-Sack / als auff seinem liebsten Kiß / ruhet.

Je kürtzer aber das besagte Memorial ist / je fleissiger müssen alle desselben Wort in Betracht gezogen / und keines darvon / ohne sondere Anmerckung übergangen werden. So stunde dann allda nicht allein geschriben: Brevi morieris, du wirdest bald sterben / sonder auch dise zwey Wort / Præparate, bereite dich / mache dich fertig.

Ach weh! ach weh! Jetzt ist unser Siopius erst im besten Auffnemmen. Sein Glücks-Schiflein fahret mit völligem Wind daher. Und jetzt solte er sich mit seinen Gedancken gantz anderstwohin wenden? Er solle sich mit unlustigen Todten-Sorgen beschäfftigen. Er solle in sein lasterhafftes Hertz / warvor ihme mehr / als

vor einem Krotten-oder Schlangen-Nest grauset / tief / ja biß auff den Grund hinein sehen. Er solle in Gewissens-Sachen / welche bey ihme nit unrichtiger seyn kunten / ein Richtigkeit machen. Er solle hinfahren in die andere Welt / wohin er von guten Wercken bißhero wenig / oder nichts vorangeschicket. Er solle vor dem jenigen Richter erscheinen / welchen er so offt mit seinen Sünden erzürnet / hat. Præpara te, schicke dich zur Reiß / welche sich nit mehr zuruck schieben lasset; weilen GOTT gäntzlich entschlossen ist / deinem Leben in kurtzen Tägen ein Ende zumachen.

N. 864. Siopius wil sich mit Todten-Gedancken nit ängstigen.

So wil aber Siopius ihme selbsten das Leben so gleich nit absprechen. Dañ / wie außtrucklich der Geschicht-Schreiber meldet / machet er bey sich dise Gedancken: Wie wäre es / wann mir einer von meinen Feinden disen Brief zugeschicket hätte / um mich hierdurch

durch in Angst/und Verwirrung zubringen: daß wäre ihme schon genug; und wurde er vor der Welt mein Todschläger ohne sein Gefahr seyn könnē/ wann ich mir selbsten mit Forcht- und Kummer vollen Gedancken den nothwendigen Schlaf / den Lust zum Essen / und die Freyheit zum Außspazieren benemmen wurde. Aber ich bin mir selbsten nit so abhold / daß ich meinen Feinden ein solche Freud zumachen begehre. Also spricht er bey sich in der Stille/sihet darauf umsich/ und wil den Botten fragen/ wer ihme disen Zettel habe einzuliferen befohlē. Aber diser lasset sich zu keiner Seiten mehr sehen. Nur der Brief bleibet ihme in Handen / zum Wahrzeichen / daß etwas im Ernst / und nit in der Einbildung/ vorgangen seye: dann sonsten wurde er villeicht gezweiflet haben / ob ihme nit auf freyen Feld ein Traum zugestrichen. Aber eben darum hebet er jetzt recht an zuzitterē. Der Schauder lauffet ihme über den Ru-

Muß aber wol.

Rucken herunter / und je weniger er sihet / jemehr förchtet er sich. Kan etwann wol seyn / daß er in vilen Jahren / keinen solchen Gedancken von den unsichtbarlichen Geisteren geschöpfet / als da ihme jetzt einer so gähligen an der Seiten erschinen / und fast augenblicklich widerumb verschwunden ist. Wehe mir! spricht er / der ich jetzt ein Bottschafft auß der anderen Welt bekommen. Ich muß auch dahin / und mich in ein Gesellschafft / welche mir bißhero gantz unbekant gewesen / einzählen lassen. Wo bin ich dann? wo stehe ich? wo nimme ich meinen Weg hinauß? was schaffe ich meinen Sachen für einen Rath? wie mache ich mich auf die angesagte Reiß fertig?

N. 865. Von dem H. Schutz Engel.

Geliebte ihr sehet wol / daß Siopius gantz erstaunet / gleich als ob er alle Bewegung verlohren hätte. Wir wollen ihne stehen lassen / und seinen guten Gedancken von der Ewigkeit nit verstöhren. Entzwischen wird uns Zeit vergunnet / zurathen / wer etwann

diser Bott möchte gewesen seyn. Wañ ihr mein Gutgeduncken hierüber zuvernemmen verlanget/so halte ich erstlich darfür/daß es ein guter Geist gewesen seye. Dann der Satan hat nit im Brauch seinen Untergebenen die bevorstehende Todts-Gefahr anzukünden / auß Beysorg / sie möchten ihrem Heil Fürsehung thun / die Band / wormit sie gebunden / durch ein wahre Buß abreissen / und also die längst-verlohrene Freyheit widerum erlangen. Jch schreite aber in meiner Muthmassung noch weiter fort / und sag / es werde diser Bottschaffter gar glaublich der H. Schutz-Engel gewesen seyn. Dann wer weiß nicht/was geschriben stehet/und wormit GOtt einem jeden Sünder/ wie verkehret er auch seyn mag / noch allzeit gut Hertz machet: Non dimittet, cùm peccaveris, & est nomen meum in illo: Er wird dich nit verlassē/wann du schon sün- Exodi cap. 23. v. 21.

di-

digen wirst / und mein Nahm ist in ihme. Was für ein Nahm? Antwort / der Nahm J E S U S. Diser allerheiligiste Nahm ist allen H. H. Schutz-Englen / vermög ihres Amts / etlicher Massen gemein / und tieff eingetrucket. Ein jeder soll seines Pflegs-Kinds Heyland / Erretter / und gleichsam Seeligmacher seyn. Darum wil keiner auß ihnen verliert die Seel / welche Christum so vil gekostet / und ihme mit so nachtrucklichen Worten zuversorgen / zubeschützen / und zuverpflegen / ist anvertrauet worden.

Nimmermehr wird sich einiger Schutz-Engel mit der Salomonischen Braut schuldig geben / und sagen müssen: Vineam meam non custodivi: Ich hab meinen Weinberg nicht bewahret. Cantic. cap. 1. v. 5. Sonder ein jeder wird einsmals mit aller Sicherheit vor dem Richterstul Christi sein verdorbenes Pfleg-Kind

fra-

fragen können: Quid est, quod debui ultra facere vineæ meæ, & non feci? Was hab ich dann meinem Weinberg / dir nemlich O Mensch / noch mehrers thun sollen / daß ich nit gethan hab? Wehe alsdann allen denen (und GOtt gebe / daß du / mein Zuhörer / nicht etwan auch in dise unglückseelige Zahl kommest) weh / sag ich / zur selbigen Stund allen denen / welche mit ihrer grossẽ Beschämung / ja Verzweiflung werden bekennen müssen; daß sie von ihrem heiligen Schirm-Engel durch kräfftige Einsprechungen öfters von dem Bösen seyen ab und zu dem Guten angemahnet worden: daß sie den Engel in ihrem Hertzen klar genug haben reden hören / wann er ihnen gesagt / sie sollen doch dises Hauß / dise Person / dise Gesellschafft meiden; diser Buberey / disen Schandthaten / disem Luder Leben

Isaiæ cap. v. v. 4.

ben ein Ende machen: sie sollen ein gewisse Andacht vor sich nemen/den Predigen fleissig beywohnen/in dise Bruderschafft eintretten/und doch endlich einmal dem Christlichen Leben einen ernsthafften Anfang machen. O halsbrechende Bekantnuß! wann du alles dises zum Lob deines H. Schutz-Engels/und deiner grossen Schand/wirst bejahen/und bestättigen müssen.

N. 866. Sünder solle mit GOtt nit freflen/noch Sorg-loß seyn.

Ich aber wende mich widerum zu Siopio; und weilen er/wie es mich gedunckhet/selbsten nicht zweiflet/dises seye ein himmlischer Bottschafter gewesen/so bitte ich ihne/er wolle doch behertzigen/wie sich der Himmel so gütig gegen ihme erweise. Vil tausend andere Sünder sterben gantz unversehens dahin. Schuß/Stich/Fall/und Tod seynd bey ihnen als eines. Mit einen eintzigen Gedancken von der Buß/Besserung deß Lebens/und Versicherung deß Heils können sie mehr zusammbringen. Sie werden in

in die peinliche Ewigkeit plötzlich hin-eingerissen / und da sie ihr Reiß noch kaum angefangen / ist selbige schon vollendet.

Darum sag ich dir / mein Siopius nocheinmal / du habest grosse Ursach dem barmhertzigen GOtt von innerstem Grund deines Hertzens zudancken / daß er dich durch einen abgeordneten Himmels-Botten der bevorstehendē Todts-Gefahr so treulich erinneren lasset. Darbey sage ich dir aber auch mit Bernardo: Ex magnitudine indulgentiæ magnitudinem ultionis attende. Immensus est Deus, & infinitus in justitia, sicut & in misericordia. Multus ad ignoscendum, multus ad ulciscendum. Auß der Grösse der Gütigkeit GOttes lerne schätzen die Grösse seines Rach-Eifers. So gut er jetzt ist gegen dir / so streng wirst du ihne

Sermone primo de Epiphania. ferè in medio mihi col. 71.

bey Verschmähung der angebottenen Gnad erfahren Unermässen / und unendlich ist GOtt in der Barmhertzigkeit/ unermässen/ und unendlich ist er aber auch in der Gerechtigkeit. Wañ es zum verzeihen komet/ so hat er seines gleichen nit; dann er ist grund-gütig. Kommet es aber zum straffen / so ist sein Hand die allerschwereste. Und du/ Siopius kanst ihne anjetzo haben / wie du wilst. In einer Hand bietet er dir den guldenen Schlüssel zum Himmel dar ; in der anderen schwinget er die feurige Ruthen über dich. Und was ihme lieber wäre daß du erwählen soltest/ daß erkläret er dir Hand-greiflich mit vorbesagter Gesandschafft. Darum zweifle nur nicht / daß dein Seel noch kostbar in seinen Augen seye/ und er nichts mehr verlange / als daß er dich mit seinem Blut von allen Sünden abwaschen möge.

Nun

Nun wie es scheinet/ ist diser arme Sünder/ auf einem guten Weeg/ sonderbar weilen er/ wie in der Geschicht außtrucklich gemeldet wird/ die Vorbotten deß Todts schon starck empfindet. Dann kaum hat er sich von dem Schrecken ein wenig erholet/ so zeiget sich gleich in seinem Leib ein grosse Aufruhr/ welche ihme kaum so vil Zeit lasset / daß er sein Hauß erreichen möge. Frau/ sagt er bey ersten Eintritt in das Zimmer/ ich bin kranck/ und schwerlich kranck. Nur geschwind mit mir in das Beth / und ohne allen Verzug lasse man mir ein Beicht-Vatter kommen. Die Frau erschricket hierüber nit wenig/ obwolen sie von dem/ was sich ausser Hauß mit ihme begeben/ noch kein Wissenschafft hat. Sie ist aber / GOtt sey gelobt/ keine von denen/ welche sich in dergleichen widerigen Zufällen gantz verarmseeligen/ und nicht mehr Wissen / was sie vor Angst thun / oder lassen sollen. Sie bemühet sich auch nicht ihrem Siopio

N. 867. Siopius begehret einē Beichtvatter / und sein Haußfrau lasset denselben alsobald herbey kommen.

Wird deßwegen gelobet.

die so heilsame Gedanckē von dem Tod außreden: Sie sagt nicht: Herr / seyet gutes Muths: der Sach wird gar wol zuhelffen seyn: Man stirbet nit so gleich; und ob es wol zuweilen das Ansehen hat / der Todt klopfe schon an / so ist es ihme doch nit recht Ernst. Hat sich auch schon öffters mit Gutem widerum abweisen lassen. Nein / also redet sie nicht. Und ob sie schon ab den Worten ihres Herrens nit wenig erschrocken / gibet sie ihr doch darneben disen Trost / daß wann es je mit demselben ein Gefahr haben solte / er gleichwol / als ein frommer Christ / seelig zusterben verlange / und auß diser Ursachen den Beicht-Vatter begehre.

N. 868. Siopius verrichtet ein ungiltige Beicht.

Sie hat aber schon um einen geschicket: und sihe da trittet diser eben zur Thür herein: grüsset den Krancken gantz freundlich / und empfanget von demselben hinwiderum einen sehr höflichen Danck. Der Beicht wird auch ohne Verzug der Anfang gemachet / und

und der Satan ist nit ohne Sorg/ daß er die Herberg raumen/ die gefangëe Seel loß geben/ und dem H. Schutz-Engel/ der dises Werck starck treibet/ den Sig in Händen werde lassen müssen. Ja freylich ist zu allem disem gute Hofnung: aber der Lucifer hat an dem so lang in Handen gehabten Raub auch noch gantz nit verzweiflet.

Die Beicht ist zwar schon vollendet; aber auf ein Weiß/ daß es noch besser gewesen wäre/ wann Siopius dieselbige niemalen gethan hätte: Dann kein Sünd ist ihme verzihen/ und über die vorige Schulden hat er jetzt widerum ein neue angemachet. Wie da? Höret den Geschicht-Schreiber/ dessen Wort ich alle/ bey einem/ wie sie lauten/ beybringe: Eintweders/ sagt er/ hat sich diser Herr die Geschämigkeit übergehen lassen/ oder weilen er gewohnet ware niemalen alles

zusagen / hat er jetzt auch auß Göttlicher Verheissung eben die jenige Sünd verschwigen / mit welcher er sonst auch in allen andere Beichten zuruck gehalten. O! was ist das für ein Seel loser Mensch? nachdem er von GOtt so treulich ermahnet / und so Vätterlich in den Himmel ist eingeladen worden/verleget er ihme jetzt mit seinem verfluchten Stillschweigen selbsten den Weeg zur Seeligkeit? Wer wird einmal an dem jüngste Tag mit einem solchen Menschen/ der sein Seel so teuflich gehasset/ ein Mitleiden haben? mit einem solchen Menschen / sag ich/ der lieber in der Höll hat ewig klagen/schreyen/und heulen wöllen/ als den Beicht-Vatter nur etliche wenige Wörtlein in aller Stille in das Ohr sagen? Ich hab vermeinet/dise verfluchte Geschämigkeit breche fast nur dem zaghafften Weiber

Volck

Volck / und den noch jungen Knaben den Hals. Aber anjetzo muß ich hören / daß auch den Männern / wann sie redlich beichten sollen / zuweilen Stimm und Sprach verfalle.

O stummer Teufel / wie vil tausend Seelen hast du schon in den höllischen Rachen hineingestossen / welche alle dahin nicht kommen wären; wañ sie sich nur getrauet hätten die schon längst bey ihnen verhassete / und verfluchte Sünd zubeichten. O wie sorge ich / daß etwann auch unter meinẽ Zuhöreren einer seye / welcher kein andere Hindernuß hat / die Himmels-Strassen zuwanderen / als nur die einzige Sünd / welche er in dem Beicht-Stul nicht herauß geben wil. Er hätte sonsten ein gute Natur / er wäre zu den Lasteren nit sonders geneiget. Fraß und Füllerey / Zorn und Rachgierigkeit / Geitz und Betrigerey geben ihme so vil / als nichts / zuschaffen. Kein Tugend ist auß allen / darzu er sich nit gern bequemen wolte. Nur

N. 869. Sträfliche Geschämigkeit in dem Beichten.

ein eintzige Sünd stecket in dem innerĳsten Winckel seines Hertzens : dise verderbet alles/ und verursachet / daß er vil Jahr aneinander deß Teufels Sclav verbleibet; da er doch sonsten gar richtig in die Gesellschafft der heiligen Englen kommen/ und in Ubung der Tugenden einen überauß grossen fortgang schaffen wurde. Ey was thut diser Mensch? warum lasset er sich von dem Satan so erbärmlich plagen?

N. 870. Gleichnuß für die/ so in dem Beichtstul ein schwere Sünd verschweigen.

Er kommet mir vor wie einer/ den man ruckwärts auf die Erden niderleget/ und ihme mit einer grossen Kugel von Stein / welcher wenigist am Gewicht einen Zenten hat/ die Brust beschweret; darneben die Hand zum abweltzen frey lasset. O wie trucket ihne dise Kugel / wie presset sie ihme die Rippen zusammen / wie ängstiget sie sein Hertz? und was wäre leichter/ als dieselbige von sich schieben? das wol/ wann er an Händen / und Füssen starck gebunden/ ja mit dem gantzen Leib an

die

die Erden angehäfftet wäre/ also daß er sich im geringsten nit rühren/ oder bewegen kunte ; so müsset er wol die Kugel auf seiner Brust ligen lassen. Aber wie gesagt/ er hat beyde Händ frey. Warum weltzet er dann disen Last nit von sich ? Eben dise Frag stelle ich dir auch/ O verschwigener Sünder/ du wilst nicht hervor mit dem/ was dich ängstiget/ und dises ist die grosse Kugel/ so dir auff dem Hertzen liget. Du weist es besser/ als ich es dir sagen kan/ wie schwer/ wie hart pressend diser Last seye; Darneben bist du fürwahr nit zuerbarmẽ/ weilen du dich deiner selbsten nicht erbarmen wilst/ das jenige zuthun/ was du doch so gar leicht/ und zwar nur mit der Zung/ dero Bewegung gantz kein Mühe kostet/ thun kuntest. Drey oder vier Wort seynd ja leicht außzusprechen? und darmit wäre die Kugel von der Brust hinweg gewältzet. Ey so nimme dann endlich daß Hertz in beyde Händ/ wage dich hinein in

den Beichtstul / und was du schon oft hast thun wollen/ aber allzeit auff Einrathen / und Anstifften deß Satans widerum verschoben / daß nimme dir endlich mit gantzem Ernst vor. Gibe dir selbsten die Sporen/und sag: Das muß seyn / solte die gantze Höll darwider stehen. Gehe hinein in den Beichtstul: würffe herauß das Gifft; und erweise nach langer Zeit endlich in dem Werck / daß nicht der Satan deiner/sonder du deß Satans Meister worden seyest.

N. 871. Guter Rath für dergleichen Leut.

Aber höre/ was ich dir in diser Sach für einen Rath gibe. Wann du allbereit in dem Beichstul kniest / so fange mit zaghafft an/ich wil sagen / schicke nicht einen langē Vortrab kleiner Sünden voran ; dann der Satan wil dardurch Zeit gewinnen / und ein jeder Verschub der bißher schon lang verschwigenen Sünd / machet ihme ein neue Hofnung/ daß sie jetzt widerum zuruck bleiben werde. Komme derohalben mit derselben fein bald herfür.

für/lasse sie/wann du so vil Hertz hast/ die erste in der Bekantnuß seyn/gleich wie sie die erste in der Plag ist; dann keine versetzet dir so vil schmertzhaffte Hertz-Zwick wie dise.

Wann die Fischer ein grosses Netz voll Fisch zusamgefangen/ und nun selbiges an das Gestatt herauß ziehē wollen/so können schon etliche kleinere Fischlein zu den Löcheren hinaußwischen/ohne daß sie vil darnach fragen. Aber wann der grössiste Höcht durchgerissen/ und bey seiner Flucht einen grossen Riß in das Netz gemachet / so fahren gleich andere kleinere Fisch hinnach/und bleybet den armen Fischeren von dem Fang wenig / oder gar nichts mehr übrig. Also fraget der Satan wenig darnach/wañ du dich schon etlicher kleiner Sünden schuldig gibest. Aber wann du mit der grossen Sünd zu erst hervor kommest/so folgen die andere alle gar leicht hernach/und wird das Hertz von allen Lasteren auf einmal geleeret;mit was gros-

Erste Gleichnuß so hierzu dienet.

grossem Mißfallen deß höllischen Fischers/ ist nicht außzusprechen.

Zweyte Gleichnuß.

Beliebet ein andere Gleichnuß? so verfüge dich mit mir auf das Meer/ da wirst du sehen/ was man zur Zeit eines gefährlichen Sturms/ wo das Schif wegen deß schon gar vil eingenommenen Wassers versincken wil/ vor allen Dingen hinaußzuwerffen pfleget. Fürwahr das erste seynd nit die Federbüsch auff den Hüten/ nicht die seidene Bänder und Nestlen; sonder die schwäriste Sachen müssen vor allem hinauß. Also seye bey dir auch die schwäriste Sünd die erste/ oder doch gewiß unter den ersten. Und erschricke nur nicht/ wañ du wahrnimest/ daß der Beicht-Vatter etwas genaueres aufmercke/oder villeicht schõ (welches doch besser wäre/ wann er noch ein Weil verziehete) zufragẽ anfange. Verschricke/ sag ich/ alsdann nit. Ziehe deine Wort nit mehr zuruck/ schlucke das schon auf der Zung ligende Gifft nicht mehr in den Hals hin-

un-

unter: fahre fort / und förchte den Menschen nicht mehr / alß du GOtt zuförchten schuldig bist; ja erfreue den Beicht-Vatter mit deiner redlichen auffrichtigen / und bußfertigen Beicht. Dise Freud hast du ihme bißhero niemalen gemacht: sonder du hast dich / und ihne schon zum öfftere betrogen. Sage ihme: Mein lieber geistlicher Vatter / heut wil ich euch das erstemal recht in mein Hertz hinein sehen lassen. Von nun an sollet ihr alles wissen / was ich weiß. Bißhero hab ich mit euch / wie mit einem Menschen / geredet. Aber jetzt erkenne ich euch für den jenigen / der ihr seyet / das ist / für einen / der an GOttes statt sitzet; und darum was GOtt von mir weiß / daß solle euch anheut auch offenbar werden: Fange darauf an zusprechen / und den grossen Fisch herauß zuwerffen.

Wollen andere das nicht thun / so wird es ihnen zu Letst gehen / wie den falschhertzigen Götzen-Pfaffen / wel-

welche sich bey dem Altar-Tisch deß Abgotts Bel lustig gemachet / alles Opfer von Speiß und Tranck aufgezehret / und vermeinet / es sey alles mit dem außgerichtet / wann sie sich nur still halten / und nit so laut seyen / daß man sie ausser dem Tempel / wann villeicht jemand auflosen solte / hören können. Darneben seynd von ihnen die Fuß-Stapfen in dem Aschen / welchen Daniel auf- und herumgestreuet hatte / alle übergebliben ; dardurch seynd sie also vor dem König / und allem Volck der gantzen Statt zu Spott gemachet / ja endlich gar deß Lebens beraubet worden. O verschwigene / verborgene / verhülete Sünder / und Sünderinnen ! freylich werden die Fuß-tritt von euren Sünden überbleibē / und dise werden euch einsmals vor der gantzen Welt zuschanden machen / und dises hat euch villeicht David in dem 48. Psalm v. 6. mit jenen Worten vorhinein antrohen wollen / da er in der Person eines jedē von euch

gesagt:

sagt: Iniquitas calcanei mei circũdabit me: Die Boßheit meiner Versen wird mich umgeben.

Da wir anjetzo unsere Augen widerum auf dem Beth-ligerigen Siopium werffen/ empfanget er eben die letzte Weegzehrung. Alle herumstehende seynd darbey gar wol getröstet / und hoffen von ihme alles Gutes. Aber er kan von ihm selbsten nichts Gutes hoffen; dann er weiß / in was für ein unsaubere Herberg er den Allerreinisten Leib JESU CHRISTI hineingenommen. Wie es dann / leider! vil auß den jenigen machen / so sich auch in der letzten Stund ihrer armen Seel noch nit erbarmen wollen. N. 872. Siopius lasset sich auch speisen.

O! wie recht vergleichen die heilige Vätter die weisse Gestalten deß Brods / worunter sich Christus verborgen haltet / einer Wolcken. Ja / die Sacramentalische Gestalten seynd ein Wolcken / worauß gar offt ein N. 873. Das H. Sacramẽt deß Altars mit der Wolcken / so die Israëliten geführet verglichen.

ein sehr fruchtbarer Gnaden Regen auf die menschliche Hertzen herab fallet; daß erfahret ihr / meine fromme Seelen / mit euerem unbeschreiblichen Trost. Aber es seynd eben auß diser Wolcken schon manche Blitz und Donner Keil herfürgebrochen / worvon die Sünder sehr hart seynd getroffen worden. Und was fahret jetzt auß der Heil. Hosti gegen dem Gotts-rauberischen Siopio herauß? Antwort / ein erschröckliche Straff Verhängnuß / dergleichen der Verräther Judas nach unwürdiger Niessung deß hoch-heiligisten Sacraments auch erfahren: Intravit in eum Satanas: Der Satan ist in ihne hineingefahren. Und zwar hat unser Siopius diser höllischen Gästen mähr als einen in seinen Leib bekommen / sie seynd / wie der Geschicht-Verfasser sagt / siben an der Zahl. Also ergehet es den jenigen / welche die Gnad durch die Sünd verlieren / und solchen Verlust

Siopius wird von 7. Teuflen besessen.

Joan. cap. 13. v. 27.

lust durch ein unwürdige Communion bestättigen. Christus wil mit einer verrätherischen Seel nichts mehr zu-thun haben: und ob er sich schon jetzt noch ein kleines Zeitlein / biß nemlich die Sacramentalische Gestalten gar verwesen / allda aufhaltet / so überlasset er doch bald dise verfluchte Herberg dem Satan / welcher ihme mit der Zeit dieselbige gantz eigen machet.

N. 874. Was die unwürdige Communicanten für ein Straff verdienen.

Sollen wir uns auch billich verwunderen / daß dergleichen Straf nit je und allzeit über die gottsrauberische Communicanten verhänget wird: daß nit gleich ein- oder mehr Teufel in sie hineinfahren / dieselbige von dem Altar hinweg reissen / ihnen die Köpf an dem Communicanten-Gätter zerschlagen / sie bey den Haaren auf dem Pflaster herum ziehen / über alle Leut zur Kirch-Thür / oder durch ein offenes Fenster / hinaußführen / und daraussen in dem freuen Lufft zu vil Stucken zerreissen / allzugleich auch dieselbige hin und wider / zu allgemeinem

Schröcken/auf den Gassen außstreuen. Aber das lasset GOtt derentwegen so selten geschehen; weilen er für daß erste grund-barmhertzig ist/ und dem Sünder Zeit geben wil seine Laster-Thaten zubereuen: dann auch weilen er dem Glauben Platz macht/ und eben darum den leiblichen Augen nit klar zeigen wil/ daß er unter den Gestalten deß Brods verborgen seye. Dann wofern zum öfteren auf dergleichen sündhafte Communionen so gar augenscheinliche Straffen erfolgen solten: wurde ja jederman sagen: dises Brod ist freylich nit beschaffen/wie ein anders Brod/so von dem Becken her geholet wird: das Becken-Brod isset auch der Sünder ohne Schaden. Aber dises Brod bringet allen denen/ von welchen es in der Tod-Sünd genossen wird/den Tod. So ist es dann ein himlisches Brod/ja es ist CHRISTUS selbsten unter den Gestalten deß Brods.

N. 875. Damit ich aber meinen Zuhöreren er-

erkläre / was sich gleichwol für ein Unterschid zwischen so vilen ungleichen Altär-Gästen ereigene / und was für einer Partey sich ein jeder beygesellen solle / so lise ich in denē Schriften deß heiligen Bernardi folgende Abtheilung: Tria in Sacramento altaris attendere debes: Speciem panis; veritatem carnis, virtutem gratiæ spiritualis: In dem hoch-heiligen Sacrament deß Altars must drey Sachen beobachten: Die Gestalt deß Brods / die Wahrheit deß Fleisches / und die Krafft der geistlichen Gnad. Jetzt mercke auch / was sich deßwegen unter den Menschē für ein Ungleichheit ereigene / und wie weit ein jeder / der es ansihet / oder niesset / hinzukomme. Usque ad speciem panis sensus pertingit exterior: ad verita-

Unterschid deren / so das hoch-heilige Sacrament deß Altars empfangen.

Sermone de cœna Domini. Habetur Tomo secundo. mihi fol. 306. In Exemplari Parisiensi, edito anno 1586. non tamen creditur esse S. Bernardi.

tem carnis fides interior: ad virtutem gratiæ ſpiritualis charitas ſuperior: Biß auf die Geſtalt deß Brods kommet der äuſſerliche Sinn: Biß daher/ weiter aber nit/ langen die ſinliche Menſchē/ weilen ſie nichts glauben/ als was ſie ſehen. **Biß zur Warheit deß Fleiſches Chriſti dringet ſich hinein der innerliche Glaub.** Und ſo weit kommen auch vil unwürdige Communicanten; welche zwar durch ihre Laſterhaffte Thaten die Gnad / aber nit darum gleich auch den Glauben verlohren haben. **Zur Krafft endlich der übernatürlichen Gnad gelanget nur allein die alles überſteigende Liebe**; Wer nun diſe Liebe zu dem Altar bringet/ der machet ſich theilhafftig der übernatürlichen Würckung/ und wird mit vilen himmliſchen

schen Gaben bereichet. Die Gestalt deß Brods / sagt der H. Bernardus noch weiter / zernaget bißweilen ein Mauß / Speciem panis rodit subinde sorex: und so weit kommen auch die Gott-lose Leut / welche das Englische Brod niessen/und darbey keinen Glauben haben. Biß zu dem Fleisch Christi kommen vil Sünder/welche gleichwol noch glauben / und wissen / daß sie Christum empfangen; darneben aber in Todtsünden stecken. Biß zur Gnad endlich kommen nur die jenige/ welche eines reinen Hertzens seynd/ und dem Teufel vorhero alle Freundschafft auffgesagt haben. Zu was für einem Hauffen auß disen dreyen gehörest du? gibe dir selbsten Antwort. Bist du villeicht nur ein Mauß / welche vermeinet/sie habe nichts als ein Brod / unter den Zähnen; So wisse/daß dich der Satan schon in der Fallen gefangen halte; wiewolen du dich noch frey

zuseyn gedunckest. Und weilen du ein vernünfftige / auch eben darum ein boshafte Mauß bist / so wird dir das Sacramentalische Brod / welches du abnagest / überauß teuer kommen. Schwebel / Bech / zerlassenes Metall / feuriges Krotten- und Schlangen-Gift wird die gantze Ewigkeit hindurch dein Spiß und Tranck seyn. Bist du mehr als ein Mauß / hast du den Glauben / welchen die Mauß nit hat und weist / das Christus unter den Gestalten deß Brods warhafftig zugegen seye / empfangest jedoch denselben in der Ungnad / so wird dir diser dein Glaub zu einer noch grösseren Verdamnuß werden; weilen du den erkanten JESUM zu dem Teufel in dein Hertz hinein legest.

O unwürdige / O frefelhaffte / O GOtt und Seel-vergessene Communicanten / nemmet dises / ich bitte euch durch das allerheiligiste Sacrament / welches da vor eueren Augen stehet / tief zu Hertzen. So still sich

setzt

jetzt JESUS haltet/ so erschröcklich wird er einsmals über euch donneren. Siopius, von welchem das Exempel handlet/ kan hiervon Zeugnuß gebē. Der Barmhertzige Gott wolle euch alle vor seiner verfluchten Gesellschafft bewahren/ und niemalen zulassen/ daß ihr an der Speiß deß Lebens den ewigen Tod hineinesset.

Wie hat man aber/ ist jetzt die Frag/ wissen können/ daß siben böse Geister in Siopium hineingefahren? dise Frag löset uns auf der Teufel selbsten; dann also redet er in Beysein der Verwandten/ und aller Hauß-Genossenen auß dem Rachen Siopij, mercket die Wort alle wol; dann ich wil keines weder hinzu- noch darvon thun. Ihr haltet darvor/ spricht er/ daß diser ein guter Mensch seye; aber ihr sollet wissen/ daß er ein grosser Betrieger/ und Gleißner seye/ der ihme kein Gewissen machet

N. 876. Ein Teufel redet auß Siopio, und offenbahret sein Sünd.

wegen diser und diser Sünden.

Jetzt muß der elende Mensch sein offentliche Schand hören/ weilen er selbsten nit hat reden wollen. Unter anderen meldet der Teufel außtrucklich/ daß er jetzt ein Gottsrauberische Beicht verrichtet / und das vornemmeste in derselben verschwigen habe. Setzet beynebens dise außtruckliche Wort hinzu: **Nun seynd wir allhier siben Teufel/ und auß disem Leib/ dessen Seel schon unser ist / werden wir uns nicht vertreiben lassen.**

N. 877. Teufel werden beschworen. Aber gemach ein wenig/ ihr stoltze Prall-Geister. Ihr habt euch schon offt viler Streichen außgethan/ und keck herauß geplodert / daß ihr euch keines Außbots zubesorgen habet ; seyet jedoch zuletst durch ein stärckere Macht zum Außfahren genöthiget / und widerum hinab zur Höllen verwisen worden. Die Frau und an-

de

dere Befreundte verlieren das Hertz
noch nit; sonder beschicken einen ge-
wisen Priester/ der wegen seiner gros-
sen Tugend fast berühmt ware / und
absonderlich in diser Sach/ die Auß-
treibung nemlich der Teuflen belan-
gend/ sehr gute Erfahrnuß hatte. Di-
ser dann kommet herzu/ und ergreiffet/
auf seinen starcken GOtt/ vor welchem
alle höllische Geister zitteren müssen/
vertrauend/ die hierzu von der Kirchen
GOttes verordnete Waffen/ machet
auch darmit den boßhafften Inwohne-
ren dises armseeligen Hauses so angst/
daß gleich einer von ihnen/ zweifels oh-
ne der schwächiste/ die Flucht nemmen
muß. Saget jedoch / damit es alle
wol wissen sollen/ **er lasse noch sechs
Gesellen hinder sich.** Mithin be-
kennet er zwar sein Schand/ vergibet
jedoch nit die Hofnung/ an Siopio noch
schon seinen Theil in der Höllen zufin-
den. Aber nur fort mit dir: Gehe hin/
und richte dem Lucifer auf mein Wort

Sechs daravon werden außgetriben.

auß/ daß dir gar bald auch ein anderer auf dem Fuß nachfolgen werde. Deß anderen Tags kommet der fromme Priester widerum; und wie er den ersten Höll Geist in Krafft deß göttlichen Worts/ samt angewenten heiligen Sachen vertriben/ also wird jetzt auch der zweyte zur außfahrt genöthiget. So weichet er dann: erinneret jedoch vorhero fleissig / daß noch fünff seiner Gesellen zuruck bleiben. Den dritten Tag gehet das Beschwerk auff ein neues an / und jetzt muß schon der dritte auß disen verdamten Geisteren den Reißauß nehmen. Deßgleichen auch der vierte/ fünffte / und sechste in den dreyen folgenden Tägen. Alle seynd verjaget biß auf den sibenden / und letsten. Diser wird hoffentlich auch zuheben seyn; sonderbar weilen anjetzo der eyferige Seelen retter den Sturm verdoppelt/ und stärcker / als je malen/ darauf dringet/ damit er dise Wohnung gar außsäubere. Alle Anwesende stehen auch in bester Hofnung/

nung/daß der vollkommene Sig bald erfolgen werde.

Ob nun der Krancke auch hoffe/das weiß ich nit. Eben so wenig kan ich meinen vilgeliebten Zuhöreren sagen/ ob er an sein Bekehrũg gedencke. Villeicht wartet er/ biß er auch von disem letsten Plag-Geist erledigt seye. Aber hieran thut er gar unrecht: dann einer Seits ist das Aufschieben allzeit gefährlich. Anderer Seits aber ist ihme die Buß auch in disem Stand noch gar wol möglich. Der Satan/ obwolen er in disen Leib zufahren Erlaubnuß erhalten/so ist ihme doch hierdurch kein Macht über die Seel ertheilet worden; so muß er dann deroselben noch ihren freyen Willen lassen. *inhabitationem duntaxat corporis*, spricht *Rupertus* der Tuttiensische Abbt/ *missus, aut permissus se inserit*: Nur allein in die Wohnung deß Leibs kan er

N. 878. Siopius bequemet sich doch nit zur Buß bey rechter Zeit.

Der Teufel wann er auch schon einen Menschen besitzet / muß ihme doch den Willen frey lassen.

Libro secundo de Glorificatione Trinitatis, & Processione S. Spiritus capite nono, mihi folio 150. col. 2.

er sich eindringen/ wann er eintweders geschicket wird/ oder die Erlaubnuß erhaltet. im übrigen ist der englische Geist (seye es hernach ein guter / oder ein böser Geist) nicht um so vil subtiler als der menschliche/ daß er denselben gantz einnemen/ und beherrschen könne. GOtt allein/ solus creator Spiritus, weilen er der subtilist Geist / und aller Geister Erschaffer ist / vermag dises zuthun. Und darum sag ich/ Siopius habe noch einen gantz ungebundenen Willen / könne auch alle Stund sein begangene Sünden bereuen. Zudem so ist dises schon der sibende Tag / daß GOtt mit grosser Langmüthigkeit auf sein bußfertige Widerkehr wartet. Was die Beicht anbelanget kan ihme dieselbige auch nit mehr schwer fallen: dann der Satan hat seine Sünden vor allen herumstehenden schon deutlich aufgesagt. Und endlich kan

ja niemand zu seiner gäntzlichen Erledigung mehr beytragen / als er selber? Werffe er dann nur das Sünden-Gifft herauß / so hat der Satan alles bißher über ihne gehabte Recht auf einmal verlohren. Wann die böse Materi/so sich nach und nach zusammen gesetzet / auß dem Magen gehoben ist/so wird die Fieberische Hitz auch bald außgelöschet seyn. Ich weiß aber nicht zusagen; wie mir diser Mensch vorkomme. Er empfindet sein Elend; und scheinet doch nit / daß er ihme selbsten darvon abzuhelffen begehre. Es ergehet ihme / wie einem / der inwendig gantz verschleimet ist / und wol mercket / daß er an disem Unrath werde ersticken müssen. Darneben hat er die Kräfften nit/den Wust herauß zuwerffen.

Was wird es dann endlich mit ihme werden? Was fraget ihr lang? Ich sag/es seye schon an dem/daß auch der sibende Teufel bald außfahre werde/ja er fahret würcklich/ und fahret gern N. 879.

Der sibende Teufel nimmet die Seel Siopij mit sich.

gern; aber nit allein: wer dann mit ? die Seel deß armen Siopij. Ich mache es kurtz; dann der böse Geist redet bey seiner Abfahrt auch mehr nicht / als nur dise wenige Wort: **Ich gehe; aber sein Seel nimme ich mit mir.** Also spricht er / und eylet mit dem ihme von GOtt zugesprochenen Raub grades Weegs der Höllen zu. Siopius ist verrecket / und die Herumstehende seynd alle vor Forcht / und Schrecken erstummet. Die Bestürtzung kunte nit grösser seyn / wann auch das wilde Feuer vom Himmel unter sie in das Zimmer hineingeschlagen hätte. Glaubet mir darum / es lasset sich mit keinem Wort beschreiben / was es für ein Greul der Augen seye / wann man einen Cörpel da vor sich muß ligen sehen / welcher gewiß der Höllen zugehöret / und deme die vorangeschickte Seel die Herberg schon würcklich angefangen hat zubereiten. Aber was der Satan bey seinem Abzug

zug in dem Beth ligen lasset / darvon wollen wir auch nit vil Wort machen. Die Seel / die Seel / welche er mit solchem Jubel-Geschrey darvon führet / und sich deß erhaltenen Sigs so gewaltig rühmet / dise ists / worvon jetzt auch unserer Seel ein grosser Schrecken eingejaget wird. Darum werden uns die letste Wort deß Satans noch lang in den Ohren ligen bleiben.

Erschröcklich ist es / wann ein verdamter Sünder / wie diser ist / mit seinem Leid dem Teufel ein Freud machen muß. Ach JEsu! daß ich kein solcher seye. Ach JEsu / ich bitte dich durch dein schmertzhafftes Leiden / und Sterben / durch deine allerheiligiste fünff Wunden / durch alles / was du für mich / und das gantze menschliche Geschlecht peinliches erlitten hast / bewahre / und erhalte mich / Ne unquam obdormiam in morte: ne quando dicat inimicus meus: prævalui adversus eum:

N. 880. Sünder / mache mit deinem Verderben der Höll kein Freud.

Psal. 12. v. 5.

Daß

Daß ich nit entschlaffe in dem Tod: damit mein Feind nit sage: ich hab ihne überwunden. Der gantzen Höllen wurde er wegen meiner Verdamnuß ein Freund ansagen. Aber dise Freud solle ihme nicht werden. Ein Sünder bin ich/ und das bekenne ich mit zerknierschtem Hertzen; aber jetzt in disem Augenblick seye es beschlossen/ daß ich nit den Teuflen / sonder den heiligen Englen ein Freud machen wolle / von welchen mir mein Erlöser Christus sagt:

Sander dem Himmel.

Gaudium erit in cœlo super uno peccatore pœnitentiam agente, quàm super nonaginta novem justis, qui non indigent pœnitentâ: Es wird ein Freud seyn über einen Sünder/ der Buß thut/ mehr/ als über neun und neuntzig Gerechte/ welche der Buß nicht vonnöthen haben.

Lucæ cap. 15. v. 7.

Ja

Ja/heilige Engel/ ich wil der jenige seyn/ ab dessen Buß ihr euch samentlich erfreuen werdet: der Satan hingegen/welcher biß auf dise Stund vermeinet hat / daß ich ihme gantz gewiß seye/ solle jetzt der Höllen / an statt der Freud/ein allgemeines Geheyl ansagen.

Vil Glück / bußfertige Seel / zu disem deinem heiligen Vorhaben. Ich aber schreitte zu dem Beschluß / und beobachte sonderbar drey Ding / welche dem armen Siopio den Hals gebrochen. Erstlich daß er sein Hertz auf das Geld geleget/und Schanckungen angenommen/die ihme die Augen solcher Gestalten verblendet / daß er die Rechts-Händel nicht mehr nach der Billichkeit hat entscheiden können. Zweytens daß er ihme selbsten nach seinem Gutgeduncken ein Gewissen gemacht / und das Gesatz nit/wie selbiges lage / von GOtt angenommen. Drittens daß er verschwigen/was er doch in der Beicht / so nicht von den

N. 881. Wider die grosse Liebe zu dem Geld.

Menschen/ sonder von Christo selbsten ist eingesetzet worden/ aufrichtig hätte entdecken sollen. Von allen dreyen Stucken/ weilen sie sehr wichtig/ muß ich vor End diser Exempel-Predig noch etwas insonderheit anfügen. Erstlich was anbelanget seinen mit der ungerechtigkeit vermengten Geld-Geitz / traget es sich selbsten auß/ daß wer die irrdische Güter gar zulieb hat/ eben darum die Himmlische verliere/ daß es auch dem jenigen in der anderen Welt nicht wol ergehē könne / welcher in diser den Armen weh gethan: und endlich/ daß sich der jenige für die Höll mäste/ welcher von frembden Gut wil feist werden. Dañ wie solle GOtt gedulten können / daß etliche auf ein so liederliche Weis das jenige gewinnen / und zu sich ziehen wollen/ was andere mit so sauberem Schweiß / mit so harter Arbeit für sich/ und die ihrige zusam̃ getragen ?

Wehe dem/ der die Arme außsauget.

Was machen ihnen nur die jenige/ so an dem Bret sitzen/ und dem Geld

ganz

gantz begierig nachtrachten/ für Gedancken? Vermeinen sie dann / daß sie Götzen-Bilder seyen / denen jederman opferen solle? ja ich sorge / mancher auß ihnen seye ein Götz/ und eben darum verächtlich/verwürflich / und verdamlich. Die Götzen seynd ja nichts anders / als Teufel gewesen / folglich auch schlechter/als alle Menschen / welche noch nit bey ihnen in der Verdamnuß waren. Uber dise doch haben sie sich auß grossem Stoltz-Muth erhoben/und von ihnen begehret/sie sollen vor ihren Altären/ oder Bild-Stöcken die Knye biegen/ und von dem Vermögen das Beste / so sie hatten / auf den Opfer-Tisch legen. Unterdessen hätten die Menschē freylich billiche Ursach gehabt/sie mit Füssen zutretten. O! wie sorge ich / daß noch biß auf heutigen Tag vil gute Leut denen / welche recht verdamliche Sünder seynd/ und der Höll mit Leib und Seel zugehören/ gleich als ihren Götzen/opfferen müssen.

N. 882. Was kan aber endlich bey solche Geld-süchtigen Götzen / bey solchen nach dem frembden Gut so heiß-hungerigen Leuten für ein guter Tod erfolgen? Mit Siopio haben sie Silber und Gold zusamgeraffet/und dises wird sie tieff in die Flammen hinunter trucken/ gemäß dem / was bey dem Propheten Habacuc geschriben stehet: Væ ei, qui multiplicat non sua! usquequò aggravat contra se densum lutum? Weh dem / der da Hauffen-weiß zusamleget/ was nicht seyn ist? wie lang wird er auf sich zusammwerffen das dicke und schwere Kot? Wäre es ja tausendmal besser; wann dise Cassiodoro dem so hochgerühmten Secretario, oder geheimen Schreiber deß grossen Königs Theodorici Gehör gebeten; welcher im Nahmen seines jetzt gemelten Königs vermahnet / daß es weit rühmlicher seye/ geben/

Grosse Herren sollen mehr für ihren rühmlichen Nahmen/ als für das Geld sorgen.

Cap. 2. v. 6.

ben / und außtheilen / als nemmen / Acquirit nobiles thesauros famæ, neglecta vilitate pecuniæ: Erwerbet die edle Schätz eines guten Nachruhms / weilen er das verwürfliche Geld verachtet: Einem solchen redet der gemeine Hauf alles gutes nach. Die Menschen nennen ihne durchgehends einen Ehren-Mann / einen Beschirmer der Gerechtigkeit / einen Handhaber deß gemeinen Wesens / einen Vatter der Armen / einen Tröster der Betrübten. Dise Reden / und Benedeyungen aber höret GOTT in dem hohen Himmel daroben / und weilen er ein Vatter der Barmhertzigkeit ist / auch denen / so ihme in diser Tugend Nachfolg leisten / alle Barmhertzigkeit erweiset / so ertheilet er ihnen Glück und Segen / so lang sie auf diser Welt herum wanderen / und

Libro primo variarũ epistolarũ. Epistolâ Juliano Comiti inscriptâ. mihi Tomo undecimo Bibl: PP: fol. 1103. col. 2.

 nach

nach ihrem Tod auch alle Güter/ denen er unzahlbar vil in dem Himmel für sich hat zusamgeleget.

N. 883. Freye Gewissen machen ihnen selbsten ein ungiltiges Gesatz.

Zukomen auf das freye Gewissen/ welches ihme Siopius selbsten gemachet finde ich/ daß dergleichen freche Gesellen noch zimlich vil in der Welt hin und wider gefunden werden. Sie lassen die gesamte Geistlichkeit/ und alle Theologische Schulen sagen/ das und das seye ein Tod-Sünd. Sie aber halten/ und lehren das Gegenspil. Sonderbar wann sie zu den Weiberen kommen. Da reden sie so keck herauß/ als ob sie die Theologi/ und hoche Wissenschafft/ welche von Sachen deß Gewissens handlet/ biß auf den Grund außgeschöpfet hätten: da sie doch in allen Schulen wegen ihres ungelirnigen Kops/ oder höchst-sträflichen Unfleisses allzeit auff der letsten Banck herumgefahren. Du aber/ mein frommer Christ/ hüte dich vor ihren falschen Gewissens-Reglen. GOtt

ist

ist der Gesatz-Geber / und weder du / noch ein anderer. Was aber GOtt für Gesatz gemachet habe; daß saget dir dein Gewissen / daß saget dir das Evangelium / daß sagen dir die geistliche Vätter; daß saget dir die gantze ehrbare Welt. Die ehrbare Welt / sprich ich; dann die muthwillige / die frevelhafte / die Geld-geitzige / die hoch-süchtige / die im Fleisch vergrabene / die theils von anderen / Theils auch von ihr selbsten sehr übel betrogene Welt saget dir freylich das jenige / was deinen sinnlichen Begierlichkeiten annehmlicher zuhören ist. Aber von diser lasset ihme GOtt seine Gesätz nicht veränderen / wil geschweigē gar abstellen: Mundus totus, sagt der heilige Joannes, in maligno positus est: Die gantze Welt liget in dem Bösen / was wolte sie dann wissen von dem H. Gesatz GOttes / von den wol gegründeten Gewissens-Lehren / von gefährlicher

Epist. 1. cap. 5. v. 19.

cher Ubertrettung/oder lobsamer Erfüllung / der Christlichen Gerechtigkeit/ und dergleichen? GOtt / welcher die Heiligkeit und Weißheit selbsten ist / der kan sagen / was zuthun oder zulassen seye. Diser ist der grosse Gesatz-Geber / auf dessen Befelch jederman das Haubt neigen/ und sich zum Gehorsam fertig bezeigen muß: diser kan dich in die Höll verstossen / und zu dir sagen: Mein Himmel ist für die jenige gebauet/ welche meinen Willen erfüllen / und nicht für die jenige/ welche thun / was sie wollen/ und doch darneben vermeinen/ ich solle ihnen alles gelten lassen / was sie hartnäckiger Weiß für kein Sünd halten: ich solle von ihnen ein Müntz/ die bey mir nicht gangbar ist / für den Himmel/ den sie auf ihr Manier kauffen wollen / annehmen. Aber dises wird ich niemalen thun.

Das dritte und letste Stuck ist überig/nemlich von der Verschwigenheit
N. 884. Den Geschämigen.
jener Sünd / an welcher endlich Siopius

pius ersticket. Und da sorge ich/ er werde nicht der letste seyn/ den der Satan auff dise Weiß in das ewige Verderben gestürtzet. Und an dir selbsten/ der du oben gesagt/ du wollest mit deiner aufrichtigē Bekantnuß den Englen noch schon ein Freud machen/ hat der stum̃e Teuffel nicht gar verzweiflet. In dem Beicht-Stul wird er dich villeicht noch schon müssen gehen lassen; jedoch dahin bedacht seyn/ wie er die vollkommene Beicht verhindere. Wann du mit der gröbesten Sünd / welche dich zum meisten ängstiget / wirst herfür kommen wöllen/ da wird er dir gählingen den Hals gleichsam zutrucken / und sagen: Schäme dich vor deinem geistlichē Vatter/ welcher bißhero ein so gute Meinung von dir gehabt. Was ist das für ein Schand-That/ dergleichē er villeicht noch keine jemals gehöret. Schweige derohalben still / und spare dise Bekantnuß auf ein andere Zeit/ wo du mehr Hertz / und weniger Geschämigkeit

in der Beicht wird Hertz gemachet.

haben wirst. Ach Sünder! ach Sünderin! jetzt stehet dein Seel auff dem Spitz: jetzt kanst du dieselbige eintweders erretten / oder gar zu Grund richten. Verschweigest du die Sünd/so fahret der Teufel/wie in deß verdamten Siopij Hertz hinein / und werden deine letstere Ding vil ärger werden/ als die erste gewesen. So mache es dann nicht/wie einer der in ein tiefes Wasser gefallen/ und außschwimmen wil / aber nur mit einer Hand. Es kan nit erklecken; wann dir nur etwas thun wilst/ und nit gar alles. Brauche beyde Händ/ brauche alle deine Kräfften / daß du auß dem Strudel kommen mögest. Wilst dich bekehren/so bekehre dich gantz: dann das halbe Hertz nimmet GOtt nicht an: neben dem Satan wil er in deinem Busen nicht wohnen.

N. 885. Und wie sie so gar kein Ursach ha-

Damit du aber sehest/ wie ich dir noch zu guter letst so wol und gründlich zusagen weiß/was die Ursach gewesen / daß du bißhero den Beicht-

Vat-

Vatter so starck gefochten / und ihme dein abscheuliche Sünd nit hast in das Ohr legen wollen; du hast nemlich schon oft gehöret / wie die Geistliche wider die Sünden / und benantlich wider die Unkeuschheit / in den Predigen / Bruderschafftē / und sonsten auch bey anderen Gelegenheiten / donneren. Dahero hast du dir disen Gedanckē gemachet / und geforchten / es werde in dem Beicht-Stul eben so streng zugehen. Aber deme ist nicht also: An dem H. Pfingst-Tag / da der göttliche Geist die Apostel zu dem Predig-Amt außgefertiget / ist solches auff ein Weis geschehen / die man in etwas schreckbar nennen kan: dann ein Sturm-Wind hat das gantze Hauß / wo sie beysamen sassen / eingenommen / und vom Grund erschittet. Darauff seynd sie auff die Gassen hinaußgeloffen / ja gleich als ob sie von dem Wind selbsten wären hinauß getriben worden / haben sie alle Hertzen mit Forcht / und Schrecken angefüllet.

aber

Den vor dem Beicht Vatter zu erschrecken.

Geistliche auff dem Predigstul Löwen / in dem Beicht stul Lämlein.

Aber was hat sich mit ihnen begeben an dem Tag / da CHRISTUS dise seine liebe Apostel zu Beicht-Vätteren gemachet? höret: Insufflavit, & dixit eis: Accipite Spiritum sanctum: quorum remiseritis peccata, remittuntur eis: Er hat sie angeblasen / und gesagt: Nehmet hin den heiligen Geist; denen ihr die Sünd nachgelassen werdet / denen seynd sie nachgelassen. Mercket jetzt den grossen Unterschid zwischen dem stillẽ Anblasen CHRISTI / und dem häfftigen Sturm-Wind an dem Pfingst-Tag. Eben dise Ungleichheit findet sich auch unter den Predigeren / und den Beicht-Vätteren: jene sturmen / dise blasen gleichsam nur an; jene erschitten die Hertzen / dise aber trösten dieselbe.

Joan. cap. 20. v. 22.

selbe.

selbige; jene machen Wunden / dise aber legen Pflaster auff: jene schlagen gleichsam mit dem Donner-Keil unter ihre Zuhörer / dise aber überdecken die Forchsamme mit Lorber-Stauden / damit sie vor dem Streich der zornigen Hand GOTTES versicheret seyen. Wann dir dann die Prediger ein heilsame Forcht eingejaget habē / so suche bey den Beicht-Vätteren dein Zuflucht. Seye nur gutes Muths / und wage eines / das du bißhero noch niemalen hast wagen därffen / oder vilmehr nit hast wagen wollen. Du wirst dich nach vollenter Beicht verwunderen / daß alles so gnädig abgeloffen. Du wirst sagen / dises seye einer auß den freudigisten Tägen / so du dein Lebtag gehabt. Du wirst von gantzem Hertzen deinem GOtt dancken / und mit dem H. David sprechen:

Mi-

Psal, 88, v, 2 Misericordias Domini in æternum cantabo: Denen Barmhertzigkeiten deß HERRENS wil ich in ewigkeit Lob singen.

A M E N.

Zwey

Zwey und viertzigiste

Geschicht-Predig.

Innhalt.

Tod deß einen bringet dem anderen das Leben.

HOffen/ das auf ein sündhafftes N. 886.
und in den Lasteren tief vergrabenes Leben ein seeliger Todt erfolgen werde/ ist fast eben so vil/ als sich vertrösten/ daß einsmals von den Distlen Feigen/ und von den Schlehen-Stauden süsse Weintrauben werden können gebrocket werden. Der Tod ist deß Lebens Nachklang: und wie sich die Glogge unter dem Leiten vernemmen lasset/ also gibt sie noch mit dem letsten Streich zuerkennen/ ob sie/ dem Thon nach/ hoch- oder nider gestimmet seye. Zeigest du mir ein Thier/ dessen Kopff ein Dracken-Kopff/ des-

Der Tod gemeiniglich wie das Leben.

sen

senBauch ein Dracke-Bauch / so wil ich leichtlich errathen / daß auch der Schweif ein Dracken-Schweif seyn müsse. Ja in dem Schweif wird sich das Gift erst recht zeigen. Eben also/sag ich/wird der Todt nicht nur mit dem Leben übereinstimmen; sonder da die Lebens-Täg schlim gewesen/ werden die letste Stunden darvon gar die allerschlimmiste seyn. Mors peccatorum pessima: das übleste an denen Sünderen ist endlich der Tod: da wird der wol-gefüllete Sack ihrer Lasteren mit der Verzweiflung zugebunden; und sie fahren dahin/ wo ihrer Seits kein Besserung / und auff Seiten GOttes kein Barmhertzigkeit mehr wird zuhoffen haben.

Psal. 33. v. 22.

Jedoch sagt Christus bey seinem Evangelisten Luca: Quæ impossibilia sunt apud homines, possibilia sunt apud DEUM: Diejenige Ding/so unmöglich seynd

cap. 18. v. 27 Doch würcket die Gnad Gottes hierinfals seltsame Wunder.

bey

bey den Menschen / seynd mög-
lich bey GOTT. Er kan durch
sein allmögende Gnad außwürcken /
daß ein Baum / welcher vorhoro auß
der Zahl der jenigen wilden Stöcken
gewesen / deren Frücht in dem Buch
der Weißheit folgender massen be-
schriben werden: Fructus illorum Cap. 4. v. 5.
inutiles, & acerbi ad mandu-
candum, & ad nihilum apti.
Ihre Frücht seynd nichts nutz /
sauer zum essen / und auf kein
Weiß zubrauchen. GOTT /
sag ich / kan machen / daß diser Baum
mit der Zeit noch ein solche Frucht
bringe / welche besser nicht seyn kun-
te / also daß der himmlische Gärt-
ner selbsten darvon wird sagen müssen:
Fructus ejus dulcis gutturi
meo: Sein Frucht ist mei-
nem Schlund süß. Jedoch wird
zu diser so grossen Veränderung er-

forderet/ daß der Baum auch selbsten das seinige darbey thue/ ūd der Göttlichen Gnad getreulich mitwürcke.

Ob nun der Baum/ worauff ich meinen vilgeliebten Zuhöreren anheut deuten wird/ sich also verhalten/ und das seinige bey der Sach gethan habe/ wird sich bey Beschluß meiner vorhabenden Geschicht-Predig äusseren.

Dise wird uns von unterschidlichē Schriftstelleren an die Hand gegeben/ als nemlich von Luca Waddingo Tom. 2. in Annalibus Minorum. Dann auch von Juncta Bevagnate in einer außführlichen hierüber auffgesetzten Beschreibung. Uber das von Joanne Bollando auff den 22. Tag deß Hornungs. Und von Bartholomæo Pisano lib. 1. Conformitatum. Endlich/ und damit ich hier andere geschweige/ von Gregorio Rosignolio in dem Büchlein/ welchem er den Titul oder Vornahmen geschöpffet Ewige Wahrheiten

in

in der sibenden Lection. f. 183. Ich bringe aber mit Fleiß so vil unterschidliche Zeugen bey; damit wann etwann in den Schrifften eines von disẽ nicht alles/ was ich hie beybringen wird / solte gefunden werden / der Zuhörer mich nit in Verdacht ziehe/ als ob ich der Geschicht auß eigenem Gutbeduncken etwas beygedichtet hätte.

Margarita geboren zu Laviano, welches von Alters her dem hoch-adelichen Geschlecht Oddorum, so mit den Balionis umb das Perusinische Fürstenthum gestritten / zuständig gewesen: Margarita, sag ich / von Laviano gebürtig / ware von GOtt mit einer überauß schönen Leibs-Gestalt begabet/ die sie mit dem äusserlichen Kleyder-Geschmuck noch besser in die Augen zubringen gewust; nicht zwar/ daß sie in frembden Hertzen ein unzimliches Liebs-Feuer darmit anzuzünden getrachtet; sondern weilẽ sie die stoltze Pfauen-Art / welche dem weiblichen Geschlecht fast gemein ist/ N. 887. Margarita von Laviano führet ein unreines Leben.

an ihr gehabt/ und theils mit eigener/ theils mit angenommener Leibs-Zierde denen vil umb sich gaffenden Augen der Welt hat gefallen wollen. Nach und nach hat die Eytelkeit auch bey ihr angefangen Wurtzel zumachen: auff die Eitelkeit ist gefolget die Leichtsinnigkeit / und auff dise endlich gar die Frechheit. Sie hat sich mit einem / dessen Hertz von unreinen Liebs-Gedancken beherrschet wurde/ in ein verdächtliche Freundschafft eingelassen.

N. 888. Wird mit dem Mos-Rohr/ so CHristo in die Hand gegeben worden / verglichen.

Dahero wann ich mich in *meinen* Gedancken nit betriege/ so geduncket mich Margarita fast gleich zu seyn demjenigen Mos-Rohr/ welches CHristo zur Zeit seines H. Leydens von der muthwilligen Soldaten-Rott in die Hand ist gegeben worden. Mercket wol auff/ junge Frauenbilder / die ihr allbereit den gefährlichen Welt-Weeg habt angetretten / und schon vil schritt fürwerts gegangen seyet / ob ich mit meiner Gleichnuß weit von dem Zweck fehle. Margarita, sag ich/

Eben dise Gleichnuß olle dem ungen Frauen-Volck

kom-

kommet mir vor/ wie das Mos-Rohr in der Hand Christi. Dises hat sechs unlöbliche Eigenschafften. Es ist für das erste inwendig leer/ und Margarita auch; dann die Gnad ist schon hinauß gewichen. Zweytens ist das Mos-Rohr gar gebrechlich/ und Margarita deßgleichen: dann sie hat kein Stärcke mehr/ den Versuchungen deß Fleisches Widerstand zuthun. Drittens lasset sich das Mos-Rohr ansehen/ als wäre es gut/ vest/ und einem rechtgeschaffenē Stecken gleich: Margarita scheinet ebenfals vor der Welt noch ein Ehr- und Zucht-beflissene Jungfrau zuseyn; dann niemand weiß noch etwas von ihrem heimlichen Ubelverhalten. Viertens lasset sich das Mos-Rohr von dem Wind hin und her biegen/ und eben auch Margarita, sie kommet zwar noch in die Kirchen/ höret wol etwann auch ein Predig/ und scheinet/ sie wolle bessere Gedancken schöpffen; lasset sich aber von der

wol eingebunden werden.

Sinnlichkeit/sonderbar wañ die Liebkosungen darzu kommen/gar bald widerum wenden. Fünfftens gibt das Mos-Rohr/wañ es unter die Füß kommet sein Schwachheit mit krachē zuverstehen; darum nenne ich dasselbige mit Christo / Matthæi an dem 12. Capitel v. 20. arundinem quassatam, ein zerquetschetes Mos-Rohr. Wird auch bey jederman/der es also zertretten in dem Kot ligen sihet / gantz verächtlich. Fürwahr Margarita, wann anderst wahr seyn solte / was von ihr Waddingus sagt / daß sie nemlich nit nur einem/sonder mehreren unkeusch beygewohnet/hat ihr ein grosse Schand auf den Hals geladen. Endlich wohin mit dem Mos-Rohr? In das Feuer; dann sonsten ist es zu nichts mehr nutz; dises aber wil ich von Margarita noch nit sagen: dann die Göttliche Allmacht hat schon manches zerbrochenes Mos-Rohr widerum gantz

ge-

gemachet/ auß dem Kot herauß gezogen/ und über den himlischen Jacobs-Stab/ so in lauter Sternen bestehet/ in den Himmel hinauff gehoben.

Lasset uns derohalben in der Geschichts-Erzehlung widerum fortfahren. Bevagnatis, welcher von unserer Margarita vil besser Wissenschafft gehabt/ als vorbenamster Waddingus, saget außtrucklich/ daß sie nur mit einem allein in fleischlicher Liebe seye verstricket gewesen/ und zwar mit einem Edelmann. Diser aber wird ihr eintweders mit guter Hoffnung zukünfftiger Ehe-Verlobnuß/ oder mit herbeyschaffung scheinbarer Kleidung/ oder sonst mit einer starcken Verehrung das Hertz anfangs abgeschwächet haben. Nun disen Edelmann/ dessen Nahmen ich in der Histori nit verzeichnet finde/ wollen wir hinfüran Lenonium nennen. So hat aber bey ihme/ und in diser Wolfs-Gruben Margarita schon neun Jahr zugebracht: und ich weiß jetzt nit zu-

N. 889. Mit wem Margarita in Unzucht gelebt habe.

sagen / wer auß beyden sträflicher gewesen seye / Margarita, oder Lenonius. Dises ist gewiß / daß sie beyde von dem Satan an ein Höll-Ketten zusamgeschmidet / den übel-stinckenden Venus Karren mit einander gezogen haben. Ein Theil liebte den anderen mit der jenigen Liebe / welche ärger ist / als aller Haß; dann sie füllete ihme / und er ihr / das Hertz imerfort mehr mit höllischem Fleisch-Kot an. Einsmals hat der Edelmann / weiß nicht wohin / ein Reiß vor sich genommen / und indessen Margaritam Lavianam zu Hauß gelassen / ihro villeicht fast so vil vertrauend / als ein anderer seiner ehelichen Haußfrauen vertrauet hätte.

Ihr Liebhaber nimmet seinen Hund mit sich / und diser wird hernach Margaritæ zu einem Führer.

Nach etlichen Tagen kommet nicht er / sondern das Hündlein / so mit ihme geloffen / widerumb zuruck / eylet auch gleich der Margaritæ zu / fallet ihr in den Rock / und bezeuget sich mit Ziehen / und Zopffen vil ungestimmer / als sonst jemalen. Sie treibet ihne

mit

mit Ungedult von sich/und wil auf alle Weiß darvor Frid haben. Aber umsonst. Das Hündlein wil nit aufhören/sonder ihr mit seiner ungestimmē Weiß gleichsam so vil andeuten / sie solle ihme nur geschwind dahin folgen/ wohin er sie führen werde. Endlich gehet sie dem Hund nach / und dem Thor zu/villeicht in Meinung / ihren allbereit daherkommenden Liebsten zugrüssen. Wie wäre es dann / wann auch hier statt findete das jenige / was in dem Büchlein Tobiæ gemeldet wird: Præcucurrit canis, Cap. 11. v. 9. qui simul fuerat in via: & quasi nuntius adveniens blandimento suæ caudæ gaudebat: Der Hund / welcher mit ihme auff dem Weeg gewesen/ ist vorangeloffen: und hat sein Freud/gleich als ein herzulauffender Vorbott mit wädlen/uñ schmeichlen erwisen. Aber nein/

nichts dergleichen/ Lenonius ist nicht in der Nähe/ und das Hündlein gibet jetzt theils mit Zuruck sehē/ theils mit anziehen noch ferner zuverstehen/ daß Margarita mit ihme weiter gehē solle.

So machet sie ihr dann vermuthlich schon sorgsame Gedancken / der Herr werde etwañ da oder dort kranck ligen/ und einer Wart vonnöthen haben. Deßwegen eylet sie starck fort / und wil den Krancken nit lang ohne Hülff ligen lassen: An seinem Heyl / wie sie vermeinet / ist ihr alles gelegen; da sie ihme doch fast all ihr Unheil zuschreiben solte. Aber dise Leut wollen so lang einander helffen / biß beyde zugleich in der Sünd verdorbē. Stulti homines, sag ich mit Bernardo, amorem appellare præsumunt, quod verius odium posset appellari: Die närrische Leut derffen das jenige ein Lieb nennen / welches billicher ein

Unreine Liebe solle vil mehr ein Haß genennet werden.

Tractatu de Passione Domini. cap 19. mihi fol. 1193.

ein Haß solte genennet werden.

Weilen nun der Weeg/ den Margarita mit dem Hund fortgehen muß/ zimlich weit ist/ so wil ich ihr entzwischen etwas zubedencken geben / und der Hund solle hierinfals nicht nur ihr Weegweiser sonder auch ihr Lehrmeister seyn. Sihe mein Laviana, dises unvernünfftige Thier ist zwar gantz hungerig zu dir kommen; hat jedoch seiner selbsten vergessen/ und im wenigisten nit dergleichen gethan / als ob es was zuessen verlangete. Sonder sein gantzes Anligen stehet in dem/ daß du mit ihme zu seinem Herren kommen/ und ihme Hülff leisten sollest. Auf dise Weis wil er die ihme bißhero von demselben zugeworffene Fleisch-Bröcklein däckbarlich vergelten. Was thust aber du/ mein Margarita? wie erweisest dir dein schuldige Danckbarkeit? was erstattest du für ein Bezahlung umb die empfangene Wol-

N. 890. Was Margarita von ihrem Hund zulehrnen habe.

Wolthaten? Sie antwortet mir behändt: Wil ich doch meinem Lenonio zuhülff kommen/ eyle ich ja der Sorge voll dahin/ wo er etwañ kranck darnider ligen möchte. Du verstehest mich nit recht / mein Margarita. Der Hund so dich führet / kennet seinen Herren/ aber du kennest denselben nit. Nit Lenonio, sondern Christo/ bist du alles schuldig. Lenonius ist dein Feind/ dein Verführer/ dein Mörder/ dein Satan. Er hat mir aber/ sprichst du/ vil Liebs und Guts erwisen. Der Hund welcher von ihme gleichfals manche Gutthat empfangen / lehret mich/ daß ich ihme danckbar seyn solle. Antwort: nichts Gutes hast du von Lenonio empfangen/ aber wol vil Böses. Alle Wolthaten/ so er dir erwisen / seynd bißhero nichts anderes als lauter Ubelthaten gewesen. Und daß wäre für dich die gröste Gutthat gewesen; wann er die Zeit seines Lebens kein Aug auf dich jemals geworffen / noch einige Liebs-

Die Liebhaber beweisë denen/ mit welchen sie in Unehrbarkeit leben/ kein Gutthat.

Neig-

Neigung gegen dir hätte verspühren lassen. Geld hat er dir zwar in die Hand gelegt: von Geschmuck hat er dir zimlich vil angeworffen: wann er etwas gutes geessen/oder getruncken/ so hat er dir darvon auch was zukommen lassen. Aber was immer an disen und anderen dergleichen dir zugeschobenen Gaben gutes gewesen/ daß ist alles von GOTT herkommen: Lenonius aber hat fast nichts anderes/ als seinen bösen und sündhafften Willen darzu gethan.

Höre dann mein Margarita, wie dich die heilige Schrifft mit deinen selbst eigenen Worten überzeuget. Du hast gesagt Oseæ c. 2. Vadam v. 5.
post amatores meos, qui dant panes mihi, & aquas meas, lanam meam, & linum meum, oleum meum, & potũ meum, Ich wil nachgehen meinen Liebhaberen/ welche mir geben Brot/ Wasser/ Wolle/ Leinwad/ Oel/ und Tranck

Di-

Dises alles O witz-lose Margarita, vermeinest du seye von deinem Lenonio her kommen; seiner Liebe / und Freygebigkeit habest du darum zu-dancke. Aber du betriegest dich sehr / und weist nicht:
v. 8. Quia ego dedi ei frumentum, & vinum, & oleum, & argentum multiplicavi, & aurũ &c. Du weist nit / sagt GOtt / daß ich ihme gegeben habe das Getreid / und den Wein / und das Oel / und daß ich ihme vermehret habe das Silber / und das Gold / etc. Die Perlein / die Korallen / die Arm-Bänder / die Hals-Schnür / die Ring / und alles / was dir etwann Lenonius angehencket / seynd mein. Und dises ist jetzt der Danck / so du mir darfür erstattest. Also bezahlest du mir mein liebreiche Freygebigkeit: Also vergiltest du mir meine Geschenck mit einem neun-jährigen Laster-Leben.

Der

Der Hund/ so als ein führer vor dir herlauffet/ erkennet den für seinen Herren/ den er mit seinen Augen si-het/ mit seinen Ohren höret/ mit seiner Nasen rüchet; höcher/ und gar biß zu seinen Schöpffer hinauf kan er nit kommen. Aber du hast ja mehr Verstand/ als der Hund/ und kanst dein Gemüth erheben biß hinauff zu dem jenigen/ von welchem alles her-kommet/ was du immer hast/ issest/ trinckest/ und auf andere Weis geniessest. So stelle dich dann gegen dem jenigen danckbar ein/ der disen Danck umb dich verdienet. Seye getreu dei-nem GOtt/ von dem dir nicht allein die Schönheit/ wormit du Lenonio also gefallest/ sonder auch alles ande-res/ was du hast/ ist mitgetheilet worden. Lasse dir wehe geschehen/ wie dises gute Hündlein/ welches schon lang Hunger leydet. Kasteye dein Fleisch/ welches allbereit vil Jahr her/ ein Unfläterey nach der anderē be-gangen. Sag ab dem schändlichen

Wol-

Wollust/und höre endlich auf/deinen höchsten Gutthäter so schwärlich zubeleidigen. Der Hund wil weder von dir / noch von einem anderen Menschen was annehmen / weilen er wegen seines Herrens bekümmeret ist. Du bekümere dich wegen deines JESU/ zu dessen schmertzhafften Leiden du gewiß nicht die wenigiste Ursach gegeben hast.

N. 891. Underdessen/und da ich der Margarita also zurede / kommet sie mit dem Hund an das Orth/wo sie ein noch vil kräfftigere/und eindringlichere Predig hören wird. Da sihet sie jetzt vor sich einen grossen Hauffen von Scheitten-Baum-Reisen/und anderen dergleichen über-einander geworffenen Sachen. Darvor stehet der Hund still/als wolte er ihr sagen: da suche. Ja was sag ich/ daß der Hund still stehe? Jetzt wird er erst recht unruhig. Er heulet/er scharret/er würffet auß einander/und was er mit den Füssen nicht gewinnen kan/daß reisset er mit

Margarita wird von dem Hund zu ihrem Schatz geführet.

den

den Zähnen hinweg. Kurtz zusagen / er wil Margaritæ, wann sie ihme nur werde abraumen helffen / einen Schatz zeigen. Ich rede schon recht: dann ich rede auf eben den Schlag / wie Margarita bißhero geredet hat. Lenonium hat sie ihren Schatz genennet / und hier ligt er. Schon etliche Täg seynd verflossen / daß ihne seine Feind aufgeriben / und damit der Leichnam nit ehender / als sie sich auß dem Staub wurden gemachet haben / solte gefunden werden / haben sie dises alles auf ihne zusammen geworffen; und jezt hat Margarita dises Todten-Aas vor ihren Augen.

Mich belangend / weiß ich nit wo / und von wem ich anfangen solle / von Margarita, oder von Lenonio? das Leyd Margaritæ ist groß / aber das Leiden Lenonij vermuthlich noch grösser. Ach! wo ist die Seel dises armen Junckers? In der Höll / sorge ich / ich kan ja hieran kaum zweiflen? Ein solcher geiler / und unzüchti-

N. 892. Was diser Liebhaber Margaritæ für ein End genommen.

tiger Mensch/in dessen Hertz die unzimliche Liebs-Flammen niemalen gedämpfet worden (dann sonsten wurde er ja die nächste Gelegenheit zusündigen auß dem Weeg geraumet / und Margariram auß dem Hauß gejaget haben) so ist ihme dann entzwischen das Laster der Unlauterkeit durch ein so lange/und tief-eingewurtzlete Boßheit allbereit zu einer Natur worden.

Acht Töchter der Unkeuschheit.

Was folgt? daß ihme keine auß allen acht Töchteren der Unkeuschheit/welche der H. Thomas von Aquin ordentlich nach einander herzählet/wird abgegangen seyn; dise Töchter aber seynd: Cæcitas mentis, inconsideratio, præcipitatio, inconstantia, amor sui, odium Dei, affectus præsentis sæculi, & horror futuri; Blindheit deß Gemüths / unbedachtsamkeit / Ubereilung / unbeständigkeit / eigne Liebe / Haß GOTTES / ver-

Secundâ secundæ. quæst. centesimâ quinquagesimâ tertiâ artic. quinto in conclusione.

Verlangen nach den gegenwärtigen Welt-Sachen / und abscheuen von den Zukünfftigen. Feine Töchter seynd dise / wann sie um einen Sterbenden herum stehen / und ihne zur letsten Reiß in die Ewigkeit außfertigen. Blindheit deß Gemüths wird Lenonio einen gewaltigen Vorschub zum Verderben gegeben haben / daß er niemals weniger gesehen / als da ihne der Tag der Ewigkeit angeschinen. Unbedachtsamkeit / und Uberlegung werden ihme ja freylich auch kein Zeit zur Wirkung wahrer Buß gelassen habẽ. Die Unbeständigkeit wird sich in ein verzweiflete Hartnäckigkeit / daß doch kein Zeit / die Seeligkeit zuerlangen / mehr übrig seye / verwandlet haben. Die Liebe seiner selbsten / wann sie vil bey diser letsten Gefahr gethan / wird sie sich gantz sorgfältig bemühet haben ein Außflucht zufindẽ /

und mit dem Leben darvon zukommen. Der Haß GOttes/ oder wenigist die Hindansetzung GOttes: wird ja zur selbigen Zeit die Liebe GOttes / welche zur wahren Reu und Leyd / wann kein Beicht-Vatter verhanden ist / erfordert wird / nicht mehr haben zukommen lassen. Das Verlangen die zeitlichen Güter noch länger zugeniessen wird damals nichts mehr anders zusagen gewust haben / als: O mich armseeligen! muß ich dann fort auß der Welt / und all mein Hab und Gut zuruck lassen? Endlich der Schröcken zukünftiger Dingen / wird ihme gar den letsten Hertz-Stoß gegeben / und also er gantz unbußfertig in seinem Blut verzablet haben.

Grosse Pein der Unkeuschen.

O wehe den armen Menschen! wann er nicht vorhero ein vollkommene Reu und Leyd (welches villeicht geschehen; dann GOTT ist

ist Wunder-barmhertzig) bey sich erwecket / sonder sich von disen acht Töchteren zum Tod hat außfertigen lassen. Da liget sein schändlicher / in dem Wollust so lang herumgewältzeter / und gleichsam ohne Geist noch in dem Leben schon halb verfaulter Leib. Sein Seel aber leydet / wie zusorgen unaußsprechliche Peyn. Und allda wartet er jetzt auf andere / die noch hernach kommen / und mit ihme erfahren werden / was GOtt durch seinen Evangelisten Joannem hat antrohē lassen / ja wircklich vorzunemen befohlen / sprechend: Duplicate illi duplicia secundùm opera ejus. Quantum in deliciis fuit, tantum date illi tormentum: Verdoppelt ihme das Zweyfache nach seinen Wercken. Thut ihme so vil Marter an / als vil und offt er sich in seinen Gelüsten versün- Apocal. cap. 18. v. 6. & 7.

diget hat. Duplicate duplicia, verdopplet ihme das Zweyfache. Dann er hat nit nur einen Leib allein/sonder zween Leiber geschändet/ den seinen nemlich/ und der Margaritæ. Weilen auch dises zum öffteren geschehen ist / und er auß disem Laster gar ein neun Jährige Gewohnheit gemachet/so verdoppelet das schon verdoppelte so offt / biß die Pein seiner Boßheit allerdings recht angemässen werde. Quantum in deliciis fuit, tantum date illi tormentum.

N. 893. Margarita erstaunet ob dem Anblick ihres schon faulenden Liebhabers.

Und du Ehr und Zucht vergessene Margarita, was sagest jetzt darzu? Wie gefallet dir dein Liebster? Nit allein faulet er schon/sonder wie mir der Geschicht-Schreiber außtrucklich saget/kriechen die Würm würcklich auf und in ihme herum. Die Nateren und Schlangen halten sich sonsten gern unter den Scheiten/ und faulem Holtz drümmeren auff. So haben sie dann allhier ihr Mastung gar bald gefun-

funden/und halten jetzt mit den Würmen/ so von selbsten auß der Fäule dises Todten-Cörpers hervorgewachsen/freudige Mahlzeit. Darum stelle ich dich/ O Margarita, anjetzo zu Red/ und begehre zuwissen/wie dir umb das Hertz seye. Stehen dir nicht die Haar gen Berg? Zittert nicht unter deinen Füssen die Erden? Stehest du nicht in Sorgen/ sie möchte sich auffthun/ und dich lebendig verschlucken? Pfeiffen dise Materen dein faules/und stinckendes Fleisch nit auch an? Trohē sie dir nicht mit ihren scharf-gespitzten Zähnen/ daß sie gar bald mit deinem unreinē Fleisch auf gleiche Weiß verfahren wollen? O freylich hätten sie dich schon von neun Jahren her alle Tag anfallen/und sonderbar dein unkeusches Hertz zu kleinen Stücklein verzehren sollen.

Die Verdamten begehrē Rach wider die/ so mit ihnen gesündiget.

Lenonius, wann er verdammet/ schreyet und begehret wider dich Rach. Du/du bist Ursach an seinem armseligen Tod. Dich hat er geliebet/

und dardurch den ewigen Haß GOttes verdienet. Was meinest du dann daß er anjetzo in seinen Peinen anders verlange/anders wünsche/ anders begehre/anders schreue/als: O gerechter GOtt! schicke herab zu mir in die Flammen das verfluchte Schand-Weib Margaritam, so mich mit ihren Liebkosungen in dises Jammer-Wesen eingeflochten/darauß ich in Ewigkeit nit mehr wird können erlöset werden. O daß ich bald sehen möge/wie ihre zwey Augen/mit denen sie mein Seel so oft verwundet/gleich als zwo brinnende Kohlen zu dem Kopf herraußfunckerē. O daß ihro die Wangen mit glüenden Zangen zerrissen/ und der Hals mit Gift-spritzenden Schlangen umflochten werde! O daß ich sie erschröcklich Schreyen und Heulen höre / an statt der so hell-schleichenden Worten/ mit welchen sie mein sonst mannliches Hertz gantz Wachs-weich gemachet. Sie hat dises alles und noch vil mehr verdienet, Wo ich bin/solle sie auch seyn.

seyn. Die Sünd ware uns beyden gemein / warum solle uns dann auch die Pein / und die Verdamnuß nit gemein seyn? Saget doch die Schrifft / daß sich die Sünder / wie die Distlen / und Dorn Stauden in einander flechten; warum sollen sie dann nit auch Büschel weiß mit einander in das höllische Feuer geworffen werden? Warum brinne ich allein / und nit auch Margarita? Wir haben ja mit einander einen Richter / warum leyden wir dann nit auch gleiche Peyn?

Ja ja / es thut nit Noth / daß der verdamte Lenonius auß dem tieffen Höllen-Loch also heraufschreye / und Margaritæ zuwissen mache / was sie verdienet: daß erkennet sie selbsten schon; darum stehet sie da / vor dem abscheulichen Todten-Aas gantz unbeweglich / und wundert sich selbsten / warum die Teufel ihr nit gleich die feurige Höll-Hacken einschlagen / und sie also lebendig unter die Erden hineinreissen. Nachdeme sie aber ein N. 894. Margarita gehet in sich selbsten.

geraume Zeit auf zitterenden Füssen also da gestanden/gehet sie endlich fort? aber wohin? Wohin sie selbsten noch nit weiß: dann ihr Gemüths-Verwirrung ist unaußsprechlich groß; jedoch scheinet ihr in diser Nacht noch ein Stral von dem göttlichen Gnaden Liecht in das Hertz hinein / und darbey sihet sie gantz klar/daß es grosse Zeit seye ihrem Laster-Leben ein Ende zumachen. Wo wil sie aber ein Tach/wo Speiß/ wo Tranck/ wo anders/so zu Erhaltung deß Leibs erforderet wird/finden? Sie gehet dem Hauß ihres Vatters zu / und gleichwie der verlohrne Sohn ihme noch gute Hofnung gemacht/daß er einen miltherzigen Vatter finden werde; also hoffet auch Margarita bey ihrem Vatter noch Gnad zuerlangen. Aber diser/ wie Rosignolius saget/kommet ihr mit einem Brügel entgegen/ und wil nichts wissen von einer solchen Tochter/ die ihme / und der gantzen Freundschafft einen unaußlöschlichen

Kommet zu dem Hauß ihres Vatters/ und verspricht Besserung.

Schand-

Schand-Fleck angehencket. Fort mit dir/ spricht er/ du verruster Schlepp-Sack: du hast dich mit deinem Luder-Leben der Vätterlichen Gnad gantz unwürdig gemachet/ wol aber würdig/ daß du dem Scharf-Richter übergeben werdest/ der dich mit offentlichem Spott/ und wolgemässenen Ruthen-Streichen zur Statt/ und dem gantzen Land hinauß jage. O freylich liebster Vatter/ spricht Margarita, dises und noch mehr hab ich verdienet. Aber ich bin gleichwol dein Fleisch und Blut/ und wañ ich schon die Ehrbarkeit außgezogen/ hast du doch hoffentlich die vätterliche Gütigkeit nit außgezogen. Ich kan aber so eben nit sagen/ was sie eigentlich geredet habe. Dises deutet der Geschicht-Schreiber genugsam an/ daß sie mit nidergeschlagenen Augen/ mit heissen Zähern/ mit reumüthigen Seuftzeren/ und mit außgemergleten Angesicht das meiste geredet habe. Sie ist auch gäntzlich entschlossen/ sich rechtschaffen zubesseren/

und

und dessen versicheret sie den Vatter mit so demüthigen Geberden/daß ich nit sihe/ wie es der verlohrne Sohn (wann wir anderst die Parabel Christi für ein Geschicht wollen gelten lassen) besser habe machen können.

N. 895. Wird auch wider angenommen.

Ein vätterliches Hertz kan sich freylich zuweilen gegen einem Kind verpantzeren/ und wie Horatius Flaccus in einer anderen Gelegenheit redet / gleichsam ein dreyfaches Brust-Blat von Glock-Speiß vor sich nemmen; damit nur kein kindliche Bitt in sein Hertz eindringen möge. Jedoch überwindet endlich die Natur alles Ertz / Stahl/ und Eisen. Wo ihme auch kein feuriger Pfeil den Weeg öffnen kunte/da schleichet doch ein kindliches Zäherlein hinein/und leget dem vätterlichen Hertzen solchen Gewalt an / daß es sich der Gütigkeit gefangē geben muß. So seynd dann auch bereits disem Vatter Zorn/und Brügel zugleich mit einander entfallen. Jetzt hören wir ihne auch schon also / oder

Elteren lasse den Zorn fallen/wañ die Kinder zum Creutz kriechen.

fast

fast also reden: so seye es dann / ich nimme dich widerum zu Gnaden auff. Komme herein / und erweise in dem Werck / was du mit den Worten versprochen hast. Die Jungfrauschafft / so du hinauß getragen / bringest du mir freylich nicht mehr zuruck: aber ich wil mit dem zufriden seyn / was noch in deinem Gewalt stehet. Thue hinfüran gut. Und ich wil dir in der That verspüren lassen / daß ich besänfftiget seye.

Nun wäre alles schon gar recht. An Margarita wurde auch gewiß kein Mangel seyn / das vätterliche Hauß in ein Bett-Hauß / und Buß Höle zuverwandlen / wann nur nicht eine darinnen wäre / die zwar hinein gehöret; aber ein grosse Feindseeligkeit bey sich traget / welche ja nicht hinein gehöret. Margarita hat zu ihrem grösten Unglück ihr rechte Mutter nicht mehr / sonder ein Stieff-Mutter. Dise aber ist heftig / und masset sich an in dem Hauß mehr zugebieten / als ihr zustehet. Margarita wil ihr nit gefal-

N. 896. Stieffmütter seynd hart gegen den Kinderen auß der vorigen Ehe.

fallen/eintweders weilen sie deroselbẽ nicht trauet; oder weilen sie ihr förchtet/sie möchte mit der Zeit ein gar zu grosses Ort in dem vätterlichen Hertzen einnemmen; oder endlich weilen sie es für ein Schand außrechnet/daß sie ein Mutter/wiewol nur ein Stief-Mutter/ einer unehrbaren Tochter solle genennet werden.

Werdẽ von dem Heil. Chrysostomo Wort gestraffet.

O heiliger Chrysostome, wie hast du so recht von diser/ und anderen ihr nit ungleichen Stief-Mütteren gesagt: Miserrimum autem est omniũ, bellum ad perniciem liberorum, leæna contubernalis filiarum, ejusmodi enim est omnino noverca. O wie gefährlich ist es den Kinderen/wañ die zweyte Braut in das Hauß eingeführet wird. Gemeiniglich entstehet hierauß ein schädlicher/ und wol auch unversöhnlicher Krieg. Ein Löwin wohnet alsdann unter den Kinderen/ nemlich die Stief-Mutter; und hat eben zuthun/

Libro de Virginitate ante mediũ. mihi fol. 565. col. 2.

thun/ daß sie dieselbige nicht gar hinauß beisse. Ja freylich hat Margarita ein solche Löwin in dem Hauß gefunden: und wolte GOtt es wären andere Töchter glückseeliger/ als sie. Aber wunderselten sihet die Mutter mit graden Augen an die jenige Kinder / welche sie nicht selbsten geboren hat. Eben darum / daß sie nit die rechte Mutter ist / sihet sie auch solche Kinder nicht mit dem rechten/ sonder gemeiniglich nur mit dem lincken Aug an.

N. 897. Ihr Hartherzigkeit gegen obbesagten Kinderen ist ihnen nit zuverzeihen/ und gelten ihre Entschuldigungen nichts.

Und darum wann mir die Zeit ein mehreres vergunnete / so wolte ich ihren Zwerg-blickenden Löwen-Augen gewißlich nit verschonen. Damit ich aber nit gar alles ungemeldet lasse/ so wil ich ihnen auff das wenigiste ihre nichts giltige entschuldigungen zuruckwerffen / wormit sie den unbillichen wider die Stief-Kinder gefasten Haß beschönen wollen. Es stehen mir/ spricht ein solche Mutter / dise fremde/ und von der vorigen Mutter

er-

erzeigte Kinder vilfältig in dem Liecht/ und was ihnen der Vatter liebes/ oder gutes erweiset/ daß gehet mir und meinen Kindern ab. Sie zertheilen mir das Hertz meines Manns / und machen gleichsam zwey darauß. Antwort: daß kan nicht wol anderst seyn; dise Kinder wollen ja versorget seyn / und wer anderer wird sie versorgen / als der Vatter? daß hattest du dir wol vorhero einbilden sollen / ehe du zu diser Ehe geschritten. Eintwederes dann hast du die Sach überleget/ oder nicht? hast du sie nit überleget / so büsse jetzt dein Unbesoñenheit: hast du sie aber überleget/ und klar vorgesehen/ daß Stief-Kinder vorhanden / welche einen guten Theil von deß Vatters Lieb/ und Sorg zu sich ziehẽ wurden; so lasse dir jetzt ihr Gegenwart nit so verdrießlich seyn. Vergunne den Kinderen wenigist den halben Vatter / und streitte nicht halßstärrig wider die Natur / welche den Vatter und die Kinder so eng zusammen verbindet.

Wann

Wann aber die Kinder gegen dir nicht so gar ehrerbietig seynd/ wie du es wünschest/ so schreibe solches ihrem Unverstand zu; du aber vergisse entzwischen deines Nahmens nicht; ein Stief-Mutter bist du zwar/ und also nicht die rechte Mutter; aber doch ein Mutter/ und wañ du disen Stief-Kinderen gutes gunnest/ ja auch selbsten beweisest/ so hoffe ich/ du sollest hiervon vil ein grösseren Lohn haben/ als wann du solches deinen eigenen Kinderen gethan hättest/ in Bedencken/ daß solche Lieb vil reiner ist/ und wie du in den deinigen nur dich/ und das Fleisch allein geliebet hättest; also beweisest du in disen/ das du Gott zuforderist liebest.

Nun was die Stief Mutter/ die uns zu disem Absprung Ursach gegeben/ belanget/ hat sich die gute Margarita von ihr müssen zu dem Hauß hinaußtreiben lassen. Der Vatter muste ihr hierinfals nachgeben/ umb also vor der Hauß-Löwin Frid zuhabe.

Margarita muß auß dem Hauß/ weilen es die Stief-Mutter haben wil.

Dessen doch ungeachtet muste sie/wie gemeldet auß dem vätterlichen Hauß hinweg: und jetzt ist abermal die Frag/ wohin? Sie liget gantz trostlos / wie der Geschicht-Verfasser außtrucklich sagt / unter einem Feigen-Baum.

N. 898. Sie wird hierüber betrübt/ und der Satan fischet in disem trüben Wasser. Reitzet sie auch widerum zur vorigen Unzucht an.

Der Satan aber unterlasset nicht in dem trüben Wasser/ wil sagen/ in disem betrübten Hertzen / zufischen. Ey/Margarita, spricht er zu ihr durch heimliche Eingebung / was schleppest du dich lang in den Müheseeligkeiten herum? bist du doch von Gestalt *noch* schön / und kanst der Liebhaber / die dich gar gern auffnemmen wurden so vil haben / als vil du nur verlangen magst. So mache dann disem harten/und bitteren Buß-Leben fein geschwind widerum ein Ende ; treibe das Gewerb/so du vormals getriben. Dach und Herberg / Speiß und Tranck / Kleydung und Ligerstatt muß der Mensch haben / ohne dieselbe kan er ja nicht leben; dises alles aber kanst du gar leicht haben / wann

du

du nur widerum die jenige seyn wilst/ die du vormals gewesen. Sag ja/ so ist diser dein müheseeliger Stand schon widerum in einen erfreulichen Glücks-Stand veränderet.

O was hätte ein andere bey so starck anhaltender Versuchung gethan? Aber Margarita haltet Stand bey der Tugend. Und Christus hat an ihrer Beständigkeit grosses Gefallen. Da heisset es/ meines Geduncken jetzt auch: Cùm esses subficu, vidite: Als du unter dem Feigenbaum wareſt / hab ich dich gesehen: Gesehen hab ich dich/ O Margarita, wie du mit der Traurigkeit deines Gemüths / mit der Arglistigkeit deß Satans / mit der Begirlichkeit deines Fleisches gekämpfet / und wie du unter dem Feigenbaum über alle dise deine Feind so ritterlich obgesiget. Jetzt/ jetzt bist du mir erst recht lieb / bleibe auf disem deinen guten Vorhaben/ nimmermehr von der Tugend

Joan. cap. 1. v. 48.

abzuweichen / so wirst du mir eine auß den liebsten Gesponsen seyn / die ich mir jemals in heiliger Liebe vermählet. Gehe derohalben hin / und bitte die geistliche Vätter / welche sich die Mindere Brüder nennen / daß sie dich in den dritten Orden aufnemmen / und mit dem geistlichen Ordens-Kleid begnädigen.

N. 899. Wird doch von der Gnad gestärcket / uñ bittet umb den Habit / deß dritten Ordens S. Francisci.

Margarita kommet diser Einsprechung alsobald nach / und klopffet an / wo ihr CHristus anzuklopffen befohlen. Aber drey gantzer Jahr kan sie den so sehr verlangten Ordens-Habit nit erhalten. Sie lauffet / sie bittet / sie erzeiget so grossen Eyfer / als jemals eine hat erzeigen können. Aber die Vätter lassen sich darum nicht erbitten. Und daß solle dich / O Margarita, nicht Wunder nehmen. Ja ihr alle ins gesamt / die ihr eintweders frisch auß der Welt / worinnen ihr ein unauferbäuliches Leben geführet / oder auß einer irrigen / und ketzerischen Glaubens-Sect daherlauffet / nemmet /

Trost für die Neubekehrte / wañ sie anfangs kein Gnad bey den Menschen finden.

met/ sag ich/ nicht so hart auff/ wann man euch/ ohneracht ihr einen sehr guten Willen mit euch herzubringet/ nit gleich trauen/ und glauben wil. Der Betrieger/ und Betriegerinnen seynd vil/ und weilen man schon offt ist angesetzet worden/ so erforderet man von ihnen ein lange/ und beständige Prob. Man sihet keinem in das Hertz hinein; und ob schon die Wort gut seynd/ kan doch ein schädliches Gifft darunter verborgen ligen. Auß einem üblen Leben/ oder auß einem schlimmen Glauben kommet ihr frisch daher; Die Bekehrung hat villeicht auch einen schlechten Grund; und ein Wunderzeichen/ so für einen Credentz- oder Glaubens-Brieff gelten möchte/ könnet ihr nit auffweisen. Und also bleibet euer guter Will den Menschen völlig verborgen. Darum könnet ihr ja freylich wider die jenige/ welche euch so gleich nit helffen wollẽ/ keinen billichen Zorn fassen. Gedult/ Gedult ist hier das beste/ und villeicht

GOtt aber wird sie nit verlassen/

 habt

wañ sie nur beständig bleiben.

habt ihr mit euerem sündhafften Lebē verdienet / daß man euch so lang an dem Creutz hangen lasse. Kehret nur nicht wider umb; leydet ehe Hunger/Kummer/und alles zeitliche Ungemach/als daß ihr der einmal erkanten Wahrheit widerum den Rucken kehret. GOTT kennet euer Hertz / GOTT weiß eueren guten Willen / er kan helffen / und wird noch gewiß helffen. Expecta, stehet in dem

v. 14.

26. Psalm geschriben / Expecta Dominum, viriliter age, & confortetur cor tuum, & sustine Dominum. Warte auff den HErren; Verhalte dich mannlich; und seye eines starcken Hertzens/ und gedulte den HErren. Er wird kommen mit seiner Hülf/ nachdeme du ihme dein Gedult genugsam wirst bewähret haben. Er hat die Hertzen aller Menschen/so dir helffen können/ aber der-

mo-

malen noch nit helffen wollen / in seiner Hand. Disen wird er zu seiner Zeit durch ein iñerliche Einsprechung sagen: Sie sollen dir trauen / sie sollen dir unter die Arm greiffen / sie sollen dir zu einem Stuck Brod helffen. Endlich wird der gute Tag kommen / auff welchen du villeicht eben so lang gewartet / als unser Margarita vor der Closter-Porten auff das gnädige Jawort / und geistliche Kleydung.

Nach drey verflossenen Jahren ist angekommen der Ehrwürdige Vatter Raynaldus, bey dem sie ihr unterthänigiste Bitt so nachtrucklich vorgebracht / daß er sie derselbigen gar gern gewähret. Aber jetzo höret / wie sie ihr neben dem schlechten Ordens-Kleyd auch einen schönen / köstlichen / und mit allerhand Blumen kunstreich eingetragenen Rock trachtet. Was darmit zuthun? Antwort / zugefallen: wem? den Augen der Welt? Ey! das ist weit von ihr. Sie verlanget zugefallen CHRISTO / und sei-

N. 990. Margarita wird in den dritten Orden angenommen / und wircket strenge Buß.

seinen H. Englen. So ist dann ihr Gold-Stuck eben so beschaffen / wie das jenige/so der himlische Bräutigam an seiner Liebsten rühmet / da er sagt: Omnis gloria ejus filiæ

Psalmo. 44. v. 14. & 15. regis ab intus, in fimbriis aureis circumamicta varietatibus: Alle Zierlichkeit der königlichen Tochter ist von innen / sie ist umgeben mit vilfärbigem Zeug/ mit einem guldenen Saum unterzogen. Es ist aber dises Kleyd Margaritæ nichts anders / als ein überauß kostbarer Geschmuck von allerhand Christlichen Tugenden/ sonderbar der von Christo so hoch-gelobten Strengheit / und Unfridenheit mit sich selbsten. Höret / wie sie ihrem Fleisch so übel/ so hart / so unbarmhertzig mitfahret. Ihr Beth ist die blosse Erden / das Kopf-Kiß ein harter Stein / oder Holtz. Die Nächt bringet sie fast gantz im Wachen/Betten/

ten/und Betrachten zu. Die Zäher fliessen ihr gleichsam ohne Maß / die Seufftzer holet sie in so grosser Menge von der Tieffe herauf/ daß sie öffters die Red auf ein geraume Zeit darbey verlieret. Sie spricht ihr selbsten zu mit scharffen Geislen / sie zerschlaget sich mit Fäusten; sie gibt ihr selbsten der Backen-Streichen so vil / daß sie darmit alle Schönheit auß dem Angesicht verjaget / ja daß ihr das Fleisch erblauet / und schier gar erschwartzet.

Dero sollen nachfolgen die büssende Sünder.

Von dem Fasten / welches ungemein streng ware/ wil ich gar nichts sagen. Und da sie deßwegen sehr schwach wird / gibet sie den Leib-Artzten / welche ihrem Magen kräfftige Hülf-Mittel vorschreiben wollen/ zur Antwort: Es seye ja billich / daß sie Schmertzen leyde/nachdeme sie ihrem Leib vormals so wol habe sein lassen. Und also triffet dise ihre Antwort fast mit den Worten deß H. Bernardi übereins/ welcher saget / man müs-

müsse nicht vermeinen/ als ob es kein billiche Sach seye. Caput aliquando dolore in servitio Dei, quod olim sæpe usque ad dolorem laboravit in vanitate sæculi: esurire ventrem usque ad rugitum, qui sæpe repletus est usque ad vomitum: Daß disem der Kopf in dem Dienst GOttes von einigem Schmertzen geplaget werde/ nachdem er vorhero der Eytelkeit zulieb so manchen Wehtag übertragen: oder daß der Magen so lang Hunger leide/ biß er gezwungen werde/ sich laut zumelden/ nachdem er so oft mit Speiß und Tranck dergestalten ist angefüllet wordē/ daß er den allzugrossen Last widerum von sich hat stossē müssē. Ihren Leib nennete sie einen Verräther/

Bernardus, seu quisquis est author epistolæ de Vita solitaria, ferè in medio. mihi col. 1031.

ter/ und hielte ihne auch nit anderst. Sie überhäuffete denselben mit allerhand Strengheiten/ und sagte: Er stelle sich kranck wie ein Esel/ wann er Last tragen solle. Da sihet man ja/ sprache sie/ wie der Leib mit uns so falsch handlet. Wann man ihne feueren lasset/ so haltet er sich gantz still/ und wird nit einmal sagen/ daß man ihme zuvil liebs anthue. Aber wann er GOtt dienen solle/ da wird ihme gleich alle Burde zuschwer; da rümpfet er sich/ da windet er sich/ da klaget er sich dermassen wehemüthig/ als ob er alle Augenblick unter der Burde erligen müste.

Der Satan entzwischen kommet zu Margarita bald in diser/ bald in jener Gestalt/ und trachtet auff alle Weeg sie dahin zubereden/ daß sie doch einmahl von dero so übermässigẽ Strengheiten ablasse. Weilen aber die hoch-erleuchte Frau disen Vogel an dem Gesang kennet/ so gibet Sie ihme zur Antwort: N. 901.

Margarita wil der Satan von der Strengheit deß Lebens abwendig machen: richtet aber nichts auß.

Wei-

Weiche hindan du GOtt-loser Verräther; meine Bußwerck wil ich nit allein nit ringeren / sonder schärffen: Sie haltet auch dises ihr wort. Oder lasset sie von der Strengheit ein wenig ab/so thut sie solches gewiß nicht auß ihr selbsten: sondern von dem H. Gehorsam darzu gezwungen. Und da förchtet sie ihr nit/ etwas von den Verdiensten zuverlieren/ wo an statt der Casteyung deß Leibs / der Will gedemüthiget / und die eigene Freyheit gäntzlich aufgegeben wird.

N. 902. Solche Beständigkeit sollen auch andere Büsser erweist.

Anjetzo muß ich fragen: ob dann niemand zugegen seye/ der auf gleiche Weiß / wie Margarita, gesündiget habe. Bekenne nun einer/ oder der andere seine Schuld/ so sag ich ihme gleich/ was Ambrosius dem Käyser Theodosio gesagt hat: Qui secutus es errantem, sequere pœnitentem: Hast du der Sündhaf-

hafften Margaritæ nachgefolget / folge auch nach der Büssenden. Die erste Nachfolg in der Boßheit ist dir sehr übel angestanden / sie hat dich vor GOtt / und der Welt zuschanden gemacht. Die andere Nachfolg aber wird dir trefflich wol anstehen / und nicht allein das verlohrene Lob widerumb zuruck bringen / sonder dich gar biß über die Sternen hinauff heben. Margarita, die sich von dem Laster zur Tugend gleichsam über einen engen Steg hinum begeben / hat disen Steg hinder sich nit abgeworffen; darum kanst du ihr noch gar wol nachkommen. Christus der sie gestärcket / wird dich auch stärcken: sage nur du wöllest von dem Satan loß werden / so ist der Strick / daran er dich / als seinen Gefangenen / bißhero herumbgeführet / jetzt disen Augenblich abgerissen. Dein Fleisch ist anjetzo nur darumb so gar schwach / weilen du so zaghafft / und weich-hertzig bist.

Spriche dir derohalben nur selbsten zu. Betrachte Margaritam, wie sie mit ihrem Hertzen allbereit schon unter den Englen wohnet; so wirst du kein Stund mehr bey den Schweinen in dem Fleisch-Kot wollen ligen bleiben.

Nicht alle könnẽ/oder wollen gleiche Buß würcken.

Was aber die so gar strenge Buß anbelanget / welche die heftig wider sich erzürnete Margarita gewürcket / begehre ich dich darzu nicht anzuhalten. Auch die jenige / welche sich an dem H. Char-Freytag mit einander geißlen / führen nicht gleiche Streich: alle werden genennet Pœnitenten, das ist / Büsser; aber einer ist ihme selbsten in dem Zuschlagen ungemein streng / ohne das hierdurch den anderẽ das Lob einer Christeiferigen Bußfertigkeit benommen werde. Jedoch wann einer daher kommet / der sich kaum ein wenig anrühret / und die Geisel mit gantz keinem Bluts-Tröpflein anferbet; so lachen die Leut / und spotten seiner / spre-

sprechende : Ist Schad / daß diser Zärtling den weissen Buß-sack einem anderen / der sich dessen besser wurde gebrauchet haben / entzogen. Er solte sich unter die Büssende gar nit eingemischet haben / wann er ihme selbsten so gar nit wehe thun darff. Ebenermassen sag ich auch; daß die Sünder / welche über ihre begangene Missethaten Buß thun / ja nit schuldig seyen durchgehends gleiche Strengheit zubrauchen. Margarita hat sich von ihrer Eifers-Hitz schier gar verzehren lassen: Andere aber seynd gleichwol auch noch Büsser / und Büsserinnen / wann sie schon der Gütigkeit gegen sich selbsten nicht gantz und gar vergessen.

Aber daß ist fürwahr lachenswerth / wañ die / so vormals grosse / und schwere Sünden begangen / hernach ein solches Leben führen / als wann sie ihr Leb-Tag die unschuldigiste Leut von der Welt gewesen wären ; Wann sie

sich

sich denen / Qui non indigent pœnitentiâ, So der Buß nicht vonnöthen haben/ gleich halten. Wann sie ihren Maden-Sack / der schon längst auff der höllischen Glut schwitzen solte/auff das schönste/ und zierlichste heraußschmucken; wann sie denselben in das weichiste Feder-Beth hinein legen / und vor acht / neun/ oder zehen Stunden der Faulkeit kein Ende machen; wann sie ihrem Maul die beste Bißlein / so nur zubekommen/und aufzutreiben seynd/ beyschaffen; wann sie sich bey allem guten Muth einfinden/ und keine von den Lustbarkeiten diser Welt unverkostet lassen. Ey! das seynd keine Büssende; dise gehören nicht in die Zahl der wahren Bekenner Christi. Sie seynd weich-hertzige Liebhaber ihrer selbsten/und wird vil seyn/ wann sie nit noch in den Sünden stecken/ darvon sie sich doch/ihrer falschen Meinung nach/schon ledig gemachet / wenigist

Lucæ cap. 5. v. 7.

gest seynd sie in Gefahr bald widerum hineinzusincken. Dann was sie ihnen so leicht verzeihen / dörfften sie ihnen über ein kurtzes eben so leicht widerum verlauben. Gottseelige Büsserin Margarita ! nimme dise Leut zu dir in dein Buß-Zellen hinein / und richte sie ab auff ein solches Leben daß man von ihnen hinfüran sagen könne sie würcken Fructus dignos pœnitentiæ, Würdige Frücht der Buß. Lucæ cap. 3. v. 8.

N. 903. Margaritæ grosse Heiligkeit.

Was ich nun von Margarita noch zusagen hätte / ist so vil / daß mir der gantze Tag hierzue nit erklecken wurde. So lasse ich dann alles beyseyts; Melde nichts von ihren so vilen Erscheinungen; nichts von der offtmaligen Ankunfft deß Heil. Schutz-Engels / der sie in ihren Trübsalen getröstet; nichts von den himmlischen Lehren / so ihr Christus in Persohn gegeben; nichts von der Freud / so ihr eben auch Christus gemachet /

Freundlichkeit Christi gegen derselben.

als er sie das erste mal mit dem süssen Nahmen Tochter beehret; da er sie doch vorhero niemalen anderst genennet/ als Pauperculam, die arme Tröpfin: nichts von unzahlbar vilen anderen Gunst-Gaben / mit welchen GOTT ihr Hertz außgezieret / und vor aller Welt scheinbar gemachet. Aber eines kan ich nicht umbgehen zumelden/ welches auch fast die vornemmiste Ursach gewesen/ warum ich dise Geschicht für die jetzige Zeit hab außgewählet. Unaußsprechlich groß ware die Andacht Margaritæ gegen dem bitteren Leydẽ/ und Sterben JESU Christi; Sie theilete alle Täg der Wochen also auß / daß sie mit ihren mitleydigen Gedancken gleichsam in dem Ring herum gienge/ und alle Tag ein besonderes Geheimnuß betrachtete. Sonderbar aber liesse sie ihr dise schmertzhaffte Gemüths-Ubung an dem Freytag sehr heiß angelegen seyn/ also daß sie saget:

An

An disem Tag solle kein Christ einiger Freud statt geben. Dahero als ihr einsmals der HERR bey der H. Communion ein überauß grosse Süssigkeit an einem Freytag in das Hertz geleget / sprach sie: HErr / es ist ja heut Freytag / der für dich der allerbitteriste gewesen? Ich begere nit von so wunderbarlichen Tröstungen überschittet zuwerden / ich verlange solche Freudē nicht zuempfinden; sonder dir meinem König / und gecreutzigtem GOTT in der Bitterkeit Gesellschaft zuleisten.

Weilen sie dann so inniglich in das Leyden Christi verliebet ware / so ist sie von demselben für ein Passion-Predigerin erwählet worden. Dann auff ein Zeit hat er zu ihr gesprochen: Clama, Schreye / mein Wird ein Passion-Predigerin.

Margarita. Clama, Schreue auß disen meinen Schmertzen / und jenen ruffe auch auß; wie nicht weniger disen und jenen. Clama, schreue / und lasse es bey einer stillen Erinnerung nicht beruhen. So schreuet sie dann auff mit kläglicher / und schmertzlicher Stimm: verursachete auch hierdurch in manchen Hertzen ein grosses Mitleyden gegen ihrem gecreutzigten Bräutigam. So wird auch von ihr erzehlet / daß man sich wegen der so häuffigen Zäheren / welche sie hierüber vergossen / besorget es dörfften ihr die Augen gar zu dem Kopff heraußgetriben werden. Ja man hat sie so gar auch blutige Zäher weinen gesehen. Und einsmals ist die gantze Statt zugeloffen / da ihr der liebe Heyland alle seine schmertzliche Betrangnussen ordentlich nach einander mit ungemeiner Verwunderung aller Zusehenden hat zuverkosten gegeben. Daß ich also dise Margaritam

mei-

meinen Creutz-liebenden Zuhöreren / als einen lebhafften Spiegel vorstellen kan / worinnen sie sich ersehen / und lehrnen mögen / wie sich die Christliche Seel in das allerheiligiste Leiden Christi gantz innbrünstig verlieben solle.

Weilen aber in allen Geschichten der Außgang sehr begirig verlanget wird / so bedeute ich anjetzo meinen vilgeliebten Zuhöreren mit kurtzen Worten / daß Margarita, nachdeme sie sich auß dem schwartzen Gewülck ihres sündhaften Leben herauß gewunden / sie darauff wie ein andere Sonne die Welt mit ihren Wunder-hellen Tugend beleuchtet habe. In dem Jahr tausend zweyhundert und siben und neuntzig / daß ist drey und zwaintzig Jahr nach ihrer Bekehrung / und in dem zwaintzigisten nach angezogenem geistlichen Ordens-Kleyd / ist sie gantz heilig in GOTT verschiden. Sie hat aber vorhero nicht nur das Jahr / sonder auch das Mo-

N. 904. Stirbet heilig.

nat/die Wochen/ ja so gar den Tag/ woran sie sterben wurde/ vorgesaget. Ihr Hintritt aber selbsten ware so schön/ und tröstlich/ daß der Geschicht-Schreiber saget/ sie habe sich mit einem Englischen Angesicht von diser Welt beurlaubet; darbey also gleich in dem Hauß ein dermassen lieblicher Geruch verspüret worden/ daß die Anwesende nothwendig haben schliessen müssen/ sie seye ein recht himmlisches Gnaden-Geschier gewesen. Dann Domus impleta est ex odore unguenti, nachdeme die Alabaster-Büchse zerbrochen/ ich wil sagen/ nachdem die Seel Margaritæ von dem Leib geschiden/ ist das Hauß von dem Geruch der kostbaren Salben angefüllet worden. So wird auch darbey gemeldet/ daß eben in selbiger Stund ihr Seel seye gesehen worden/ wie sie in Begleitschafft vi-

In ihrem Tod gibet sie den besten Geruch von sich.

Joan. 12. v. 3.

ler

ler auß dem Fegfeuer erlösten Seelen in den Himmel auffgefahren.

Noch heut zu Tag/ schreibet Marcus Ulyssiponensis, Weiland Bischof in Lusitanien / wird ihr Leib schön/ und gantz zu Cortona, einer Statt in Italien / nicht fer von dem so genanten Trasimenischen See/ gehalten. Sie ist Seelig gesprochen/ und hat Leo der Zehende / welcher den Zulauff/ und Andacht deß Cortonensischen Volcks selbsten mit Augen gesehen / schon vor langer Zeit zugelassen/ daß von ihr zu besagtem Cortona ein Fest-tägliche Andacht könne angestellet werden. So wird sie dann in gemein die Seelige Margarita von Cortona genannt / welches zuverstehen/ nicht von ihrem Geburts-Orth / dann von dorten her wäre ihr Nahm vil mehr Margarita Laviana, wie ich schon oben gemeldet; sonder von der Statt/ wo sie Buß gethan / und ihr Leben mit grossem Ruhm einer auß-

Ihr Leib wird noch gantz gefunden.

gemachten Heiligkeit seeliglich zu End gebracht.

N. 905. Den Beschluß kan ich besser nicht machen / als wann ich mich der jenigen Worten bediene / welche Christus selbsten zu Margarita gesprochen: sie lauten also: Jam te in exemplum præbui peccatorum, ut in te certissimè videant, quòd si se ad gratiam præparare voluerint, sim paratus eis misericordiam elargiri, sicut misericors fui tecum: jetzt hab ich dich den Sünderen zu einem Beyspil gegeben / damit sie von dir die Gewißheit nemmen sollen / daß wann sie sich nur zur Gnad bequem machen wollen / ich bereit seye / ihnen Barmhertzigkeit zuerweisen / wie auch dir dieselbige erwisen. Eben dises

Loco suprà citato.

ses saget er auch ein andersmal zu ihr/ mit zwar gantz kurtzen / jedoch eben so vil deutenden Worten: Filia, sprichter / eris lux in multis provincijs mundi. Tochter/du wirst mir ein Liecht seyn in vilen Landschafften der Welt. Warum ein Liecht? damit die Sünder / so in der Finsternuß sitzen/sehen sollen die äusseriste Gefahr ewig zuverderben / und daß sie fürwahr zu nächst an dem höllischen Abgrund stehen/ in gröster Unsicherheit gar hinunter zufallen / und von solchem Fall in alle Ewigkeit nicht mehr auffzustehen. Nun dann ich bin der jenige/ von welchem geschriben stehet: Dixit de tenebris lucem splendescere: Er hat gesagt/das Liecht solle auß den Finsternussen heraußscheinen. Ich / O Margarita, hab deine Finsternussen in einen grossen Glantz verwandlet; und was ich an dir gethan/

Bollandus in vita. 22. Febr. numero 63.

2. Corinth. cap. 4. v. 6

daß wil auch ich an anderen grossen Sünderen sehen lassen. Keiner stecket mir zu tief in der Laster-Gruben; kein Gemüth ist von dem Satan mit so dicken Finsternussen angefüllet/daß ich dasselbige mit meiner Gnad nit gar leicht außheutern kan/ und wil.

N. 906. GOtt wircket durch die Finsternussen grosse Ding.

Ja in Wahrheit/geliebte Zuhörer/ GOTT traget ein sonderbares Belieben in und durch die Finsternussen grosse Ding zuwircken. Er ist selbsten ein Liecht / ein unermässenes Liecht/ dargegen alle andere Liechter nur dimpere Füncklein seynd. Und gleichwie sich sein Allmögenheit gar gern mit dem Nichts beschäftiget/ also erwählet sie ihr auch die Finsternussen / in denselben grosse Scheinbarkeiten sehen zulassen. In der Nacht ist das göttliche Wort von dem hochen Himmel herab gestigen. Da alles still ware/ist das grosse Wunder der Einfleischung in dem Jungfräulichen Leib Mariæ vollzogen worden. In der Nacht hat er das hoch-heiligiste

ste Sacrament deß Altars eingesetzet. Ja/ja es hat auf das wenigiste finster/ wo nit gar Nacht/ werden müssen/ da er das allergrössiste Werck der Erlösung am Stammen deß H. Creutzes vollendet.

Nun so höret dann ihr Sünder / ihr Sünderinen / sonderbar ihr unkeusche Hertzen / die ihr die Nacht / und die finster Winckel zu eueren unkeuschen Thatan suchet / bey euch ist es Nacht ; ja ihr seyet selbsten die Nacht / und Finsternuß / nicht wie Paulus seinen Ephesieren zuschreibet : Eratis aliquando tenebræ : Ihr waret vor disem ein Finsternuß ; Sonder ihr seyet noch wircklich ein Finsternuß/ und werdet so lang ein Finsternuß bleiben/ biß ihr euch zur wahren Buß anschicket. Ach dann so ist es grosse Zeit/ daß man doch auch einmal von euch sagen könne / was Paulus seinen obigen Worten gleich beyfüget ; Nunc autem Cap. 5. v. 8.

lux

Lux in Domino: Jetzt aber seyet ihr ein Liecht in dem HErren.

N. 907. Exempel geben grosses Liecht von sich. seynd aber auch denē / so dieselbige für die Ohren gehē lassen / sehr schädlich.

Ein Liecht hat euch GOTT an Margarita angezündet / da er zu ihr gesagt: Filia eris lux multis provincijs mundi: Tochter / du wirst mir ein Liecht seyn in vilen Landschafften. Seye sie derohalben diser gantzē Landschafft auch ein Liecht: seye sie ein Liecht dir / O Sünder; damit du sihest deinen elenden Stand / deinen Sünden-Wust / deine verdammliche Abscheulichkeiten. GOTT verleyhe dir sein Gnad / daß du auch zu einem Liecht werdest / darvon hinfüran noch vil andere mögen beschinen werden. Freylich kan es wol seyn / daß du noch mehrere / und schwärere Laster begangen habest / als Margarita. Aber gut Hertz; auch das ist CHRISTO nicht zuvil: komme nur

zu ihme/ er wartet mit verlangen auf dich; und damit du dich versicheren könnest/ er entweiche keinem bußfertigen/ und zerknirschten Hertzen/ so hat er ihme die Füß an das Creutz mit starcken Näglen anhefften lassen. Komme/ komme/ aber komme nicht/ wann es dir gefallet/ sonder wann er dich ruffet. Heut ruffet er dich durch mich/ ja durch Margaritam. Darum komme heut. Jetzt disen Augenblick mache den Schluß/ daß dein sündhafftes Leben ein Ende haben solle. Margarita hat sich noch jung bekehret/ und nicht gewartet/ biß sie von der Welt ist hingeworffen worden: Allem Ansehen nach ware sie erst von etlich und zwaintzig Jahren/ da sie zur Buß gegriffen. Ist ebē auch villeicht für dich die rechte Zeit: oder bist du jünger/ als Margarita, so ist es doch gewiß mit der Buß nicht zufrühe. Vil sitzen schon in den Flammen/ welche gleichwol noch früher haben Buß thun wollen/ als du. Mercke es wol/ eben dises Exem-

xempel/so hoffentlich einer/ oder der anderē Seel das Leben bringen wird/ kan dir den Tod bringen/und den Hals brechen. Es kan sich was begeben / Wie mit der Wolcke / worvon das Volck GOttes auß Aegypten ist geführet worden: fürwerts hat dise Wolcken den Israeliteren geleuchtet; aber ruckwerts hat sie die Aegyptier versinsteret.

Wolcke/ so die Israeliter geführet/hat erleuchtet und versinsteret. Also die Exempel.

Eben ein solche Beschaffenheit hat es mit den Exemplen/so von den Predigeren auff dem Kantzlen vorgetragē werden (und solches wolte ich/das alle bey Beschluß dises Sibenden Theils meiner Geschicht-Predigen wol zu Gemüth nemmeten) dise Exempel / sag ich / geben Liecht für die / so eines willigen Hertzens seynd. Sie versinsteren aber auch manchē Sünder/der die Art eines verstockten Aegyptiers an sich hat. Den ersten zeigen sie mit ihrem Liecht den Weeg zu dem Himmel: den anderen aber / welche sich darvon weder zur Tugend anweisen/

noch

noch von dem Laster abhalten lassen / verdopplen sie die Verdamnuß; weilen geschriben stehet: Wer das Gute weiß / und solches nicht thut / wird mit vilen Streichen geschlagen werden.

So ist aber unser Seelige Margarita, wie gesagt / ein von GOTT angezündetes Liecht; dises kan etliche Hertzen erleuchten / und das jenige / O hartnäckiger Sünder / verfinsteren. Ach! so bleibe dann nicht mit den gottlosen Aegyptierē zuruck / sonder wandle mit den Gottsförchtigen Israeliteren fürwärts. Seye nicht unter den Letsten / sonder unter den Ersten. Besser ist es umb zwaintzig / dreyssig / und noch mehr Jahr zufrühe / als um einen eintzigē Augenblick zuspatt kommen. Ich tritte aber mit bester Hofnung von der Cantzel ab: und wie Margarita lange Zeit von Christo mit keinem anderen Nahmen ist gewürdiget worden / als daß er sie Pauperculam,

lam, Ein armes Weiblein genennet / biß sie endlich auch den schönen Nahmen Filia, Tochter / verdienet: also hoffe ich ein gleiches von einem und anderem Sünder / daß er sich bald eines besseren Nahmens würdig machen werde.

Bey dem Propheten Isaia stehet geschriben: Pauperes homines in
cap. 29. v. 19. sancto Israël exultabunt: Die arme Leutlein (wer ist aber ärmer / als die sich in der Ungnad GOttes befinden? sie werden ja billich arme Sünder genennet?) dise arme Leutlein dann / sag ich / werden sich in dem HErren erfreuen. Wann? noch dise Wochen / etwann Morgen schon / ja villeicht noch heut.

N. 908. Margarita ist anjetzo in der Hand
Matth. cap. 13. v. 45. deß himmlischen Kauffmañs JESU Christi / welcher von dem Vatter außgegangen ist / zusuchen pretiosas

Mar-

Magaritas, kostbare Perlein. Margarita, sag ich/ ist anjetzo/ ihrem Nahmen gemäß/ in der Hand Christi ein kostbares Perlein/ wormit er vor seinen Englen/ und allen Heiligen pranget. Die großgiltige/und sonders hoch schätzbare Perlein aber werden von der Tiefe deß Meers heraufgefischet: Und du/ übel-verführtes Mägdlein/befindest dich dermalen in der Tiefe deß Meers diser lasterhafften Welt. Ach! komme herauf/und mache Christo/welcher dich gantz freundlich zu sich ladet/auch ein Freud. Es wird dich so wenig reuen/als Margaritam, welche weilen sie die unsaubere Wollüsten deß Fleisches von sich geworffen/anjetzo der reinesten/ und vergnüglichesten Himmels-Freuden geniesset. Darum folge ihr durch Besserung deines Lebens auf dem Fuß nach; damit du ihr Mitgesellin in der Seeligkeit werdest. Endlich sag ich dir alles mit wenig Worten.

Margarita ein edles Perlein in der Hand Christi.

Ermunterung zur Buß.

Eines auß beyden muß seyn / und ist darzwischen kein Mittel zufinden. Darum bedencke dich wol / was du wählest. Eintwederes bleibest du ein schwartze Kohlen/ oder du veränderest dich/vermittelst der göttlichen Gnad/ in ein edles Perlein. Bleibest du ein Kohlen / so wird dich der Satan ewig unter den Füssen haben. Veränderest du dich aber durch die Buß in ein Perlein / so traget dich dein JESUS auff seiner Hand / und nennet dich die gantze Ewigkeit hindurch seinen lieben Schatz.

A M E N.

Alles zu grösserer Ehre GOTTES.

Re-

Register/
Oder
Such-Tafel.
Für den
Sibenden Theil
Der
Geschicht-Predigen.

Zumercken/
Daß man nit suchen solle nach der Zahl deß Blatts/ so oben stehet/ sonder nach der Zahl/ so neben dem Buchstaben N. zur Seiten stehet.

A.

ABraham warumb so reich? n. 773.

Adel/ und Tugend wie sie zu diser Zeit mit einander außkommen. n. 851
Adel/ wie sträfflich derselbe/ wann er der Unlauterkeit ergeben/ sonderbar der weibliche. n. 824
Ægidius Lusitanus fanget übel an/ und endet wol. n. 788. & seq.
Wird von dem Himmel erschröcket. n. 798
Und bekehret. n. 800
Wird ein Dominicaner. n. 803
Wird heilig/ und ein grosser Seelen-Eiferer. Wircket Miracul. n. 804 & seq.
Almosen/ Leo X. Pabst ein grosser Almosengeber. n. 768
Andreas König in Ungaren/ kommet auch zu der Neapolitanischen Kron. n. 814
Wird umbgebracht. n. 818
Sein Tod verursachet grosse Unruhe. n. 822
Armuth gibet offt zur Unkeuschheit Anlaß. n. 824
Arme/ wer disen raubet/ wird selbsten zum Raub. Von n. 768. an/ biß zu End deß Exempels.
Denen sollen die Reichen beyspringen n. 768. & seq.

B. Bayer

B.

Bauer machet ein unhöfliche Frau zu-
schanden. n. 820
Beamte/ so sich bestechen lassen. n. 859
890. 891. 892
Sollen keine Händ zum nemmen ha-
ben. n. 862
Befreundte bringen dem Krancken offt
grossen Schaden. n. 838
Beicht/ was sie erfordere. n. 804
Sträfliche Geschämigkeit in dersel-
ben. n. 869. & seq. Item n. 884
und 885
Bekehrung der Sünder. n. 810
und 811. 787
Eine ist sehr glorwürdig. n. 802
Neu Bekehrte/ wann es ihnen anfangs
nicht wol gehet/ werden getröstet.
n. 899
Besessener wird beschworen. n. 877
Beständigkeit der Büssenden. n. 902
Buß den Sünderen starck eingebunden.
n. 907. & seq.
Solle mit grossem Eifer angefangen/
und beständig fortgesetzet werden.
n. 899. 900. 902
Wie groß einer bekehrten Frauen
n. 900. & seq.

Büssende von dem Teuffel versuchet. n. 898. & seq.
Büsserin von Christo sehr wol auffgenommen. n. 903
Wird ein Passion-Predigerin Ibid.
Und stirbet heilig. n. 904
Wird ein Liecht viler Seelen. n. 905

C.

Castor und Pollux zeigen den Reichen/ wie sie mit den Armen theilen sollen. n. 768
Christus der Gecreutzigte ist unser Spiegel. n. 812
Handlet sehr freundlich mit einer Büsserin. n. 903
Sein Leyden under den Händen der Sünderen. n. 796 & seq.
Cola ist ein unbarmhertziger Geitzhals. n. 768. & seq.
Raubet den Armen das Oel. n. 772
Leidet grosse Schaden am Oel. n. 775 & seq.
Erkrancket schwerlich. n. 778
Sein Lieb zum Geld/ und was er zu demselben mit seinem Hertzen etwann geredet. 776
Sein Leib wird von den Teuflen hingeführet. n. 784

Commun-

Communion unwürdige. n. 872. & seq. n. 874
Einer wird deßwegen von siben Teufflen besessen. n. 873
Was die/ so unwürdig communicieren/ für ein Straf verdienen. n. 874.
Communicanten seynd einander sehr ungleich. n: 875
Einem jeden wird gesagt/ zu was für einer Parthey er gehöre. Ibidem.
S. Bernardi Lehr hiervon. Ibid.

D.

Diebstal an den Geistlichen verübet/ wie unbillich. n. 774
Diener/ wie ihr Herr/ also auch sie. n. 773
Dienerschafft in wem sie zu gehorsamen schuldig. n. 776

E.

Eheleuth wie sie einander Gutes erweisen sollen. n. 820
Eheweib/ ein Kurtzweilige Geschicht von einer. n. 820
Muß dem Mann gehorsamen. n. 821
Wie sie denselben in Ehren haben solle. n. 820. 821
Elisabeth ein heilige Tugend-Lehrerin. n. 816

Richtet aber mit einer nichts auß. n. 817
Elteren verderben die Kinder mit Hinderlassung viles Gelts. n. 854 855. 856. 857
Vergebliche und schädliche Sorgen für dieselbige. n. 840. 841. 842 843. & seq.
Sie lassen den Zorn bald fallen/ wan sich das Kind zu besseren verspricht. n. 894. & seq.
Erbschafft von denen befreundten gar genau gesuchet. n. 837
Eva/ ob sie vor dem Adam ein Göttin zu werden verlanget habe. n. 815
Exempel müssen in ihrer Reinigkeit gelassen/ und ihnen nichts zugedichtet werden. Vorred.
Ist gar nit vonnöthen/ daß selbige/ wie die Predigen/ auff einen Zweck hinaußgehen. Ibidem.
Wie selbige zu amplificieren/ oder zu erweiteren. Ibidem.
Ob es besser seye/ daß die Lehr-Puncten untermischet/ oder erst hindennach beygesetzet werden Ibidem.
Seynd wie die Wolcken der Israeliter geben grosses Liecht/ und bringen

den Boßhafften auch grossen Schaden. n. 907

F.

Fleisch / ist ein Mörderin Christi. n. 827

G.

Geistliche. Ihnen mit Rath / oder That an dem zeitlichen Gut schaden / ist sehr gefährlich. n. 774
Müssen vil leyden in Bekehrung der Sünder. n. 783
Geitz / und Liebe zum Geld. n. 779
Lob deren / welche sich darvon enthalten. n. 882
Geitzige / seynd Götzen-Bilder. n. 881
Werden durch die Ochsen bedeutet n. 778
Einer nach seinem Todt zum Spott gemachet. n. 862
Ein anderer von den Teuflen fortgeführet. n. 784
Geld was es böses stiffte. n. 779
Wie es das Hertz an sich ziehe. n. 779
Und sonsten auch wie schädlich. n. 881
Geld-Schanckungen stechen der Gerechtigkeit die Augen auß. n. 859 890. 891. & seq.
Gnad GOttes wircket grosse Wunder n. 802

n. 802. und 809. Item n. 886 & seq.
GOtt wircket durch die Finsternussen grosse Ding. n. 906
Sein Barmhertzigkeit gegen dem Sünder. n. 800. 903. 804 & seq.
Gerechter / wie er seine Händ in deß Sünders Blut wasche. n. 786
Geruch ein sehr lieblicher auß dem Leib einer Büsserin. n. 904
Geschicklichkeit übel gebraucht. n. 791
Stehet nit bey den Lasteren. n. 791
Gewissenlose machen ihnen ein falsches Gesatz. n. 883
Gut / das ungerechte wie schädlich. n. 777 & seq.
Ist schwer heimbzustellen. n. 778

H.

Hand / ein abgehauene wird zum Spott herumgetragen. n. 862
Händ / ohne dieselbige werden die Richter bey den Thebæeren vorgebildet. n. 862
Hammer der gantzen Welt ist der Teufel. n. 833
Herrschung der Weiber nutzet offt dem Reich nit. n. 825

Hertz

Hertz deß Sünders von einem himmlischen Speer getroffen. n. 801
Hund/ was der Mensch von demselben lehrnen könne. n. 890
Ist ein Ursach der Bekehrung seiner Frauen. n. 889. 890
Hunger zu Erhaltung der Keuschheit außgestanden. n. 824

I.

Joanna Königin zu Neapel. n. 814.
Nimmet sich umb die Reichts-Sachen zu vil an. Ibidem.
Elisabeth ein gottseelige Frau trachtet ein andere auff besseren Weeg zu bringen. n. 816
Richtet aber nichts bey ihr auß. n. 817
Ob Joanna von dem Tod ihres Ehe-Gemahels Wissenschafft gehabt. n. 819
Wird bekrieget. n. 829
Und erwirget. n. 831
Joseph von Arimathæa anfangs zaghafft/ hernach keck. n. 811
Das Kreutz Christi hat ihne keck gemachet/ und/ dises machet uns gut Hertz. Ibidem.

K. Kind/

K.

Kind / ein reiches höret den Beruef Christi nit an. n. 857
Dessen Tod ist offt der Eltern Straf. n. 845. 846. 847. 848. 849
Wird etlichemal verderbet / wann die Elteren demselben grosses Geld hinderlassen. n. 855 & seq.
Kinder-Sorg gar offt sehr schädlich. n. 841. 842
Klag eines Verstorbenen sehr entsetzlich. n. 823
Krancke müssen sich in dem Seelen-Geschäfft nit versaumen. n. 839
Kreutz / das Heilige machet dem Sünder Hertz. n. 811
Ist ein gutes Mittel wider die fleischliche Versuchungen. n. 833 834
Kreutz deß Ehestands. n. 821

L.

Liebe / die unreine / solle vil mehr ein Haß genennet werden. n. 889 890

Leyden Christi wider die Versuchung deß Fleisches. n. 833
Mit was für einem Hamer Christus seye angenaglet worden. Ibidem.
Wie ihne die Sünder Martyreren. n. 796. & seq.
Löw wann er brillet / erschröcken alle Thier. n. 800.

M.

Margarita von Laviano, hernach von Cortona genannt. Ihr gantzes Leben in der 24. Exempel-Predig.
Memorial, wordurch einer seines Todts erinneret wird. n. 863

O.

Ochs / wie er grase. n. 778
Ist ein Abriß der Geitzigen. Ibidem.

P.

Passion-Predigerin. ein gar eiferige. n. 903, 905. 906. & seq.
Predig / die strenge Predigen seynd der Welt nit angenehm. 858

R.

Raub-Vögel abgetriben. n. 774
Ein seltzame Geschicht von ihnen. Ibidem.

Reich-

Reichthum. Was die Welt zum reich werden erfordere/ nemlich zwey vil/und zwey wenig. n. 769
Richter/die so Geld annemmen. n. 859
860. 861
Seynd ohne Händ bey den Thebæeren vorgestellet worden. n. 862
Robertus ein sehr lobwürdiger König. n. 813
Ruffinus wird nach dem Tod wegen seines Geitzes verspottet. n. 862

S.

Schif-Armee/eine gar seltsam außgefertiget. n. 823
Schmirbalien. n. 859. 860. & seq.
Schutz-Engel/ wie er den Sünder ermahne. n. 865
S. Sebastianus, wer die Hirn-Schale dises Heiligen auff Ebersperg gebracht. n. 836
Seel muß bey guter Zeit wol versorget werden. n. 859
Siopius von n. 859. an/ biß zu End deß Exempels.
Sorgen/ die zeitliche bringen grossen Schaden/und haben manchẽ von der Marter verhinderet. n. 840
Spatzen/zween derselben musten geopferet

ferei werden von denen/so von dem Siechthum seynd erlediget worden. n. 787
Stand der Geistliche ohne Bedacht angetretten. n. 788
Stein/ein gewisser von der Sonne beschinen/befeuchtet die Acker. n. 807
Stief-Mütter offt sehr hart gegen ihren Kinderen. n. 896. 897. 898
Straf deß Sünders wircket bey anderen vil Gutes. n. 786. 787
Student/ein gar schlimmer. n. 791. 793
Studenten wie sie nach und nach in die Boßheit hinein rinnen. n. 794
Supplication, oder Bittschrifft bleibet ligen/wann man nit schmirbet n. 863
Sünder verzaget. Das H. Creutz aber machet ihne Keck. n. 811
Der verstockte. n. 782
Wird offt spat gestraffet. n. 830
So mit GOtt freslet. n. 866
Einer durch einen himmlischen Ritter erschröcket. n. 798
Wunderbarliche Bekehrung eines derselben. n. 800
Dessen grosse Reu und Leyd. n. 800
Verfliesset in Zäher. n. 807
Wie ihne GOtt nach der Bekehrung zu Ehren bringe. n. 802

Solle

Solle nit der Höll/ sonder dem Himmel ein Freud machen. n. 880
Wie der Gerechte seine Händ in dessen Blut wasche. n. 786
Wie er Christum peinige. n 769 & seq.
Für die Sünder sollen wir alle bitten. n. 810
Deroselben Bekehrung kommet dem Geistlichen sehr teuer. n. 783

T.

Teufel ist der Hamer der gantzen Welt/ welchen Christus zerbrochen. n. 833
Warum er begehre/ daß man sich ihme mit Blut unterschreibe. n. 795
Gemühet sich die Büssende wider zu verführen. n. 808. 901
Muß die von einem empfangene Handschrifft zuruck geben. n. 805
Deme verschreibet sich ein Lasterhaffter Student. n. 793
Puncten/ so er mit demselben eingehet. ibidem.
Redet auß einem Besessenen/ unnd wird beschworen. n 876. & seq.
Kan die Freyheit deß Besessenen nicht verhinderen. n. 878

Sechs

Sechs Teufel werden außgetriben; aber der sibende nimet mit sich die Seel deß Sünders fort. n. 879
Tod/wie bitter sein Gedächtnuß einem Geitzigen. n. 853. & seq.
Der Sünder und der Gerechten wie ungleich. n. 781
Ein gar unglückseeliger. n. 892. 893
Todten-Bott. n. 863
Todten Memorial. n. 863
Tochter/demüthiget sich vor dem Vatter/und erlanget Gnad. n. 894 & seq.
Traurigkeit setzet dē Ungerechtē starck zu/nit also den Gerechten n. 778
Sie dienet dem Satan zum Versuchen. n. 898
Tugend/und Adel wollen sich der Zeit nit mehr mit einander recht betragen. n. 851

U.

Vatter solle sich wegen der Kinder nit verdammen. n. 856
Und ihnen mit Gefahr seiner Seel nit Geld samlen. Ibidem & seq.
Einer/deme vil Kinder sterben/gehet in sich selbsten. 849. 850
Ein Adelicher spricht seinen Kinderen schön zu. n. 853. 854

Udalricus Graf von Eberspꝛerg. n. 847 & seq. 852
Ist gedultig in Widerwärtigkeit. n. 851
Seine Tugenden. - - n. 851
Verschwigenheit in der Beicht. n. 869. 870
Mit außgeführten Gleichnussen widerrathen. n. 871
Verstand der scharffe gibet offt zu dem bösen Anlaß. n. 782
Verstockung eines Sünders. n. 782
Versuchung deß Fleisches durch das Leiden Christi überwunden. n. 833
Mittel darwider. n. 834
Sonderbar wider die Versuchungẽ deß Fleisches. n. 833. 834
Ungerechte sterben vor der Zeit. n. 781
Ein scharffe Ermahnung an sie gestellet. n. 785. 786
Unkeuschheit. n. 888. & seq.
Sie martyret Christum. n. 827 & seq.
Hat 8. schlimme Töchter. n. 892
Ist dem Adel überauß unanständig. n. 824
Kehret offt bey den Armen ein. n. 824
Bringet ein trauriges End. n. 892. 893. & seq.
Unkeusche leiden grosse Peinen. n. 892
Begehren von der Höll herauf Rach wider

wider die/so mit ihnen gesündiget. n. 893

W.

Weib kan vil Unruhe anstifften. n. 822
Die/so herrschen wollen/ machen gemeiniglich nit vil gutes. n. 814 & seq.
Eine wird mit dem Moß-Rohr in Christi Hand verglichen. n. 888
Und also auch die/so ein liebreiches Leben führen. Ibidem.
Disen wird zum Hertzen geredet. 831
Welt höret nit gern Predigen/so dem Hertzen starck zusetzen. n. 858

ENDE.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Knellinger, Balthasar, 1635-1696

Lait- vnd Schrek-Stern das ist: Geschicht-Predigen ; in sich haltend: Theils Folg- Theils Haß-Würdige Lebens-Thaten

Bd.: 7

München (1717)

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hom.263(7
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11099666-6
VD18 80239749-001